Jeffrey F. Hamburger, Béatrice Hernad, Karl-Georg Pfändtner, Robert Suckale, Gude Suckale-Redlefsen

BILDERWELTEN

Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit

Katalogband zu den Ausstellungen in der Bayerischen Staatsbibliothek

vom 13. April 2016 bis 24. Februar 2017

Herausgegeben von der Bayerischen Staatsbibliothek

Koordination und Redaktion:

Claudia Fabian, Karl-Georg Pfändtner und Juliane Trede

Quaternio Verlag Luzern

Bayerische Staatsbibliothek · Ausstellungskataloge · 90
Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa, herausgegeben von Jeffrey F. Hamburger · 3

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit
in den zwei Schatzkammern der Bayerischen Staatsbibliothek:
Luxusbücher: 13. April 2016 – 15. Juli 2016
Ewiges und Irdisches: 25. Juli 2016 – 6. November 2016
Aufbruch zu neuen Ufern: 14. November 2016 – 24. Februar 2017

Unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Staatsministers
für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst Dr. Ludwig Spaenle

Wir danken der
Ernst von Siemens Kunststiftung
für die Finanzierung des Katalogs

Wissenschaftliches Gesamtkonzept Mitteleuropäische Buchmalerei im Zeitalter Gutenbergs:
Jeffrey F. Hamburger, Robert Suckale, Gude Suckale-Redlefsen
Gefördert von der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

Ausstellungskonzept der Bayerischen Staatsbibliothek:
Béatrice Hernad, Karl-Georg Pfändtner

Exponatbeschreibungen und Beiträge:
BH Béatrice Hernad
BW Bettina Wagner
EW Elisabeth Wunderle
KE Karin Eckstein
KGP Karl-Georg Pfändtner
UBE Ulrike Bauer-Eberhardt

Übersetzungen aus dem Englischen:
Claudia Fabian, Juliane Trede, Bettina Wagner

Gestaltung der Ausstellung:
grafik&illustration christine kühn

unter Mitwirkung von:
Anja Gaisa
Juliane Trede
Münchener Digitalisierungszentrum
Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung

Bildnachweis:
Bibliothèque Municipale Besançon (S. 172, 183ff.), alle anderen Bayerische Staatsbibliothek München

Layout und Satz:
Quaternio Verlag Luzern · www.quaternio.ch

Lithographie: Pekup, Bad Aussee
Druck und Bindung: Eberl, Immenstadt

© 2016 Quaternio Verlag Luzern
ISBN 978-3-905924-47-3 (Bibliotheksausgabe)
ISBN 978-3-905924-49-7 (Verlagsausgabe)

Ganzseitige Abbildungen sind wie im Original als Recto- bzw. Verso-Seite, d. h. rechte bzw. linke Seite abgebildet.

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort des Schirmherrn
Ludwig Spaenle 7

Grußwort des Generalsekretärs der Ernst von Siemens Kunststiftung
Martin Hoernes 9

Vorwort
Klaus Ceynowa 11

Einleitung
Claudia Fabian 13

Luxusbücher

Ist Buchmalerei Kunst? 21
Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen

Bayern, Herz Europas 27
Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen

Schatzkammer 1 33
Bilder-Reichtum: Spitzenstücke deutscher Buchmalerei aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek

Die Kirchenreformen im ausgehenden Mittelalter 70
Robert Suckale

Spätmittelalterliche liturgische Bücher 75
Jeffrey F. Hamburger

Schatzkammer 2 77
Pracht und Glanz zur Ehre Gottes

Ewiges und Irdisches

Frömmigkeit im späten Mittelalter: Gebets- und Andachtsbücher 97
Jeffrey F. Hamburger

Schatzkammer 1 101
In Bilder versunken – dem Himmel verbunden

Von der Schöpfung der Welt bis zur Gegenwart: Geschichtsbücher des 15. Jahrhunderts 130
Jeffrey F. Hamburger, Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen

Rechtsbücher im deutschsprachigen Raum 135
Jeffrey F. Hamburger

Kriegs-Kunst: Bilderflut in Fecht- und Wappenbüchern 139
Jeffrey F. Hamburger

Schatzkammer 2 143
Die Welt der letzten Ritter

Aufbruch zu neuen Ufern

Wissenschaften und Pseudo-Wissenschaften: Der Mensch und die Sterne 165
Jeffrey F. Hamburger

„Was ein junger Mensch hören und lesen soll" – Deutsche Literatur im 15. Jahrhundert 169
Jeffrey F. Hamburger

Die Entdeckung der Welt im Großen und im Kleinen 173
Karl-Georg Pfändtner

Schatzkammer 1 177
Neue Bilder für die neue Zeit

Zum Medienwandel in der Buchillustration des 15. Jahrhunderts 219
Bettina Wagner

Das Buch der Bücher – Text und Bilder der Bibel bis zu Martin Luthers Biblia deutsch 223
Karl-Georg Pfändtner

Schatzkammer 2 227
Die Bibel von Karl dem Großen bis Martin Luther

Anhang

Die Reihe »Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa« 240

Literaturverzeichnis 241

Zeittafel 249

Personenregister 250

Verzeichnis der erwähnten Handschriften und Drucke 253

Verzeichnis der Exponate 254

Grußwort

des Bayerischen Staatsministers für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

In der Ausstellung „Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit“ öffnet die Bayerische Staatsbibliothek erneut die Tore ihrer Schatzkammer und präsentiert eine der größten Handschriften-Sammlungen weltweit. Bereits unter dem Titel „Pracht auf Pergament“ wurden 2012/13 die Zimelien der Ottonischen Buchmalerei öffentlichkeitswirksam in der Hypo-Kunsthalle präsentiert. Neu ist nun die Vielfalt und Breite der gezeigten Codices und Inkunabeln, die eine historische Epoche des Übergangs erschließen. So widmet sich die Ausstellung gesellschaftlichen Tendenzen der Zeit, zeigt die tiefe Prägung durch Kirche und Religion und macht die Lebensbedingungen in den Städten sichtbar. Außerdem erkundet sie eine bislang wenig aufgearbeitete Epoche der deutschen Buchmalerei und deren wichtigste Künstler.

Diese Ausstellung ist gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen medialen Umbrüche besonders interessant. Sie gibt Gelegenheit dazu, Bezüge zu einer Zeit herzustellen, in der Erkenntnisdrang und Wissenserweiterung sich in einer rasch ausbreitenden Buchkultur manifestierten. Schließlich ermöglicht sie eine Begegnung mit dem Menschen als homo scribens, als Wesen, dem Kommunikation und Sprache eingeschrieben ist, aber auch als ein Wesen, das der Macht und Magie der Bilder sehr zugetan ist.

Die Ausstellung thematisiert die Buchgestaltung als Kunst und zeigt die Bandbreite an Materialien und Gestaltungsformen sowie der Konservierungs- und Restaurierungsmethoden. Ein besonderes Privileg der Gegenwart liegt darin, dass die Exponate durch die Mittel der Digitalisierung mehr Betrachterinnen und Betrachter als jemals zuvor erreichen.

Es freut mich sehr, dass es der Bayerischen Staatsbibliothek gelungen ist, mit einer Erweiterung der Schatzkammer ihre Präsentationsmöglichkeiten zu optimieren. Deshalb habe ich gerne die Schirmherrschaft über die „Bilderwelten“ übernommen und danke allen, die dieses große Vorhaben so sorgsam und ideenreich vorbereitet haben. Der Ausstellung wünsche ich die gebührende Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und vor allem zahlreiche Besucherinnen und Besucher.

München, im März 2016

Dr. Ludwig Spaenle
Bayerischer Staatsminister
für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Grußwort

Es ist eine fast schon unendliche Geschichte: Die Partnerschaft zwischen der Bayerischen Staatsbibliothek und der Ernst von Siemens Kunststiftung sowie die lange Folge der gemeinsamen Erwerbungen, Restaurierungen und Ausstellungen. Am Beginn steht eine unikale Zimelie – das Gebetbuch Kaiser Ottos III., dessen Erwerb 1995 durch eine Zwischenfinanzierung der Stiftung ermöglicht wurde. Es folgten die Erwerbsförderungen des Turnierbuchs von Hans Burgkmair dem Jüngeren (2000), der nach atemlosen Verhandlungen in letzter Sekunde vor einer Auktion erworbenen Ottheinrich-Bibel aus dem 15. und 16. Jahrhundert (2007) – beide Werke sind in der Ausstellung zu sehen. Gefördert wurden dann die beiden prächtigen Fuggerbände – das Geheime Ehrenbuch und die Fuggerorum et Fuggerarum imagines (2009) aus dem 16. und 17. Jahrhundert und der Ankauf einer illustrierten Kemptener Chronik (2010). Den so unterschiedlichen Handschriften gemeinsam ist ihre verschwenderische Ausstattung mit qualitätvollen Miniaturen. Dies entspricht einem Auswahlkriterium des Stiftungsgründers Ernst von Siemens, einem kunstsinnigen Unternehmer und Mäzen. Er wollte mit seiner Kunststiftung „rasche unbürokratische Hilfe beim Ankauf bedeutender Kunstwerke vor allem dann leisten, wenn es galt, einer Kunstsammlung zu einem zusätzlichen Glanzpunkt zu verhelfen". Deshalb betreffen alle Erwerbsförderungen hochkarätige Kunstwerke, die bildliche Ausstattung steht im Vordergrund der Entscheidung und nicht die kulturgeschichtliche Bedeutung.

Eine zweite unendliche Geschichte sind die Restaurierungen an den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek. Wenn man berücksichtigt, dass nur ein Bruchteil der mittelalterlichen Handschriften erhalten blieb, dann kann man ermessen, wie gefährdet auch die heute in Bibliotheken, Archiven oder Museen bewahrten Stücke immer wieder waren und durch die Benutzung und die Alterungsprozesse sind. Das ABC der Schadensbilder an schriftlichem Kulturgut liest sich entsprechend gruselig: „Ablösungen, Brandschäden, Celluloseabbau, Destabilisierung, Ermüdungsrisse, Gebrauchsspuren, hydrolitischer Abbau, Insektenfraß, Klebereste, Materialzersetzung, Nagerfraß, Oxidation, Pilzbefall, Quetschungen, Restaurierungen mit ungeeigneten Materialien, Säurefraß, Tintenfraß, Überbeanspruchung, Verschmutzung, Wasserschäden, Zerfall". Die Ernst von Siemens Kunststiftung unterstützte die Bayerische Staatsbibliothek bei der Restaurierung mittelalterlicher Buchkästen – hierzu gehört beispielsweise der um 1020 entstandene Buchkasten des Uta-Codex aus dem Regensburger Niedermünster mit Treibarbeiten, Emails und Edelsteinen besetzt –, ganz aktuell bei der Restaurierung und Digitalisierung der gewaltigen Chorbücher aus der Hofkapelle Herzog Albrechts V., in denen sich zahllose Miniaturen von Hans Mielich befinden, und – hier in der Ausstellung zu sehen – des Gulden puchlein, einer Dauerleihgabe der Staatlichen Graphischen Sammlung in München.

Buchmalerei, Grafik und Fotografien können nicht permanent ausgestellt werden. Licht schädigt Farben und Materialien und die empfindlichen Exponate benötigen Ruhezeiten im klimatisierten, dunklen Depot. Deshalb sind die Ausstellungen der fragilen Schätze immer besondere Ereignisse für die Öffentlichkeit. Transporte, Klimavitrinen, sorgfältige Lichtregie und Sicherheitsvorkehrungen machen die Ausstellungen zu logistisch aufwendigen und teuren Unternehmungen. Das ist Grund genug, auch den Ausstellungen von Buchmalerei großzügige Förderung angedeihen zu lassen und hier vor allem den qualitätvollen Katalogen, die Miniaturen und Bildseiten auch über die Ausstellungsdauer hinaus dauerhaft präsent halten und für die Wissenschaft und Öffentlichkeit verfügbar machen. Keiner von uns, auch kein Mitarbeiter der Bayerischen Staatsbibliothek, wird noch einmal die bei der Ausstellung „Pracht auf Pergament" (2012/13) gezeigten Schätze versammelt und auf den Bildseiten aufgeschlagen sehen können. Auch an den Katalogen „Das Alte Testament und sein Umfeld" (2013), „Gemalt mit lebendiger Farbe" (2011) und „Die Fugger im Bild" (2010) hat sich die Ernst von Siemens Kunststiftung beteiligt, ebenso an den beiden großen Bildbänden „Berthold Furtmeyr in München – Illuminierte Prachthandschriften" (2011). Folgerichtig schließt sich nun die Förderung der Ausstellung „Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit" an. Die Opulenz der Bestände forderte bereits eine Ausweitung der bisherigen Ausstellungsfläche und ermöglicht einen dreimaligen Wechsel der Exponate. Die internationale Wissenschaft wird im Katalog die Erforschung der spannenden Bestände und dieser nicht im allgemeinen Fokus stehenden Epoche ein gutes Stück voranbringen.

Den Bearbeitern und Besuchern wünsche ich ein beglückendes Kunsterlebnis und viele neue Erkenntnisse und der Ausstellung die große und verdiente Resonanz.

Dr. Martin Hoernes
Generalsekretär
der Ernst von Siemens Kunststiftung

EvS
ERNST VON SIEMENS KUNSTSTIFTUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

der vor Ihnen liegende Katalog entführt Sie nicht nur in die „Bilderwelten“ der deutschen Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit. Er ist auch selbst in seiner prachtvollen und farbenfrohen Gestalt eine Bilderwelt, die sicherlich einen bleibenden Platz in Ihrer Sammlung erlesener Kunstbände finden wird, gern aber auch zur Coffee-Table-Lektüre einlädt. Vor allem aber versteht sich der Band als Ihr Wegbegleiter durch dieses ganz besondere Ausstellungsjahr der Bayerischen Staatsbibliothek.

Zum ersten Mal experimentieren wir nämlich mit dem Format einer sich in drei „Etappen“ über das gesamte Jahr 2016 erstreckenden Ausstellung: „Luxusbücher“, „Ewiges und Irdisches“ und „Aufbruch zu neuen Ufern“ heißen die Teilausstellungen, die das späte Mittelalter in seinem Übergang zur Epochenschwelle der Renaissance im Medium der so überreichen Buchmalerei dieser Zeit lebendig werden lassen.

Die Entfaltung des Themas in gleich drei Ausstellungen ist dabei natürlich auch ein Spiegel der einzigartig reichen und wertvollen Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek, die sich zu den bedeutendsten Handschriften- und Inkunabelbibliotheken der Welt zählen darf.

Die Einleitung und die Beiträge zum Katalog, die gewiss auch der wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Buchmalerei neue und wegweisende Impulse geben werden, informieren Sie (im positiven Sinne) erschöpfend über alle Aspekte unserer Bilderwelten-Ausstellung. Nur auf eine Besonderheit möchte ich an dieser Stelle hinweisen: Indem die Ausstellung die Bildprogramme der präsentierten Handschriften und Drucke ins Zentrum rückt, unterstützt sie die „Emanzipation“ dieser visuellen Elemente aus ihrem textuellen Umfeld. Die dem Text ursprünglich nur „beigegebenen“, ihn „illustrierenden“ Elemente konstituieren sich so als „Kunstwerke“ eigenen Rechts.

Dieser Prozess wird noch forciert, wenn man die im Zuge der Ausstellungsvorbereitung erstellten, hochauflösenden Digitalisate der gezeigten Objekte in den Blick nimmt. Hier können Sie als Betrachter die Bildelemente jeder einzelnen Seite ohne Qualitätsverlust bis in die feinsten Details hinein vergrößern. Diese Emanzipation des Visuellen aus dem Kontext seiner textuell bestimmten Bedeutung setzt die Bildobjekte frei für eine neue, der Autonomie des Bildlichen verpflichteten Betrachtung und Analyse. Wenn man will, könnte man sagen: Die Ausstellung vollzieht den sogenannten „Iconic Turn“ gerade für die Objekte, deren textuelle Dominanz dem Bildlichen ursprünglich nur eine „ornamentale“ Funktion zuweist: Handschriften, Inkunabeln und Alte Drucke. Der vorliegende Katalog lädt auch dazu ein, zu prüfen, wie weit eine solche Interpretation trägt.

Ausstellung und Katalogband wurden in nur zwei Jahren realisiert. Dies ist eine großartige Gemeinschaftsleistung der Bayerischen Staatsbibliothek. An erster Stelle möchte ich Frau Dr. Claudia Fabian, Leiterin unserer Hauptabteilung Handschriften und Alte Drucke danken, die das Gesamtprojekt nicht nur vom ersten Tag an koordiniert, sondern auch intensiv konzeptionell, inhaltlich und redaktionell mit bearbeitet hat. Ich danke Frau Dr. Béatrice Hernad, die von Anfang an eng in das Projekt involviert war und vor allem bei der Objektauswahl und der Anordnung der Exponate federführend mitgearbeitet hat, Herrn Dr. Karl-Georg Pfändtner, der die Ausstellung hauptamtlich kuratierte, und Frau Dr. Juliane Trede, die für die Katalogredaktion, die Ausstellungspräsentation und die Objektbeschreibungen Entscheidendes leistete. Herzlich danken darf ich Herrn Professor Dr. Jeffrey F. Hamburger, Herrn Professor Dr. Robert Suckale und Frau Dr. Gude Suckale-Redlefsen für ihre uneingeschränkte Unterstützung des Projekts in all seinen Phasen, für ihre Beiträge zum Ausstellungskatalog und ihr exzeptionelles Engagement für die deutsche Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Weiterhin danke ich allen, die neben den bereits Genannten an den Objektbeschreibungen und Übersetzungen der Texte Professor Hamburgers aus dem Englischen mitwirkten, vor allem Frau Dr. Bettina Wagner, Frau Dr. Elisabeth Wunderle, sowie Frau Dr. Ulrike Bauer-Eberhardt, Frau Dr. Claudia Bubenik und Frau Karin Eckstein.

Mein Dank geht an das gesamte Team des Instituts für Bestandserhaltung und Restaurierung, ohne dessen Einsatz die Werke weder präsentiert noch digitalisiert wären, an die Gestalterin der Ausstellung, Frau Christine Kühn, und an Frau Anja Gaisa vom Referat Öffentlichkeitsarbeit, und vor allem auch – last but not least – an das Münchener Digitalisierungszentrum und die Abteilung Benutzungsdienste. Die Ausstellung wird begleitet von einer virtuellen Präsentation, in der nahezu alle Exponate voll digitalisiert durchgeblättert werden können; zudem wird eine Auswahl über gestengesteuertes Blättern in neuer 3D-Präsentation in unserem „BSB-3D-Kiosk“ dargeboten.

Mein ganz besonderer Dank geht schließlich an die Ernst von Siemens Kunststiftung für die großzügige Förderung dieses Ausstellungskatalogs, den wir zu unserer Freude erneut mit dem Quaternio Verlag Luzern realisieren durften.

Ich wünsche Ihnen viele spannende, lehrreiche und kurzweilige Stunden mit den „Bilderwelten“ der Bayerischen Staatsbibliothek, sowohl in der Ausstellung und im Katalog wie auch im digitalen Raum.

Ihr

Dr. Klaus Ceynowa
Generaldirektor
der Bayerischen Staatsbibliothek

Einleitung

Claudia Fabian

Mit dieser Ausstellung, die ein ganzes Jahr von April 2016 bis Februar 2017 bestimmt, betritt die Bayerische Staatsbibliothek trotz ihrer langen Ausstellungstradition einmal mehr und gleich in vielerlei Hinsicht Neuland. Zum ersten Mal steht die deutsche Buchmalerei eines Jahrhunderts im Fokus einer Ausstellung und bleibt damit nicht, wie bislang, allein Gegenstand wissenschaftlicher Kataloge. Zum ersten Mal wurde eine Ausstellung von externen Kunsthistorikern nicht nur angeregt, sondern – wie sich an den Beiträgen in diesem Band zeigt – mit konzipiert und begleitet. Zum ersten Mal bestimmt ein Thema nicht nur eine dreimonatige Ausstellung, sondern ein ganzes Jahr mit drei thematisch differenzierten, aber zusammengehörigen Ausstellungszeiträumen. Zum ersten Mal ist diese, zentrale, Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek eng mit anderen Ausstellungen zu dem gleichen Thema verknüpft. „Meisterwerke der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa" werden in zehn Satellitenausstellungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz gezeigt; die große Ausstellung „Goldene Zeiten – Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance" in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien endete am 29. Februar 2016. Die explodierende Fülle deutscher Buchmalerei vor 500 Jahren wird in den Jahren 2015 bis 2017 wahrlich umfassend zur Geltung gebracht. Zwei einschlägige, hochrangige Symposien, eins in Wien im Januar 2016, ein zweites in München im September mit dem korrelierenden Titel „Bilderwelten erschließen" anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Projekts „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (KdiH)" der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, versprechen eine wissenschaftliche Synthese und fachliche Zukunftsorientierung.

Clm 15710, Bl. 3v: Moses empfängt die Gesetzestafeln.

Von der Idee zur Umsetzung

Die Geschichte der Ausstellungsidee lässt sich bis ins Jahr 2008 zurückverfolgen. Sie geht zurück auf die in Gesprächen mit der Staatsbibliothek zu Berlin und dem Kupferstichkabinett Berlin vorgetragene Idee der Professoren Jeffrey F. Hamburger und Robert Suckale, die bislang viel zu wenig beachtete, erforschte und doch so überreiche Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Deutschland in einer großen Ausstellung mit exquisiten Highlights aus verschiedenen Sammlungen zu thematisieren, um damit der Wahrnehmung und Erforschung dieser Kunst entscheidende Impulse zu geben. In das nächste Planungsgespräch wurde auf Initiative von Prof. Dr. Eef Overgaauw auch die Bayerische Staatsbibliothek einbezogen, einschlägig ausgewiesen durch ihren großen Bestand, ihre umfangreiche kunsthistorische Katalogreihe und ihre vielfältigen Synergien und Kooperationen mit der Berliner Staatsbibliothek in der Erschließung und Valorisierung mittelalterlicher Handschriften und – das 15. Jahrhundert genauso prägend – Inkunabeln. Angespornt von der allen Beteiligten gemeinsamen Faszination und euphorischem Enthusiasmus entstand ein großartiges, ja großspuriges Konzept einer an hervorragenden Orten in Berlin und München zu zeigenden Ausstellung mit dem Arbeitstitel: „Schätze ans Licht gebracht – Buchmalerei im Zeitalter Gutenbergs" (alternativ: „Große Kunst im Verborgenen"). Als museale Partner bot das Kupferstichkabinett in Berlin geeignete Räume, in München wurden Gespräche mit der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung aufgenommen. Die außerordentlich erfreuliche und fruchtbare Zusammenarbeit bei dieser Planung führte für die Bayerische Staatsbibliothek spontan und rasch zu der – dem viel früheren Zeitsegment um die ottonischen Handschriften gewidmeten – Ausstellung „Pracht auf Pergament" (2012/13). Die weiteren Entwicklungen für die Buchmalerei des 15. Jahrhunderts standen nicht unter einem so glücklichen Stern, auch wenn die Gerda Henkel Stiftung die zwingenden Forschungsinvestitionen förderte. Als sich beide Museumspartner von dem Projekt zurückzogen, musste auch die Staatsbibliothek zu Berlin ihre Planungen aufgeben. Das Projekt wäre im Sande verlaufen, hätte es nicht jene innere Dynamik besessen, die gegen ein Aufgeben spricht: Die Faszination der wissenschaftlichen Zuwendung zu dieser bislang wenig aufgearbeiteten Epoche der deutschen Buchmalerei, die intensive Erschließung verschiedener, einschlägig für dieses Thema relevanter Aspekte in unterschiedlichen Projekten der Bayerischen Staatsbibliothek (z. B. Katalog und Ausstellung zu bayerischen Blockbüchern, Katalogisierung der Bestände bayerischer Frauenklöster, die große Ausstellung zu Hartmann Schedel), die Sichtung der großen einschlägigen Bestände in Berlin und München, aber auch Vorbilder in hochrangigen Ausstellungen des Auslands zur italienischen, französischen, niederländischen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts, die Fortschritte der Handschriftendigitalisierung und damit der Öffnung der Tresore, die bereits investierten Überlegungen, Planungen, die effizienten Kooperationen. Das bereits bei den ersten Gesprächen sowohl von bibliothekarischer wie auch von wissenschaftlicher Seite angedachte Konzept von Satellitenausstellungen in verschiedenen Sammlungen mit einschlägigen Beständen forderte ein markantes Zentrum. Die Österreichische Nationalbibliothek, der Bayerischen

Staatsbibliothek ebenfalls partnerschaftlich verbunden, und ihre so äußerst einschlägigen Forschungen im Bereich der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts legten eine Ausstellung in Wien nahe. So galt es, das Konzept einmal mehr zu modifizieren: Es entstand die neue Partnerschaft von zwei zentralen Ausstellungen in Wien und München, unter Nutzung der jeweiligen Ausstellungsräume, für die Österreichische Nationalbibliothek der Prunksaal, für die Bayerische Staatsbibliothek die ausstellungserprobte Schatzkammer.

Die wissenschaftlichen Arbeiten fanden nicht nur in diesen Ausstellungskatalog, sondern auch in den Essayband „Unter Druck – Mitteleuropäische Buchmalerei im Zeitalter Gutenbergs" Eingang. Die Wiener Ausstellung und die Satellitenausstellungen wurden in hochrangigen, bilderreichen Ausstellungskatalogen dargestellt (vgl. S. 240). Das zeitgleiche parallele Arbeiten an dieser Thematik bringt natürlich mit sich, dass die in den anderen Publikationen veröffentlichten neuen Erkenntnisse für diesen Katalogband nicht herangezogen, zitiert bzw. diskutiert werden konnten.

Ausstellungskonzept

Das schon früh von Seiten der Wissenschaftler entwickelte Ausstellungskonzept, das zunächst die Fülle der deutschen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts mit den je wichtigsten Vertretern unabhängig von den Schwerpunkten der einzelnen Sammlungen umfasste, musste den veränderten Rahmenbedingungen angepasst werden, und schließlich gänzlich mit im eigenen Bestand vorhandenen Handschriften umgesetzt und entsprechend darauf angeglichen werden. Das prägte die Objektauswahl und Schwerpunktsetzung, doch ist die ursprüngliche Idee noch erkennbar, vor allem in dem ersten, den Highlights, gewidmeten Ausstellungsteil „Luxusbücher", der in einem Tour d'horizon den Bilder-Reichtum der Zeit anhand von Spitzenstücken deutscher Buchmalerei aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek vor Augen führt. Auch die thematischen Schwerpunkte, Zeugnisse der ritterlichen Kultur, die Kirche zwischen Tradition und Reform, die großen Künstler und die Werkstätten der städtischen Zentren, schließlich die einzelnen „Hauptaufgaben" der illustrierten Handschriften (Liturgische Werke, Andachts- und Gebetbücher, Chroniken, Alchemie, Astrologie, Medizin, Rechtsbücher und Staatsschriften), die Verbindung mit namhaften Herrschern, werden in dem Ausstellungsjahr dargestellt. Der einer strikten Auswahl gehorchende Einbezug von Exponaten, die das Verhältnis von Handschrift und Buchdruck in verschiedenen Facetten beleuchten, war von Anfang an gesetzt: gedruckte Bücher mit gemalten bzw. gezeichneten Illustrationen, Handschriften mit eingeklebten Grafiken oder Zeichnungen, das Kopierwesen, z. T. nach Grafiken, das sich in Handschriften, aber auch in den Blockbüchern darstellt. Der umfassende Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek gibt zu all diesen Aspekten etwas her. Doch waren die eigenen Schwerpunkte zu betonen und hervorzuheben: die Städte, die Klöster, die Werkstätten der vor allem süddeutschen Künstler traten gegenüber den Aspekten höfischer Repräsentation in den Vordergrund. Doch stehen auch hier große Herrschernamen in Verbindung mit zentralen Exponaten: von König Wenzel und der astrologischen Handschrift (vgl. S. 34f.), ein zentraler Blickfang der ersten Ausstellung, bis zu Maximilian I. und seinem Gebetbuch, das als Höhepunkt des Finales endlich einmal wieder mit der zugehörigen Handschrift aus Besançon zusammen gezeigt wird (vgl. S. 178–185).

An die Stelle der ursprünglich geplanten Schau des reinen Höhenkamms aus verschiedenen Sammlungen tritt eine spannende, noch längst nicht in ihrer Fülle systematisch beschriebene und erschöpfte Breite der Ausprägung der deutschen Buchkunst des 15. Jahrhunderts einer der größten Sammlungen mittelalterlicher Handschriften weltweit. Sicher: das Beste und Spannendste, das Augenfällige und Charakteristische der Buchmalerei wurde ausgewählt, doch gewinnt diese Ausstellung auch dadurch, dass neben Erstrangigem auch weniger raffinierte, für ihre Zeit und den jeweiligen Themenbereich typische Kunstwerke gezeigt werden. Die Bilderwelten des 15. Jahrhunderts in Deutschland können so in größerer Vielfalt und mit dem für sie typischen, spannenden Ausblick und Übergang ins 16. Jahrhundert wahrgenommen werden. Wie auch in anderen Bereichen ist für die deutsche Buchmalerei das Jahr 1500 keine Epochengrenze, die berühmten Künstler der Zeit, Albrecht Dürer, Lucas Cranach der Ältere, Hans Holbein der Ältere, Hans Burgkmair der Ältere, Albrecht Altdorfer und Hans Baldung, wurden alle im 15. Jahrhundert geboren, ausgebildet und zumeist in ihren Hauptwerken namhaft. So sind auch einige Exponate des 16. Jahrhunderts zu sehen – sie belegen Kontinuität und Entwicklung des im 15. Jahrhundert Angelegten bis zum Erreichen des Zenits in den ersten Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende. Der Bogen spannt sich vom frühesten, höchstrangigen Werk, dem astrologischen Codex von König Wenzel – aus dem Jahr 1400 – bis zum Turnierbuch Hans Burgkmairs des Jüngeren, entstanden in Augsburg um 1540, das den Rückgriff auf ältere Vorlagen des Vaters belegt (vgl. S. 150f.).

Raum

Nicht zuletzt prägen die räumlichen Gegebenheiten jede Ausstellung, und diese läutet eine neue Ära in der Ausstellungspräsentation der Bayerischen Staatsbibliothek ein. Die bislang allein für objektadäquate Darbietung hochrangiger und sensibler Stücke ausgestattete „Schatzkammer" konnte durch Erschließung des benachbarten Raums verdoppelt werden. Die erweiterte Ausstellungsfläche erlaubt eine bessere, großzügigere Darbietung, aber zugleich auch die Begegnung mit mehr Büchern. War zunächst eine Folge von sechs Schatzkammerausstellungen geplant, konnten durch den neuen Raum drei Zeiträume von je drei Monaten definiert werden, die zwei Räume haben je eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung. Jede Einheit ist in dem je eigenen Raum in sich abgeschlossen und doch thematisch mit den anderen Teilausstellungen verbunden. Durch eine einladende, museale Gestaltung, die auch die Galerien, den Fürstensaal und den Gang der Handschriftenabteilung mit großen Bildern einbezieht, werden die Bilderwelten der breiten Öffentlichkeit in ihrem

Detailreichtum eindrucksvoll vor Augen geführt.

Betrachtung der Exponate

Alle Räume und Objekte bieten Einblick in die Bilderwelten, die Kunst der Buchmalerei des Spätmittelalters und der frühen Renaissance, aber nicht nur in diese: auch in den kulturellen Kontext, in Zeitgeschichte, Politik, Wissenschafts-, Literatur- und Mediengeschichte. Sie erzählen in ihren Bildern von einer Zeit, die der unseren in vielerlei Hinsicht gar nicht unähnlich ist: von Gott und den Menschen, von Tradition und Innovation, von Identität, Selbstbewusstsein, Reichtum, Aufstieg, Aufbrüchen, Neuentdeckungen, Reform und Reformation, vom Medienwandel und der Macht der Bilder. Wie immer, wenn es um das Mittelalter geht, ist viel religiöses Schrifttum vertreten, sind viele christliche Bilder zu sehen – oft Zeugnisse einer heute nicht mehr bekannten und kaum noch nachvollziehbaren Frömmigkeit, aber auch sehr gelehrter Theologie, Bilder fabulöser Heilsdeutung und wohlbekannter Heilsgeschichte. Man kann weder das Mittelalter noch unsere Kultur ohne diesen Hintergrund verstehen, doch gelang es in der Gestaltung der Ausstellung, jeweils religiöse und „weltliche" Themen zu verbinden, so dass für alle Interessen in jedem der drei Ausstellungszeiträume Ansprechendes zu sehen ist. Auch galt es den Spannungsbogen über ein ganzes Jahr lang hoch zu halten – was eine zu kunsthistorisch systematische Ordnung verbat. So beginnt und endet die Ausstellung mit einem Paukenschlag. Unter dem Vorzeichen „Luxusbücher" illustrieren im ersten Raum Spitzenstücke deutscher Buchmalerei aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek den Bilder-Reichtum der Zeit, der zweite Raum betitelt „Pracht und Glanz zur Ehre Gottes" zeigt die großartigen Liturgica der Zeit und ausgewählte illustrierte Werke der kirchlichen Verwaltung. Der zweite Ausstellungszeitraum trägt den Titel „Ewiges und Irdisches". Im ersten Raum werden unter dem Vorzeichen „In Bilder versunken – dem Himmel verbunden" verschiedene, zum Teil sehr individuelle Ausprägungen von Gebets- und Andachtsbüchern gezeigt, im zweiten Raum wird „Die Welt der letzten Ritter" beleuchtet: Hier sind illustrierte Chroniken, ausgewählte Rechtsbücher, vor allem aber vielfältige Werke der Fecht- und Kriegskunst, Feuerwerksbücher und Wappenbücher zu sehen: so stellt man sich das Mittelalter vor.

Der letzte Teil „Aufbruch zu neuen Ufern" gewinnt seine Dynamik durch das Neue, die Innovationen, die diese Zeit und ihre Kunst prägen. Höhepunkt hier ist die sensationelle Zusammenführung der beiden seit Jahrhunderten getrennten Teile des auf Pergament gedruckten Gebetbuchs Maximilians I. mit ihren zarten, fragilen Randzeichnungen der namhaftesten Künstler der Zeit. „Neue Bilder für eine neue Zeit" lautet der Titel des ersten Raums, der wissenschaftliche Werke der Zeit, Medizin, aber auch Astronomie und Astrologie, neue literarische Werke, Anleitungen zum künstlerischen Schaffen und schließlich das veränderte geographische Weltbild aufzeigt. Der zweite Raum schlägt eine aktuelle Brücke in das Jahr 2017, die 500-Jahr-Feier der Reformation. Er widmet sich in Würdigung dieses Gedenkjahrs der „Bibel von Karl dem Großen bis Martin Luther". Von der Touronischen Bibel aus der Mitte des 9. Jahrhunderts über die Pariser Normbibel des 13. Jahrhunderts bis zum Wittenberger Druck der Jahre 1560/61 werden Handschriften und Drucke der Bibel gezeigt (vgl. S. 228–239). So wird am Ende des Ausstellungsjahres auch an jene Traditionslinie erinnert, die vom frühen Mittelalter bis tief ins 16. Jahrhundert, ja bis heute reicht.

Materialität der Exponate

Der Fokus auf der Buchmalerei lädt auch dazu ein, die materielle Vielfalt der Exponate zu würdigen. Der Schwerpunkt liegt natürlich auf Handschriften auf Pergament, aber auch auf Papier, das seit dem 14. Jahrhundert immer häufiger verwendet wird. Der Beschreibstoff steht mit Wertigkeit und Ausführung der Buchmalerei, aber auch mit den Themen und Inhalten und der Art der Schrift, auch der gewählten Sprache in enger Beziehung. In dieser der deutschen Buchmalerei gewidmeten Ausstellung finden wir auch eine Auswahl frühester Zeugnisse der Druckkunst, neben den mit beweglichen Lettern von 1450 bis 1500 gedruckten Inkunabeln. Besonderes Augenmerk ist auf die in Handschriften eingedruckten oder eingeklebten Holzschnitte, später auch Kupferstiche zu richten. Gerade die Interaktion von verschiedenen, damals modernsten Drucktechniken auf der einen Seite, der – mal traditionellen, mal würdigen – Handschrift und der Buchmalerei verschiedenster Form, Deckfarben, Gold, Wasserfarben, Federzeichnungen, Tusche, Kolorierung, Vorzeichnungen Initialen und Rankenschmuck, Details in den Rahmen, ganzseitigen und kleinen Miniaturen, ist spannend. Leider kann bei aufgeschlagenen Büchern stets nur eine Doppelseite betrachtet werden. Doch verrät die Exponatbeschreibung, wie charakteristisch diese zwei Seiten für das ganze Werk sind: Ist es das einzige Bild oder eines unter vielen, ist sein Maler namhaft oder anonym, waren mehrere Künstler beteiligt. Es ist ein Unterschied, ob ein oder zwei Bilder ein Werk schmücken oder ob es durchgängig reich bebildert ist, ob es sich um ganzseitige Abbildungen oder textbegleitenden Buchschmuck handelt, ob die Illustration zum vorab definierten Programm des Werks gehört oder später angebracht bzw. hinzugefügt wurde. Die Konzentration auf eine Doppelseite lädt auch zu genauer Betrachtung der Details ein – darauf soll auch die Gestaltung des Umfelds hinwirken. Natürlich darf sie aber auch neugierig machen auf das ganze Buch, das man als Volldigitalisat in den digitalen Sammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek aufrufen und durchblättern kann. Es ist durchaus legitim, die Motive der Buchmalerei mit den Kunstwerken in Verbindung zu bringen, die aus anderen Kontexten geläufig sind: mit Tafelmalerei in den Museen, mit Skulpturen und Altären der Kirchen und Schmuck an öffentlichen Gebäuden. Auch die Sprache der Texte – immer noch dominant Latein –, aber auch zunehmend und für gewisse Textsorten Deutsch in vielerlei sprachlichen, dialektalen Varianten und – besonders interessant: Hebräisch – darf Aufmerksamkeit wecken. Dabei ist daran zu erinnern, dass Latein als Sprache der Kirche, auch des Gebets, und der Wissenschaft

immer Bildung voraussetzte. Aber auch Deutsch konnte nur von denen gelesen werden, die eine Schulbildung hatten, was jedoch im 15. Jahrhundert nicht nur den Reichen, sondern auch dem aufstrebenden Bürgertum und zunehmend auch den Frauen möglich war.

Schließlich stellt jede Ausstellung zum Mittelalter auch eine Verbindung zur Gegenwart her. Zu betrachten ist, wie sich diese Dokumente erhalten haben, manche prachtvoll, wie neu und unbenutzt strahlend, manche sehr benutzt, manche sehr geschädigt. Im Vorfeld der Ausstellung und der sie begleitenden Digitalisierung wurden alle Exponate durch das Institut für Bestandserhaltung und Restaurierung sorgfältig gesichtet, sofern nötig die Malschicht, die sich beim Betrachten durch das Mikroskop als brüchig erwies, gefestigt. Besonders hervorzuheben ist hier das Goldene Büchlein (Gulden puchlein, vgl. S. 110), aus dem Buchstaben, Worte, ja Teile von Zeilen fast schon herausfielen. Es wurde (finanziert durch die Ernst von Siemens Kunststiftung) gefestigt, ja zum Teil mit kriminalistischem Spürsinn neu zusammengesetzt – es ist ein Privileg, es in dieser Ausstellung und in der digitalisierten Form im Internet betrachten zu können.

Katalogband

Der hier vorliegende Katalog verdankt viel der engen Kooperation mit Prof. Dr. Jeffrey F. Hamburger, Prof. Dr. Robert Suckale und Dr. Gude Suckale-Redlefsen, deren Beiträge zu den verschiedenen Aspekten der deutschen Buchmalerei den einzelnen Ausstellungsabschnitten an möglichst passendem Ort zugeordnet wurden. Sie werden ergänzt durch einen Beitrag von Dr. Bettina Wagner zu dem für diese Epoche zentral wichtigen Verhältnis von Handschrift und Druck im 15. Jahrhundert. Dieser Beitrag leitet den Teil ein, der der Bibel gewidmet ist, da in dieser Ausstellung die meisten einschlägigen Stücke gezeigt werden, würde aber genauso zu den beiden einleitenden Essays passen. Dr. Karl-Georg Pfändtner oblag es, die dritte Ausstellung mit passenden Beiträgen zu beschreiben.

Lange war unklar, wie mit der Beschreibung der Exponate umzugehen war, handelt es sich doch hier um entweder sehr bekannte, in der Sekundärliteratur intensiv beschriebene Stücke oder um solche, zu denen mehr Fragen offen als gelöst oder kaum etwas bekannt war, die jedoch aufgrund der Fülle der Illustrationen zu genaueren Beschreibungen herausfordern. Aufgrund dieser Heterogenität und Materialfülle war die „klassische“ Form einheitlicher Exponaterläuterung mit Bildern zu modifizieren. Die Alternative, nur eine kurze Auflistung der Handschriften geordnet nach Signaturen zu bieten und die Abbildungen zu erläutern, verbot sich aufgrund der dann doch bekannten bzw. erhobenen Informationen, die dem Verständnis des Exponats förderlich waren. Die Exponate werden jetzt in der Reihenfolge beschrieben, wie sie in der Ausstellung gezeigt werden. Es wird – unter je einem eigenen Titel – ein Rundgang durch den Ausstellungsraum, die Schatzkammer 1 und 2, geboten.

Die Exponatbeschreibung beginnt mit der Signatur – kürzestes und eindeutiges „Label“ für jeden, stets ja individuell-unikalen Codex. Es folgen Informationen zu Autor und Titel, gegebenenfalls mehreren, in einer Sammelhandschrift zusammen überlieferten Titeln. In eigener Spalte stehen dann Informationen zum Ort des Entstehens und zur Datierung, zum Material (Pergament oder Papier), dann die Blattzahl (bei mittelalterlichen Handschriften werden traditionell die Blätter, nicht wie später bei den Drucken, die Seiten gezählt, ein Blatt hat zwei Seiten, Vorder- bzw. Recto-Seite und Rück- bzw. Versoseite, Bl. 1r = Vorderseite von Bl. 1 entspricht S. 1, Bl. 1v – Rückseite von Blatt 1, mithin S. 2), sowie das gemessene Format, sehr interessant gerade in dieser Zeit, in der die Größen extrem unterschiedlich sind.

Sodann wird unter eigener Überschrift die Sprache angegeben, speziell auch die verschiedenen deutschen Dialekte bzw. Sprachstufen. Dann wird der Buchschmuck beschrieben. Hier ist vor allem die Intensität der Illustration zu erkennen, die verschiedenen Ausprägungen, Miniaturen steht für „Bilder“, mit Initialen werden besonders gestaltete Buchstaben bezeichnet, entweder ornamental, also mit Schmuck, oder historisiert, d. h. mit Bildern ausgestattet. Hier wird auch – soweit bekannt und nicht identisch mit dem Autor des Werks – der Künstler und Ort und Zeit seines Wirkens, sofern abweichend vom Entstehungsort und -datum der Handschrift, genannt. Eine eigene Beschreibung ist dem Einband gewidmet, der oft in der Ausstellung nicht besonders gut zu sehen ist. Interessant ist, ob es sich um einen zeitgenössischen oder späteren Einband handelt, seine Gestaltung kann auch zur Wertschätzung, vor allem aber zur Geschichte der Handschrift interessante Hinweise geben. Letztere wird ausführlich unter dem Vorzeichen „Provenienz“ geschrieben. Hier wird vom Zeitpunkt des Entstehens bis zur Integration in den Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek angegeben, was über diese Handschrift bekannt ist. Die sehr unterschiedliche Ausführlichkeit ist hier weniger dem unterschiedlichen Kenntnisstand als den sehr individuellen Wandergeschichten der einzelnen Codices geschuldet. Manche gehören zum Gründungsbestand der Bayerischen Staatsbibliothek, die meisten kamen im Rahmen der Säkularisation oder Mediatisierung, also nach 1803 in die Bibliothek, einige wurden erst in den letzten Jahren angekauft. Der Abschnitt Literatur nennt in ganz enger Auswahl zumeist nur die neuesten Informationen über das Exponat, die vollständigen Angaben, ggf. auch über parallele Online-Veröffentlichungen, findet man im Literaturverzeichnis oder auch in der Forschungsdokumentation der Bayerischen Staatsbibliothek. Leider konnten an dieser Stelle die in den parallel erscheinenden Publikationen, vor allem im Wiener Ausstellungskatalog und in dem Essayband „Unter Druck“ befindlichen Informationen aufgrund der synchronen Arbeit nicht ausgewertet werden. Um trotzdem eine Verbindung herzustellen, wurde im Verzeichnis der Exponate ggf. auf diese Publikationen hingewiesen Ein Abgleich der Informationen und die Synthese ist der Dynamik weiterer Forschung, die ja durch solche Publikationen angestoßen werden soll – vorbehalten. Auch beim Abgleichen der großteils differierenden Literaturverzeichnisse dieses Ausstellungskatalogs mit dem von „Unter Druck“ wird die Synergie beider Publikationen deutlich: der Ausstellungska-

talog hebt stärker auf die Exponate ab, „Unter Druck“ generell auf die Buchmalerei des 15. Jahrhunderts.

Das Namenskürzel, am Ende der Literaturangaben zur Exponatbeschreibung, verweist auf die Hauptbearbeiter dieser Handschrift und dieser Informationen. Sehr häufig haben jedoch mehrere Mitarbeiter/innen hieran mitgewirkt, genauso wie an dem dann unter dem Titel platzierten Kurztext, der knapp Wissenswertes, Interessantes über die Handschrift nennt, und schließlich den Bildbeschreibungen. Gerade letztere sind nicht immer einfach: manche Bilder dieser Zeit stellen große Herausforderungen an ihre Exegese.

Eine dezente Farbsymbolik trennt die drei Ausstellungen: blau für die erste, rot für die zweite, grün für die dritte Ausstellung. Die Exponate, die ein zweites Mal gezeigt werden, werden nur das erste Mal ausführlich beschrieben. Der zweite Eintrag ist kürzer, aber auch mit Bildern und ihren Beschreibungen versehen. Die Einträge werden untereinander durch Verweisungen verknüpft, die die Farbsymbolik wieder aufnehmen.

Der vielfältige Dank, der am Ende eines so großen Unternehmens auszusprechen ist, ist im Vorwort des Generaldirektors (S. 11) nachzulesen und hier nicht zu wiederholen, wohl aber nachdrücklich zu unterstreichen.

Es bleibt nur zu hoffen, dass diese lang geplante und erstrebte Ausstellung den hoffentlich zahlreichen Besuchern viel Freude macht und ihre Einsicht und Neugierde auf die deutsche Buchmalerei des 15./16. Jahrhunderts fördert. Dann wäre im vielfältigen Ausstellungswesen der Bayerischen Staatsbibliothek ein zukunftsweisender neuer Schritt gelungen.

Clm 15701, Bl. 179r (Detail): Ester vor Ahasver.

LUXUSBÜCHER

Ausstellung
vom 13. April 2016 bis 15. Juli 2016

Ist Buchmalerei Kunst?

Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen

Ist Buchmalerei Kunst? Im 15. Jahrhundert hätten Kunstliebhaber auf diese Frage mit Unverständnis reagiert, denn die funktionsgebundene Ausgestaltung der Liturgie und des Gotteshauses galt als höchste Aufgabe der Kunst. In der Moderne hingegen monopolisierten Akademien die Ausbildung von Künstlern und ließen nur das als Kunst gelten, was sie für autonom hielten. Der zweckgebundene Buchschmuck wurde als Kunstgewerbe diffamiert, dem angeblich die künstlerische Kreativität fehle. Diese Einstellung verhinderte jedoch nicht, dass man einzelne Miniaturen und Initialen ausschnitt und in anderen Zusammenhängen oder als Sammelobjekt verwendete – eine pervertierte Form der Wertschätzung von Kunst.

Was mittelalterliche Künstler leisteten, wird am besten in der Miniaturmalerei sichtbar, denn sie ist im Vergleich zu Wand-, Glas- und Tafelmalerei vollständiger und besser erhalten. Nur selten wurden Bilder in Handschriften übermalt oder restauriert. Vor allem überliefern nur sie die ursprüngliche Farbenpracht. Ihre Feinde waren jedoch allzu häufige Benutzung, unsachgemäße Lagerung und Bilderräuber, die Miniaturen ausschnitten.

Das Alte Testament lehnte ebenso wie der Koran den Gebrauch von Bildern als heidnisch ab. Doch das Christentum entfaltete sich innerhalb der antiken Welt der Griechen und Römer, für die Bilder ihrer Götter ein essentieller Teil ihrer Religion waren. Alle Künste wurden hoch geachtet, und so konnte es nicht ausbleiben, dass bei der Umwandlung des Christentums zur Staatsreligion im 3. und 4. Jahrhundert auch das Buch der Bücher reich mit Illustrationen versehen wurde. Das Mittelalter machte die Schrift selbst zum Bild. Selbst die Juden verlangten nach kostbarem Buchschmuck vor allem für die Haggadah.

Eine materielle Voraussetzung für das künstlerisch gestaltete Buch war bis zum 15. Jahrhundert das dauerhaft haltbare Pergament, auf dem Farbpigmente besser hafteten als auf Papyrus. Doch bekam dieser Beschreibstoff Konkurrenz durch das Aufkommen des Papiers. Ausgehend von den islamisch geprägten Regionen Spaniens, wo man schon im 11. Jahrhundert Papier herstellte, setzte sich der neue, kostengünstigere Beschreibstoff in den folgenden Jahrhunderten sehr langsam auch im übrigen Europa durch. Im deutschsprachigen Raum wurde erstmals im 14. Jahrhundert Papier hergestellt. Seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert verwendete man es auch für illustrierte Handschriften – mit weitreichenden Folgen für die Kunst der Buchmalerei.

Seit dem Mittelalter hat sich nicht nur der Kunstbegriff verändert, sondern auch die Vorstellung, was und wie Kunst zu sein habe. Im hohen Mittelalter unterschied man zwischen den Freien und Mechanischen Künsten (artes liberales et mechanicae). Aber schon im 13. Jahrhundert emanzipierten sich die Architekten unter Berufung auf die freien Künste Geometrie und Arithmetik als Intellektuelle und sahen sich nicht mehr als Handwerker. Dem schlossen sich wenig später Maler und Bildhauer an, die sich als Künstler und ihre Werke als Kunst verstanden. Ein Weg vom Handwerker zum Künstler war der Hofdienst. Die Malerei diente nun nicht mehr nur als Bebilderung von Texten, sondern als Mittel zum Verständnis der Welt. Der Künstler war nach Dürers Aussage „inwendig voller Figur“, nicht nur ein Entdecker von Wirklichkeit, sondern auch ein Erzähler und Erfinder.

Der neue Begriff ‚Kunst‘ umfasste – anders als heute – den gesamten Buchschmuck, auch Initialen, Rahmen, Ranken, Ornament und Schrift. Selbst didaktische Illustrationen, wie geometrische Figuren und Schemata, waren ebenso wie die Figurenmalerei Teil der künstlerischen Gesamtausstattung. Eine Kreativität eigener Art konnten die Künstler in phantastischen oder realistischen Drôlerien auf den Blatträndern entwickeln. Der Buchschmuck wurde je nach Bedeutung sorgfältig abgestuft und oft von eigens dafür ausgebildeten Spezialisten arbeitsteilig ausgeführt: in der untersten Kategorie finden sich Lombarden, Kadellen, Fleuronnée und Filigranranken; zur mittleren Kategorie gehören Initialen verschiedener Größen, mit oder ohne Figuren, und Rankenbordüren; in der obersten Kategorie bilden separate Bilder in verschiedenen Formaten den Höhepunkt. Eine andere Möglichkeit in der Differenzierung der Wertigkeit lag in der Verwendung von Gold und teuren Pigmenten.

Die Bibel als Wort Gottes hatte auch im 15. Jahrhundert entgegen anders lautenden Behauptungen zentrale Bedeutung. Das ehrgeizigste und folgenreichste Projekt war die von König Wenzel beauftragte Übertragung der Bibel ins Deutsche. Das sechsbändige Werk umfasst allerdings nur Teile des Alten Testaments (Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2759–2764). Der anspruchsvolle Buchschmuck von böhmischen Hofkünstlern des späten 14. Jahrhunderts setzte allerhöchste Maßstäbe. Ungewöhnlich sind die sich in den Ranken tummelnden Bademädchen, die Liebesknoten, der Eisvogel und andere, sehr persönlich gehaltene Symbole, die zum Teil noch heute Rätsel aufgeben. Wenzel vergab als fürstlicher Sammler die Ausgestaltung dieser Handschriften gezielt an unterschiedliche Künstler, die weitgehend arbeitsteilig vorgingen

Cgm 8010(1, Bl. 10v: Ottheinrich-Bibel, Matthäusmaler, Stammbaum Jesu.

und einander abwechselten. Der König wünschte eine pointierte Inszenierung von Originalität und Eigenart der Maler. Sie sollten nicht einem einheitlichen Ideal folgen, sondern ihre individuelle Auffassung zum Ausdruck bringen. So wurde die Wenzelsbibel zu seiner persönlichen Bildergalerie.

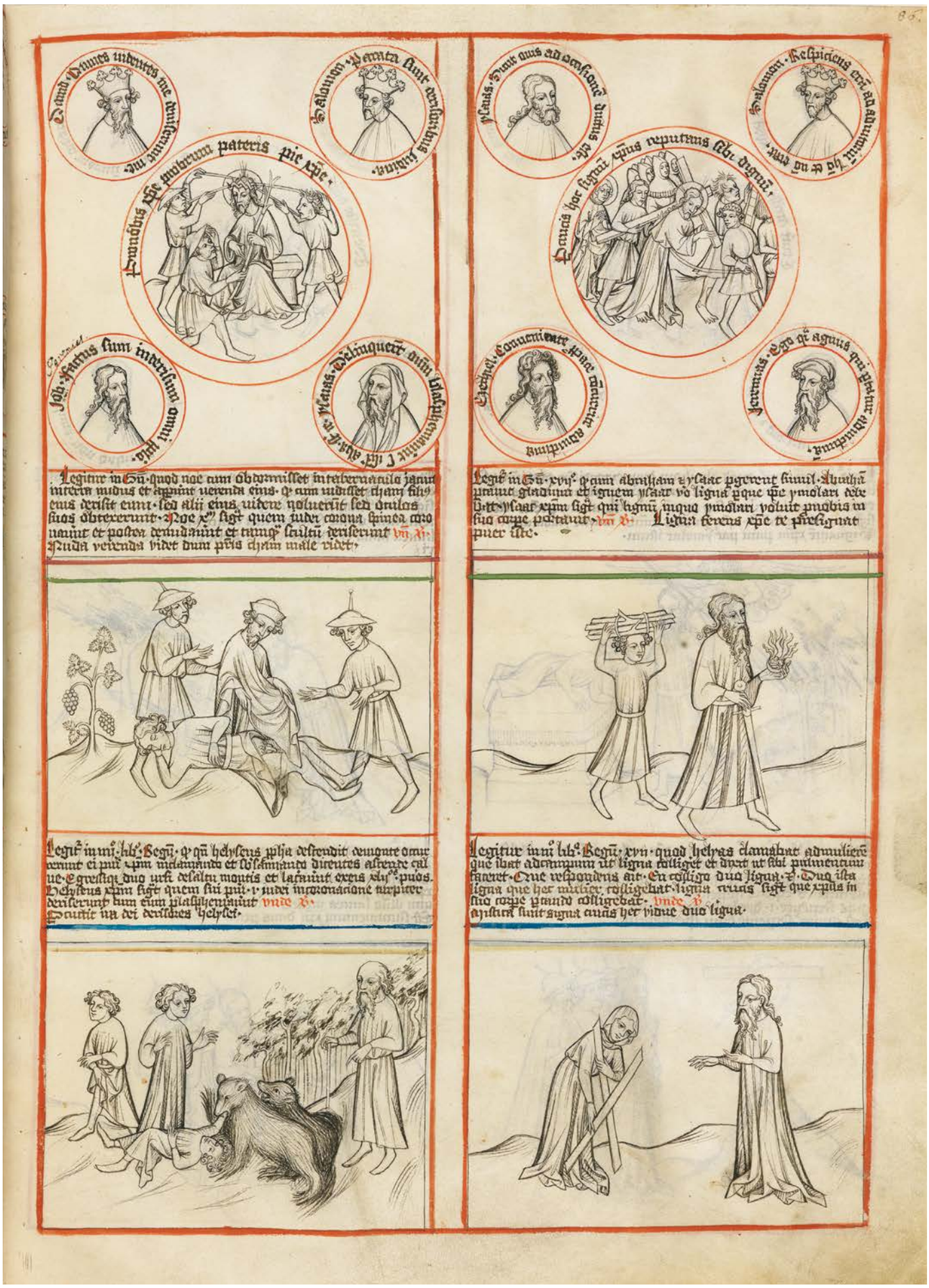
Die böhmische Buchmalerei um und nach 1400 war sowohl eine Synthese wie auch eine Weiterentwicklung von westeuropäischer und italienischer Malerei. Ihr kam an Ideenreichtum und Farbenkunst in der gleichzeitigen Tafelmalerei Böhmens nichts gleich. Jedoch änderte sich das Verhältnis schon in der nächsten Generation. Denn das Bedürfnis wuchs, Bilder nicht mehr zwischen zwei Buchdeckeln zu verschließen, sondern sie der Öffentlichkeit als Altar- oder Andachtsbilder zu präsentieren. Künstler, die als Buchmaler begonnen hatten, wie Jan van Eyck oder der Meister der Worcester-Kreuztragung, wechselten zur Tafelmalerei.

Die von König Wenzel beauftragte Buchkunst setzte auch in Bayern Maßstäbe für das künstlerische Schaffen, wie die Ottheinrich-Bibel zeigt (Cgm 8010, vgl. S. 46f.). Der Auftraggeber dieser Handschrift, Ludwig VII. der Gebartete von Bayern-Ingolstadt, ließ statt des Alten Testaments das Neue übersetzen und es aufs Kostbarste von mehreren Malern ausstatten. Im Anspruch ähneln sich beide Werke, doch der Gegensatz zu den böhmischen Bilderbibeln um 1400 ist sehr groß. Die Illustrationen der um 1425 ausgemalten, bayerischen Bibel folgen italienischen Vorbildern, u. a. den Fresken Giottos in der Arena-Kapelle von Padua, während die Initialen zumeist in der böhmischen Tradition bleiben. Das Streben nach Blockhaftigkeit und Statuarik sowie nach drastischem Ausdruck widersprechen den Idealen des böhmischen ‚Schönen Stils'. Die zweideutige, französische Devise sowie Drôlerien, wie das Liebespaar und die Narren in den Bordüren, erinnern in der Thematik jedoch an die Rankenmotive der Wenzelsbibel.

Cod.icon. 420, Bl. 3r: Vögel und Drachen.

In der Folgezeit wurde die Kunst in Bayern immer vielfältiger, auch Malersignaturen nahmen zu. Junge Künstler, die sich zuvor durch Abzeichnen von Vorlagen der Meister geübt hatten, versuchten, eigene Wege zu gehen. Musterbücher, die in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden und den Motivschatz einer Werkstatt abbildeten, wurden bald durch Skizzenbücher ersetzt, in denen man nicht nur ältere Vorbilder sammelte, sondern sich auch um ihre Umarbeitung bemühte. Stephan Schriber, der Hofkünstler des Grafen Eberhard im Bart von Württemberg, folgte in seinem zwischen 1470/80 angelegten und bis 1494 fortgeführten, signierten Musterbuch noch der älteren Tradition, wenn auch unter Berücksichtigung von Vorbildern aus anderen Teilen Deutschlands, Frankreichs, den Niederlanden und Italiens (Cod.icon. 420, vgl. S. 63). Damit entsprach er dem kosmopolitischen Horizont seines Fürsten.

Die um 1425 tätig werdenden Maler in Bayern begannen sich intensiv mit den neuen graphischen Medien auseinanderzusetzen. Die Zahl der verfügbaren Vorlagen und die Fülle der Ausdrucksmöglichkeiten wurden immer größer. Zeichnungen dienten nun als Experimentierfeld und nicht mehr nur der Reproduktion. Ein besonders wichtiger Künstler dieser Generation ist Meister Martin aus Regensburg, den wir zuerst in einer Miniatur mit Initiale der Ottheinrich-Bibel fassen können (Cgm 8010, Bl. 52r: Auferweckung der Tochter des Jairus, vgl. S. 234f.). Er wurde zum führenden Buchmaler Kaiser Friedrichs III., schmückte aber auch einige Seiten einer Sammelhandschrift für einen Regensburger Pfarrer aus (Cgm 3974, Bl. 56r, vgl. S. 36).



Clm 8201, Bl. 86r: Dornenkrönung Jesu, Verspottung des trunkenen Noah, Bären zerreißen die den Propheten Elisäus verspottenden Knaben – Kreuztragung Christi, Abraham und Isaak gehen zur Opferstätte, die Witwe von Sarepta sammelt Hölzer für Elias.

Schon immer gab es neben der farbigen Miniaturmalerei gezeichnete Illustrationen, besonders in didaktischen Handschriften. Man muss zwischen Vorzeichnungen und fertig ausgeführten, autonomen Handzeichnungen unterscheiden. In unvollendeten Codices können verschiedene Stadien des Werkprozesses studiert werden, z. B. in der Mettener Benediktsregel (Clm 8201 d, vgl. S. 55) oder dem Ebran-Gebetbuch (Cgm 29, Bl. 37v, vgl. S. 73). Das Nebeneinander von Feder, Pinsel und Kreuzschraffur ist z. B. in der Mettener Armenbibel zu beobachten (Clm 8201, Bl. 86r, vgl. S. 23). Diese Techniken zeigen in der Wiedergabe von Licht und Schatten eine Annäherung an die Deckfarbenmalerei. Letztlich war die Zeichnung das flexiblere, den Erfindungsreichtum begünstigende Medium. Im Messbild der Mettener Armenbibel kommen von der Federzeichnung bis zum Aquarell und der Deckfarbenmalerei alle Techniken nebeneinander vor (Clm 8201, Bl. 94v, vgl. S. 104).

Es entstanden zahlreiche Mischformen, die sich in der unterschiedlichen Dichte des Farbauftrags unterscheiden. In Süddeutschland, insbesondere in Bayern, war die pointillistische Pinselzeichnung in der Mitte des 15. Jahrhunderts sehr beliebt. Sie versuchte, den Effekten der Oberflächenbehandlung der Tafelmalerei etwas Gleichwertiges an die Seite zu stellen, wurde aber als zu arbeitsaufwendig bald wieder aufgegeben. Die möglichst naturgetreue Darstellung von Edelsteinen, Blumen und Tieren wurde besonders von flämisch orientierten Künstlern angestrebt. Einige Miniaturen bekamen prunkvolle und abwechslungsreiche Schmuckleisten eigener Art, z. B. Rahmen aus Perlenstickereien oder Edelsteinleisten (Cgm 8010, Bl. 51r, vgl. S. 234, und Bl. 10v, vgl. S. 20). Hier zeigten die Maler, dass sie die Natur täuschend echt wiedergeben und Effekte der Goldschmiedekunst imitieren konnten.

Cgm 436, Bl. 3v: Der hl. Lucius und der pflügende Bär.

Um besondere Zeichnungen zu bewahren, klebte man sie in Handschriftendeckel ein. Ein herausragendes Beispiel ist eine Phantasielandschaft mit Schiffen und einem Angler auf grün-grau grundiertem Papier mit Weißhöhungen und dunkelgrauer Pinselzeichnung im Rückdeckel einer juristischen Handschrift aus Italien (Clm 231, vgl. S. 64). Die Figur des Anglers ist ein Zitat nach Giottos Navicella-Mosaik, das seit 1298 die Fassade von Alt-St.-Peter in Rom ziert, hat hier aber weder eine religiöse, noch eine politische Bedeutung. Die Zeichnung lädt das Auge des Betrachters ein, sich an der Kunst zu erfreuen und von Detail zu Detail zu wandern. Eine besondere Aufgabe für gezeichnete Buchillustrationen waren Almanache, persönlich gehaltene Jahrbücher. Vor allem die Bilderzyklen zu den Planetenkindern und den Monatsarbeiten boten der künstlerischen Phantasie viele Möglichkeiten zu realistischen und genrehaften Szenen.

Ein Beispiel für das kreative Potential der Zeichnung ist der Augsburger Troja-Roman aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Diese Handschrift zeigt eine eigenständige Form von Buchillustration mit ganzseitigen und doppelseitigen Bildsequenzen, wobei der Text auf wenige Zeilen geschrumpft ist. Dichte und figurenreiche Erzählungen füllen die ge-

samte Seite, schlichte Leisten rahmen sie. Weiterer dekorativer Buchschmuck fehlt. Dem verlockenden Gesang der Sirenen bei der Heimfahrt des Odysseus auf der Verso-Seite folgt unmittelbar der Untergang eines seiner Schiffe auf der gegenüberliegenden (Clm 61, Bl. 186v–187r, vgl. S. 213).

Augsburg wurde seit der Jahrhundertmitte zu einem der innovativsten Zentren der Zeichenkunst. Dort betätigten sich einige Tafelmaler auch als Buchmaler und Graphiker, z. B. der sog. Meister von 1477 (Cgm 231). Ob sich Künstler auch gedruckte Bücher als Vorlagen nahmen, wie von der Schwäbischen und Gmünder Chronik von Thomas Lirer behauptet wird, ist noch nicht ausdiskutiert. (Cgm 436, Bl. 3v, vgl. S. 24, und Inc.c.a.1702).

Die Kunst im 15. Jahrhundert steht zwischen zwei Polen: einerseits ist sie ästhetisches Kultobjekt, andererseits stellt sie drastisch die Realität vor Augen. Vom Buchmaler wurde verlangt, Wunschbilder und Ideale zu veranschaulichen, aber auch Mitleid, Freude oder Angst zu wecken.

Clm 61, Bl. 187r (Detail): Ulysses bei den Wirbeln im Meer, in dem etliche Gefährten ertrinken.

Genediger herr ich gelob
euch ein dinst
ew muter
vnser herr

Bayern, Herz Europas

Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen

Die Annalen Mitteleuropas im 15. Jahrhundert sind voll von Kriegen, Elend und Tod. Das Leben der meisten Menschen währte nur kurz. Nur wenige Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Eine große Bedrohung waren die wiederkehrenden Seuchen, vor allem die Pest. Der ständige Zuzug vom Lande war nötig, um die Bevölkerungslücken in den Städten wieder aufzufüllen.

Die Ritterschaft vermochte nicht mehr entsprechend ihrem Ehrenkodex zu leben. Denn die Durchsetzung der Kanone und des Söldnerwesens zerbrachen alle bis dahin gültigen Regeln ritterlichen Kampfes und hinterließen zahlreiche Burgen als Trümmerhaufen. Vielen kleinen Adligen blieb nichts als der Raub oder der Offiziersdienst bei mächtigeren Herren.

Doch zeigt dieses in düsteren Farben gemalte Bild vom sogenannten Späten Mittelalter nur eine Seite der Wirklichkeit. Die damaligen Eliten waren selbstbewusst und hatten z. B. den Mut, den höchsten Turm der Welt auf das Straßburger Münster zu setzen und die Ozeane auf der Suche nach dem Seeweg nach Indien zu durchqueren. Im fernen Ostpreußen wagte der Domherr Nikolaus Kopernikus entgegen allem Augenschein den Beweis, dass die Erde nicht die Mitte des Kosmos ist, sondern sich als einer von mehreren Planeten um die Sonne dreht.

Die Erfindung der Druckkunst durch Gutenberg revolutionierte das gesamte geistige Leben. Selbst einfache Handwerker konnten nun lesen und schreiben lernen. Die Innovationen dieser Zeit wirkten sich auf die Erneuerung und Vertiefung der Kunst auf vielfältige Weise aus. Die Leiden Christi wurden aufs Höchste gesteigert, um den Betrachter zu erschüttern. Die zunehmende Wirklichkeitsnähe der Figuren und Szenen bedeutete jedoch noch nicht Übereinstimmung mit der Realität. Weiterhin wurde Maria als überaus schöne Königin oder Kaiserin vorgestellt. Dies diente vor allem der Festigung der Monarchie als gottgewollte Staatsform. Ritterheilige traten, den gesellschaftlichen Idealen entsprechend, in modernsten Prunkrüstungen auf. Dies entsprach den gesellschaftlichen Idealen und führte zur schleichenden Profanisierung religiöser Themen, was an Darstellungen der hl. Magdalena als ‚leichtes Mädchen' besonders sinnfällig wird.

Cgm 1507, Bl. 4r: Der Autor Paul Kal und der Auftraggeber Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut.

Bayern, König Wenzel und seine Nachfolger

Bayern hatte im 14. Jahrhundert durch Ludwig IV. (1281/82–1347), den ersten Kaiser aus dem Geschlecht der Wittelsbacher, erheblich an Prestige gewonnen. Durch geschickte Hausmachtpolitik und Heiratsallianzen gelang es ihm, sein Territorium zu erweitern. Der Kaiser hatte die Grafschaft Holland und den Hennegau (Département du Nord, Hauptstadt Valenciennes) sowie die Mark Brandenburg, Tirol und viele kleine Besitztümer erlangt, Ober- und Niederbayern vereinigt und seine Macht bis in die Kurpfalz ausgedehnt.

Die antibayerische Politik von Karl IV. aus der Dynastie der Luxemburger (1316–1378), Gegenkaiser Ludwigs und ab 1347 sein Nachfolger, führte zunächst zur Ablehnung böhmischer Kunst in den wittelsbachischen Ländern. Dies änderte sich jedoch unter Karls Sohn, dem böhmischen und deutschen König Wenzel (1361–1419), der zunächst mit Johanna von Bayern-Straubing (1356–1386) und nach ihrem Tode mit Sophie von Bayern-München (1376–1425) verheiratet war.

Wenzel wird von älteren Historikern mit dem Beinamen ‚der Faule' charakterisiert, ist jedoch der innovativste Handschriftenmäzen in Mitteleuropa um 1400. Seine Aufträge setzten Maßstäbe für hohe Buchkunst. Er animierte auch seinen Hofstaat und die ihm nahestehenden geistlichen Würdenträger, es ihm gleich zu tun. Wenzel beauftragte – gegen das Verbot der Kirche – die erste Übersetzung des Alten Testaments ins Deutsche. Bald darauf folgte die Übertragung ins Tschechische. Dadurch wurde ein Prozess eingeleitet, der in Luthers Bibelübersetzung kulminierte und auch Laien die Heilige Schrift zugänglich machen sollte.

Karl IV. hatte 1356 die Goldene Bulle erlassen, ein Reichsgesetz, in dem Aufgaben und Rechte der sieben Kurfürsten und anderer Institutionen festgelegt wurden. Doch die Kurfürsten hielten sich nicht an die Vorgaben, als sie im Jahre 1400 Wenzel abwählten und mit dem Wittelsbacher Ruprecht III., Kurfürst von der Pfalz (1352–1410), einen ihrer Parteigänger an seine Stelle setzten. Wenzel versuchte, u. a. mit den Mitteln der Kunst seine verlorene Macht zu behaupten, indem er eine besonders prächtig illuminierte Abschrift der Goldenen Bulle in Auftrag gab (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 338).

Das gute Verhältnis Karls IV. zur Kirche wandelte sich unter seinem Sohn in erbitterte Feindschaft, die 1393 in der Ermordung des Prager Generalvikars Johannes Nepomuk kulminierte. Unter Wenzels Regierung erwies sich die Prager Universität als ein Zentrum der Kirchenkritik und Ausgangspunkt der hussitischen Bewegung. Die deutschen, mehrheitlich kirchentreuen Professoren zogen es vor, 1409 Prag zu verlassen und in Leipzig eine neue Universität zu gründen.

Ein zentraler Kritikpunkt der Radikalen richtete sich gegen den Gebrauch

der Bilder in der damaligen Kirchenpraxis. Nach Meinung der Kritiker diente ihre verführerische Schönheit der Verdummung der Gläubigen und der Bereicherung des Klerus. Ihre Zerstörung galt deshalb als Befreiungsschlag. Wir wissen wenig über das Verhalten der Künstler in dieser, für sie feindlich gewordenen Umgebung. Doch gibt es deutliche Zeichen für ihren Exodus, denn die Zahl böhmischer Miniaturen außerhalb des Landes nahm zu (Clm 8201, Bl. 1v: Evangelist Matthäus, vgl. S. 32, und Bamberger Rationale, Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Add.3001).

Auch der jüngere Bruder Wenzels, Sigismund (1387–1437), König über das damals mächtige Ungarn und Nachfolger Ruprechts als deutscher König, scheiterte politisch. Er versagte bei der Eindämmung der osmanischen Expansion und der hussitischen Bewegung. Doch äußerlich entsprach er den Idealvorstellungen eines Herrschers, ließ sich gern porträtieren und in religiösen Bildern mehrfach darstellen, z. B. als einer der Heiligen Drei Könige im Retabel aus der Pfarrkirche von Ortenberg (Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv.-Nr. GK 4).

Die Kirche hatte durch die Spaltung 1378 in eine französische Partei mit Sitz in Avignon und eine römische Partei sehr an Ansehen verloren. Sigismund konnte zwar ein Reformkonzil nach Konstanz einberufen und die Gegenpäpste absetzen, doch blieb eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern aus. Vor allem die Verbrennung von Jan Hus als Ketzer, dem zuvor freies Geleit zugesichert worden war, verstanden die Tschechen als Justizmord, der nach Rache schrie. Die Hussitenkriege, die auch Teile Bayerns verwüsteten, dauerten bis 1436.

Vereinfachte Karte des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation im 15. Jahrhundert (vgl. Unter Druck, Luzern 2015, S. 10).

Die Wittelsbacher

Erbfolgeprobleme schwächten nicht nur die Dynastie der Luxemburger, sondern ebenso die der Wittelsbacher. Durch die dritte Teilung Bayerns im Jahre 1392 waren vier Teilfürstentümer entstanden: Bayern-Ingolstadt, Bayern-Landshut, Bayern-München und Bayern-Straubing. Ihr miteinander konkurrierender Anspruch wird noch heute durch bedeutende Bauten bezeugt, z. B. mächtige, zur Sicherheit jeweils am Ortsrand platzierte Burganlagen. Die vier Familienzweige versuchten, ihre Residenzstädte fürstlich auszubauen und ihre Verwandten möglichst zu übertrumpfen. Die Residenzkirchen, meist weite Hallen, teilten sich die Fürsten mit den Bürgern (Liebfrauen in Ingolstadt, St. Martin in Landshut, Liebfrauen in München und St. Jakob in Straubing). Doch überlebten bedauerlicherweise die Bücherschätze dieser Kirchen die historischen Wirren, insbesondere die liturgischen Neuerungen der Gegenreformation nicht.

Der fünfte und vornehmste unter den Wittelsbacher Fürsten blieb der Pfalzgraf bei Rhein, dessen Prestige auf dem Recht beruhte, als einer der sieben Kurfürsten den König zu wählen, eine Würde, die ihn über seine bayerischen Verwandten erhob. Das Zentrum der Kurpfalz war Heidelberg. Im 15. Jahrhundert erlangte nur Pfalzgraf Ruprecht III. von 1400 bis 1410 die Königswürde. Bei ihm fielen Schein und Wirklichkeit noch weiter auseinander als bei Wenzel und Sigismund. Er war so arm, dass trotz großer Bemühungen seine Hofhaltung niemals den in den Augen der Öffentlichkeit notwendigen, königlichen Glanz entfalten konnte. Für ihn arbeitete u. a. Winand von Steeg, ein mittelrheinischer Gelehrter, Schriftsteller und Künstler, der 1453 als Kanoniker in Koblenz starb. Ruprecht leistete sich mindestens einen Buchmaler als Hofkünstler, den er jedoch nicht angemessen entloh-

nen konnte, wie aus seinem Testament hervorgeht.

Man darf sich die fünf Wittelsbacher Fürstentümer nicht als geschlossene, kleine Staaten mit eindeutigen Grenzen vorstellen. Vielmehr waren ihre Besitztümer miteinander verzahnt und weit verstreut. Sie reichten zeitweise bis nach Holland. Die an sich schon zersplitterten Herrschaftsbereiche wurden zudem von den Freien Reichsstädten Augsburg, Ulm, Nürnberg und Regensburg sowie von den Erzbistümern Salzburg und Mainz und deren Suffraganen durchlöchert. Das exemte Bistum Bamberg besaß Liegenschaften im gesamten südlichen Teil des Reichs bis an die Adria. Die Fürsten mussten sich zudem die Herrschaftsrechte mit Adligen, Klöstern und anderen geistlichen Institutionen teilen. Anders als in Frankreich oder England gab es in Deutschland kein alles dominierendes Zentrum, sondern viele miteinander konkurrierende Herrschaften.

Die Kriege unter den bayerischen Fürsten dürfen hier weitgehend übergangen werden, weil sie die künstlerische Entfaltung behinderten. Wichtiger für die Kunst waren die durch Heiraten geschmiedeten Allianzen, die hier nur exemplarisch behandelt werden können. Die Wittelsbacher profitierten als Dynastie vom kaiserlichen Rang ihres Urahnen, Ludwigs des Bayern (1281/82–1347), und waren deshalb begehrte Ehepartner zur Erhöhung des eigenen Prestiges. Eng versippt waren sie mit den Visconti und Gonzaga in Oberitalien.

Elisabeth von Bayern (1370–1435), Tochter von Taddea Visconti und Herzog Stephan III. von Bayern, heiratete 1385 König Karl VI. von Frankreich und wurde als Isabeau de Bavière eine berühmte Königin. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts führte sie unter den schwierigen Verhältnissen des Hundertjährigen Krieges gegen England für ihren regierungsunfähigen Gemahl die Amtsgeschäfte. Ihr älterer Bruder, Ludwig VII. der Gebartete, Herzog von Bayern-Ingolstadt (1368–1447), lebte viele Jahre bei ihr am französischen Hof. Er ließ von dort zahlreiche, kostbare Kleinodien nach Bayern bringen, u.a. das Goldene Rössl, das heute in der Altöttinger Schatzkammer aufbewahrt wird. Die angehäuften Reichtümer verplante er vor allem für seine Memoria, damit auch nach seinem Tode für sein Seelenheil gebetet würde. Als er im Jahre 1447 starb, war von seinen hochfliegenden Plänen noch nichts vollendet. Sein Besitz fiel an seinen Cousin und Erzfeind, Heinrich XVI. von Bayern-Landshut. Als erster ließ er eine Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche illustrieren (Cgm 8010, vgl. S. 46f.) und folgte damit dem Vorbild König Wenzels. Doch legte er Wert darauf, sich in der Dekoration dieses Buchs von böhmischen und französischen Vorbildern abzusetzen. Stattdessen bevorzugte er Künstler, die ausgehend von Italien einen neuen, monumentaleren Stil suchten. Für die Verwirklichung seiner Pläne blieb dem Fürsten jedoch zu wenig Zeit. Der Schreiber hatte den gesamten Text des Neuen Testaments geschrieben, auch der Platz für die Bilder war bestimmt und weitgehend mit Anweisungen für die Maler versehen. Doch nur im vorderen Buchteil wurden die Illustrationen ausgeführt.

Die Wittelsbacher waren im 14. Jahrhundert durch die Heirat Kaiser Ludwigs mit Margarete von Holland in den Besitz von Teilen der Niederlande und dem Hennegau gekommen. Jakobäa von Bayern-Straubing regierte dort bis zur erzwungenen Abdankung im Jahre 1433. Bis dahin hatte sie sich kraftvoll gegen ihren aggressiven, burgundischen Cousin, Philipp den Guten, zur Wehr gesetzt.

Jan van Eyck, Bahnbrecher des neuen, niederländischen Realismus, begann seine Karriere als Hofmaler Herzog Johanns von Straubing-Holland und stellte die Ankunft seines Mäzens am Nordseestrand in einer 1904 verbrannten Miniatur des sog. Turin-Mailänder Stundenbuchs dar. Der eigentliche Ruhm des Künstlers beruht jedoch in der Vervollkommnung der Ölmalerei.

Am Beispiel dieser Fürsten wird offenkundig, welchen Einfluss hochrangige Auftraggeber auf die Ausstattung ihrer Bücher nahmen. Gleichzeitig zeigt sich die wachsende Bedeutung der Tafelmalerei. Die dynastischen Verbindungen führten zu Rückwirkungen der ‚ars nova' aus den Niederlanden auf die Maler in Bayern. Wie stark dieser Einfluss war, zeigt etwa die Votivtafel des Abtes Wolfhard Strauss in St. Emmeram in Regensburg, die van Eycks Lucca-Madonna im Frankfurter Städel teilweise kopiert.

Herzog Philipp der Gute von Burgund (1396–1467) übernahm mit den holländischen Territorien der Wittelsbacher auch Jan van Eyck als Hofmaler, belohnte ihn fürstlich und setzte ihn zeitweise als Diplomaten ein. Anders als die böhmischen Künstler waren die burgundischen Hofmaler großteils namentlich bekannt und erlangten einen höheren gesellschaftlichen Status. Die berühmtesten unter ihnen hatten es nicht mehr nötig, sich dem Hof zu verdingen, so z. B. Rogier van der Weyden. Seine Kunst war so angesehen, dass die Herzogin von Mailand ihn vergeblich drängte, einen ihrer Hofmaler, Zanetto Bugatto, auszubilden. Als der sich mit seinem Lehrmeister überwarf, vermochte selbst die Intervention Philipps des Guten den Meister nicht umzustimmen. Bilderfindungen Rogiers wurden für Buchmaler wegen der Prägnanz und Aussagekraft vorbildlich.

Die Expansionsbestrebungen Philipps von Burgund richteten sich auch auf die rheinischen Fürstentümer. Um sein Ziel zu erreichen, setzte er neben militärischen auch diplomatische und zeremonielle Mittel ein. Durch eine Politik großzügiger Geschenke schuf er Abhängigkeiten. Auch durch die Mitgliedschaft in dem prestigereichen, von ihm gegründeten Hoforden vom Goldenen Vlies versuchte er, die hohen Herren an sich zu binden bzw. gegeneinander auszuspielen.

Sein Sohn, Karl der Kühne (1433–1477), strebte eine Landbrücke zwischen Burgund im Süden und den Niederlanden im Norden an. Als er versuchte, den Kölner Erzbischof aus der Pfälzer Linie der Wittelsbacher, Ruprecht von der Pfalz, zu unterstützen und die Kölnische Stadt Neuss zu erobern, formierte sich im Deutschen Reich unter Beteiligung des Habsburger Kaisers, Friedrich III. (1415–1493), heftiger Widerstand. Die ehrgeizigen Pläne Karls scheiterten zuletzt an den Schweizern. Er verlor die entscheidenden Schlachten und fiel 1477 bei Nancy. Der größte Teil seines Reichs mitsamt den Kunstschätzen fiel durch die Ehe von Karls einziger Tochter, Maria von Burgund, mit dem Habsburger Kronprinzen Maximilian an seine Feinde.

Clm 15712, Bl. 32v: Mantelteilung des hl. Martin.

Die Habsburger übernahmen von den Burgundern auch das Hofzeremoniell, die Residenzen und den Hausorden vom Goldenen Vlies. Nach der langen Stagnation im Reich unternahm Maximilian auf dem Reichstag zu Worms im Jahre 1495 den Versuch, eine Neuordnung der Zuständigkeiten durch die Einteilung in Reichskreise zu schaffen.

Burgund wurde auch für andere Fürsten vorbildhaft. Gerade aufsteigende Dynastien, wie die Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause der Hohenzollern oder die Grafen von Württemberg, die mit den Pfälzer Wittelsbachern versippt waren, hielten sich an das burgundische Modell der fürstlichen Alleinherrschaft. In den bayerischen Teilfürstentümern orientierte man sich zunehmend an der Kultur oberitalienischer Höfe.

Die Heiratspolitik der bayerischen Herzöge, die sich bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vorwiegend auf Italien konzentriert hatte, wandte sich danach vermehrt den reich gewordenen ostmitteleuropäischen Dynastien zu. Ein Beispiel dafür ist die Landshuter Hochzeit 1475, in der die Jagiellonen-Prinzessin Hedwig mit Georg dem Reichen von Bayern-Landshut vermählt wurde.

Cgm 1101, Bl. 9v: Diebold Lauber, Erschaffung der Tiere.

Nach drei Landesteilungen vermied man in Bayern weitere Zersplitterung. Am Ende des Jahrhunderts existierten nur noch zwei territorial geschlossene bayerische Herzogtümer, Ober- und Niederbayern. Die kinderreiche Pfälzer Linie der Wittelsbacher folgte dieser Politik nicht. Das neu begründete Fürstentum Pfalz-Neuburg erhielten die noch minderjährigen Brüder Ottheinrich und Philipp von der Pfalz.

Die Städte

Große Teile des Feudaladels, insbesondere die Ritterschaft, verloren im Verlauf des 15. Jahrhunderts ihre materielle Basis. Dem neuen Typ des fürstlichen Territorialherren und der zunehmenden Wirtschaftsmacht der Städte hatten sie wenig entgegen zu setzen. Die großen Reichsstädte, vor allem Nürnberg, Augsburg, und Ulm, gewannen in Bayern an Bedeutung. Dort sammelte sich das Kapital in den Händen weniger Familien, die als Bankiers oder Großhändler unermesslich reich wurden. In Nachahmung der Fürsten leisteten sich wohlhabende Patrizier Bibliotheken mit kostbar ausgeschmückten Büchern.

Die Reichsstädte konkurrierten miteinander. Nürnberger Kaufleute verdrängten die Regensburger Konkurrenz aus der Führung des Fondaco dei Tedeschi, der zentralen, deutschen Handelsniederlassung am Rialto in Venedig. Die Nürnberger Ratsverfassung folgte dem Modell Venedigs in der Schaffung verschiedener Organe des Inneren und Äußeren Rats, die sich gegenseitig kontrollierten. Das setzte gute Kenntnisse des Römischen Rechts voraus. Latein als universale Sprache der Gebildeten förderte die Rezeption des italienischen Humanismus. Auch erzwang die Verschriftlichung im Handel eine Verbesserung der allgemeinen Schulbildung. Gute Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen wurden zur notwendigen Voraussetzung eines erfolgreichen Bürgers. Der Nürnberger Rat verhinderte die Bildung von Zünften und religiösen Bruderschaften, um seine Macht mit niemandem teilen zu müssen. Er führte jedoch bei allen exportrelevanten Waren eine strenge Qualitätskontrolle durch Ratsbeauftragte ein. Mit Hilfe des sog. Tanzstatuts schottete

sich das Nürnberger Patriziat gegen die aufstrebenden Mittelschichten ab und sicherte seine Privilegien. Sehr begehrt waren Adelstitel; das städtische Patriziat ahmte den Adel auch im Kauf von Landgütern nach, sammelte Kunst und Bücher. Der Rat förderte das kulturelle Leben und zog vielversprechende Meister in die Stadt, weil Kunst eine begehrte Handelsware war, große Reichtümer versprach und Prestigegewinn erwarten ließ.

Die in Städten angesiedelten Handwerker verfeinerten die Techniken und schufen neue Grundlagen, z. B. für die Feinmechanik und die Bergbautechnologie. Dies wirkte sich im Bereich der Kunst in der Vervollkommnung der Drucktechnik und der Durchsetzung des Papiers als neuem Beschreibstoff aus. Religiöse und politische Krisen bewirkten im Laufe des 15. Jahrhunderts eine Umstrukturierung des Buchmalereigewerbes, von der die Nürnberger besonders profitierten. Künstler aus Prag zogen in die an Böhmen angrenzenden Kunstzentren, wie Nürnberg, Breslau, Leipzig, Salzburg oder Wien. Einige von ihnen begannen, als selbständige Unternehmer zu arbeiten und Großwerkstätten zu gründen. Die ungesicherte Nachfrage machte selbst bei großen Künstlern neue Vermarktungsstrategien notwendig. Man rationalisierte die Arbeitsprozesse, indem einzelne Mitglieder der Werkstätten sich auf bestimmte Aufgaben spezialisierten. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war es selbst bei bedeutenden Künstlern nicht üblich, namentlich zu signieren. Deshalb tragen so viele Buchmaler Notnamen nach einzelnen Werken. Das mag auch damit zusammenhängen, dass bilderreiche Bücher als Gemeinschaftswerke verstanden wurden.

Einer der ersten Verleger neueren Typs war Diebold Lauber (vor 1427–nach 1471), der in dem kleinen, elsässischen Städtchen Hagenau eine Werkstatt unterhielt, in der er mehr als ein halbes Dutzend Schreiber und eine noch größere Zahl von Illustratoren beschäftigte. Noch heute sind über 75 ausschließlich deutschsprachige Papier-Handschriften seiner Werkstatt erhalten, die religiöse und lehrhafte Texte oder höfische Epen, zuweilen auch juristische und naturkundliche Abhandlungen enthalten (Cgm 1101, vgl. S. 31). Die Lauber-Werkstatt arbeitete auf Vorrat und verkaufte ihre Werke in ganz Süddeutschland. Zu ihren hochrangigen Kunden zählten der Straßburger Bischof Ruprecht von Pfalz-Simmern und die Pfalz-Gräfin Margarethe von Savoyen.

Der Berufszweig der Buchmaler reagierte auf die Erfindung des Drucks zwiespältig. Der größere Teil von ihnen versuchte, sich mit schnell produzierbarer Massenware auf die ansteigende Nachfrage und den Preisdruck einzustellen. Andere Maler strebten weiterhin nach einer gesicherten, repräsentativen Position an den Höfen. Auftraggeber, wie der Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr, förderten eine Buchkunst, die sich an der Ästhethik der Tafelmalerei ausrichtete, wie das für ihn geschaffene fünfbändige Missale Berthold Furtmeyrs zeigt (Clm 15712, Bl. 32v: Martins Mantelteilung, vgl. S. 30). Sinnfällig wird die veränderte Einstellung zur Buchmalerei unter Kaiser Maximilian I. (1459–1519), der ein Gebetbuch für den Georgs-Orden in zehn Exemplaren auf Pergament in herausragender Schriftqualität drucken ließ. Nur für sein eigenes Exemplar (vgl. S. 178–185) schufen die berühmtesten Tafelmaler seines Reichs Randillustrationen eigener Art, teils profanen, teils sakralen Charakters.

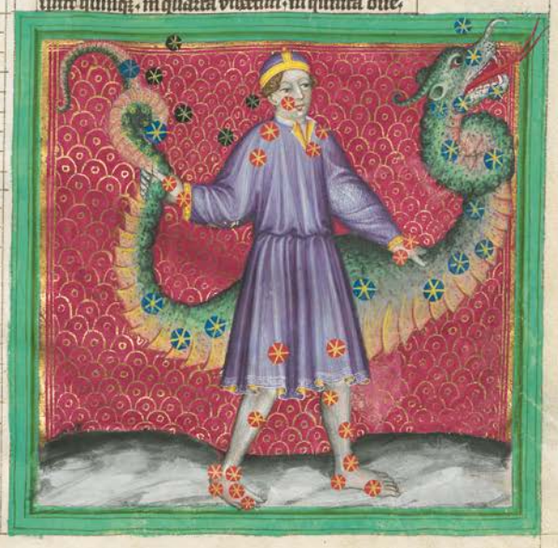
Clm 8201, Bl. 1v: Evangelist Matthäus.

Schatzkammer 1

Bilder-Reichtum:
Spitzenstücke deutscher Buchmalerei
aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek

				Magnitudo
Declinor duarum que sunt sup caput ad meridiem		30	0	
Declinor earum ad septemtrionem i est sup caput		30	40	
Que est sup spatulam sinistram i dicitur humus i e alacroc		22	30	
Que est sup spatulam dextrum dex-		20	0	
Que est sup marlie dextrum vbi commungitur		14	14	
Que est sup mahalim dextr i loais qui est me manu i brachiu		13	20	
Que est sup marlie sinistrum		20	20	
Sequens duarum que sunt sup marlie sinistrum		18	0	
Antecedens earum i dicitur lacertum		18	0	
Que est sup caullam sinistram m		10	10	
Que est sup caullam dextrum i est quis et i eorum .atronali ejus		4	0	
Que est a pte septemtrionis .abhac multitudine que est sup pectem		8	30	
Que est declinor hac ad .atronem i est quasi sic sup eorum		12	20	
Ularum ergo nocturn stellarum in magnitudine prima e vna m secunda due. m tria due. m quarta 2. m quinta 2. m sexta 2.				

				Magnitudo
Que est super caput	8	4	22	36 0
Antecedens duarum que sunt sup planitiem dextram	8	10	42	24 14
Sequens earum	8	11	42	26 24
Antecedens duar que sunt sup spatulam sinistrum	8	25	2	33 0
Sequens earum	11	28	22	31 11
Que est sup marlie sinistrum	11	21	2	24 30
Antecedens duarum que sunt sup palmam sinistram	11	16	22	14 0
Sequens earum	11	15	42	16 30
Que est sup marlie dextrum	8	4	22	14 0
Antecedens duarum que sunt sup palmam dextrum	8	14	22	13 20
Sequens earum	8	16	2	12 20
Que est sup genu dextrum	8	1	42	1 30
Que est sup cus dextrum	8	6	22	2 14
Antecedens quatuor que sunt sup pedem dextrum	8	4	42	2 14
Sequens hanc	8	1	42	1 30
Sequens eam hanc	8	1	42	0 20
Reliqua quatuor i est sequens	8	5	22	0 14
Sequens hanc i est contingens	8	0	42	1 0
Que est sup genu sinistro	11	22	22	11 40
atronalis trium que est in anne sinistro sup lineam rectam	11	23	42	4 20
Media earum	11	22	42	3 10
Declinor trium ad meridiem	11	22	22	1 20
Que est sup caullam sinistram	11	21	22	0 20
Contingens communitatem pedis sinistri	11	21	22	0 24
Ularum ergo virgum quatuor stellarum in magnitudine terna sunt sex. in quarta nouem. in quinta nouem				
atronalis trii que est sup linea rectam in spatula orientali	3	15	42	25 10
Media trium	3	14	22	26 20
Meridionalis trium earum	3	15	22	24 0
Sequens tres i est sup medium earum	2	16	2	24 0
Solitaria que est declinata ab hijs .e. ad septemtrionem	3	18	22	33 0
Ille ergo quinq; stelle sunt in magnitudine quatuor				
Que est sup extremitatem maxille hijus .e. latera q est in capite	4	1	42	38 0
Contingens caullam nasi	4	2	22	20 0
Que est in tympore	4	3	2	36 0
Que est a pte oriental colli	4	3	22	32 14
Que est in medio hijus .e. latera i est in ore	4	2	2	34 14
Egrediens a pte septemtrionis a capite	4	4	42	42 30
Que sequitur sporadicem primam que est in collo	4	2	22	29 14
Atronalis trium sequentium eam sedm ordinem eorum	4	2	22	26 30
Media trium trium	4	2	2	24 20
Septentrionalis earum	4	9	2	28 0
Antecedens luade	4	11	22	26 30
Sequens stellas que sunt in hac manu	4	20	42	16 14
Que est post eorum ceruicem dextrum glangue	8	6	22	10 30
Declinor duar sequentium eam ad meridiem	8	9	42	8 30
Declinor earum ad septemtrionem	8	10	22	10 30
Stella sequens palmam dextr sup femorem caude	8	16	22	20 0
Sequens hanc sup caudam	8	21	12	21 14
Que est sup extremitatem caude	9	1	2	24 0
Ularum ergo .18. stellarum in magnitudine terna sunt quinq. m quarta vndecim. m quinta due.				



Clm 826

→ *S. 196f.*

Astronomisch-astrologischer Codex König Wenzels

Abraham ibn-Esra [Avenares]: Liber introductorius in iudicia astrorum qui dicitur principium sapientiae, übersetzt von Petrus von Abano · Albumasar: De astrologia · Sog. ptolemäisch-sufistischer Sternbilderatlas (unvollendet, enthält nur 18 Sterne aus der Nordhemisphäre) · Liber novem iudicum (Auszüge)

König Wenzel, einer der bedeutendsten Bibliophilen seiner Zeit, besaß nicht nur die berühmte Wenzelsbibel, ein altes Testament in deutscher Sprache, sondern auch diesen wichtigen und überreich mit teils seitengroßen Bildern illuminierten astronomisch-astrologischen Codex, der lateinische Übersetzungen arabischer und jüdischer Texte enthält. Zusammengestellt wurde dieser von dem auch auf Blatt 8r dargestellten Hofastronomen Terzysko.

Links:

Bl. 39v–40r: Die Sternbilder sind im astronomisch-astrologischen Codex König Wenzels als monumentale, fast die halbe Seite einnehmende Miniaturen dargestellt: hier der Fuhrmann und der Schlangenträger. Im Hintergrund des Fuhrmannes leuchten auf schwarzer Farbe die Initialen W und e, die in der Forschung unterschiedlich gedeutet werden. So könnte das W mit Wenzel und das e mit Ehe aufgelöst werden und die enge Verbindung von Wenzel mit Reich und Krone bezeichnen.

Bl. 8r: Wirkungen der Tierkreiszeichen und Darstellung der Aspekte. In der Mitte der Prager Hofastronom Terzysko, dem die Zusammenstellung des Codex zu verdanken ist.

Prag, kurz nach 1400
Pergament, I + 57 Bl., 47 × 34,5 cm

Sprache: Lateinisch

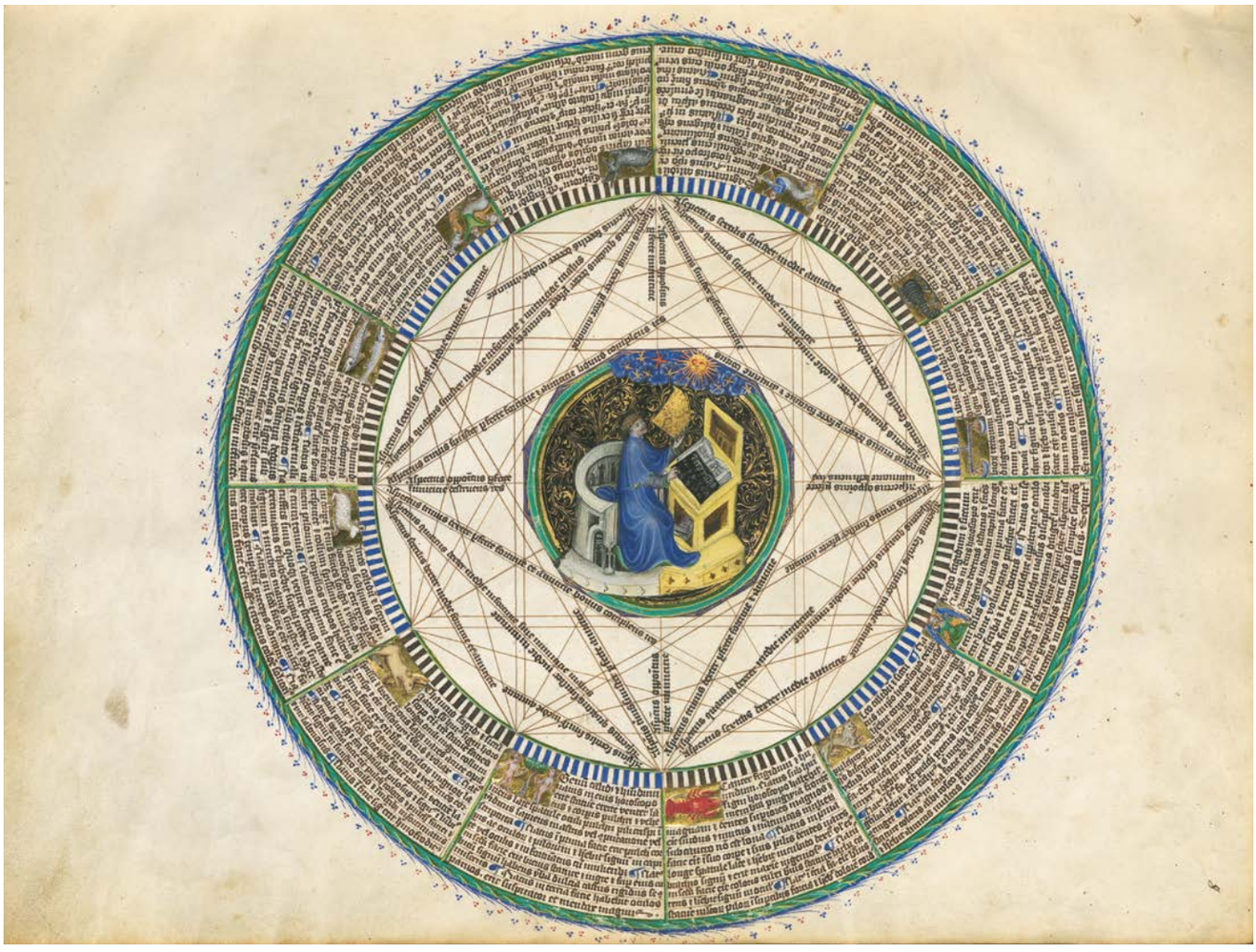
Buchschmuck: 55 Miniaturen, 7 astrologische Diagramme (darunter 2 aus dem 16. Jh.), 19 historisierte, zahlreiche ornamentale Initialen: Prag, um 1400, von mehreren (zwei?) Händen. 4 ornamentale Initialen (Bl. 20v und 21r): Nürnberg, Anfang 16. Jh.

Einband: Roter Samteinband auf Holzdeckeln

Provenienz: Für Wenzel (1361–1419, böhmischer König 1363–1419, deutscher König 1376–1400) geschaffen; im frühen 16. Jh. im Besitz eines Wilhelm Haller, vielleicht des Nürnberger Patriziers und Astronomen Wilhelm Haller (1478–1534); bereits im frühen 17. Jh. in der Münchener Hofbibliothek.

Literatur: Schmidt / Ramírez-Weaver 2005, S. 220–224. – Fajt 2006, S. 490, Kat.-Nr. 159 (Eric Ramírez-Weaver). – Ramírez-Weaver 2014, S. 73–94. – Jenni / Theisen 2014, S. 11, 13, 67f., 89–122, Kat.-Nr. 2 (Ulrike Jenni), hier S. 111, 113–115, 123–130, Kat.-Nr. 3 (Maria Theisen), hier S. 130.

BH/KGP



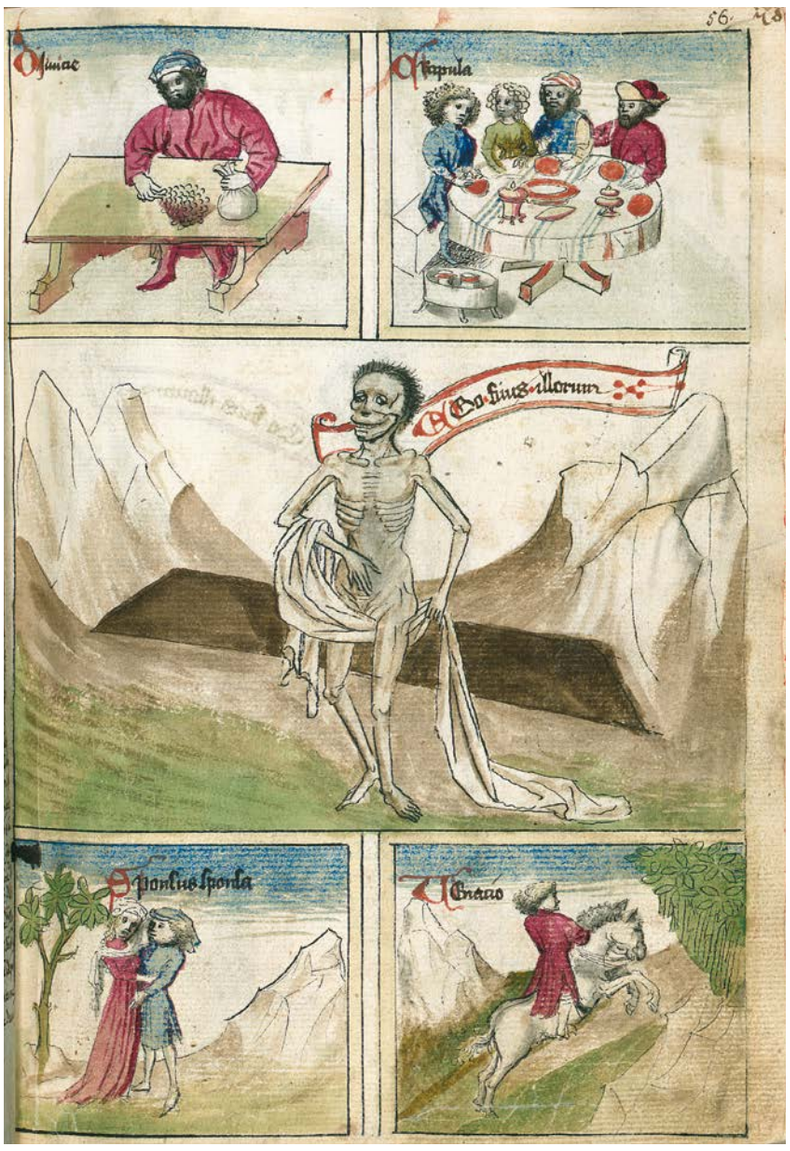
Cgm 3974

Theologische Sammelhandschrift

(Handbuch eines Regensburger Pfarrers für Predigtzwecke?)

Robert Suckale deutet diese Handschrift als Handbuch eines Regensburger Pfarrers für Predigtzwecke. Sie ist ein schönes Beispiel einer reich illustrierten Gebrauchshandschrift. Die Zeichnungen stammen von verschiedenen Händen. Der Totentanz wird dem Regensburger Buchmaler Martinus Opifex (d. h. Meister Martin) und seiner Werkstatt zugeschrieben, einem der besten süddeutschen Buchmaler dieser Zeit, der auch für Kaiser Friedrich III. in Wien arbeitete.

Bl. 56r: Die Handschrift enthält auch einen originellen Totentanz auf drei Seiten. In der Mitte steht vor einem leeren Grab der lachende Tod. Hinter ihm liest man auf einem Schriftband „Ego finis illorum“ (ich bin das Ende jener). Die vier umgebenden Szenen zeigen Beschäftigungen, denen der Tod ein Ende macht: dem Geldzählen, einem Gastmahl, einer Hochzeit und der Jagd. Vor allem der in die Landschaft galoppierende Reiter lässt sich gut mit Werken des Regensburger Buchmalers Martinus Opifex vergleichen.



Bayern (Raum Regensburg), 1446–1466
Papier, 322 Bl., 29,5 × 20,5 cm

Sprache: Bairisch-österreichisch

Buchschmuck: Zahlreiche kolorierte Federzeichnungen von mehreren Regensburger Buchmalern, z. T. vielleicht Werkstatt bzw. Umfeld von Martinus Opifex

Einband: Restaurierter heller Ledereinband des 18. Jh. mit Streicheisenlinien, Abdrücke von Rollen und Platten

Provenienz: Im 18. Jh. in St. Emmeram in Regensburg, gelangte in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Suckale 1987, hier S. 107f., Kat.-Nr. 97. – KdiH, Bd. 1, 1989, S. 287–289, Kat.-Nr. 9.1.12. – Schneider 1991, S. 504–519. – KdiH, Bd. 2, 1996, S. 295–296, Kat.-Nr. 16.0.15. – KdiH, Bd. 4, 2012, S. 241–246, Kat.-Nr. 37.1.15. – Suckale 2012, S. 163–165, 199–203 (Abb. 1–5). BH

Cgm 127

→ S. 117

Gebetbuch

Der reich illustrierte Codex ist ein Paradebeispiel für die im Spätmittelalter in großer Anzahl hergestellten Nürnberger Gebetbücher. Zahlreiche stammen – wie dieses – aus der Werkstatt des Michael Wolgemut, der Lehrer von Albrecht Dürer gewesen ist.

Bl. 285r: Der hl. Michael galt als Seelenwäger. Man glaubte, er wiege beim Tode des Menschen und beim Jüngsten Gericht die guten Taten der Menschen gegen die schlechten ab. Die Miniatur zeigt den Erzengel mit der Waage. In der einen Schale erkennt man eine nackte Seele, in der anderen ein Kirchenmodell, wohl die Stiftung des Verstorbenen. Doch ziehen Teufel die Waagschale nach unten, um die Seele für die Hölle zu gewinnen.

Nürnberg, um 1490/93
Pergament, 351 Bl., 11,5 × 8,5 cm

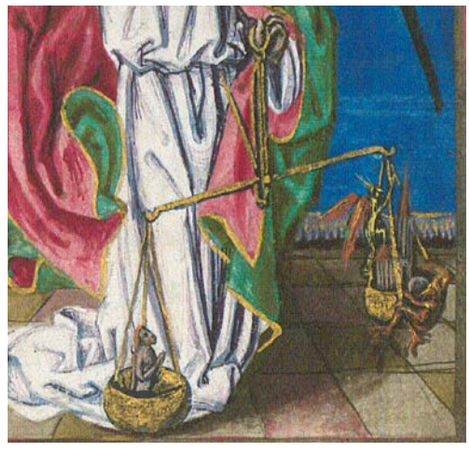
Sprache: Nordbairisch

Buchschmuck: 13 Miniaturen, zahlreiche ornamentale Initialen, illuminiert in der Nürnberger Wolgemut-Werkstatt

Einband: Dunkler Ledereinband auf Holzdeckeln mit Einzelstempeln und Rollen, Ende 16./Anfang 17. Jh.

Provenienz: Münchener Jesuitenkolleg, wo sich die Handschrift im frühen 18. Jahrhundert befand, von dort gelangte sie in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Pfändtner 2009, S. 59. – Georgi 2013, S. 75–83, 115–121, 202–203 u. a. KGP



Cgm 84

→ S. 114

Gebetbuch der Mechthild von Hessen

(sog. Gebetbuch der Prinzessin Sibylle von Kleve)

Die Handschrift, wohl gemalt von Johannes Wilberg, ist ein charakteristisches Erzeugnis der im 15. Jahrhundert blühenden niederrheinischen Buchmalerei. Sehr wahrscheinlich ist sie in Köln entstanden. Gefertigt für Mechthild von Hessen gelangte sie auf dem Erbweg an Sibylle von Kleve, die als Gemahlin Friedrichs I. von Sachsen für ihr inniges Verhältnis zu ihrem Mann berühmt geworden ist.

Bl. 13v: Unter dem Bild der Marienverkündigung kniet in einem kleinen Gärtchen mit Rasenbank Mechthild von Hessen (erkennbar am Wappen von Hessen und Kleve, Nidda und Mark). Reiche Ranken mit Erbsenblüten und -schoten, Erdbeeren und Gänseblümchen sowie anderen Blüten umrahmen zusammen mit stilisierten Akanthusblüten die Miniatur, die vielleicht Johannes Wilberg zugeschrieben werden kann und eine graphische Vorlage des Meisters E. S. verarbeitet.

Bl. 14r: Gerade die Initiale und die reiche Rankenzier des Textbeginns sind charakteristische Zeugnisse der niederrheinischen, wohl Kölner Buchmalerei. Der Text des in niederländischer Sprache geschriebenen Gebetbuchs beginnt mit der Initiale H: Here du salt up doen myne lippen (Herr öffne meine Lippen). In der Initiale erkennt man das Wappen von Kleve, in den Randranken weitere Wappen, die auf Mechthild weisen: Rechts oben Wappen Mechthilds (Kleve, Hessen, Mark und Ziegenhain), im Uhrzeigersinn folgen die Wappen des Herzogtums Sachsen, der Grafschaften Nidda, Dietz und Katzenelnbogen.

Niederrheinisch (Köln?), um 1489
Pergament, IV + 372 + I Bl., 16 × 11,5 cm

Sprache: Niederländisch

Buchschmuck: 18 Miniaturen, 2 historisierte, zahlreiche ornamentale Initialen, Niederrhein, von Johannes Wilberg (?) gemalt

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Ledereinband mit Blindstempeln und Streicheisenlinien auf Holz, Rücken erneuert

Provenienz: Gefertigt für Mechthild von Hessen (1473–1505), Herzogin von Kleve und Gräfin von der Mark, wohl anlässlich ihrer Vermählung mit Herzog Johann II. von Kleve (1458–1521) im Jahre 1489. Sibylle von Kleve (1512–1554), die älteste Tochter Herzog Johanns III. von Jülich-Kleve (und Enkelin der Mechthild von Hessen), erhielt es wohl als Geschenk im Kontext ihrer Verlobung mit dem Kurfürsten Johann Friedrich I. von Sachsen 1526 und der Eheschließung 1527. Aus der Kabinettsbibliothek König Max I. Joseph von Bayern nach dessen Tod 1826 von der Münchener Hof-und Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Hemfort 2001, S. 109–122. – Kat.Ausst. Bonn, 2010, S. 177–179, Kat.-Nr. 35 (Guido von Büren). BH/KGP

Cgm 68

Brevier Kaiser Friedrichs III.

Sommerteil

Die Ausstattung des deutschsprachigen Breviers Kaiser Friedrichs III. stammt maßgeblich von dem nach diesem Werk benannten Meister des Friedrichsbreviers. Dieser gilt als einer der wichtigsten Wiener Buchmaler der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In seinem Oeuvre verarbeitete er einerseits ältere böhmische Vorbilder des weichen Stils, andererseits modernste Druckgraphik.

Bl. 1v–2r: Das Brevier eröffnet ein Doppelblatt mit den Darstellungen Kaiser Friedrichs III. mit seinen drei Söhnen Christoph, Maximilian und Johann vor dem hl. Christophorus und Christus. Gegenüber finden sich Kaiserin Eleonore, die portugiesische Frau des Habsburgers, mit ihren beiden Töchtern Helena und Kunigunde vor Maria und dem hl. Augustinus. Obwohl erst um 1475/80 entstanden, sind sowohl Eleonore († 1467) als auch sämtliche, selbst die früh verstorbenen Kinder dieses Paars, traut versammelt. Nur zwei von ihnen sind zur Zeit der Herstellung der Handschrift noch am Leben: Kunigunde, die im Jahre 1487 Herzog Albrecht IV. von Bayern ehelichte, und Maximilian, der später als Maximilian I. Kaiser wurde.

Wien, um 1475/80
Pergament, I + 350 Bl., 19 × 14 cm

Sprache: Bairisch-österreichisch

Buchschmuck: 2 Miniaturen, in den Randranken Tiere, sowie die hll. Stephanus (Bl. 256v), Koloman (Bl. 309v) und Katharina von Alexandrien (Bl. 339r), illuminiert vom Meister des Friedrichsbreviers und Gehilfen

Einband: Spätmittelalterlicher roter Ledereinband mit Streicheisenlinien auf Holz, Rücken und Rückdeckel ersetzt

Provenienz: Gefertigt für Kaiser Friedrich III. (Kaiser 1452–1493); im frühen 16. Jh. im Besitz des Humanisten Kaspar Brusch (1518–1559), im frühen 17. Jh. bereits in der Münchener Hofbibliothek, der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek.

Literatur: Schmidt 2006, S. 441–451. – Kat.Ausst. Magdeburg / Berlin 2006, S. 513, Kat.-Nr. VI.16 (Susanne Rischpler). – Kat.Ausst. München 2008, S. 58, Kat.-Nr. 9 (Karl-Georg Pfändtner). KGP

Cod.hebr. 200

Tegernseer Haggadah

Auch jüdische Texte wurden teils reich mit Bildern illustriert. Die Haggadah wird am Pesach-Fest der Juden beim gemeinsamen Mahl in der Familie gelesen und gesungen. Das Fest und der Text erinnern an die Befreiung der Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei. Die sehr wahrscheinlich für die jüdische Gemeinde Passau gefertigte Haggadah erhielt ihre Illumination von einer christlichen Buchmalereiwerkstätte. Stilistisch hängen die Illuminationen letztendlich von der Buchmalerei Ulrich Schreiers und seiner Wiener Nachfolge ab. Nahe steht insbesondere das Werk des Meisters des Morandusoffiziums der Österreichischen Nationalbibliothek (Cod. 1946). Die figürlichen Miniaturen sind gut mit der Ausstattung des Münchener Büchleins von der Liebhabung Gottes (siehe S. 111) zu vergleichen. Der Codex gelangte wohl im Zuge der Vertreibung der Passauer Juden über den dortigen Domprediger Paulus Wann in die Bibliothek des Klosters Tegernsee, wo sie mit einer lateinischen Vorrede eines christlichen Hebraisten versehen wurde.

Bl. 11r: Die Miniatur von der Hand des Meisters des Münchener Büchleins von der Liebhabung Gottes oder dessen Werkstatt zeigt als Textillustration zum Sklavendasein der Israeliten in Ägypten („Wir waren Sklaven des Pharaoh in Ägypten") die harte Arbeit der Juden, hier symbolisiert durch den Bau eines Turmes.

Passau oder Wien, um 1478?
Pergament, I + 36 Bl., 27,5 × 23,5 cm

Sprache: Hebräisch (mit lateinischer Vorrede)

Buchschmuck: 20 Textillustrationen, 4 gerahmte Initialwörter: Wien, Meister des Münchener Büchleins von der Liebhabung Gottes (Cgm 173) oder Werkstatt

Einband: Roter Glanzledereinband mit Goldprägung, München, Anfang 19. Jh.

Provenienz: Von Joseph ben Ephraim geschrieben. Die Handschrift war vermutlich für einen Passauer Juden bestimmt; kurz vor oder nach der Fertigstellung ist sie im Besitz des Paulus Wann (1419/1425–1489), Domprediger zu Passau und ehemaliger Lehrer an der Universität Wien. Nach dessen Tod am 12. Juli 1489 kam die Haggadah in die Bibliothek des Benediktinerklosters Tegernsee, wo sie im Jahre 1493 mit einer detaillierten lateinischen Vorrede des Hebraisten Erhard von Pappenheim († 1497) versehen wurde, und gelangte in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Pfändtner 2011, S. 36 mit Anm. 215. – Kat.Ausst. München 2013, S. 54–57, Kat.-Nr. 14 (Paul Gerhard Dannhauer). – Stern / Markschies / Shalev-Eyni 2014. KGP

Clm 313

→ *S. 122f.*

Papst-Vatizinien ·
Benvenuto de' Rambaldi da Imola: Libellus Augustalis

Papst-Vatizinien (Papst-Weissagungen) entwickelten sich im 13./14. Jahrhundert in Italien im Kreise der oppositionellen Franziskaner-Spiritualen, als diese in erbittertem Gegensatz zu traditionellen Kreisen der Kirche standen. Die Vatizinien wurden zunächst als Streit- und Anklageschrift verbreitet. Die bildlichen Darstellungen zeigen meist einen Papst mit exemplarischen Attributen, Tieren, Gegenständen, Figuren, teils bei bestimmten Handlungen. Dabei sind die Bilder von Anfang an vom zugehörigen Text relativ unabhängig. Der vielfach überlieferte Text und die zugehörigen Bilder weisen auch in dieser Münchener Handschrift häufig Fehler und Ungenauigkeiten auf. Das große Interesse außerhalb Italiens fand der Text nach 1400 infolge der Erschütterungen durch das große abendländische Schisma und die Reformbestrebungen. In diesem Zusammenhang steht auch diese um 1431 in Salzburg entstandene Handschrift.

Bl. 1v: Papst Martin IV. (1281–1285, hier ist im Text eine falsche Regierungszeit ab 1280 angegeben) war ein Förderer der Anjou von Neapel-Sizilien und Gegner der Staufer und der mit ihnen verwandten sizilianischen Aragonesen. Hier durchbohrt er mit der Lanze den kaiserlichen (staufischen) bzw. den aragonesischen Adler.

Salzburg, um 1431
Pergament, 73 Bl., 27 × 19 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 154 kolorierte Federzeichnungen, 2 historisierte und 19 ornamentale Initialen

Einband: Einfacher Ledereinband mit Goldprägung auf dem Rücken, 18. Jh.

Provenienz: Wappen des Hochstiftes Salzburg (15 Jh.); bereits im frühen 17. Jh. in der Münchener Hofbibliothek

Literatur: von Wilckens 1975. – Schmidt 2005b (1989), hier S. 416f. – Kat.Ausst. Budapest / Luxemburg 2006, S. 465f., Kat.-Nr. 5.37 (Ernó Marosi). BH/KGP

Serpens vicit adam vetida sibi suggerere escam.
Regalitas
Quid laudabilius quam in commissa debite custodire.
bene regere
Verus pastor
Die hac nocte meas preservabo et custodiam

Clm 15710

➔ *siehe auch Clm 15709, S. 88ff.*

Salzburger Missale

Das fünfbändige Messbuch für die Hochfeste des Salzburger Doms gehört zu den prächtigsten und aufwendigsten Missalien des Mittelalters überhaupt. Es entstand in der Amtszeit von drei Fürsterzbischöfen von ca. 1466 bis ca. 1489/94 und ist 2011 durch einen Bildband detailliert erschlossen worden.

Links:
Bl. 60v: Der Baum des Todes und des Lebens von Berthold Furtmeyr, zwischen 1482 und 1489 geschaffen, dient als ergänzende Illustration zu den Texten der Liturgie des Fronleichnamsfestes, zu dem Ulrich Schreier auf Bl. 61r (Abb. unten) die eine Monstranz haltenden Engel gemalt hatte. Eva reicht den Vertretern des alten Bundes vom Paradiesbaum die Sünde und Tod bringenden Äpfel, Maria hingegen Hostien, das Brot des Lebens. Während oben zwei Propheten auf die Thematik hinweisen, ist unten die Tätigkeit des Guten Hirten in drei Szenen dargestellt.

Salzburg, vor 1478 (frühestens 1466)
Pergament, 148 Bl., 38 × 28 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 10 ganzseitige Miniaturen (1 Wappenbild, 5 Messbilder, 4 Kanonbilder), 4 mittelgroße Miniaturen, 10 große historisierte, zahlreiche ornamentale Initialen, 5 Kussbildchen. Illuminiert von Ulrich Schreier (nach 1466, vor 1478) und Berthold Furtmeyr (vielleicht schon ab 1478 bis 1489/1494). Die Grundausstattung stammt von Ulrich Schreier, von Berthold Furtmeyr sind die großen ganzseitigen Miniaturen auf Bl. 2v, 3v, 31v, 60v, 90v, 118v sowie die etwas kleineren Miniaturen auf Bl. 14v, 89v, 102v, 130v.

Einband: Spätmittelalterlicher roter Ledereinband mit Streicheisenlinien und Blindstempeln auf Holz. Der Salzburger Werkstatt zugeordnet, die auch für den in Salzburg residierenden Chiemseer Bischof Georg Altdorfer (1436–1495, Bischof seit 1477) gearbeitet hat.

Provenienz: Im Auftrag des Fürsterzbischofs von Salzburg Bernhard von Rohr (Bischof 1466–1482) entstanden und später unter seinen Nachfolgern Johannes Beckenschlager (Bischof 1482–1489) sowie Friedrich Graf von Schaunberg (Bischof 1489–1494) vollendet. Das fünfbändige Prachtmissale (Clm 15708–15712) wurde noch lange im Salzburger Dom benutzt. Es war im Besitz der Salzburger Erzbischöfe bis Anfang 1801; dann beschlagnahmt und in die Pariser Bibliothèque Nationale überstellt, gelangte es 1814 von Paris in die Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Kat.Ausst. Regensburg 2010, S. 303–404, Kat.-Nr. 161–189 (Nicole Kindermann, Wolfgang Neiser). – Pfändtner 2011a. BH/KGP

Clm 23322

Extractus missae

Die kleine, von Ulrich Taler in Augsburg ausgemalte Prachthandschrift – im Auftrag des Abtes Konrad Mörlin von St. Ulrich und Afra geschrieben – enthält die wichtigsten Gebete der Messe: Das Gloria, Credo, die Gebete des Priesters vor der Gabenbereitung, den Einsetzungsbericht des Abendmahls. Die Abnutzungsspuren verraten uns, dass das Buch lange seine Verwendung in der Liturgie fand.

Bl. 5v–6r: Als Illustration des Messkanons, also des zentralen Teiles der Messe, in der des letzten Abendmahls Christi gedacht wird, das seine Wiederholung in der Eucharistiefeier der Kirche findet, zeigt der Buchmaler Ulrich Taler Miniaturen zum Leiden und Tod sowie zur Auferstehung Jesu. In der Initiale auf dem linken Blatt, die den Text zum Abendmahl eröffnet, wird dieses ins Bild gesetzt. Gegenüber ist die alttestamentliche Präfiguration des Abendmahls, das Opfer des Melchisedek, zu sehen. Die übrigen Szenen zeigen am linken Seitenrand von oben nach unten: den Einzug Jesu in Jerusalem, Jesus am Ölberg, Jesus vor Hannas, die Dornenkrönung. Am unteren Seitenrand erkennt man die Handwaschung des Pilatus, die Kreuztragung, Christus in der Rast, die Kreuzannagelung, Jesus am Kreuz. Auf Blatt 6r sind am rechten Seitenrand von oben nach unten die Fußwaschung, die Gefangennahme Jesu, die Geißelung und ein Ecce homo dargestellt, am unteren Seitenrand die Beweinung Christi, die Grablegung, Christus in der Vorhölle, die Auferstehung und der Emmausgang.

Augsburg, um 1505
Pergament, 1 + 10 + 1 Bl., 23,5 × 17,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 2 ganzseitige Miniaturen, 3 kleine Miniaturen sowie 18 weitere kleine Miniaturen als Randleisten auf Bl. 5v–6r, 8 historisierte, zahlreiche ornamentale Initialen, von Ulrich Taler illuminiert

Einband: Moderner brauner Ledereinband auf Pappe, mit Resten eines spätmittelalterlichen braunen Ledereinbands mit Blindstempeln und Streicheisenlinien

Provenienz: Im Auftrag des Abtes Konrad Mörlin (1452–1510, Abt 1496–1510) für das Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg um 1505 gefertigt; der Codex gelangte aus Augsburg im Kontext der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Merkl 1999, S. 353f., Kat.-Nr. 47. BH/KGP

Clm 30044

→ *S. 102f.*

Vita Sancti Simperti

Die wunderschöne und bedeutende, mit zwei Miniaturen von Hans Holbein der Ältere geschmückte Handschrift wurde der Überlieferung nach am 23. April 1492 vom Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra dem späteren Kaiser Maximilian I. überreicht. Ein zweites, schmuckloses Exemplar desselben Textes legte man in das Grab des hl. Simpert in der Klosterkirche. Es wurde 1977 bei der Öffnung des Reliquienschreins wieder entdeckt und wird heute als HS 43c im Bistumsarchiv Augsburg aufbewahrt.

Bl. 1v–2r: Der 11. Augsburger Bischof Simpert († 807), der zur Zeit Karls des Großen lebte, thront hier im prunkvollen Bischofsornat unter einem Baldachin. Zu seinen Füßen ist seine Familie dargestellt: seine Eltern Herzog Ambertus von Lothringen und dessen Gemahlin Simphorina mit ihren Kindern (also den Geschwistern von Simpertus): Rotholandus, Vigeta, Korina und Talatina. Zwischen Ambertus und Simphorina erkennt man die Wappen von Lothringen und Frankreich. Das Blatt gegenüber, illuminiert vom Augsburger Buchmaler Georg Beck, vielleicht schon zusammen mit seinem Sohn Leonhard, zeigt in der Initiale das Wolfswunder des Heiligen. Ein Wolf, der ein Kind geraubt hatte, bringt dieses auf Bitten des hl. Simpert wieder zurück. Vor dem Bischof (mit dem lothringischen Wappen) und dem Wolf mit dem Kind im Maul kniet die nun überglückliche Mutter. In den Ranken wird die Thematik mit einer Jagdszene und einem nackten Kind persifliert.

Augsburg, 1492
Pergament, 43 Bl., 23,5 × 18 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 2 ganzseitige Miniaturen auf Bl. 1v und 39v von Hans Holbein d. Ä., 4 historisierte Initialen und Ranken von Georg und Leonhard (?) Beck, 1492

Einband: Pergamentkopert mit wenigen Streicheisenlinien und Punzen, außen vergoldet, innen versilbert, spätmittelalterlich. Auf dem Vorderdeckel einköpfiger schwarzer Reichsadler mit österreichischem Bindenschild (Maximilians Königswappen).

Provenienz: Von Leonhard Wagner, Mönch in St. Ulrich und Afra, in Augsburg geschrieben. Der Codex wurde dem späteren Kaiser Maximilian I. (Kaiser 1508–1519) am 23. April 1492 vermutlich als Geschenk des Klosters St. Ulrich und Afra überreicht. Möglicherweise blieb das Buch dann bis ins 18. Jh. in Augsburg. Danach wurde es mehrfach auf Auktionen versteigert: angeblich 1853, Kölner Auktion in Augsburg, anschließend im Besitz des Kölner Sammlers Christian Rhaban Ruhl, Versteigerung seines Nachlasses bei Heberle/Lempertz in Köln 1876; daraufhin in England; 1940 bei Sotheby's in London aus dem Besitz von Lady Alice Ludlow (London) versteigert und von Count Antoine Seilern erworben. Nach einer Auktion bei Christie's, London, 1982, über das Antiquariat H. P. Kraus, New York, 1983 von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Cimelia 1983, S. 106–113, Kat.-Nr. 22. – Merkl 1999, S. 33 sowie 142, Anm. 76. – Kat.Ausst. Augsburg 2007, S. 76–79, Kat.-Nr. 11 (Christoph Metzger). BH/KGP

Cgm 8010

→ *S. 234f.*

Ottheinrich-Bibel

Die Ottheinrich-Bibel ist das älteste reich illustrierte Neue Testament in deutscher Sprache. Ab ca. 1430 im Auftrag von Herzog Ludwig VII. dem Gebarteten von Bayern-Ingolstadt (1368–1447) geschrieben, blieb die von Regensburger Buchmalern begonnene reiche Bebilderung unvollendet und wurde erst unter Ottheinrich (1502–1559) in den Jahren 1530 bis 1532 durch den Maler Mathis Gerung abgeschlossen.

Rechts:
Bl. 12r: Bethlehemitischer Kindermord, ins Bild gesetzt vom Matthäusmaler. Der thronende Herodes, von zwei Wachen beschützt, sieht dem Morden seiner Soldaten zu. Während alle Neugeborenen getötet werden, kann Jesus durch die Flucht nach Ägypten entkommen. Auffallend sind in der Miniatur des Kindermordes die Zitate nach Giottos Fresken in der Arenakapelle in Padua: die zu Boden gestürzte Mutter und die Frau in Rückenansicht.

Unten:
Bl. 11v: Die Anbetung der Könige, von dem nach diesem Bild Epiphaniemaler genannten anonymen Miniator, zeigt Maria mit Kind in königlichem Gewand mit Mitrenkrone im verfallenen Stall. Ein von drei Engeln gehaltenes Ehrentuch schirmt sie von der ärmlichen Umgebung ab. Josef hockt kaum sichtbar unten links im Eck. Zwei Könige sind bereits angekommen, der dritte eilt von hinten mit seinem Gefolge heran. Der bärtige Reiter rechts von diesem wird als Kryptoporträt Ludwigs VII., des Auftraggebers der Handschrift, angesehen.

Ingolstadt, nach 1430/vor 1443
Pergament, 8 Bde., insges. 307 Bl., 53 × 37,5 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: 146 Miniaturen, 2 historisierte, 294 ornamentale Deckfarbeninitialen. Illuminiert von mehreren Regensburger Malern um 1430/40 und von Mathis Gerung, Neuburg an der Donau, 1530/32

Ehem. zugehöriger Einband: Holzdeckel mit Pappe, nur teilweise mit Leder (mit Rollenstempeln) überzogen, Metallbeschläge, 16.–19. Jh. (?). Auf dem Vorderdeckel: Medaille (Abguß?) Ottheinrichs mit seiner Frau Susanna von Matthes Gebel (1530). Im Spiegel Wappen Ludwigs VII. von Bayern-Ingolstadt und seiner ersten Gemahlin Anne de Bourbon sowie von Bayern und Frankreich, frühes 15. Jh. Der Einband des 19. Jh. ist Eigentum des Landes Thüringen und der Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha und seit 2007 als Dauerleihgabe in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Provenienz: Gefertigt ca. ab 1430 für Herzog Ludwig VII. von Bayern-Ingolstadt (1368–1447). Nach dem Tode des Auftraggebers im Besitz Heinrichs XVI., des Reichen von Bayern (1386–1450). Auf dem Erbweg über dessen Sohn Ludwig IX. den Reichen (1417–1479) und Georg den Reichen (1455–1503), dann über Pfalzgraf Ottheinrich (1502–1559) zwischen 1544 und 1552 in die Heidelberger Bibliothek gelangt. 1581 in der Heidelberger Stiftsbibliothek, d. h. in der Kirche zum Heiligen Geist. 1610 in der kurfürstlichen Privatbibliothek. 1622 in der Bibliothek Maximilians I. von Bayern (1573–1651) in München. 1632 von Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar in München geraubt und nach Weimar verbracht, 1640 durch dessen Bruder, Herzog Ernst den Frommen von Sachsen-Gotha nach Gotha verbracht. 1928/34 in die Bibliothek der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha'schen Stiftung für Kunst und Wissenschaft überführt. 1936 fünf Bände an das Kurpfälzische Museum in Heidelberg entliehen. 1945 drei Bände aus Gotha nach Coburg verbracht.

1950 Erwerb von Band 1, 2 und 7 für die Bayerische Staatsbibliothek. 2003 Rückgabe der fünf Heidelberger Bände an die Herzog von Sachsen Coburg und Gotha'sche Stiftung für Kunst und Wissenschaft. 2007 Erwerb der Bände 3–6 und 8 bei Sotheby's in London noch vor der Versteigerung (u. a. mit Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Kulturstiftung der Länder, der Ernst von Siemens Kunststiftung, die Miteigentum erworben hat, der Bayerischen Landesstiftung, der Oberfrankenstiftung).

Literatur: Kat.Ausst. München/Regensburg 1987, S. 104f., Kat.-Nr. 91 (Robert Suckale). – Kat.Ausst. München 2002. – Faksimile 2002. – Kat.Ausst. München 2008a. BH/KGP

daz gesprochen ist von dem herrē
durch den propheten sprechend
Ausz egypto han ich gerüfft mei-
nem sun. Da nu herodes sach
daz er betrogen waz von den kü-
nigen: da ward er gar vast er-
zürnt. Vnd er sannt vnd tött
alle kind die da waren zů Beth-
leem: vnd in allen seinen enden
von zwayen iaren vnd dar vnder
nach der zeit die er erforst het võ
den küngen. Denn so ist erfüllt
gewesen daz gesprochen ist durch
Jeremiam den propheten sprech-
ent. Die stym ist gehört waren
in der höch ain grosz wainen vñ
klagen Rachel die wainet ir
sün: vnd sy wolt nicht getröst
werden wann sy sind nicht.

Aber nach dem als he-
rodes tot waz. Secht
der engel dez herrē er-
schain Joseph wider ym slaff in
egypten sprechent. Ste auff vñ
nym daz kind vnd sein můter:
vnd ge in daz lant israhel. Wan
sy sind tot die da süchten die sel

Clm 15701

Grillinger-Bibel

Die großformatige lateinische Grillinger-Bibel, die das Alte und das Neue Testament enthält, ist das Hauptwerk eines Salzburger Ateliers, in dem mehrere Künstler tätig waren. Anregungen für ihre Bilder bezogen die Buchmaler aus ganz unterschiedlichen Quellen: Aus dem Bildprogramm französischer Bibeln, der böhmischen Buchmalerei unter König Wenzel, der Wiener Hofwerkstatt sowie Werken der zeitgenössischen Tafelmalerei. Durch die Verbindung von Tradition und Innovation entstanden einzigartige Kunstwerke, die ihrerseits Vorbilder für spätere Bibelillustrationen waren, beispielsweise für einige Miniaturen der Ottheinrich-Bibel.

Rechts:
Bl. 3r: Das Dedikationsbild zeigt den Auftraggeber der monumentalen Bibel, Petrus Grillinger, kniend vor dem übergroßen thronenden, nimbierten hl. Rupert, dem Patron

Unten:
Bl. 158r: Als Illustration zum Buch Esra wird der Wiederaufbau des Jerusalemer Tempels unter König Cyrus als mittelalterliche Baustelle mit von Menschenkraft angetriebenem Holzrad gezeigt.

Folgende Doppelseite:
Bl. 9v–10r: Der Stammbaum Jesu als Wurzel Jesse ist hier durch Medaillons mit einer Kurzfassung der Geschehnisse der Heilsgeschichte aus dem Alten und dem Neuen Testament erweitert. Im obersten Medaillon gipfeln die Darstellungen im Bild des auferstandenen Christus. Die Miniatur stammt von der Hand des Jesse-Meisters. Unten links ist der Stifter Petrus Grillinger kniend dargestellt, unten rechts eine stehende Madonna. Auf dem gegenüberliegenden Blatt beginnt der Prolog des hl. Hieronymus zur Bibel. In der Initiale ist der Autor des Prologs als schreibender Kardinal gezeigt.

Salzburg, 1428–1430
Pergament, 508 Bl., 52 × 34 cm

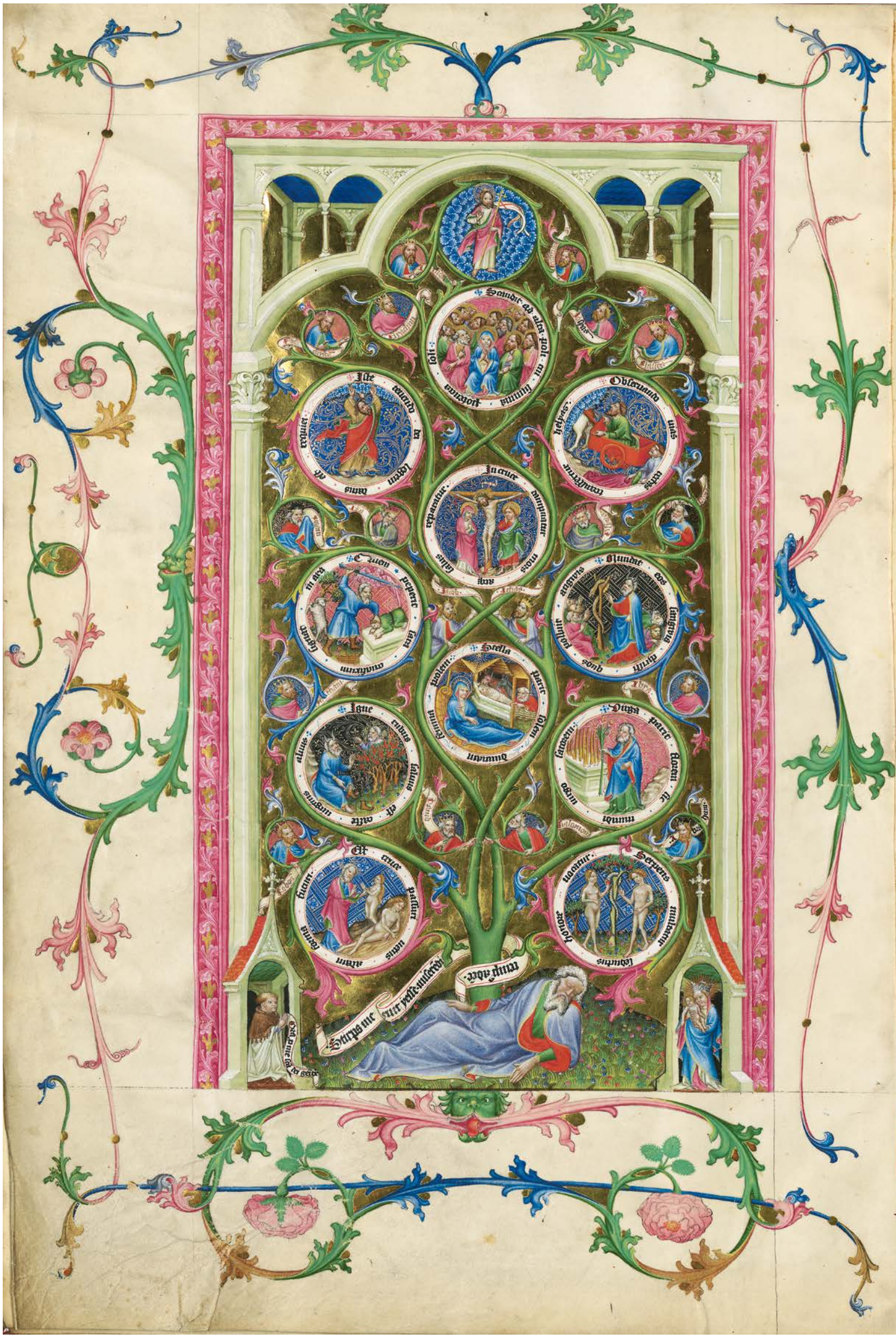
Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 2 Miniaturen, 82 historisierte, zahlreiche ornamentale Initialen, Salzburg, bis 1430 von mehreren Künstlern (darunter dem Jeremias-Meister) illuminiert.

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Lederein-band mit Streicheisenlinien und Blindstempeldekor auf Holz; aufwendige große Eck- und Mittelbeschläge auf Vorder- und Rückdeckel und Schließen. Auf dem Vorderdeckel auf Bronzebeschlag der Titel „Biblia“ eingraviert, im Mittelbeschlag der Buchstabe „P“, auf der unteren Schließe innen eingraviert: „xxiiii lot und 7 gūd“.

Provenienz: 1428 von Johann Freybeck aus Königsbrück geschrieben für Petrus Grillinger (Pfarrer zu Maria-Pfarr, Chorherr des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Bartholomäus in Friesach, Domherr zu Salzburg und erzbischöflich Salzburgischer Kammermeister). Im Besitz der Salzburger Erzbischöfe bis Anfang 1801; dann beschlagnahmt und in die Pariser Bibliothèque Nationale überführt; 1814 von Paris in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Geschichte 2000, S. 528, Kat.-Nr. 260 (Martin Roland). – Schmidt 2005a (1967), S. 70–72, Kat.-Nr. 104. – Schmidt 2005c (1989). – Schuller-Juckes 2009, S. 107–112. – Beier 2010, S. 192–197, Kat. Nr. 52, hier S. 194–197 und S. 201–206, Kat.-Nr. 54, hier S. 204–206. BH/KGP



INCIPIT EPISTOLA SANCTI IHERONIMI PRESBITERI AD PAULINUM DE OMNIBUS DIVINE HISTORIE LIBRIS

Frater Ambrosius tu
a michi munuscula
perferens detulit et suavissimas litteras: que
a principio amicitiarum fidem probate iam
fidei et veteris amicitie nova preferebant. vera enim
illa necessitudo est et Christi glutino copulata:
quam non utilitas rei familiaris non presentia
tantum corporum non subdola et palpans
adulacio: sed dei timor et divinarum scripturarum
studia conciliant: legimus in veteribus
hystoriis quosdam lustrasse provincias novos
adiisse populos maria transisse: ut eos quos ex
libris noverant coram quoque viderent. Sic
pictagoras memphiticos vates. sic plato egip
tum et archytam tarentinum eandemque o
ram ytalie que quondam magna grecia di
cebatur: laboriosissime peragravit: et ut qui
athenis magister erat et potens cuiusque doctrina
achademie gymnasia personabat fieret peregrinus atque
discipulus: malens aliena verecunde discere quam sua impu
denter ingerere. Denique cum litteras quasi toto orbe fugientes per
sequitur captus a piratis et venundatus etiam
tyranno crudelissimo paruit ductus capti
vus vinctus et servus: tamen quia philosophus:
maior emente se fuit. Ad tytum livium lacteo e
loquencie fonte manantem de ultimis hyspa
nie galliarumque finibus quosdam venisse
legimus nobiles et quos ad contemplacionem
sui roma non traxerat: unius hominis
fama perduxit. Habuit illa etas inauditum
omnibus seculis celebrandumque miraculum:
ut urbem tantam ingressi. aliud extra urbem que
rerent. Apollonius sive ille magus ut vul
gus loquitur sive philosophus ut pictagorici tradunt.
intravit persas pertransivit caucasum. albanos
scitas. massagetas. opulentissima indie reg
na penetravit et ad extremum latissimo phi
son amne transmisso pervenit
ad bragmanas: ut hyarcam in throno sedentem
aureo et de tantali fonte potantem inter pau
cos discipulos de natura. de moribus ac de cur
su dierum et siderum audiret docentem. In
de per elamitas. babilonios caldeos. medos.
assyrios. parthos. syros. phenices. arabes et
palestinos reversus alexandriam: perrexit
ad ethiopiam. ut gymnosophistas et famosissimam
solis mensam videret in sabulo. In
venit ille vir ubique quod disceret et semper
proficiens semper se melior fieret. scripsit super
hoc plenissime octo voluminibus philostratus.
Quid loquar de seculi hominibus cum II
apostolus paulus vas electionis et magister
gencium qui de consciencia tanti in se hospi
tis loquebatur dicens an experimentum que
ritis eius qui in me loquitur Christus post damas
cum arabiamque lustratam ascendit iherosolimam ut videret
petrum et mansit apud eum diebus .xv. Hoc enim
misterio ebdomadis et ogdoadis futurus gen
cium predicator instruendus erat. Rursumque
post annos .xiiii. assumpto barnaba et tito
exposuit cum apostolis evangelium ne
forte in vacuum curreret aut cucurrisset: habet
nescio quid latentis energie vive vocis actus
et in aures discipuli de auctoris ore transfusa
forcius sonat. unde et eschines cum rodi exu
laret et legeretur illa demostenis oracio quam
adversus eum habuerat mirantibus cunctisque
laudantibus suspirans ait. Quid si ipsam au
dissetis bestiam sua verba resonantem. III
Nec hoc dico quod sit aliquid in te ta
le quod vel possis a me audire vel velis
discere. sed quo ardor tuus et discendi studium
etiam absque nobis per se probari debeat. Inge
nium docile et sine doctore laudabile est. Non
quid invenias: sed quid queras consideramus.
Mollis cera et ad formandum facilis etiam
si artificis et plaste cessent manus tamen diva
nus. i. virtute est totum quicquid esse potest. Pau
lus apostolus ad pedes gamalielis legem et
moysi et prophetas didicisse se gloriatur: ut arma
tus spiritualibus telis postea doceret confidenter
arma enim militie nostre non carnalia sunt. sed
potencia deo ad destructionem municionum et
cogitaciones destruentes. et omnem altitudinem
extollentem se adversus scienciam dei et captivan
tes omnem intellectum ad obediendum Christo et pa
rati subiugare omnem inobedienciam ad ti
motheum scribit ab infancia sacris litteris

Clm 4501 a

Bibel

Die lateinische Bibel – Altes und Neues Testament – mit einigen tschechischen Glossen ist ein schönes Beispiel der kaum bekannten Pilsener Buchmalerei aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. An ihrer Ausstattung waren mehrere Künstler beteiligt.

Rechts:
Bl. 4r: Am Anfang des Buchs Genesis ist, wie in lateinischen Vulgaten dieser Zeit üblich, hier zwischen zwei Textspalten, die Schöpfungsgeschichte in sieben Medaillons dargestellt. Von oben nach unten erkennt man die Schöpfung der Welt, die Erschaffung des Lichts (Tag und Nacht), die Scheidung der oberen und unteren Wasser sowie die Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen. Anschließend die Erschaffung der Tiere, die Erschaffung Evas aus der Rippe Adams sowie die Segnung und Unterweisung Adams und Evas. Am Seitenrand unten folgen in Medaillons weitere Episoden aus der Genesis: der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies durch den Engel, Eva beim Spinnen, vor ihr Kain in der Wiege, rechts Adam bei der Feldarbeit, gefolgt vom Opfer von Kain und Abel und dem Brudermord Kains.

Neu-Pilsen, 1446
Pergament, 352 Bl., 49,5 × 35,5 cm

Sprache: Lateinisch (mit einigen tschechischen Glossen)

Buchschmuck: 56 historisierte Initialen von mehreren Buchmalern, Pilsen 1446

Einband: Spätmittelalterlicher heller Ledereinband mit Streicheisenlinien und Blindstempeln auf Holz, aus Benediktbeurer Werkstatt; Rücken ersetzt.

Provenienz: Haupttext von Prokop von Mies (bei Pilsen), Anhang von Ulrich von Nepomuk geschrieben. Aus dem Benediktinerkloster Benediktbeuern in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Glauche 1994, S. 4–6. – Kat.Ausst. Prag 1996, Bd. 2, S. 480f., Kat.-Nr. 62 (Karel Steijskal) KGP

Bl. 2r (Details): Zur Vorrede des Hieronymus zur Bibel zeigt der Buchmaler hier, wie üblich, den Autor als Kardinal bei der Arbeit an seiner Bibelübersetzung.

Wohl als Illustration zum dritten Kapitel der Vorrede findet sich, direkt unter der Erwähnung der „seniores“ (der Alten) zum Zitat aus Deuteronomium 32,7 („Gedenk der alten Tage, betrachte alle Geschlechter: frage deinen Vater, er wird dir’s verkünden; deine Ahnen, sie werden dir’s sagen“) die ungewöhnliche Darstellung dreier alter Männer. Einer sitzt am Spinnrocken, der zweite geht mit Stock und Tafel, der dritte mit Stock und Gehwagen, einer Vorform des Rollators.

Prologus

tibi sed multa aliqua q̃ putũ syntasma desi
dant. Interrogemus ergo eos ubi hec scripta sunt
et cum dicere nõ potuerint de libris hebraicis proferamus
Primũ testimoniũ ẽ in Osee. secũdũ in ysaia.
tertiũ in Zacharia. quartũ in puerbiis. quintũ eque in ysa
ia. Et multi ignorantes apocrifoꝝ delira
menta sectantur et hiberas nenias libris autenti
cis preferũt. Causas erroris nõ ẽ meũ expo
nere. Iudei prudenti sciũ dicũt esse cõsilio. ne pto
lomeus unius dei cultor etiã apud hebreos dupli
cem diuinitatem apphenderet. Quod maxime idcirco
faciebat. quia in platonis dogma cadere uidebatur.
Denique ubicumque sacra aliquid scriptura testatur
de patre et filio et spũ sanctõ aut aliter interptati sunt
aut omnino tacuerunt ut et regi satisfacerent et archa
nũ fidei nõ uulgarent. Et nescio quis primus
auctor .lxx. cellulas Alexandrie mendacio
extruxerit quibus diuisi eadẽ scriptitarent. cum ari
steus eiusdẽ ptolomei yperaspistes et multo post tempore iosephus nichil tale retulerint
copia que intelligit. sed in una basilica cõgregatos cõtulisse scribant nõ prophetasse. Aliud
est enim uatem aliud ẽ esse interpretem. ibi spiritus uen
tura predicit. hic erudicio et uerborũ copia ea que intelli
git transfert. Nisi forte putandus ẽ Tullius
yconomicum xenofontis et platonis pitagoram
et demostenes prothesi fonte afflatus rethorico
spiritu transtulisse aut aliter decisdẽ libris per lxx
interpretes aliter per apostolos spiritus sanctus testimonia te
xuit. ut quod illi tacuerunt hii scriptum esse mentiti sint.
Quid igitur dampnamus ueteres. Minime. sed post
priorum studia in domo domini quod possumus labo
ramus. Illi interptati sũt ante aduentũ xpi et quod
nesciebant dubiis ptulẽ sententiis. Nos post
passionẽ et resurrectionẽ eius nõ tam prophecia quam
historiã scribemus. Aliter aut audita aliter
uisa narrantur. Quod melius intelligimus melius
et proferimus. Audi igitur emule obtrectator au
sculta. Nõ dampno nõ reprehendo lxx. sed cõfi
denter cunctis illis apostolos prefero. Per istorum os mihi
sonat. quos ante prophetas inter spiritualia carisma
ta positos lego in quibus ultimum pene gradũ
interptes tenent. Quid liuore torqueris. Quid
imperitorum animos cõtra me concitas. Sicubi tibi in
translatione uideor errare interroga hebreos
diuersarum urbium magistros cõsule. Quod illi hñt
de xpo tui codices nõ hñt. Aliud ẽ si contra se
postea ab apostolis usurpata testimonia proba
uerunt et emendaciora sũt exemplaria latina
quam greca. greca quam hebrea. Verum ẽ hoc cõtra
inuidos. Nunc te precor desideri karissime ut quia
tantum opus me subire fecisti et a Genesi exor
diũ capere orationibus iuues quod possim eodẽ
spũ quo scripti sunt libri in latinũ eos transferre
re sermonem. Explicit prologus. Incipit
liber Genesis.

In principio
creauit deus celũ
et terram. Terra autẽ
erat inanis et ua
cua. et tenebre erant
super faciẽ abissi.
et spiritus dei ferebatur
super aquas. Dixitque
deus. Fiat lux.
Et facta ẽ lux. Et ui
dit deus lucem
quod esset bona. et di
uisit lucẽ a tene
bris. Appellauitque
lucẽ diẽ. et tenebras
noctẽ. Factumque ẽ
uespere et mane dies
unus. Dixitque deus
Fiat firmamentum
in medio aquarum
et diuidat aquas ab a
quis. Et fecit deus
firmamentũ. diuisitque
aquas ab hiis. que
erant super firmamẽ
tũ. Et factum ẽ ita.
Vocauitque deus firma
mentũ celũ. Et factum
ẽ uespere et mane
dies secundus. Di
xitque deus. Congre
gentur aque que sub ce
lo sunt in locũ unũ
et appareat arida.
Factumque ẽ ita. Et
uocauit deus aridã
terrã. congregacõesque
aquarum appellauit
maria. Et uidit
deus quod esset bonũ. et
ait. Germinet terra
herbã uirentẽ et fa
cientẽ semẽ. et li
gnũ pomiferum fa
ciens fructũ iuxta
genus suũ. cuius sem
en in semetipso sit super
terrã. Et factum ẽ ita.
Et protulit terra herbã
uirentẽ et afferentẽ
semẽ iuxta genus
suũ. lignumque facı
ens fructũ. et habens
unumquodque sementẽ
secundum speciem suam.
Et uidit deus quod esset
bonũ. Factumque ẽ
uespere et mane dies
tercius. Dixit autem
deus. Fiant luminaria

one· incipiat matutinos
Qum ordo vigiliar(um) om
ni tempore tam estatis
quam hyemis· equalit(er)
in die d(omi)nico celebretur:
nisi forte quod absit tar
dius surgant aliquid de
lectionibus breviandu(m)
est· aut responsorys :
Quod tamen omnino
caveatur ne proveniat
Quod si contigerit: ide
satis faciat deo in ora
torio· per cuius evenerit
neglectum·

Assurgit mente sua falsa blandu repente·
Ymmarct ut ultum maceat corpe dure·

Qualiter matutinos

sollempnitas agatur·

In matutinis d(omi)ni
co die in primis
dicatur sexagesi
mus sextus psal
mus sine antiph(ona)
in directum: post quem
dicatur quinquagesi
mus cum alleluia· Post q(uem)
dicatur centesimus sep
timus decimus· et sexa
gesimus secundus· In
de benedictiones et lau
des· lectio de apokalip
si una ex corde et respon
sorium: ambrosianus·
versus· canticum de ewan
gelio· letania: et comple
tum est·

postulat usus pontifici grege modicor
sit vetita mox plantis sua cor·

Clm 8201 d

Mettener Regel

(Theologische Sammelhandschrift)

Die Mettener Regel entstand unter Abt Petrus I. als Inbegriff der von ihm umgesetzten Klostereform. Den Hauptteil der Handschrift bildet die lateinische und deutsche Version der Benediktsregel. Daran schließen andere aszetische Texte an, die wie die Regel zum Vorlesen gedacht waren: Ein speculum monachorum, Auszüge aus den Kommentraren der hl. Hildegard von Bingen zur Benediktsregel, ein Visitationsschreiben des hl. Albertus Magnus aus dem Jahre 1261 zur Erneuerung der Klosterzucht der Benediktinerklöster in Regensburg und weitere Texte. Der Codex formt zusammen mit der sog. Mettener Armenbibel (Clm 8201, siehe S. 104–107) ein geistliches Kompendium mit unterschiedlichsten Texten. Als Künstler wurden böhmische Buchmaler engagiert, die aufgrund der immer schwierigeren Lage im hussitisch dominierten Prag in den benachbarten Ländern neue Auftraggeber suchten und fanden.

Links:
Bl. 16v: Benedikt widersteht den Versuchungen, hier als schöne junge Frau mit blonden Haaren im feuerrotem Kleid dargestellt. Allein Hände und Füße verraten sie als teuflisches Wesen. Rechts daneben wird Benedikt von den Mönchen von Vicovaro zu ihrem Abt berufen.

Folgende Doppelseite:
Bl. 1v–2r: Der hl. Benedikt weist auf die vor ihm aufgeschlagene Benediktsregel; Papst Gregor schreibt die Vita des hl. Benedikt, vor ihm kniet Petrus Diaconus; im Hintergrund sind die vier Äbte Honorius, Simplicius, Valentianus und Constantius als Gewährsmänner dargestellt. Darunter erkennt man Abt Petrus I. von Metten mit Schriftband. Er kniet inmitten seiner Mönche, die alle inschriftlich bezeichnet sind (von links nach rechts): frater Johannes Frey, Petrus Ratisponensis, Martinus Stubinger, Chunradus praepositus, Georius [Georg] Gunttinger, Andreas plebanus, Franciscus cantor, Albertus subprior, Christianus custos, Chunradus cellerarius und Chunradus prior; rechts frater Egidius, Johannes, Andreas, Nicolaus, Ulricus, Nycolaus. Die Initiale auf der gegenüberliegenden Seite zeigt die Eltern des hl. Benedikt, die ihn in die Schule begleiten. Am Boden, vor dem Lehrer, sitzen bereits drei Schulknaben.

Metten, 1414
Pergament, 217 Bl., 34 × 25,5 cm

Sprache: Lateinisch und deutsch

Buchschmuck: 2 Tierinitialen, 2 historisierte Initialen, 1 ganzseitige Federzeichnung, 41 Vorzeichnungen in Feder, 72 Miniaturen, von böhmischen Buchmalern in Metten, 1414.

Einband: Historisierender Ledereinband auf Pappe mit Rollen und Einzelstempeln und Supralibros des Kurfürsten Karl Theodor (mittlere Form) auf Vorder- und Rückdeckel (s. Ferdinand Geldner, Die Supralibros der Pfälzischen Wittelsbacher des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 5, 1964, S. 714–742, Abb. 12); laut handschriftlicher Notiz auf dem vorderen Spiegel 1899 neu gebunden.

Provenienz: Im Auftrag des Mettener Abtes Petrus I. (1389–1427) geschrieben; in der Säkularisation aus Metten in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Suckale 2012. BH

His viri iusti narravit vitam benedicti Gregorius scribere saluta sigilla petrus.
benedictus
petrus dyaconus
Suscipe deinde vite formam benedicte dogmata quam sancta describit gregoriana
Petrus abbas
fr egidius Johes Andreas Nicolaus Ulr Nycolaus
Fr Johes
petrus
Chunradus
Andreas plebanus
Franciscus cantor
Christanus Custos
Chunradus Cellerarius

Ex Bibliotheca Monrij Mettenensis Ord. S. P. Benedicti

Incipit prohemium regule sancti benedicti abbatis:

Qui
leui
iugo
xpi
colla
sub
mit
tere cupis regule sponte
da mentem dulcia ut
capias mella. Hic testa
menti ueteris nouique
cuncta doctrina. Hic or
do diuinus hicque castis
sima uita. Hoc beatus
pater benedictus constitu
it sacrum uolumen suisque
mandauit hec seruanda
alumpnis simplicius quod
famulus xpi ministerque
magistri laterus opus pro
pagauit in omnes. Una
tamen merces utrumque
manet in eternum. Incipit
regula sancti benedicti

Ausculta
o fili pre
cepta pa
tris et in
clina au
rem cordis tui. et ad
monitionem pii patris
libenter excipe. et effica
citer comple ut ad eum
per obedientie laborem re
deas. a quo per inobedien
tie desidiam recesseras.
Ad te ergo nunc meus
sermo dirigitur: quisquis
abrenuncians propriis
uoluptatibus. domino xpo
uero regi militaturus.
obedientie fortissima
atque preclara arma assu
mis. Inprimis ut quicquid
quod agendum inchoas
bonum. ab eo perfici instan
tissima oratione deposc
cas: ut qui nos iam in
filiorum dignatus est nu
mero computare. non debe

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Clm 28812

Regel des Birgittenordens · Kanonisationsbulle Birgittas und ihre Bestätigung

Die Regel des Birgittenordens mit den Abschriften der Kanonisationsbullen der heiligen Ordensgründerin entstand als Prachthandschrift anlässlich der Gründung des bis vor kurzem noch bestehenden Birgittenklosters in Altomünster und war wohl für die gemeinsame Lesung gedacht. Sie vereinigt ganzseitige Miniaturen eines wohl Landshuter Buchmalers ebenso wie historisierte Initialen und Ranken aus der Werkstatt des Augsburger Buchmalers Georg Beck und seines Sohnes Leonhard.

Rechts, oben:
Bl. 1v–2r: Die erste Miniatur der Handschrift zeigt Herzog Georg den Reichen von Bayern-Landshut und seine Gemahlin Hedwig von Polen als Gründer des Birgittenklosters Altomünster; vor dem Kirchengebäude erscheint die gekrönte Muttergottes mit dem Kind zwischen den Patronen von Altomünster, dem hl. Alto und der hl. Birgitta. Auf dem gegenüberliegenden Blatt beginnt mit der Geißelung Jesu ein kurzer Passionszyklus.

Rechts, unten:
Bl. 3v–4r: Die thronende hl. Birgitta – über ihr erkennt man in einem Himmelssegment Christus und Maria – verteilt die von ihr verfasste Regel an die weiblichen und männlichen Mitglieder des von ihr gegründeten Ordens. Altomünster war ein Doppelkloster für Nonnen und Mönche. Charakteristisch für die Nonnen sind die bis heute von den Birgittinnen getragenen Leinenkronen mit den auf die fünf Wundmale Christi verweisenden roten Punkten. Auf der gegenüberliegenden Seite händigt die hl. Birgitta ihre Regel einem vor ihr knienden Kardinal aus. Hinter diesem stehen ein Bischof und ein Laie.

Augsburg, 1493
Pergament, 72 Bl., 21 × 16 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 6 ganzseitige Miniaturen, Landshut (?), 1493, sowie 1 historisierte und 50 ornamentale Initialen mit Rankenausläufern von der Augsburger Werkstatt des Georg und Leonhard (?) Beck, 1493

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Ledereinband mit Blindstempeln auf Holz; mit je 5 Beschlägen auf Vorder- und Rückdeckel sowie Schließen.

Provenienz: Vermutlich für Altomünster von Georg dem Reichen von Bayern-Landshut (Herzog 1479–1503) und seiner Gemahlin Hedwig von Polen (1457–1502) in Auftrag gegeben; 1965 aus dem Besitz von Dr. A. Willi, Planegg, von der Bayerischen Staatsbibliothek München erworben.

Literatur: Kat.Ausst. Berlin 2011, S. 252, Kat.-Nr. 6.8 b (Gerhard Weiduschat). – Kat.Ausst. Potsdam 2013, S. 126, Kat.-Nr. II.33. – Freckmann / Trede / Wunderle 2015, S. 308, 485–489. BH/KGP

Bl. 4r (Detail).

Hie reitt der prinx vñ atmerin engegē dem Talfin
1643. den 23. Novemb.
Spes in Justitia et Marte

3
Des ersten enpfie die amerein · den iungen Talfein

Cgm 8470

→ S. 214

Albrecht: Jüngerer Titurel

Das mittelhochdeutsche Gralsepos des Jüngeren Titurel erweitert die Titurel-Fragmente Wolfram von Eschenbachs und genoss mit seinen Schilderungen von aventiure und Minnedienst bis ins ausgehende Spätmittelalter hohe Beliebtheit. Der Codex mit seinem umfassenden Bildzyklus in qualitätvoller Deckfarbenmalerei bildete mit dem verschollenen ersten Band eine sehr repräsentative zweibändige Abschrift des Werks. Elemente aus der böhmischen Malerei, die über Zwischenstufen der Wiener und Regensburger Kunst adaptiert wurden, stehen neben sehr starken oberitalienischen Einflüssen. Der Hauptmeister der Handschrift rezipierte sehr früh im 15. Jahrhundert neben anderen Werken Naturstudien oberitalienischer Künstler wie Giovanni de Grassi und beeindruckt durch ungewöhnlich naturalistische Pferdedarstellungen mit extremen Verkürzungen und verschiedenen Körperwendungen und -ansichten.

Vorhergehende Doppelseite:
Bl. 2v–3r: Zu Beginn der Münchener Titurel-Handschrift, die mit Strophe 2822 des Epos einsetzt, steht die zweite Orientfahrt des Tschionatulander zu Baruc Akerin, dem Kalifen von Bagdad. Neben der Unterstützung des Kalifen im Kampf gegen seine babylonischen Feinde tritt Tschionatulander die Reise an, um den Tod seines Herrn Gahmuret, Parzivals Vater, zu rächen. Die Miniatur zeigt den Kalifen und seine Frau, wie sie in prächtigen, goldgewirkten Gewändern Tschionatulander entgegenreiten. Es schließt sich der Hofstaat mit Reitern in voller Rüstung, gefolgt von Hofdamen, an. Hervorzuheben ist die Darstellung der Pferde in verschiedenen Bewegungsmotiven, die besonders in den Reiterkämpfen die frühe Rezeption oberitalienischer Naturstudien belegt. Das gegenüberliegende Blatt zeigt, wie der Kalif von Bagdad und seine Frau Klarissilia Tschionatulander und seinen Begleiter mit ihrem Hofstaat empfangen. Auf Wunsch des Kalifen erweist Klarissilia dem vor ihr knienden Helden eine besondere Ehre, indem sie ihre Hände in die seinen legt, so dass die Geste des Treuebundes hier umgekehrt wird.

Bl. 251v (Detail): Die beiden Gralshüter Parzival und Titurel auf der Überfahrt nach Indien vor den Mauern der Stadt Pitimont.

Südtirol (?), um 1430
Pergament, 271 Bl., 23,5 × 30,5 cm

Sprache: Bairisch

Buchschmuck: 85 Miniaturen, 23 ornamentale Initialen.

Einband: Schwarzbraunes Ziegenleder über Holzdeckeln, 17. Jh.; Messingbeschläge: Teile eines Schlosses, drei gefasste Symbole der Familie Fernberger, auf dem Rückdeckel zusätzlich das Monogramm Christoph Adam Fernbergers und das Familienwappen. Je vier Eckbeschläge, vermutlich vom Einband des 15. Jahrhunderts übernommen; zwei Riemenschließen aus dem 20. Jh.

Provenienz: 1580 (?)–1664 Familie der Fernberger zu Egenberg; 1811 Moritz Graf von Dietrichstein; 1845 Karl Anton Josef Ritter von Kesaer; 1846 Theodor O. Weigel; 1868 O. A. Schulz; Graf Ludwig von Paar; 1896 Johann Nepomuk Reichsgraf von Wilczek; 1933 Ausfuhr aus Österreich; 1948 Verkauf durch Ferdinand Graf von Wilczek an das Antiquariat H. P. Kraus, New York; 1948 Martin Bodmer; 1971 Antiquariat H. P. Kraus, New York; 1975 durch die Bayerische Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Pistor 1983. – Eckstein 2009. – Diemer 2011, hier Bd. 1, S. 484–494, Bd. 2, S. 1401–1412 (Abb. 16–27). – Roland / Wiesinger 2015. KE

Cod.icon. 420

→ S. 201

Stephan Schriber: Musterbuch

Das Büchlein ist eines der wenigen erhaltenen Musterbücher des Mittelalters. In ihm finden sich Studien zu und Kopien von Miniaturen, Initialen, Ranken, Vögeln und anderen Schmuckelementen, die in illuminierten Handschriften Verwendung finden. Stephan Schriber, der am Hof Eberhards V. im Bart (1445–1496, Graf von Württemberg-Urach, ab 1495 Herzog von Württemberg) wirkte, zeigt hier seine Kenntnis verschiedener europäischer Malstile, des Deutschen, des Holländischen, Flämischen, des Französischen und Italienischen. Der kleine Codex dürfte eine Art Empfehlung seines Repertoires an seinen Hauptauftraggeber gewesen sein.

Bl. 9v–10r: Das Doppelblatt zeigt auf Bl. 9v zwei Entwürfe zu süddeutschen Initialen mit Rankenwerk, einem Vogel und Phantasieblüten. Die untere Initiale mit dem vielgeschlungenen Schriftband rezipiert vielleicht Werke des Tegernseer Illuminators Frater Antonius Pelchinger, wie etwa diejenige in Clm 18077 aus dem Jahre 1459 (vgl. S. 108f.). Gegenüber erkennt man in der Initiale eine Marienverkündigung mit Ranken im holländischen Stil und zwei Engel mit jeweils einem Wappen, dem der Familie von der Mark und dem Württembergischen. Beide Wappen sind möglicherweise schon aus der Vorlage, vielleicht einem Stundenbuch des Grafen Ulrich des Vielgeliebten, übernommen. Er war ein Onkel von Eberhard im Bart und dessen Frau Margarethe, der Tochter des Herzogs Adolf von Kleve. Die Familie von der Mark gehörte zur Aszendenz des Klever Geschlechts.

Urach, zwischen 1470–1480 angelegt und bis um 1494 fortgeführt (?)
Pergament, 30 Bl., 19 × 14 cm

Sprache: Deutsch

Buchschmuck: Zahlreiche Miniatur-, Initialen- und Tiermusterzeichnungen und Entwürfe

Einband: Heller Ledereinband auf Pappe, 17. Jh. (?)

Provenienz: Vermutlich aus dem Besitz von Eberhard V. im Bart (1445–1496), Graf von Württemberg-Urach, ab 1495 Herzog von Württemberg; im 19. Jahrhundert in der Hof- und Staatsbibliothek nachweisbar; das letzte Blatt wurde 1901 aus Privatbesitz in Paris erworben.

Literatur: Faksimile 1981. – Cermann 1997. – Reuter 2013, S. 244. – Cermann 2014. BH/KGP

Clm 231, hinterer Spiegel

Bergige Flußlandschaft mit zwei Schiffen und einem Angler

Ganzseitige lavierte Federzeichnung (weiß gehöht) auf hinterem Spiegel querständig eingeklebt

Die bergige Flußlandschaft mit zwei Schiffen und einem Angler darf als autonome Zeichnung angesehen werden und zeigt das hohe Niveau der Zeichenkunst zu dieser Zeit. Die Lokalisierung ist umstritten, einige Forscher weisen sie dem oberitalienischen, andere dem böhmischen Kunstkreis zu. Vermutlich ist das Blatt unter italienischem und böhmischem Einfluss in Süddeutschland entstanden.

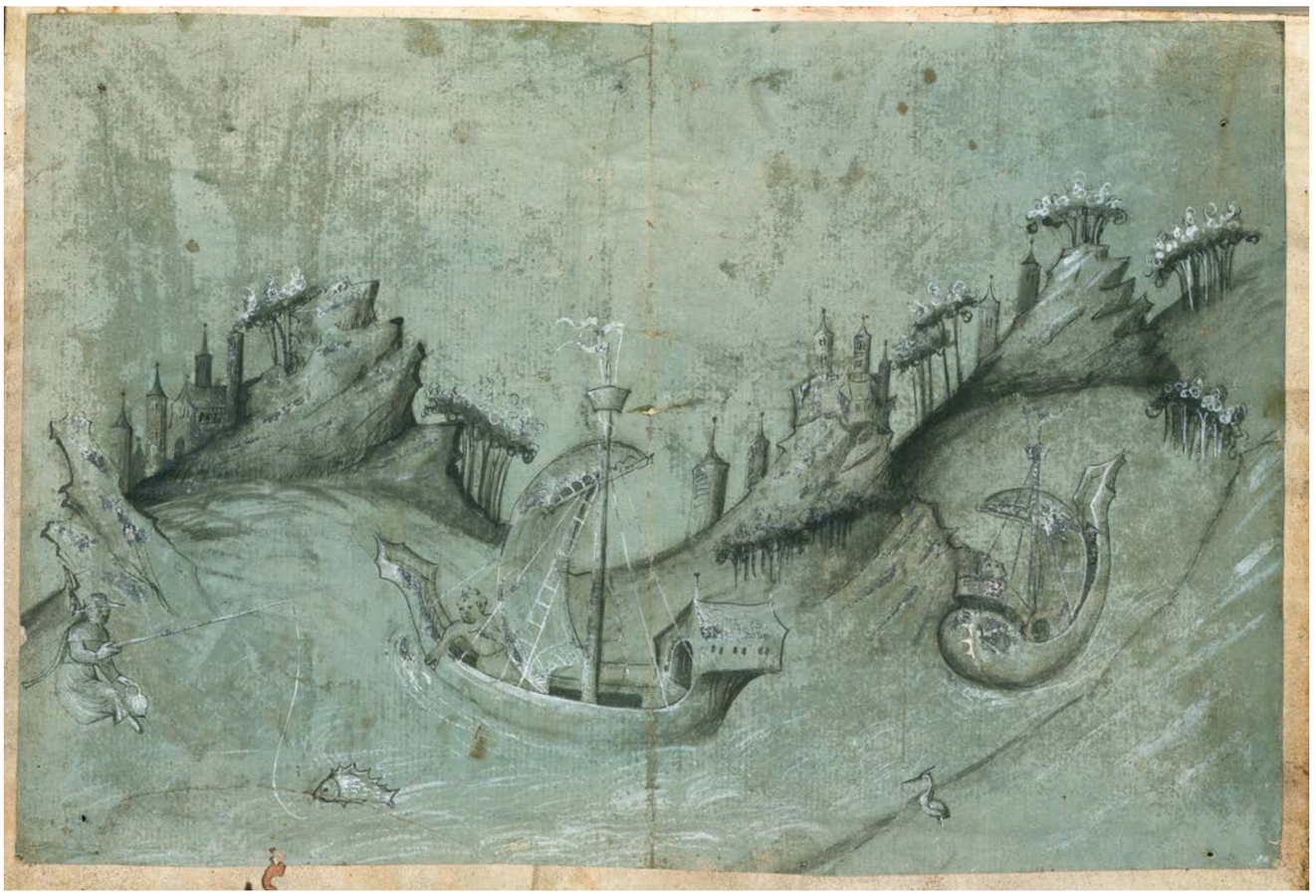
Frühe Zeichnungen sind wie frühe Druckgraphik häufig in Büchern, Handschriften wie Drucken, eingeklebt und haben sich im Schutz der Buchdeckel erhalten. Meist wurden sie erst später aus diesen Überlieferungsträgern entfernt und in graphische Sammlungen überführt. Bekannt sind vor allem die Zeichnungen und Druckgraphiken aus Büchern der Bibliothek des Hartmann Schedel.

Süddeutsch, um 1420/30
Papier (einst Doppelblatt), 19,5 × 29,5 cm

Trägerband: Sammelhandschrift, 1449, 1451 u. a., Schreiber u. a. Heinrich Erlebach, tätig in Augsburg und Nürnberg, 1451

Einband: Heller Ledereinband auf Holz mit spätmittelalterlichen Blindstempeln.

Provenienz: Im 16. Jh. im Besitz des Hansen Reisolt des Jüngeren, 1532–1544 Stadtschreiber in Regensburg, der 1544 nach Ingolstadt zog, bereits in der 1. Hälfte des 17. Jh. in der Münchener Hofbibliothek. UBE/KGP



Cgm 1507

→ *S. 154f.*

Paul Kal: Fechtbuch

Paul Kal (um 1420–nach 1485) stand von 1450 bis 1479 als Fechtmeister in Diensten Herzog Ludwigs IX. von Bayern-Landshut, von dem er als Ausbilder, aber auch aktiv im Kriegsdienst eingesetzt wurde. Von vier auf ihn zurückgehenden Handschriften des Fechtbuchs weisen drei Widmungen an den Herzog auf, sind also im Umfeld des Wittelsbacher Hofes entstanden, so auch das hier präsentierte (Widmung auf Bl. 2r). Er selbst ist in dieser Abschrift beim Treueschwur zu sehen (Bl. 4r). Der Codex bildete die Vorlage für weitere Fechtbücher, die heute in Bologna, Wien, Gotha und Solothurn aufbewahrt werden. Er zeigt neben reinen Fechtfiguren auch Illustrationen zu germanischen Gerichtskämpfen, die zwar zu dieser Zeit verboten waren, aber dennoch praktiziert wurden.

Bl. 6r: Die hervorragende Zeichnung zeigt eine allegorische Fechterfigur mit Falkenkopf, Löwenherz und Hirschfüßen. Die Beischriften erklären die Zusammenstellung: „Ich hab auge als ein falk das man mich nit beschalk", „Ich hab hercz als ein leb das ich hin czü streb", „Ich hab fües als ein hind das ich hin czü und dar von spring".

Bayern, 2. Hälfte 15. Jh. (nicht nach 1479)
Pergament, 95 Bl., 29 × 28,5 cm

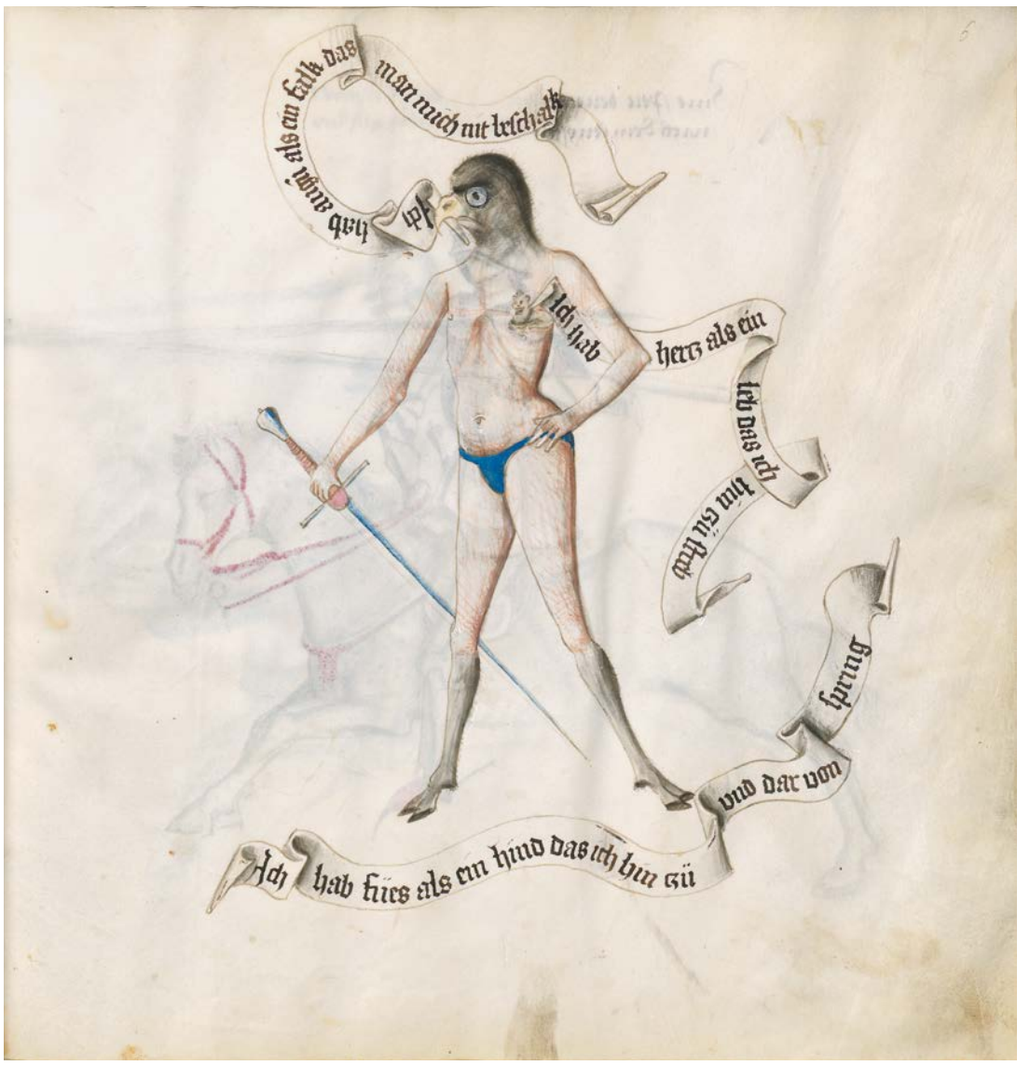
Sprache: Mittelbairisch und bairisch mit westmitteldeutschem Einschlag

Buchschmuck: Zahlreiche kolorierte Federzeichnungen.

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Ledereinband mit Streicheisenlinien und Blindstempeln auf Holz, aus Landshuter Werkstatt; Rücken ersetzt.

Provenienz: Gefertigt für Ludwig IX. von Bayern-Landshut (Herzog 1450–1479); 1556 im Verzeichnis der Kammerbibliothek des Pfalzgrafen Ottheinrich (1502–1559) genannt; kam aus der Mannheimer Hofbibliothek 1803 in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Schneider 1991, S. 190–192. – Bodemer 2008, S. 124–138, Kat.-Nr. 3.3.1. – KdiH, Bd. 4/2, 2010, S. 68–70, Kat.-Nr. 38.5.3. – Jezler / Niederhäuser / Jezler 2014, S. 191f. BH/KGP



Cgm 145

Konrad Grünenberg: Wappenbuch

Die reich illustrierte Handschrift des Wappenbuchs mit von Rudolf Stahel in Konstanz geschaffenen kolorierten Federzeichnungen wurde vermutlich schon bald nach der Entstehung von Herzog Wilhelm IV. von Bayern erworben. Der einer Konstanzer Patrizierfamilie entstammende Konrad Grünenberg vollendete sein Wappenbuch am 9. April 1483. Mit über 2000 farbigen, mit deutschen Bildlegenden versehenen Wappen stellt es das umfangreichste heraldische Werk des 15. Jahrhunderts dar. Die Münchener Abschrift dürfte kurz nach einer heute im Geheimen Staatsarchiv Berlin (Preußischer Kulturbesitz) aufbewahrten Papierhandschrift entstanden sein. Vermutlich entstand das Münchener Wappenbuch wie das Berliner unter Aufsicht des Autors.

Der Aufbau des Wappenbuchs ist streng der Reichsidee verpflichtet. Es beginnt mit einem Krönungsbild Kaiser Friedrichs III., gefolgt von dessen mythischen Vorfahren und den Darstellungen der Reichswürden in Vierergruppen. Daran schließen sich die Wappen und figürlichen Darstellungen der Weltreiche und realer Herrscherhäuser bis zum deutschen Adel und seinen Turniergesellschaften an.

Rechts:
S. 233: Die Miniatur illustriert den Usus, am Tag vor dem Turnier die Helmziere auszustellen. Zahlreiche Damen wohnen der Helmschau bei. Von einem, der nicht Turniergenosse ist, verlangt man die Entfernung des Helms.

Unten:
S. 232 (Detail): Wappendarstellungen.

Konstanz, nach 1483
Pergament, 363 S., 37,5 × 28 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: Zahlreiche kolorierte Federzeichnungen von Rudolf Stahel, Konstanz

Einband: Dunkler Ledereinband auf Holz mit Rollen- und Plattenpressung, 16. Jh.

Provenienz: Vermutlich unter Wilhelm IV. von Bayern (1493–1550, Herzog ab 1508) erworben.

Literatur: Kat.Ausst. München 2008, S. 46, Kat.-Nr. 5 (Brigitte Gullath). – Kat.Ausst. Berlin 2010, S. 177, Kat.-Nr. 9.1 (Jan Rüttinger). – Kat.Ausst. Mannheim 2013, S. 167, Kat.-Nr. B3.13 (Viola Skiba). – http://www.armorial.dk/german/Grunenberg.pdf. – Jezler/ Niederhäuser / Jezler 2014, S. 60ff. BH/KGP

In solicher gestalt schawt man dy
helm vnd welcher nit genoss ist
den haust man sein klainet
abtragenn do mit
er nit geschmä-
chet werde

Cgm 48

→ *S. 146*

Jakob von Theramo: Belial

Cgm 48 ist die einzige reich mit Deckfarbenminiaturen ausgestattete deutsche Belial-Handschrift auf Pergament. Dieses viel gelesene juristische Werk des Mittelalters beinhaltet die Klage der Mächte der Hölle – vertreten durch den rechtskundigen Teufel Belial – gegen die Befreiung der Altväter aus der Vorhölle durch Jesus Christus. Am Ende des Prozesses, der streng den Formalia des Kanonischen Prozessrechts folgt, steht die Ablehnung der Klage. Der Hölle werden nur die beim Jüngsten Gericht Verdammten überlassen. Laut Wappen des Reiters auf dem Eröffnungsblatt wurde die Handschrift für Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken geschaffen. Die Titelminiatur wurde von der Forschung immer wieder mit dem Hausbuchmeister in Zusammenhang gebracht, dem wichtigsten mittelrheinischen Buchmaler und Graphiker des Spätmittelalters. Insgesamt sind drei Maler an dieser Handschrift tätig gewesen. Die Miniaturen entstanden unter niederländischem Einfluss, aber wohl nicht in den Niederlanden selbst.

Bl. 1v–2r: Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken, der Auftraggeber der Handschrift, reitet im wilden Galopp durch die Landschaft vor Burg Trifels auf einem Schimmel. Darunter blickt man in eine spätmittelalterliche Studier- und Schreibstube, in der man den Autor des Belial, Jakob von Theramo, am Schreibpult sieht. Auf dem gegenüberliegenden Blatt eröffnet eine Dracheninitiale den eigentlichen Text. Sie stammt von einem sonst unbekanntem Meister.

Umgebung Speyer, 1461
Pergament, III + 140 + III Bl., 23 × 17 cm

Sprache: Rheinfränkisch

Buchschmuck: 39 Miniaturen und 1 Dracheninitiale, illuminiert von mindestens drei Malern, darunter vielleicht der Meister des Hausbuchs.

Einband: Ledereinband auf Pappe, 18./19. Jh. (?)

Provenienz: 1461 von Nicolaus Rohrbach, Kaplan in Trifels, geschrieben. Gefertigt im Auftrag Herzog Ludwigs I., des Schwarzen, von Pfalz-Zweibrücken (1424–1489); aus dem Archiv von Zweibrücken vor 1816 in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gekommen.

Literatur: Ott 1983, insbes. S. 442–450, Kat.-Nr. 1.13. – KdiH, Bd. 2, 1996, S. 58–62, Kat.-Nr. 13.0.16. BH/KGP

Cgm 331

Historische Sammelhandschrift

Die im Jahre 1482 von Hans Seybolt, dem ehemaligen Klosterschreiber des Zisterzienserklosters Seligenthal in Landshut für den auch als Büchersammler bekannten Thomas Jud von Bruckberg geschriebene Handschrift gibt uns durch die Künstlersignatur und die Jahresangabe auch seltene Informationen zum Buchmaler, dem in der Werkstatt des Landshuter Hofmalers Sigmund Gleismüller ausgebildeten Ludwig Zwiger.

Bl. 177r: Das Stifterbild zeigt vermutlich Veronica, Tochter des Thomas Jud von Bruckberg, Gemahlin des Georg Bunzinger zu Trausbach. Sie kniet vor Christus als Schmerzensmann und bittet um Gnade: „O got biß gnedig mir arme sünderin“. Auf ihrer Schleppe liegen zwei Schoßhunde. Links oben erkennt man das Wappen der Jud von Bruckberg und den Eintrag mit dem Namen des Buchmalers: „Von Schwiecz Ludwig Zwiger maller“ und das Datum „15001“ (=1501), links unten zusätzlich das Monogramm des Malers „LZ“.

Landshut, 1482
Papier, I + 179 Bl., 28,5 × 20,5 cm

Sprache: Mittelbairisch (Landshuter Raum)

Buchschmuck: Eine kolorierte Federzeichnung von Ludwig Zwiger, Werkstattmitarbeiter von Sigmund Gleismüller (tätig 1474–1515), 1500/01

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Lederein-band mit Streicheisenlinien und Blindstempeln auf Holz, aus Landshuter Werkstatt; Rücken ersetzt.

Provenienz: 1482 von Hans Seybolt, ehemaligem Klosterschreiber des Zisterzienserklosters Seligenthal in Landshut geschrieben, gefertigt für Thomas Jud von Bruckberg (bei Landshut); 1627 im Besitz des Peter „Crahamer von Mospurg“. Wann und wie die Handschrift in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangte, ist unbekannt.

Literatur: Schneider 1970, S. 344–347. – Statnik 2009, S. 173f. – Kat.Ausst. Landshut 2009, S. 156–158, Kat.-Nr. 5 (Thomas Alexander Bauer). BH

Die Kirchenreformen im ausgehenden Mittelalter

Robert Suckale

Noch um 1300 hätte man meinen können, der Papst sei der Herrscher über ganz Europa. Um 1400 jedoch erscheint das Papsttum als Spielball fremder Mächte. Zwei Päpste konkurrierten seit 1378 miteinander, der eine in Avignon, der andere in Rom. Fast 40 Jahre dauerte die Kirchenspaltung an, bis sie 1417 durch das Konstanzer Konzil beendet werden konnte. Bis zur Krise der Reformation muss man die Geschichte jeder kirchlichen Institution als eine Geschichte ihres Verhältnisses zur weltlichen Macht schreiben. Gerade im Deutschen Reich mit seiner staatlichen Vielfalt führte das zu einem bunten Flickenteppich. Aus dem ottonischen Reichsbischof als getreuer Paladin seines Königs war ein Territorialfürst geworden, der vor allem danach strebte, Besitz und Macht zu erweitern. Er verwaltete sein Territorium, erhob Steuern, führte Kriege, saß zu Gericht, sprach Todesurteile aus, war Diplomat, und oft genug mehr an der Jagd und anderen Vergnügungen interessiert als an der Liturgie. Er hielt Hof, ließ repräsentative Bauten errichten und hatte selbstverständlich auch Hofkünstler.

Der Zugang zu hohen geistlichen Ämtern in den Domkapiteln und Chorherrenstiften blieb lange Zeit dem Adel vorbehalten. Auch der Eintritt ins Kloster war zumindest bei den alten, grundbesitzenden Orden an adelige Herkunft oder eine finanzielle Mitgift geknüpft. Lediglich die Bettelorden – Franziskaner, Dominikaner, Augustinereremiten und Karmeliter – standen auch Bürgerlichen offen. Erst ganz allmählich wurde etwa seit dem späten 14. Jahrhundert der Zugang zu Domkapiteln und Stiften vereinzelt auch gebildeten Klerikern bürgerlicher Herkunft gewährt. Voraussetzung war ein Studium der Theologie oder der Rechte, das zu dieser Zeit jedoch nur die adeligen und bürgerlichen Eliten finanzieren konnten. Mädchen und Frauen fanden nur bei entsprechender Mitgift im Kloster Aufnahme oder mussten als Dienerinnen arbeiten. Der Aufstieg zur Äbtissin blieb, abgesehen von wenigen Ausnahmen, adeligen Frauen vorbehalten. Die Kritik der Zeitgenossen richtete sich keineswegs nur auf den hohen Klerus. Gerade die mangelnde Qualifikation vieler einfacher Seelsorger und ihr wenig vorbildliches Leben stießen auf Kritik bei den Gläubigen, die ihr Seelenheil gefährdet sahen. Die Epoche wird insgesamt von einer leidenschaftlichen Frömmigkeit geprägt, die sich mit dem Verfall der Kirchenzucht und den Missbräuchen nicht zufrieden geben wollte. Chroniken dieser Zeit berichten von immer neuen Anläufen, die Missstände abzustellen. Jedoch scheiterten die meisten Reformen nach kurzer Zeit. Das trifft auch auf das zweite Reformkonzil in Basel (1431–1449) zu. Denn die Ursachen für den Verfall der Gemeinschaften waren nicht nur religiöser oder disziplinarischer Natur. Ein weiterer Grund war die schlechte Agrarkonjunktur der Jahrzehnte zwischen 1370 und 1520, unter der die landbesitzenden Klöster besonders zu leiden hatten. Für die komplexen Zusammenhänge, die zum Preisverfall von Agrargütern führten, fehlte noch das ökonomische Verständnis.

Ein besonders erfolgreicher, ordensübergreifender Teil der Reformbewegung war die ‚Devotio moderna', die von den Niederlanden ausging und sich vor allem im Nordwesten Deutschlands ausbreitete. Sie versuchte, auch Laien zu integrieren und schuf beispielsweise mit den Beginen-Häusern neue Formen des gemeinsamen religiösen Lebens.

Die böhmischen Benediktinerklöster verwirklichten die Reformimpulse des Papstes Benedikt XII. (Papst 1334–1342) aus dem Zisterzienserorden am entschiedensten. Ähnlich reagierten nur die böhmischen Augustiner-Chorherren, die wie die Benediktiner erkannten, dass das einzelne Kloster auf sich allein gestellt und ohne Hilfe von außen Schwierigkeiten nur schwer bewältigen konnte.

In Bayern begann die Klosterreform um 1380 mit grundlegenden geistlichen und wirtschaftlichen Reformen im Benediktinerkloster Kastl in der Oberpfalz, die von dort seit 1393 in zahlreiche süddeutsche Konvente – unter anderem nach Reichenbach, Weltenburg, Weihenstephan, in das Ägidiuskloster in Nürnberg und Heilig Kreuz in Donauwörth – hineingetragen wurden. Noch wirkungsvoller waren die strengen Reformen, die zuerst 1418 im Kloster Melk an der Donau eingeführt wurden und von dort auf viele reformwillige bayerische Benediktinerklöster übertragen wurden, darunter die altehrwürdigen Klöster Tegernsee sowie St. Ulrich und Afra in Augsburg – beides Zentren benediktinischer Buchkunst. Die reformierte Liturgie erforderte viele neue Handschriften, die teilweise vor Ort geschrieben wurden. Außerdem schufen die Mönche große Mengen religiöser, deutschsprachiger Literatur und förderten durch die Intensivierung der Seelsorge auch die Laienfrömmigkeit.

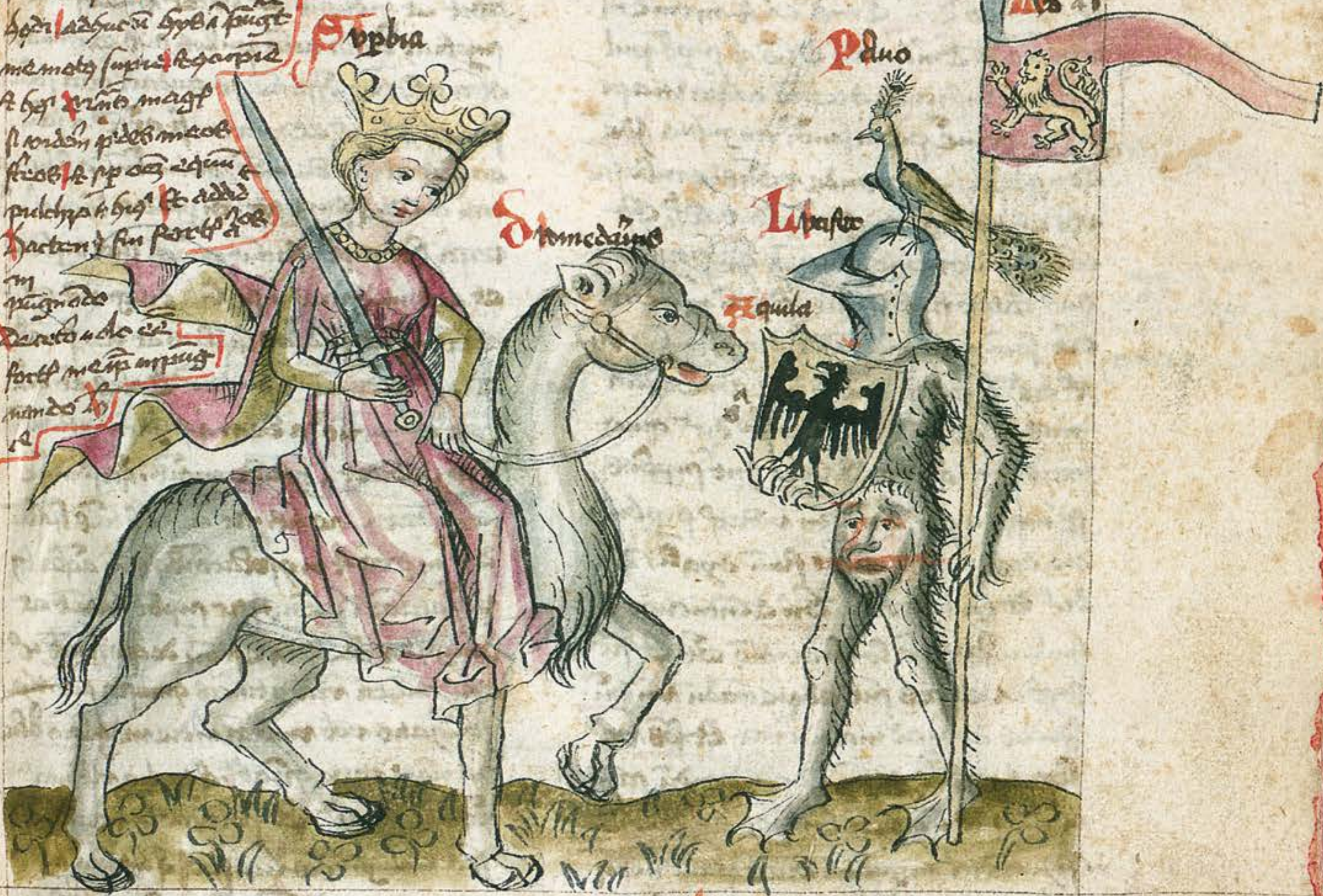
Die Geschichte Tegernsees ist typisch für die bayerischen Landklöster. Als eine der frühesten Gründungen in Deutschland besaß es unter den salischen Kaisern eine bedeutende, der Reichenau vergleichbare Malerschule. Das Kloster nahm nur Mönche adliger Herkunft auf. Das jedoch führte dazu, dass es im Jahre 1426 dort nur noch wenige Mönche gab, die nicht mehr in der Lage waren, den riesigen Besitz zu verwalten. Daraufhin bestimmten der Landesherr und der Bischof von Freising den Münchener Patriziersohn Kaspar Ayndorffer zum Abt (1426–1461). Unter ihm nahm das

---

Cgm 3974, Bl. 71r: Die Darstellung des Hochmuts (Superbia).

Cum superbia aliquis regnat in tribulatur. [illegible] magis in pomposis

Ouidius dicit quod [illegible] mortuo [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] et [illegible] deridebant eum [illegible] ubi posset [illegible] in bello [illegible] fugit [illegible] adhuc [illegible] superbia fugit [illegible] superbie [illegible] magis [illegible] pulchra [illegible] in pugnando [illegible] fortis [illegible]



Assistit ergo simul appalatores suos ut capiant dauid [illegible] ubi [illegible] dauid qui in [illegible] depredat sicut percussit [illegible] tota [illegible] depredat Saul sicut dyabolus qui in [illegible] appalitorum suorum [illegible] cum alijs [illegible] capiunt dauid [illegible] et [illegible] deo [illegible] dauid [illegible] dyabolus [illegible] sunt a regno [illegible] celo [illegible] a deo [illegible] ad regnum [illegible] homines [illegible] dyabolus [illegible] pugnat [illegible] appalitorum suorum [illegible] mortalium peccatorum etc.

Primus appalitor est superbia qua mittit dyabolus contra pauperes que sedet super dromedarium armata armis aureis ducens super galeam pauonem in clipeo aquilam In vexillo leonem In manu gladium acutum Superbia dicitur sedere in dromedario quod est animal velocissimum quia in uno die longius laborat et currit quam equus in tribus dietis [illegible] super [illegible] Sic superbi valde velociter currunt ad superiora scandendum quia [illegible] Superbia est prime celestium spirituum [illegible] ingrediens cum eis precipitata est

Vmagine peccati

[illegible] ymago dei [illegible] ymago [illegible]

Kloster einen großartigen Aufschwung und wurde zu einem Zentrum der Theologie, der Mystik und der Handschriften-Produktion.

Obwohl damals in Tegernsee ein Neuanfang gemacht wurde und eine andere Denkweise einzog, orientierte man sich in alter benediktinischer Art an der Tradition: Bezeichnend ist, dass man im Jahre 1468 eine dreibändige Bibel des elften Jahrhunderts (Clm 18034, Bl. 124r) ausband und den Text entsprechend den neuen philologischen Erkenntnissen korrigierte. Zwei Seiten des Hohenliedes wurden sorgfältig ausradiert und – in Anpassung an die alte Schrift – neu beschrieben. Man unterzog sich dieser Mühe nur, um die alte Initiale mit dem Bild der Mutter Gottes und dem Kind zu bewahren.

Bezeichnend für die Orientierung an der altehrwürdigen Ordenstradition ist die erneute Popularität der Figurengedichte des Fuldaer Benediktinerabtes Hrabanus Maurus aus karolingischer Zeit. In verschiedenen Reformklöstern wurden Kopien angefertigt, zuerst 1414/15 in Metten (Clm 8201, vgl. S. 104–107), dann 1459 in Tegernsee (Clm 18077, vgl. S. 108f.), in Ebersberg 1471/72 (Clm 706, vgl. S. 108f.) und an anderen Orten.

Man griff in diesen Reformklöstern schon sehr früh jene Schriftform auf, die italienische Humanisten für antik hielten, die jedoch erst unter Karl dem Großen entwickelt worden war. Jedenfalls hielt man sie für älter und damit ehrwürdiger als die gotischen Schriftstile der eigenen Zeit. So erwuchs aus der Restaurierung des Alten das Neue und Moderne.

Clm 18077, Bl. 20v: Figurengedicht mit Lamm Gottes und Evangelistensymbolen.

Von Böhmen ging auch die Raudnitzer Reform der Augustiner-Chorherren aus. Das Stift Raudnitz (Roudnice nad Labem) war eine Gründung der Prager Erzbischöfe, die in dieser Zeit Protagonisten der Kirchenreform waren. Die Augustiner-Chorherren vertraten nicht den scholastischen Thomismus der Universitäten, sondern predigten unter Berufung auf ihren Gründer, den Kirchenvater Augustinus, eine emotionale, herzergreifende Frömmigkeit. Auffällig ist ihr Einsatz der Bilder: Viele der schönsten böhmischen Handschriften haben reformierte Augustiner-Chorherren als Besteller (Zittau, Christian-Weise-Bibliothek A. I.).

Die Raudnitzer Kongregation fand schnell Anklang, vor allem bei hohen Herren und Bischöfen. Bald überzog ein Netz reformierter Häuser Süddeutschland unter der Leitung von Indersdorf (vgl. Cgm 29, S. 200). Ein Zeugnis der Neuordnung dieses Stiftes ist das ca. 1430 erneuerte Kopialbuch, d. h. eine Sammlung sämtlicher Besitztitel des Konvents. Dort sind in einer teilkolorierten Federzeichnung größter Qualität die Klostergründer Pfalzgraf Otto IV. von Wittelsbach mit Kurfürstenhut, der das Modell der Klosterkirche darbringt, und Kaiser Lothar († 1137) mit Mitrenkrone und kaiserlicher Dalmatika dargestellt (Cgm 1515, Bl. 43v). Die Rundbogen-Arkaden folgen Vorbildern des 12./13. Jahrhunderts. Der Figurenstil weist auf einen in Salzburg geschulten Maler.

Der Orden der Franziskaner war im Streit um das Armutsideal zerfallen und im Kampf zwischen der Kirche und den weltlichen Mächten stark geschwächt worden. Er konnte erst wieder durch die großen italienischen Bußprediger, wie Johannes von Capistran und Bernhardin von Siena erneut Fuß fassen. Im Gegensatz zu den Franziskanern gelang den Dominikanern in den deutschsprachigen Ländern ihre Reform relativ früh, inspiriert durch Katharina von Siena (1347–1380). Katharinas geistlichem Ratgeber, Raymund von Capua (um

1330–1399), Generalmeister des Ordens, gelang es, eine Reformbewegung in Gang zu setzen, die die Ordensregeln strenger befolgte und als Observanz bezeichnet wird. Beginnend mit Schönensteinbach im Elsass 1397, verbreitete sie sich schnell über ganz Süddeutschland. Das von den elsässischen Nonnen reformierte Nürnberger Dominikanerinnen-Kloster St. Katharina zeigte besonderen Bildungseifer. Es hatte ein eigenes Skriptorium und mit ca. 500 bis 600 Bänden die größte Bibliothek eines Frauenklosters in Deutschland, von der wir Kenntnis haben. Großformatige, liturgische Codices unterstreichen das besondere Interesse an der Ausgestaltung des Chordienstes in reformierten Nonnenklöstern.

Auch manche Landesherren unterstützten die Reform der Klöster in ihrem Territorium: Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut bat 1488 den Papst um die Auflösung des nahezu verlassenen Benediktinerinnenklosters Altomünster und gründete an gleicher Stelle ein Kloster des Birgittenordens, der als besonders streng und gottesfürchtig galt. Zur Klostergründung stiftete der Herzog eine Abschrift der birgittinischen Ordensregel, die er von den Augsburger Buchmalern Georg und Leonhard Beck ausmalen ließ (Clm 28812, vgl. S. 58f.).

Gegen das protestantische Vorurteil, die katholische Kirche habe die Predigt vernachlässigt, spricht die große Zahl neu gebauter Kanzeln, so z. B. für den berühmten Prediger Geiler von Kaysersberg (1445–1510) im Straßburger Münster. Betrachtet man die Bücher, die Prediger für sich anlegten, so überwiegen kurz gefasste Abrisse der Geschichten des Alten und Neuen Testaments, wie z. B. der sogenannte Heilsspiegel. Doch ihr Lieblingsthema waren Fabeln und Exempla, d. h. moralisierende Kurzgeschichten, mit denen der Prediger seine Rede würzte und die Aufmerksamkeit der zumeist stehenden Zuhörer weckte (Cgm 3974, vgl. S. 36, Bl. 71r: Superbia auf Dromedar, vgl. S. 71).

Cgm 29, Bl. 37v: Geburt Christi, unvollendete Miniatur.

Themen und Ziele der Predigten sowie der Bilder waren häufig sehr ähnlich: Man legte das Glaubensbekenntnis oder die Zehn Gebote aus, pries die Tugenden und ruhmwürdigen Eigenschaften der immerwährend jungfräulichen Mutter Gottes und aller Heiligen, vergegenwärtigte sich die Qualen und Leiden des Erlösers, beweinte ihn zusammen mit der Schmerzensmutter, freute sich über seine Auferstehung und Himmelfahrt oder fürchtete das zukünftige Jüngste Gericht, bei dem wiederum Maria die wichtigste Fürsprecherin war.

Überhaupt ist ‚Vergegenwärtigung' ein Schlüsselbegriff der damaligen Frömmigkeit und ihres Bildverständnisses. Ihr dient die immer wieder betonte Drastik und Wirklichkeitsnähe damaliger Bilder. Solange ein Künstler dieses Ziel nicht aus den Augen verlor, war er – innerhalb der allgemeinen Normen – frei, zu malen, was er wollte. Insofern förderten Kirche und Gesellschaft die Entfaltung des Individuums.

IHC

Spätmittelalterliche liturgische Bücher

Jeffrey F. Hamburger

Liturgie (leitourgia) heißt wörtlich öffentlicher Dienst und bezieht sich auf das Ritual des Gottesdienstes. Die christlichen Liturgiehistoriker erforschen vor allem die Anfänge der Liturgie in der Spätantike und die Entwicklung im frühen Mittelalter. Aber auch das Hoch- und Spätmittelalter waren Zeiten einschneidender liturgischer Veränderungen. Das Aufkommen neuer Orden mit jeweils eigenen Ritualien, erforderte auch die Anpassung der Liturgie; neue Heilige brauchten eigene Zeremonien. Nicht weniger wichtig als die Entstehung neuer Texte und Gesänge war das Aufkommen neuer Buchtypen, die die gottesdienstlichen Abläufe begleiteten. Diese stellten die Handschriftenilluminierung vor neue Herausforderungen.

Was Bücher für den Gottesdienst anging, war das Spätmittelalter eine Zeit der Verfestigung jener Neuerungen, die zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert eingeführt wurden. Benötigten früher die verschiedenen Zelebranten der Messe jeweils eigene Bücher für die verschiedenen Teile der Zeremonie – Epistolar und Evangelistar für die erste und zweite Lesung, ein Antiphonarium oder Graduale für die Gesänge und ein Sakramentar für die Gebete der Messe – so wurden im Hochmittelalter diese Bücher in einem einzigen Codex – dem Missale – zusammengeführt und dem Ablauf der Messe entsprechend angeordnet. Ein ähnlicher Prozess ist für das Divinum Officium (Stundengebet) zu beobachten, für das ursprünglich ein Psalter, ein Antiphonar, ein Hymnar, ein Kollektar, ein Lektionar sowie ein Martyrologium benötigt wurden. Den Großteil dieser Bücher fasste nun das Brevier zusammen. Das Hauptmotiv hinter diesem Konsolidierungsprozess, der auch einschneidende Folgen für die Illustrationsprogramme hatte, war die Entwicklung der Bettel-, d. h. Wanderorden, vor allem der Franziskaner und Dominikaner, im frühen 13. Jahrhundert. Die franziskanische Liturgie diente dann ihrerseits als Modell für die römische Liturgie. Im 15. Jahrhundert verstärkte die Erfindung des Buchdrucks, die von Reformern wie dem Eichstätter Bischof Wilhelm von Reichenau, begierig aufgenommen wurde, die Vereinheitlichung und Konsolidierung des Messritus. Die Massenproduktion handgeschriebener Messbücher in Zentren wie Augsburg in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts folgt gleichfalls pastoralen Interessen. Im Kontext monastischer und kirchlicher Reformen wurde auch die Interaktion zwischen Buchdruck und Buchmalerei gefördert. Die Illustration des Missale von Wilhelm von Reichenau (Eichstätt, Diözesanmuseum, Ordinariatsbibliothek, Hs. 131) geht unmittelbar auf ein Blockbuch der Biblia pauperum zurück.

Was spätmittelalterlichen liturgischen Büchern funktionsbedingt an Vielfalt fehlt, machen sie durch ihre schiere Größe wett. Oft nahmen nun mehrere Zelebranten gleichzeitig Einblick in die auf dem Lesepult aufgeschlagene Seite. Die Darstellung im Bildgrund der Initiale zum Advent („Ad te levavi“) eines wohl in Augsburg (?) entstandenen Graduale des späten 15. Jahrhunderts (Clm 4101) spiegelt diese Situation. Vier Mönche, von denen einer im Vordergrund links mit einem Zeigestab in der Hand als Kantor zu erkennen ist, singen aus dem offenen Buch auf dem Lesepult. Ein monumentales Kolophon (Bl. 3r) teilt mit, dass das Buch im Jahre 1497 von Jacobus Wegelin geschrieben wurde, Dekan und Ordensmann des Augustinerklosters Heilig Kreuz in Augsburg; er arbeitete im Auftrag des Priors, Veit Fackler, der trotz seiner Position als Reformabt im Ruf stand, ebenso tyrannisch wie extravagant zu sein. In den Jahren 1502 bis 1508 leitete Fackler auch den Neubau einer Kirche für die Gemeinschaft. Sein Architekt war der Augsburger Stadtbaumeister Burkhart Engelberg, der auch den Wiederaufbau von St. Ulrich und Afra nach der Zerstörung durch einen Sturm im Jahre 1474 leitete. In diesem Kontext können die großartigen Handschriften auch als Teil eines umfassenderen Programms luxuriöser Repräsentation und als Beleg für Rivalitäten innerhalb der Stadt verstanden werden.

Die Größe der Codices war aber weit davon entfernt, nur praktische Gründe zu haben, sie betonte vielmehr auch die Bedeutung eines Klosters und zeugte von Reichtum. Das riesige zweibändige Graduale des Angerklosters in München (Clm 23041 und 23042, vgl. S. 84f.), das Buch also, das alle Gesänge für die Gemeinschaft für das ganze Kirchenjahr enthält, zählt jeweils 212 Pergamentblätter von 58 × 40 cm – es ist mithin eine der größten je geschaffenen Handschriften. Für jedes Doppelblatt wurde wohl eine Tierhaut benötigt, jedes Blatt steht also für ein halbes Rind. 47 Initialen strukturieren die Gesänge. Das zugehörige Antiphonar (Clm 23043, vgl. S. 82f.) für das Stundengebet (Divinum Officium) ist in drei Bände gegliedert und zählt nicht weniger als 594 Blätter und 24 illuminierte Initialen. All diese fünf Bücher wurden in München in den Jahren nach 1494 hergestellt. Nichts deutet darauf hin, dass diese Handschriften für ein Klarissenkloster, also eine Bettelordensgemeinschaft, produziert wurden. Sie sind in den Nachwehen eines tumultreichen Reformprozesses der 1480er-Jahre entstanden, der von Herzog Albrecht IV., dem Weisen (1465–1508), mit päpstlicher Unterstützung vorange-

Clm 23322, Bl. 5r: Der Auftraggeber Abt Konrad Mörlin von St. Ulrich und Afra in Augsburg vor dem gekreuzigtem Christus kniend.

trieben wurde und in dessen Verlauf die ursprüngliche Schwesterngemeinschaft vertrieben und durch fügsamere Nonnen strikterer Observanz ersetzt wurde.

Das wunderbare, in Regensburg für Abt Johann II. Asperger von Oberaltaich illuminierte Missale (Clm 9508) war Teil des Plans dieses Abtes, das Kloster zu reformieren und die Kirche neu auszustatten. Ursprünglich in einem eher skulpturalen Stil von einem Regensburger Künstler illuminiert, der nach seinem Auftraggeber als Asperger-Meister bezeichnet wird (Schmerzensmann mit Arma, Bl. 6r), wurde die Handschrift später von Berthold Furtmeyr ergänzt und verschönert. Oberaltaich hatte schon im 15. Jahrhundert eine gut organisierte Verwaltung und ein namhaftes Skriptorium. Dieses Bemühen um den besten Text war die Grundlage für weitere Reformen, die ihren Höhepunkt unter Abt Christian Tesenbacher (1483–1502) erreichten, der zuvor Prior in dem Reformkloster Tegernsee gewesen war. Die großartige Illuminierung der Codices, die von den Mönchen in Auftrag gegeben wurden, lassen die gute Ordnung und das wohl gestaltete liturgische Leben erkennen. In dieser Hinsicht hatten die liturgischen Bücher jenseits ihrer praktischen Aufgabe für die Durchführung der Liturgie auch eine ideologische Funktion: Sie sind Dokumente gemeinschaftlicher, institutioneller Identität und Memoria.

Vielleicht auch als Antwort auf die ständig wachsende Produktion liturgischer Bücher gaben hochrangige Kunden luxuriöse Bände in Auftrag, die ihrem hohen Amt entsprachen. Als Ausdruck seiner programmatischen Verehrung für seine heiligen kaiserlichen Vorfahren beauftragte Kaiser Maximilian die Abschrift der Vita Sancti Simperti (Clm 30044, vgl. S. 45, 102f.), einen liturgischen libellus zu Ehren eines Heiligen, der angeblich der Neffe Karls des Großen gewesen war. Keine Kosten wurden gescheut; sogar das weiche Pergamentkopert des Einbandes wurde vergoldet. An der Illustration des von Leonhard Wagner (1453–1522) – einem Mönch von St. Ulrich und Afra und dem vielleicht bedeutendsten deutschen Kalligraphen der Zeit – geschriebenen Buchs wirkte unter anderen auch Hans Holbein der Ältere mit. Nicht weniger persönlich fällt ein ebenfalls aus St. Ulrich und Afra stammender Extractus missae (Clm 23322, vgl. S. 44, 74) aus. Der Auftraggeber, Abt Konrad Mörlin (1452–1510, Abt 1496–1506), erscheint hier nicht nur kniend auf dem ganzseitigen Kanonbild (einem Motiv niederländischer Herkunft) zu Fuß des Kreuzes, er ist auch in einer Vignette am unteren Blattrand zu sehen, wo er zu Christus als Schmerzensmann betet. Genauso wie die italianisierende Rotunda-Schrift zeugen die Renaissance-Ornamente an den Rändern der Handschrift vom kosmopolitischen Geschmack und den humanistischen Neigungen der geistlichen Kultur im Kloster.

Die in Südwestdeutschland illuminierten liturgischen Handschriften weisen gewisse spezifische ikonographische Merkmale auf. Üblich war in Mitteleuropa, dass die Initiale „Ad te levavi“ (Ps 24,1: zu Dir, oh Herr, erhebe [ich die Seele mit Vertrauen]), die in den Gradualien die Liturgie für den ersten Adventssonntag eröffnet, im Literalsinn illuminiert wurde und einen knienden Zelebranten zeigt, der einen homunculus (die Seele des Menschen) zu Gott empor hebt; viele in Augsburg und Umgebung illuminierte Missalien ersetzten diese im Westen übliche Ikonographie durch eine Szene des Jüngsten Gerichts, die die erste und zweite Wiederkunft Christi zueinander in Bezug setzt. Dies zeigen etwa die Gradualien Clm 23044 und 23045 aus der Bayerischen Staatsbibliothek. Die zweifarbigen Rahmen und die üppigen, den Textspiegel umspielenden Deckfarbenranken sind typisch für die Augsburger Buchmalerei um 1500. Beide Handschriften sind als Zwillinge anzusehen. Sie belegen die serielle Herstellung von Luxusgütern, für die die Stadt Augsburg berühmt war. Der Austausch der vertrauteren Darstellung des Gebets gegen die des Jüngsten Gerichts lässt sich aus der geschichtlichen Entwicklung des Kirchenjahrs erklären. Während im Spätmittelalter der erste Sonntag im Advent am Anfang einer vierwöchigen Vorbereitungszeit freudiger Erwartung auf das erste Kommen Christi in der Weihnacht stand, begann in der Zeit vor dem 9. Jahrhundert das Kirchenjahr am Heiligen Abend; die Adventszeit war daher überwiegend von Bußriten geprägt, die nicht so sehr auf die Geburt Christi, sondern vielmehr auf seine Wiederkunft vorbereiteten.

Das Kanonblatt des Missales, das am Beginn des Hochgebets mit seinen charakteristischen Worten „Te igitur“ steht, war seit dem 8. Jahrhundert Hauptschmuck der Handschriften für den Messgebrauch. Die Messbücher des 15. Jahrhunderts machen hier keine Ausnahme. Auf der Suche nach monumentalen Effekten suchte man für die ganzseitigen Kreuzigungsminiaturen – die Darstellung jenes Ereignisses, auf dessen Nachvollzug die Messe gründet – nach Vorlagen bei der zeitgenössischen Tafelmalerei. Der Stil des Kanonbildes eines Missales aus Benediktbeuern (Clm 4548, Bl. 72v) aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts ist mit der böhmischen Malerei eng verwandt. Hiervon zeugen nicht nur die in übergroße Gewänder mit zarten Fransen besetzten Säumen gekleideten Figuren, sondern auch die sorgfältig gearbeiteten floralen Elemente auf dem polierten und punzierten Goldhintergrund, der das Kreuz in den Baum des Lebens verwandelt. Johann von Jenstein, Erzbischof von Prag (1379–1396) und Kanzler des böhmischen Königs Wenzel IV., ist Autor einer der Sequenzen in dieser Handschrift, der Sequenz zur Heimsuchung (Bl. 39r).

Ende des Jahrhunderts jedoch blicken die Buchmaler nach Westen und nicht nach Osten. Die bunte Kanonseite eines Missales des späten 15. Jahrhunderts (Clm 19231, Bl. 138v) ist wahrscheinlich österreichischer Herkunft und weist starke Ähnlichkeiten mit der Mitteltafel eines Altars jener Zeit auf. Verschiedene Motive, vor allem die vor Trauer seitwärts ohnmächtig niedergesunkene Jungfrau Maria und der Gaffer unter dem Kreuz in Rückenansicht, der einen exotischen Haarschmuck trägt, verweisen auf ferne niederländische Vorbilder, in diesem Fall auf Gemälde von Robert Campin und Rogier van der Weyden.

Schatzkammer 2

Pracht und Glanz zur Ehre Gottes

Cgm 1517

Grundzinsbuch von Raitenhaslach

In Grundzinsbüchern wurden Abgaben und Zehnten verzeichnet, die Zinspflichtige eines Klosters regelmäßig zu leisten hatten. Abt Leonhard Schellensteiner (1438–1444) ließ gleich in seinem ersten Amtsjahr ein neues Buch für Kloster Raitenhaslach anlegen. Die Ausstattung des Buchs mit kostbarer Malerei ist sehr untypisch für Verwaltungsschriftgut, bei dem der funktionale Nutzen im Vordergrund stand.

S. I: Am Beginn des Textes findet sich der Eintrag, dass Abt Leonhard Schellensteiner (1438–1444) das Grundzinsbuch 1438 am Tag der hl. Walpurgis (1. Mai) hat fertigen lassen. In der Initiale kniet der Abt vor der thronenden Maria mit Kind, Patronin der Kirche des Zisterzienserklosters. Die I-Initiale darunter zeigt im Buchstabenkörper Bernhard von Clairvaux, den Ordenspatron der Zisterzienser, im üppigen Rankenwerk am unteren Rand zwei mit Pfeil und Bogen bewaffnete Mischwesen.

Burghausen oder Raitenhaslach (?), 1438 (mit Nachträgen)
Pergament, I + 154 Bl., 34 × 25 cm

Sprache: Südbairisch

Buchschmuck: Zahlreiche Deckfarbeninitialen mit Blattgold, darunter 1 historisierte Initiale, 9 Figureninitialen, 7 Tierinitialen und viele mit Maske im oder als Buchstabenkörper

Einband: Heller Ledereinband auf Holzdeckeln mit Streicheisenmuster, Rollen und Plattenstempeln, 16. Jh., Rücken erneuert

Provenienz: Raitenhaslach, in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Schneider 1991, S. 194–196. – Kat.Ausst. Asbach / Passau / Reichersberg / Schärding 2004, S. 106f., Kat.-Nr. 3.5.3. (Egon Boshof / Kerstin Petermann).

BH/KGP

Clm 1056

Bruderschaftsbuch des Stiftes Zell

Das Bruderschaftsbuch von Zell verzeichnet vor allem Pilger, die den im 8. Jahrhundert aus England als Eremit in die Pfalz übersiedelten hl. Philipp von Zell als Nothelfer bei Kinderlosigkeit um Hilfe anflehten.

Bl. IIv–IIIr: Das Bruderschaftsbuch wird durch eine doppelseitige Miniatur eröffnet. Im oberen Bildregister erkennt man das Wunder des Wiedererwachens des hl. Philipp. Der Heilige, schon verstorben, richtet sich auf seiner Totenbahre noch einmal auf, um einen namentlich nicht genannten „Großen" des Frankenkönigs Pippin, den er zum Christentum bekehrt hatte, noch ein letztes Mal zu segnen. Im unteren Bildregister: Kniende geistliche und weltliche Wallfahrer, die den hl. Philipp um Hilfe anflehen.

Zell in der Pfalz, 1407 angelegt
Pergament, I + 30 Bl., 28,5 × 19 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 1 doppelseitige Miniatur (Umgebung Speyer ?), um 1407

Einband: Spätmittelalterlicher roter Ledereinband auf Holz, mit 5 Buckeln auf Vorder- und 4 auf Rückdeckel (linker oberer Buckel fehlt); Rücken ersetzt; auf dem Vorderdeckel eingeritzte Buchstaben HWF.

Provenienz: Im Auftrag (s. Bl. 1v) des Zeller Stiftsdekans Druschelin von Wachenheim angelegt; gelangte nach Aufhebung des Stiftes 1551 nach Heidelberg in das Archiv der Universität, wo das Buch noch kurz vor 1782 nachweisbar ist. Von dort wohl Ende 18./Anfang 19. Jh. in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

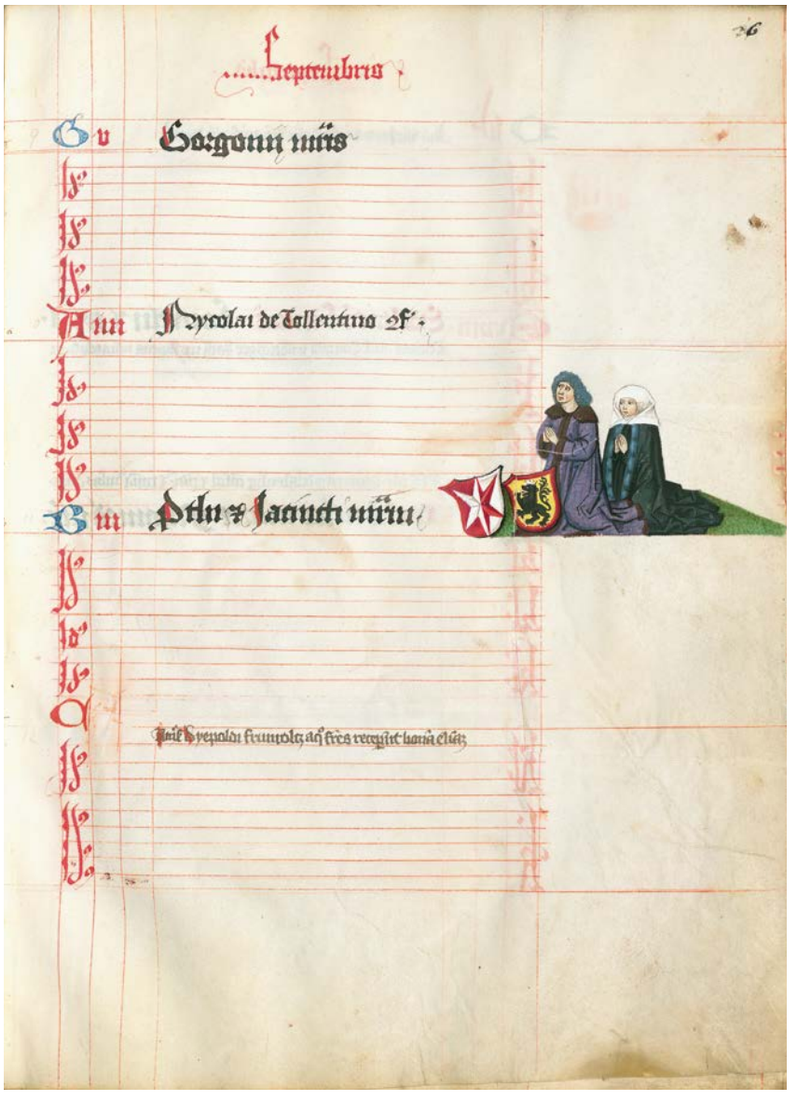
Literatur: Lehmann 1845. – Moraw 1964, insbes. S. 16–74 u. a. – Antoni 2009. BH

Clm 1004

Nekrolog der Regensburger Franziskaner

Nekrologe sind im Mittelalter Totenverzeichnisse, in denen die Namen derer aufgeführt werden, derer man im Gebet zu gedenken hatte: Klosterangehörige, Mönche und Nonnen aus verbrüderten Klöstern, Stifter und Wohltäter. Die Namen wurden nach dem Todestag geordnet eingetragen. Meist enthalten Nekrologe nur den Eintrag des Todestages, doch finden sich immer wieder, wie auch im hier gezeigten Exemplar der Regensburger Franziskaner, neben den Namen Wappen von Stiftern und Wohltätern, teils sogar Bilder von diesen in Miniaturmalerei.

Bl. 36r: Sigmund Graner († 1486) und seine Ehefrau Elisabeth Engelmar († 1491) kniend mit ihren Wappen. Beide haben keinen namentlichen Eintrag. Die Miniatur wird Berthold Furtmeyr zugeschrieben.



Regensburg, um 1460 angelegt (datierte Einträge bis 1532, Bl. 34v)
Pergament, I + 54 Bl., 36 × 27 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: Zahlreiche Wappen und kleine kniende Figuren der Stifter und Konventsangehörigen an den Seitenrändern in kolorierter Federzeichnung und Deckfarbenmalerei, von verschiedenen Händen (laut Alheidis von Rohr „von etwa sechs Illuminatoren", darunter Berthold Furtmeyr auf Bl. 18v, 24v und 36r).

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Ledereinband mit Streicheisenlinien und Blindstempeln sowie eingepresster Inschrift: „Liber aniversariorum procuratus per fratrem Johannem Rab gardianum rat(isbonensem) lxii", auf Holz

Provenienz: Von Frater Johannes Rab († 1471) angelegt oder geschrieben; 1542 in der Ratsbibliothek der Stadt Regensburg, von dort gelangte das Buch in die heutige Bayerische Staatsbibliothek

Literatur: von Rohr 1967, S. 91. – Kat.Ausst. Regensburg 2003, S. 523f., Kat.-Nr. 215 (Peter Germann-Bauer). – Kat. Ausst. Regensburg 2010, S. 531f. (Wolfgang Neiser).

BH/KGP

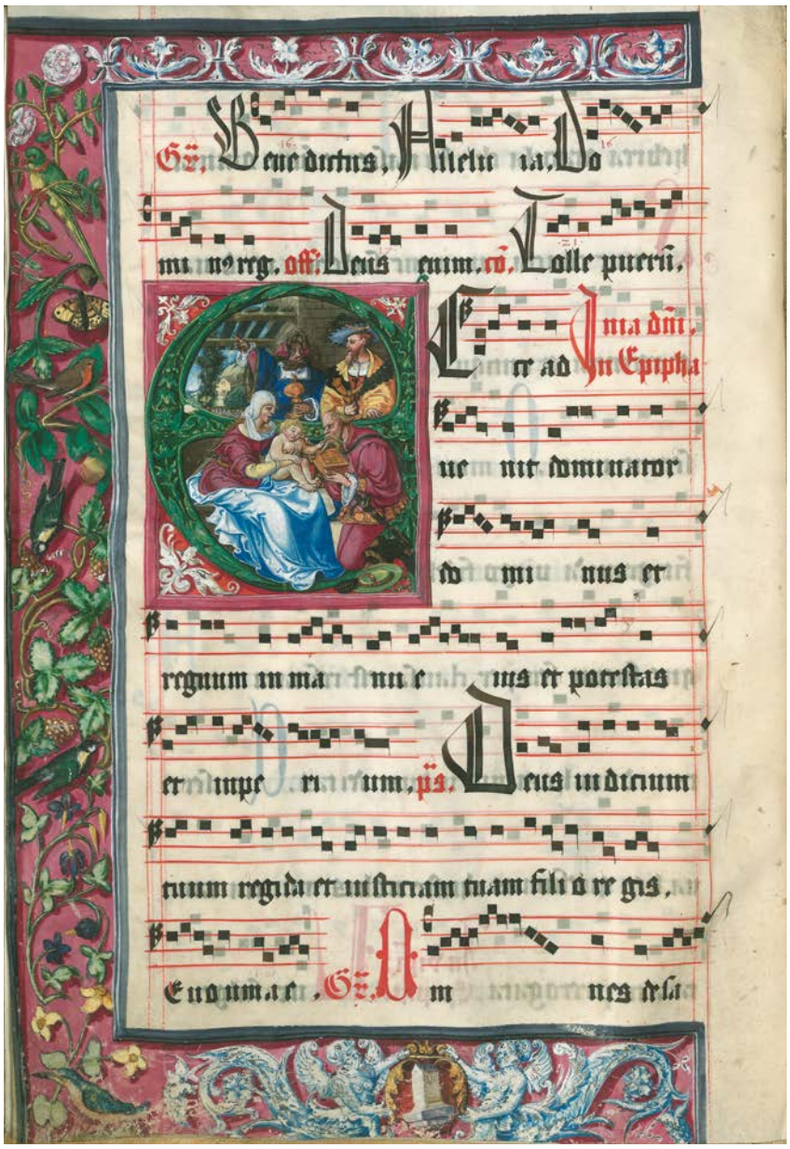
Bl. 47v: Eintrag zum Todestag des Franziskaners und Bußpredigers Berthold von Regensburg, der im Regensburger Konvent am 14.12.1272 verstarb. Mit seinen oft auf freiem Feld gehaltenen Predigten fesselte er laut Überlieferung bis zu 40 000, zeitweise angeblich sogar bis 200 000 Zuhörer. Am linken Seitenrand findet sich die Darstellung eines knienden und betenden heiligen Franziskaners, vielleicht dieses zwar nicht kanonisierten, doch als heilig verehrten Predigers.

Clm 17801

Graduale (Winterteil)

Das Graduale enthält sämtliche Stücke des gregorianischen Chorals, die bei der Feier der Messe von Schola und Kantor zu singen sind. Das großformatige Buch wurde im Jahre 1533, also nach Luthers Reformation, in Augsburg für die katholische Liturgie des Prämonstratenserklosters Steingaden geschrieben und reich im Renaissancestil illuminiert.

Bl. 23v: Die Anbetung der Könige eröffnet die Gesänge zum Fest der Epiphanie: „Ecce advenit dominator dominus“ (Seht, der Gebieter, der Allherrscher ist da). Der geschmückte Seitenrand zeigt eine aus der flämischen Buchmalerei entlehnte Blütenbordüre. Aus der italienischen Buchmalerei hingegen sind die aus dem Fundus der Antike übernommenen Motive wie die das Wappen mit Turm (Bestandteil des Klosterwappens Steingaden) haltenden Tritonen.



Augsburg, 1533
Pergament, II (Papier) + 202 + II (Papier) Bl., 53 × 37,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 14 historisierte Initialen, Augsburg, 1533 (Datum auf Bl. 134r in Miniatur)

Einband: Heller Ledereinband auf Holzdeckeln mit Einzelstempeln und Rollen, datiert 1692

Provenienz: Geschrieben von Georg Wiggar, Kanoniker in St. Georg in Augsburg, im Auftrag des Johann V. Dimpt (reg. 1527–1535), Abt des Prämonstratenserstiftes Steingaden; gelangte in der Säkularisation aus Steingaden in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Merkl 1999, S. 528f., Kat.-Nr. 147. BH/KGP

Clm 23043(2

Antiphonar

Unter Äbtissin Katharina Adelmann wurden zwischen 1494 und 1497 neun Bände mit Antiphonarien und Gradualien sowie zwei Bände mit den Sequenzen zur Messe und ein einbändiges Commune Sanctorum für das 1481 von Nürnberg aus reformierte Münchener Klarissenkloster am Anger in Auftrag gegeben. Von diesen prächtigen, von Augsburger Kräften ausgemalten Bänden haben sich heute nur noch fünf vollständig erhalten, darunter das hier gezeigte monumentale Antiphonar, das in der Werkstatt von Georg Beck und Ulrich Taler illuminierte wurde.

Das Antiphonar enthält die liturgischen Gesänge zum Stundengebet der klösterlichen Gemeinschaften. Dieser Codex ist der zweite von drei in der Bayerischen Staatsbibliothek erhaltenen Bänden des Antiphonars.

Links:

Bl. 1v: Das großformatige Antiphonar, aus dem mehrere Ordensschwestern gemeinsam zu singen hatten, zeigt als Eröffnungsminiatur den Einzug des harfenspielenden Königs David mit der Bundeslade in Jerusalem. Ulrich Taler schuf hier großformatige Buchmalerei, die schon fast die Dimensionen der Tafelmalerei erreicht.

Bl. 22r: Als Illustration zum Antiphon des Benedictus zum zweiten Sonntag nach der Pfingstoktav (Homo quidam fecit coenam magnam et vocabit multos / Ein Mensch gab ein großes Abendmahl und lud viele ein – Lc 14,16–24) ist das Gleichnis vom königlichen Abendmahl/Hochzeitsmahl dargestellt: Jesus sitzt mit zwei Frauen und drei Männern am Tisch. Im Vordergrund wird der Mann ohne hochzeitliches Gewand (in der Parallelüberlieferung Mt 22,1–14 erwähnt) gefesselt und in den rechts dargestellten Höllenrachen geworfen. Miniatur von Georg Beck.

Augsburg, 1494–1497
Pergament, 164 Bl., 58 × 40 cm, 2. Bd. von drei Bänden

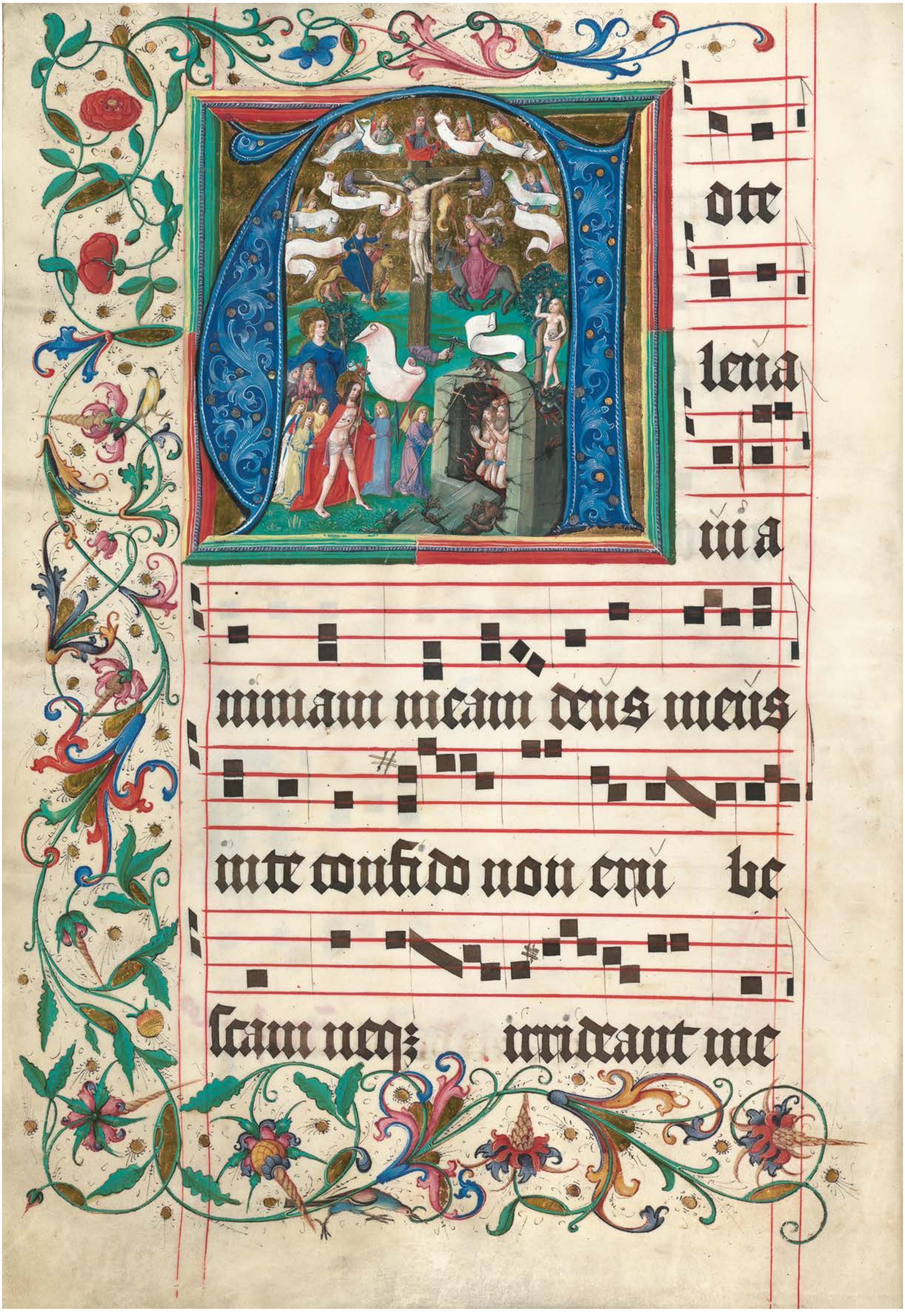
Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 1 Miniatur, 7 historisierte Initialen, in der Augsburger Werkstatt von Georg Beck und Ulrich Taler illuminiert

Einband: Holzdeckel mit Resten des alten spätmittelalterlichen braunen Lederbezugs mit Streicheisenlinien und Blindstempeln

Provenienz: Gefertigt im Auftrag von Katharina Adelmann (Äbtissin 1488–1520) für das Münchener Klarissenkloster St. Jakob am Anger, in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Merkl 1999, S. 343–345, Kat.-Nr. 41. BH/KGP


dte
leua
ui a
nimam meam deus meus
in te confido non eru be
scam neqz irrideant me

Clm 23041

Graduale

Auch der hier präsentierte Band des Graduale stammt wie das eben vorgestellte Antiphonar (S. 82f.) aus dem neuen liturgischen Handschriftenset, das unter Äbtissin Adelmann für das Münchener Klarissenkloster angeschafft wurde.

Links:
Bl. 3v: Die Texte zum ersten Sonntag im Advent eröffnen das Kirchenjahr und den ersten Band des Graduale: „Ad te levavi animam meam“ (Zu Dir erhebe ich meine Seele). Die Eröffnungsinitiale ist mit einer Kreuzesallegorie geschmückt: Im Hintergrund erkennt man Christus am Kreuz, darüber Gottvater und Engel. Zwei Frauen reiten auf das Kreuz zu: Links Ecclesia (die Personifikation der Kirche) auf einem Tetramorph mit den Köpfen der Evangelistensymbole. Sie hält in der linken Hand einen Kelch, um Christi Blut aufzufangen. Rechts die blinde Synagoge (Personifikation des Judentums) auf einem Esel. Ihr Kopf wird von einem Schwert durchbohrt, das von einer aus dem Kreuzarm wachsenden Hand gehalten wird. Vor Ecclesia steht die Schutzmantelmadonna, vor der Synagoge ereignet sich der Sündenfall (dargestellt ohne Adam). Im Vordergrund befreit Christus die Vorväter aus dem Limbus. Eine aus dem Kreuzfuß wachsende Hand zerschlägt mit einem Hammer die Tore der Hölle. Die Initiale wurde von Ulrich Taler 1497 gemalt. Die Komposition setzt einen um 1460/70 entstandenen Holzschnitt (Schoell, 1976, S. 79) in Miniaturmalerei um und verweist auf den Erlösungscharakter und den Beginn des Neuen Bundes durch Christus.

Bl. 57r (Detail): Als Illustration zum Introitus des Sonntags Septuagesima wird in der historisierten C-Initiale der Tod einer Klarissin dargestellt, die von ihren Mitschwestern betrauert wird. Oben in der Gloriole erscheinen die hl. Klara, Christus und Maria. Miniatur von Georg Beck.

Augsburg, 1494–1497
Pergament, 212 Bl., 58 × 40 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 7 historisierte Initialen aus der Werkstatt von Georg Beck und Ulrich Taler.

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Ledereinband mit Streicheisenlinien und Blindstempeln auf Holz (wahrscheinlich Arbeit des Münchener Franziskaners Caspar Stapff, † 1500); Rücken später ersetzt.

Provenienz: Gefertigt im Auftrag von Katharina Adelmann (Äbtissin 1488–1520) für das Münchener Klarissenkloster St. Jakob am Anger, in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Schoell 1976. – Merkl 1999, S. 343–345, Kat.-Nr. 41. – Messling 2004, hier S. 106. BH/KGP

Clm 19203(1

Psalter

Genau ein Jahr nachdem er mit dem Schreiben von Clm 19202 fertig geworden war, schloss Konrad Sartori die Arbeit am vorliegenden Psalter ab. „Frater Conradus“, Profess in Tegernsee, nannte seinen Namen sowie das Datum der Fertigstellung im Kolophon (Bl. 341v). Dieses Datum „1517“ trug er auch am Ende der Hymnen ein (Bl. 288r). Wie bereits bei dem Psalter von 1516/17, dauerte die Ausstattung bis ins Jahr 1518. Hierauf weist das in Deckweiß fein gemalte Datum auf der Schmalseite des Grabes Jesu in der Darstellung der Grablegung (Bl. 144r) und auf der Ladentheke bei dem Bild ‚Die drei Frauen kaufen Spezereien‘ (Bl. 204r).

So waren zusammen mit diesem Psalter innerhalb von drei Jahren unter der Regierung des Maurus Leyrer (Abt 1512–1528) drei großformatige Psalterien (Clm 19201–19203) für den Gebrauch in Tegernsee entstanden. Da alle drei Benutzungsspuren aufweisen, wurden sie vermutlich gleichzeitig zum Singen der Psalmen in drei Gruppen in der Kirche verwendet. Bildauswahl, Themen und Reihenfolge der Darstellungen entsprechen denjenigen in der Schwesterhandschrift Clm 19202, die ebenfalls von Sartori geschrieben und vom selben Maler ausgestattet wurde. Hinzu kommen in Clm 19203 bei den Hymnen zwei zusätzliche Szenen, die aber schon in der Vorlage von Jörg Gutknecht (Clm 19201) enthalten sind: Simson mit den Toren von Gaza (Bl. 202v, hier Bl. 251v) und Apostelabschied (Bl. 224r, hier Bl. 280r). Laut Ulrich Merkl gehen 35 Miniaturen auf diejenigen in Clm 19202 und zwei auf Miniaturen von Gutknecht zurück. Zu den Vorlagen gehören auch ein Holzschnitt und drei Kupferstiche von Albrecht Dürer.

Rechts:
Bl. 154r: Auferstehung Christi, in der Initiale D zu Beginn von Psalm 109, Werkstatt Albrecht Altdorfer.

Blatt 144r (Detail): Initiale C, Grablegung Christi (Ps 105).

Tegernsee, 1517
Pergament, 333 Bl., 52,5 × 36,5 cm, 1. Bd. von zwei Bänden

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 52 historisierte Initialen in Deckfarben, illuminiert 1518 vermutlich von der Regensburger Werkstatt Albrecht Altdorfers

Einband: Ledereinband auf Holzdeckeln, mit Rollen (vgl. Clm 19201, 19202) und Einzelstempeln, 16. Jh.

Provenienz: 1517 vom Tegernseer Klosterbibliothekar Konrad Sartori († 1531) geschrieben; in der Säkularisation aus Kloster Tegernsee in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Merkl 1999, S. 520–522, Kat.-Nr. 142. – Kat. Ausst. München 2011, S. 106–111, Kat.-Nr. 12 (Béatrice Hernad). BH

Domĩca die ad vespas añ.

Tpe pasc. añ.

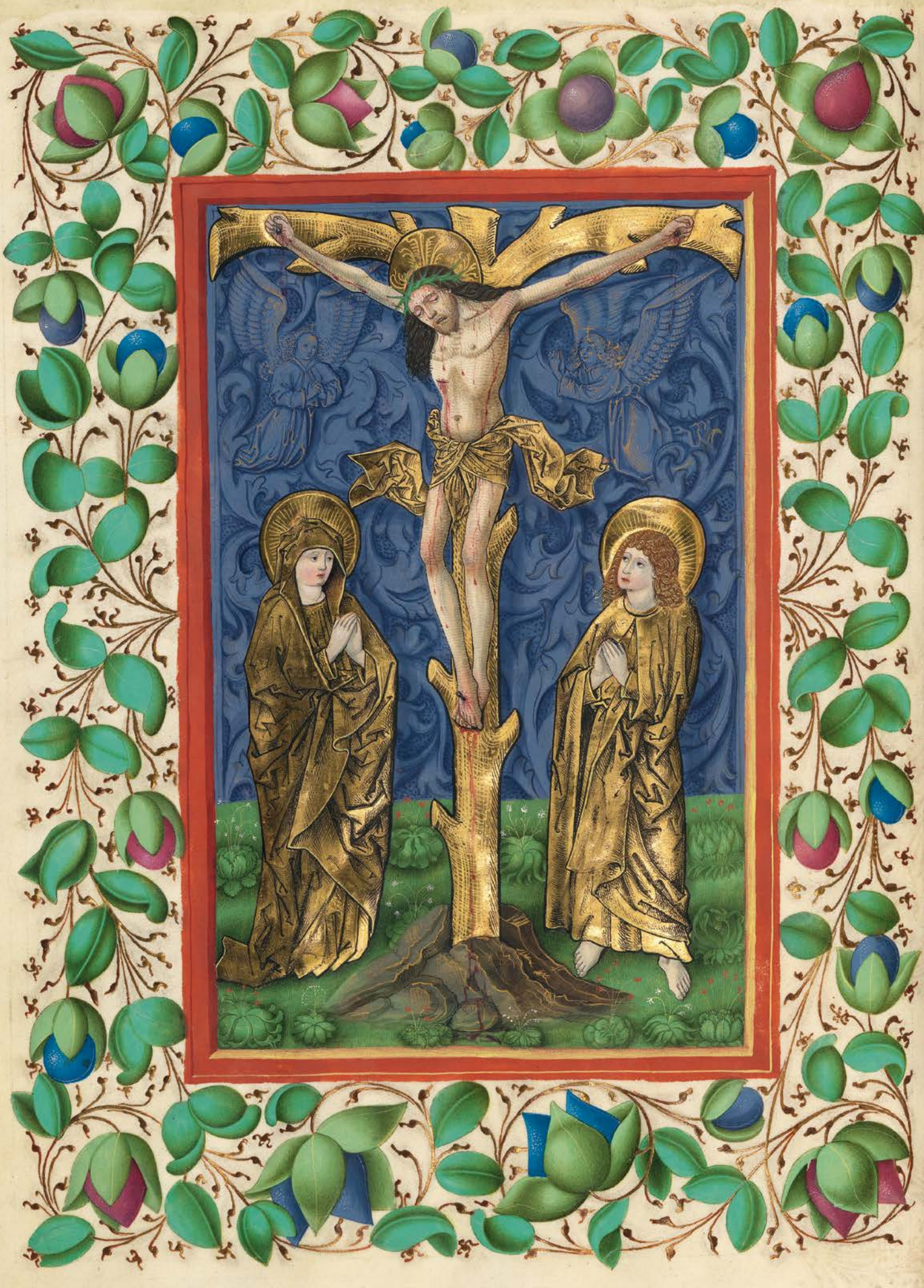
Dixit dominus. añ.

Alleluia.

Euouae. ps.

.8. Dixit do 109.

minus domino meo: sede a dex
tris meis Donec ponã inĩcos
tuos: scabellũ pedũ tuorũ Vir
gã v̄tutis tue emittet dñs ex sy
on: dñare ĩ medio inĩcorũ tuorũ
Tecũ p̃cipiũ ĩ die v̄tutis tue.
in splendoribus sctorũ: ex utero
añ luciferũ genui te Iuravit



Eigitur clementissime pater per ihesum xpm filium tuum dnm nrm supplices rogamus et petimus ut accepta habeas et benedicas hec dona hec munera hec sancta sacrificia illibata In primis quę tibi offerimus pro ecclesia tua sancta catholica quam pacificare custo

Clm 15709

← *siehe auch Clm 15710, S. 42f.*

Salzburger Missale

Vorhergehende Doppelseite:
Bl. 184v–185r: Das Kanonbild von Berthold Furtmeyr zeigt zur Festmesse Christi Himmelfahrt Jesus am Gabelkreuz. Diese Sonderform des Kreuzes ist unter dem Einfluss der Mystik im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert entstanden. Ihr liegt der Gedanke zugrunde, dass das Holz des Kreuzes aus dem Baum der Erkenntnis (dem Paradiesbaum des Sündenfalls) hergestellt wurde. In der zugehörigen gegenüberliegenden T(e-Igitur)-Initiale sieht man Maria und die Apostel kniend. Aus dem Goldgrund kommen Strahlen und leere Schriftbänder auf sie herab. Vielleicht handelt es sich um die Darstellung der betenden Gemeinde, die in der Apostelgeschichte (Act 1,12–14) genannt ist.

Bl. 62v: Der heilige Rupert, Bischof und Patron Salzburgs, verteilt das Abendmahl. Im Hintergrund teilt ein Mönch die Kelchkommunion aus. Es werden Brot und Wein als Christi Leib und Blut gereicht, wie dies auch im katholischen Ritus im 15. und frühen 16. Jahrhundert noch relativ weit verbreitet war. Zu Füßen der Szene sitzen ein Bettler und eine um Almosen bittende Mutter mit Säugling.

Salzburg, vor 1478 (frühestens 1466)
Pergament, 202 Bl., 38 × 27,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 13 ganzseitige Miniaturen (1 Wappenbild, 7 Messbilder, 5 Kanonbilder), 5 mittelgroße Miniaturen und eine seitliche Ranke mit einem betenden nackten Kind auf einem Tuch (Bl. 69v), 12 große historisierte Initialen, zahlreiche ornamentale Initialen, 6 Kussbildchen, von Berthold Furtmeyr, um 1481 bis um 1489

Einband: Spätmittelalterlicher roter Ledereinband auf Holz

Bl. 62v (Detail): Betende Augustiner-Chorherren.

Bl. 62v (Detail): Bettler mit Kind.

Clm 14045

Missale des Petrus Krüger

Laut Eintrag wurde das Missale unter Ulrich Pettendorfer († 1423), Abt von St. Emmeram in Regensburg, im Jahre 1406 erworben. Geschrieben hat es Petrus Krüger aus Schlesien. Die ursprüngliche Buchmalerei zeigt vereinzelt Regensburger Bildtypen, die Mehrzahl der Miniaturen rezipiert jedoch böhmische Kunst schlesischer Prägung. Dies lässt vermuten, dass der Schreiber Petrus Krüger wahrscheinlich auch der Buchmaler gewesen ist. Das Kanonbild wurde zwischen 1480/90 von Berthold Furtmeyr in Regensburg gemalt.

Bl. 41v–42r: Maria in der Hoffnung: die hochschwangere Maria sitzt in der Nacht vor ihrer Niederkunft, Christi Geburt, auf dem Bett und liest in einem geöffneten Buch. In diesem finden sich die Worte aus dem Lukasevangelium, mit denen Maria in den Plan Gottes einwilligt, dessen Sohn zu gebären: „Ecce ancilla domini, fiat mihi secundum verbum tuum (Lc 1,38), ergänzt durch „in pace“ (Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte; in Frieden). Über dem Dach erkennt man rechts einen Propheten, der auf eine in den blauen Nachthimmel mit goldenen Buchstaben eingetragene Inschrift weist, die den Beginn des Introitus der Weihnachtsvigil zitiert: „Hodie scietis quia veniet dominus (et salvabit nos): et mane videbis gloriam eius“ (Heute sollt ihr wissen: der Herr kommt [uns zu erlösen]; und morgen sollt ihr schauen seine Herrlichkeit).
Auf dem gegenüberliegenden Blatt der Beginn der Weihnachtsvigil mit sitzendem Propheten in der H-Initiale.

Regensburg, 1406
Pergament, I + 219 Bl. + I, 35 × 25,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 3 Miniaturen, davon zwei 1406, möglicherweise von dem aus Schlesien stammenden Petrus Krüger, und eine – ein ganzseitiges Kanonbild, Bl. 32v – von Berthold Furtmeyr um 1480/90, 54 historisierte bzw. Figureninitialen, 6 ornamentale Initialen

Einband: Heller Ledereinband auf Holz mit Streicheisenlinien; mit Wildleder im 16. Jahrhundert restauriert, stark beschädigt

Provenienz: Von Petrus Krüger für Abt Ulrich Pettendorfer (Abt 1402–1423) von St. Emmeram in Regensburg geschrieben; gelangte in der Säkularisation aus St. Emmeram in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Kat.Ausst. Regensburg 1987, S. 100f., Kat.-Nr. 82 (Robert Suckale). – Wunderle 1995, S. 98–101. – Kat. Ausst. Regensburg 2003, S. 519f., Kat.-Nr. 208. BH/KGP

Cod.hebr. 3(2

Ulmer Machsor

(Gebetbuch, schwäbischer Ritus)

Der zweite Band des jüdischen Festtagsgebetbuchs enthält die Texte für das Laubhüttenfest mit Schlussfest (Schemini Azeret) und das Fest der Torahfreude. Nur der erste, hier nicht gezeigte Band, enthält Angaben zur Entstehung der Handschrift. Er wurde von Isaak am Donnerstag, den 14. Juni 1459 abgeschlossen. Der Schreiber hat laut seinen Angaben diesen Band im Alter von 61 Jahren ohne Brille geschrieben, Auftraggeber war Jakob Mattathias ben Isaak in Ulm. Die Ausstattung des Machsor stammt nicht nur von jüdischen Malern, sondern es wurde auch der Augsburger Maler Johann Bämler bzw. dessen Atelier hinzugezogen. Die Zuhilfenahme christlicher Buchmaler lässt sich für reich ausgestattete hebräische Handschriften häufig nachweisen.

Rechts:

Bl. 95v: Zwei Engel rahmen das Schriftfeld mit dem Eintrag ([לנורא ואיום] אאמין – Ich will den Allmächtigen unerschrocken loben), Eröffnung des ersten Teils des Morgengebets am 2. Tag des Laubhüttenfestes von Johann Bämler, Augsburg, 1459/60 bzw. 1461/62

Bl. 151v: Eröffnungswort zum ersten Teil des Morgengebets ([השם הנכבד] את – dass du fürchten mögest) der Morgenandacht des Sabbats zwischen Versöhnungstag (Yom Kippur) und Laubhüttenfest (Sukkot) von Johann Bämler, Augsburg, 1459/60 bzw. 1461/62

Ulm und Augsburg (?), 2 Bände, Bd. 2: 1459/60 bzw. 1461/62
Pergament, I + 368 + I Bl., 36,5 × 27 cm

Sprache: Hebräisch

Buchschmuck: 2 Randminiaturen, 12 Sternzeichenmedaillons, 8 gerahmte Initialwörter, Miniaturen aus dem Atelier des Johann Bämler, Augsburg, 1459/60 oder 1461/62, Zeichnungen von Joel ben Simeon und Meir Jaffe, beide jüdische Schreiber in Ulm, 1459/60 oder 1461/62

Einband: Holzdeckeleinband mit rotem Lederbezug, 18. Jh.

Provenienz: Gefertigt für Rabbi Jakob Mattathias, Sohn des Isaak in Ulm. Später im Besitz von Meshulam und Jacob, den Söhnen des Zimlen Segal der Meshalmi-Familie, vielleicht Söhne des Zemel Meshulam Zalman bar Yaakov Halevi Epstein, Rabbi in Frankfurt in den 1470er-Jahren, spätestens ab 1744 im Augustinerkloster Polling, gelangte in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Beit-Arié 1993. – Pfändtner 2003/2004, S. 107–134, hier S. 119. – Zirlin 2006, hier S. 292. – Kat.Ausst. München 2013, S. 32f., Kat.-Nr. 3 (Hans Striedl). – The Center for Jewish Art, Object ID: 2048. KGP

ברוך אתה יי

אלהינו מלך העולם
יוצר אור ובורא חושך עושה שלום
ובורא את הכל אור עולם באוצר
חיים אורות מאופל אמר ויהי

לנורא ואיום
בהסתופפי לפניו
אם בא פרים
אד בחמשה עשר יום

EWIGES UND IRDISCHES

Ausstellung
vom 25. Juli 2016 – 6. November 2016

Frömmigkeit im späten Mittelalter: Gebets- und Andachtsbücher

Jeffrey F. Hamburger

Die Menschen haben immer gebetet. Jedoch hatten sie nicht immer Gebetbücher. Bilder in Gebetbüchern sind eine noch spätere Entwicklung. Bilder wurden im ersten christlichen Jahrtausend die meiste Zeit eher missbilligt, mehr als Hindernis denn als Hilfe in der Hinwendung der Seele zu Gott gesehen. Die ersten mit Illustrationen versehenen christlichen Gebetbücher stammen aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Diese extrem seltenen libri precum – etwa das Gebetbuch Karls des Kahlen (823–877) in der Schatzkammer der Residenz München oder das Gebetbuch Ottos III. (Clm 30111) – blieben Herrschern und dem hochrangigen Klerus vorbehalten. Im Spätmittelalter wandelt sich die Qualität des Betens grundlegend. Wichtiger als die Anzahl der gesprochenen Psalmen und Gebetstexte wird nun die geistige Haltung der Gläubigen. Nach und nach setzt sich in Klerus und Volk die Auffassung durch, dass ein einziges mit Andacht gesprochenes Vater unser oder Ave Maria den Menschen näher zu Gott bringt als ein mehrmaliges Herunterbeten des gesamten Psalters. Voraussetzung für eine andächtige Versenkung in das Gebet und die Verinnerlichung seines Inhalts ist das Verständnis des Textes. Aus diesem Grund entstehen zum einen immer mehr Gebetbücher in den Volkssprachen, zum anderen wird die Ausstattung mit Illustrationen immer reichhaltiger. Die Bilder vermitteln den Betenden ein besseres Verständnis des Textes, können aber auch als Anleitung zu Frömmigkeitsübungen dienen. Vor diesem Hintergrund ist die Entwicklung des Gebetbuchs in Deutschland im Spätmittelalter zu betrachten.

Im 12. und im Großteil des 13. Jahrhunderts benutzten der reiche Adel (oft Frauen) und der Klerus – in Deutschland, genauso wie in England, Frankreich und den Niederlanden – illustrierte Psalter als Gebetbücher. Bilderzyklen zum Leben Christi – mitunter angereichert durch Szenen aus dem Alten Testament – standen am Anfang und als Gliederungseinschnitte vor den einzelnen Teilen. Außerhalb Deutschlands wurde der Psalter im späten 13. Jahrhundert durch die Stundenbücher abgelöst, die sprichwörtlichen Bestseller des Mittelalters. In Deutschland erlangte diese moderne Form des Gebetbuchs nie derartige Popularität. Das Stundenbuch beinhaltete als Kernbestand einen liturgischen Kalender, der die Festtage der Heiligen verzeichnete, sowie das auf die acht liturgischen Tagzeiten oder Stunden aufgeteilte Marienoffizium, eine Litanei und das Totenoffizium, ferner weitere, auf den Auftraggeber abgestimmte Gebete.

Im deutschsprachigen Raum blieben sowohl lateinische als auch volkssprachliche Stundenbücher selten: nur etwa 50 überwiegend nicht illustrierte Stundenbücher in deutschen Schreibsprachen sind erhalten. Vor allem in den nordwestlichen Grenzgebieten des Reichs importierten einige Auftraggeber Stundenbücher, zumeist aus den Niederlanden. Im Niederrheingebiet, etwa in Zentren wie Köln, wurden flämische Stundenbücher sorgfältig imitiert. Eine Handschrift wie das um 1325/30 vom Meister von 1328 illuminierte norditalienische Stundenbuch, später im Besitz der Taddea Visconti (um 1352–September 1381), die 1367 Stephan III. von Bayern heiratete, stellt eine außergewöhnliche, nachgerade exotische Rarität dar (Clm 6116).

Auch im 15. Jahrhundert ist der französische Einfluss bei der Illuminierung deutschsprachiger Handschriften unübersehbar. Aus dem benachbarten Frankreich wurden nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache geschriebene Stundenbücher ins Elsass, aber auch nach Augsburg importiert. Die unvollendeten Miniaturen in dem Gebetbuch der Elisabeth Ebran (Cgm 29, vgl. S. 200) wären ohne die Assimilierung zahlreicher Konventionen der Pariser Malerei des 15. Jahrhunderts nicht denkbar. Auf Vorder- und Rückdeckel eines Gebetbuchs von Nikolaus Trauner – wahrscheinlich einem Verwandten der Äbtissin der Benediktinerinnenabtei Nonnberg in Salzburg – aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Cgm 118, vgl. S. 112) imitieren zwei Miniaturen mit zartem Blütenwerk am Rand, die unter durchsichtigen Hornplatten liegen, eindeutig Anlage und Stil niederländischer und flämischer Stundenbücher (Cgm 115, Bl. 105r).

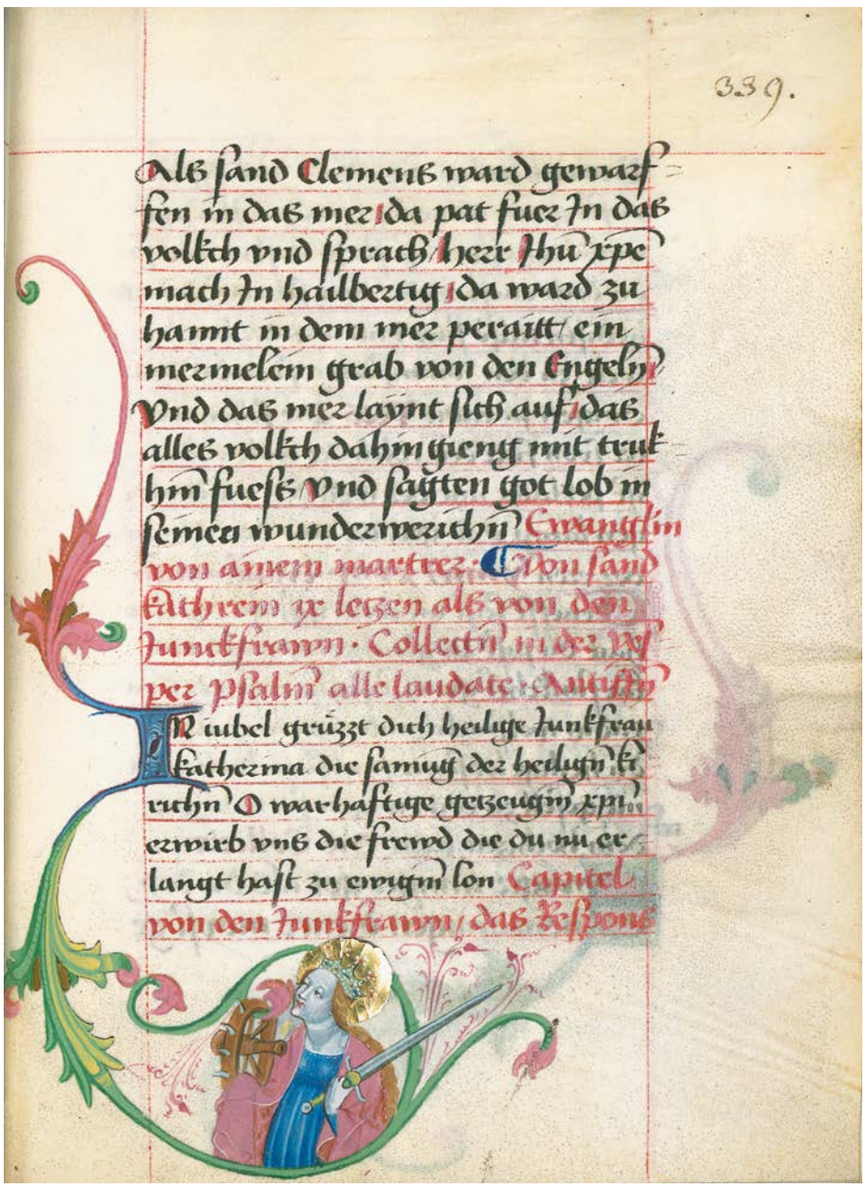
Die Dekorationen einer mischsprachigen Sammelhandschrift zur persönlichen Andacht (Cgm 110, vgl. S. 119), die Benigna Wilprecht im Pütrichkloster in München gehörte, zeigen in Gestaltung und Inhalt eine charakteristische Vermischung von französischen und österreichisch-böhmischen Elementen. Die hohen, oben bogenförmigen Rahmen und die dreiseitigen vegetabilen Bordüren mit Akanthusblättern erinnern an die Illustrationen französischer Stundenbücher (Cgm 83, Bl. 62r). Sie erscheinen jedoch hier in einem der beliebtesten Passionstraktate des Spätmittelalters, dem Werk des Heinrich von St. Gallen, eher unpassend. Im Gegensatz dazu verweisen die länglichen, schlängelnden, spitzen Akanthusblätter, die die Initialen zu Beginn der Traktate und Gebete umspielen, nicht nach Westen, sondern vielmehr nach Osten: nach Österreich und Böhmen.

In den deutschsprachigen Ländern bevorzugte man im Unterschied zu den Nachbarländern statt der Stundenbücher weiterhin das Gebetbuch (liber precum), wie eine große Anzahl von Sammelhandschriften, einige in Latein, viele in der Volkssprache, zeigt. Die Mehrzahl dieser Handschriften blieb ohne Illustration. Anders jedoch als beim durchschnitt-

Clm 21313, Bl. 83v: Beichtszene in einem Gebetbuch aus Ulm von 1492.

lichen Stundenbuch, dessen Text und Ikonographie relativ fest vorgeschrieben waren, sind die Illustrationen dieser deutschsprachigen Sammelhandschriften so vielfältig wie ihr Inhalt. Dieser reicht von Gebeten, manche in Verbindung mit Ablässen, über Tagzeitengebete für die liturgischen Stunden, Predigten, Sendbriefe (Pastoralbriefe), Passionstraktate, bis zu mystischen Meditationen. Den Illustratoren bot sich so eine Fülle von individuellen Möglichkeiten.

Das reich illuminierte Gebetbuch aus Nürnberg (Cgm 127, vgl. S. 37, 117) ist typisch für diese Art von Handschriften: Es enthält die sieben Bußpsalmen, Totengebete, (Thomas von Aquin zugeschriebene) Passionsgebete, sowie weitere, zum Teil mit Ablässen verbundene Gebete für die Beichte, für Freunde und Feinde, zu Maria, der Trinität, dem Heiligen Sakrament und zahlreichen Heiligen. Zwei Miniaturen in einer lateinischen Gebetshandschrift mit deutschen Rubriken (Clm 21313, Bl. 50v) zeigen die weltlichen Eigentümer dieses Büchleins beim Gebet für die Verstorbenen und beim Beichten (Clm 21313, Bl. 83v, vgl. S. 96). Diese Miniaturen konnten als bildliche Anleitung für Frömmigkeitsübungen dienen. Charakteristisch für diese Art von Handschriften ist, dass die Miniaturen keinen festen Platz in den Büchern hatten; die Bilder begleiteten den Text, wurden aber häufig nicht eingeklebt. Diese mangelnde Integration unterstreicht, dass diese Bücher oft ad-hoc-Kompilationen sind.



Cgm 68, Bl. 339r: Hl. Katharina.

Deutsche Gebetbücher sowohl in Latein wie auch in Deutsch bieten oft eine überraschende Vielfalt von Bildern. Nur wenige Handschriften können mit dem überwältigenden Luxus des Breviers von Friedrich III. (Cgm 68, vgl. S. 39) mithalten, das von etwa 1475 bis 1480 in Wien illuminiert wurde. Hier wurde die Liturgie ins Deutsche übersetzt, damit der Herrscher dem Gottesdienst folgen konnte. Doch enthält das kaiserliche Brevier nur zwei Miniaturen, die gleich am Anfang eine grandiose Ouvertüre bieten: Kaiser und Kaiserin mit ihren Söhnen bzw. Töchtern knien im Gebet vor ihren heiligen Schutzpatronen.

Der Eröffnungstext eines in Bayern entstandenen Buchs des späten 15. Jahrhunderts (Cgm 7251) mit nicht weniger als 74 Miniaturen resümiert die Zielsetzung: „In disem Püchlein werden gar vil schöner vnd mancherlay gebet gefünden vnd so der mensch in andacht kombt yvnd zu der heiligen Drivältikait got dem vater got dem Sune got dem heiligen gaist“. Zwei, je mit einer Miniatur eingeleitete Gebete wenden sich an Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde von Bamberg (Bl. 125v–126r). Ein auf 1552 datiertes, später hinzugefügtes Wappen (Bl. 260r) deutet auf die Äbtissin Eva von Urhausen, Äbtissin von Niedermünster in Regensburg, wo die Handschrift vermutlich illuminiert wurde, als spätere Besitzerin des Buchs (Bl. 259v–260r).

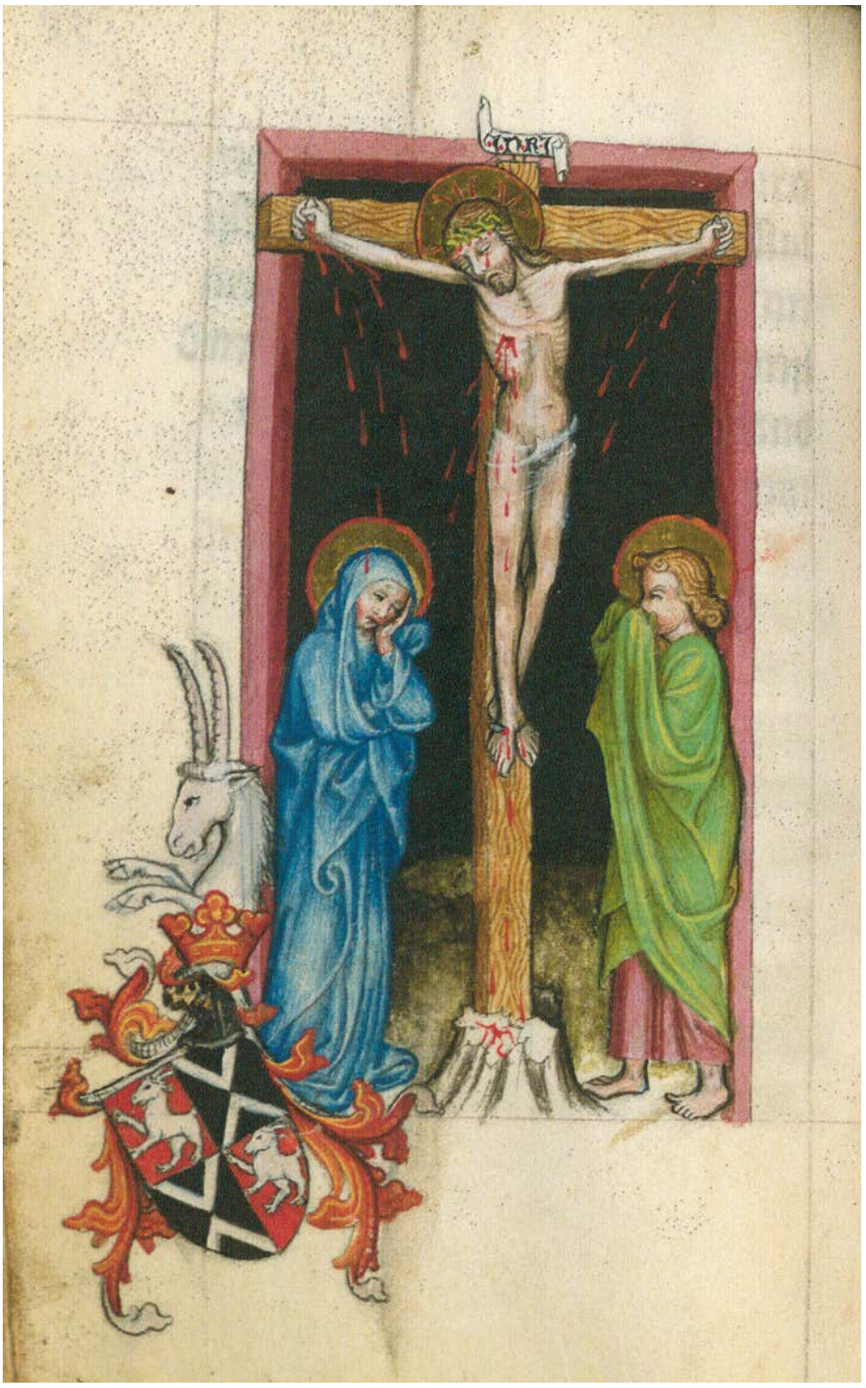
Noch ausgeklügelter illuminiert ist das lateinische Gebetbuch von Gabriel Harbacher von Harbach dem Älteren (Clm 2771, Bl. 1v–2r). In Quellen um 1470 ist von Harbach als „Rentmeister im Oberland zu Bayern“ bezeugt, ein Amt, das die aufwendige Illustration seines Gebetbuchs verständlich macht. Es enthält eine schier endlose Reihe von Gebeten: für Messe, Eucharistie und einzelne Wochentage, zu Christus, zum Schutzengel, zu den Erzengeln, Aposteln und Heiligen.

Eucharistische Gebete erfreuten sich in Gebetbüchern des 15. Jahrhunderts besonderer Beliebtheit; sie belegen die intensive christozentrische Frömmigkeit dieser Zeit. Zu den außergewöhnlichen ikonographischen Neuschöpfungen, die die sakramentale Präsenz ins

Bild zu fassen bestrebt waren, gehört ein Bild in einem lateinischen Gebetbuch (Clm 15917): die Figur des stehenden Christus, dessen Hände und Füße von einer Weizengarbe und einer Weinrebe durchbohrt sind – eucharistische Symbole für Leib und Blut Christi. Garbe und Rebe entwachsen auch dem außerhalb des Bildrahmens stehenden Kelch, der das vergossene Blut Christi auffängt (Bl. 27v). Ein ähnliches Konzept begegnet uns in einem Gebetbuch von Nonnberg in Salzburg (Cgm 118, Bl. 22v, vgl. S. 112). Die Kreuzigungsszene in dieser Handschrift (Bl. 72v) mit dem Wappenschild von Nikolaus Trauner bietet ein seltenes Beispiel einer ganz eng mit Prag assoziierten Ikonographie: ein peplum cruentatum, d. h. der blutige Schleier Marias, als Referenz auf eine der wertvollsten Reliquien im Prager Domschatz. Ein einzelner Tropfen von Christi Blut ist auch auf Marias Umhang in der Miniatur zu sehen. Das peplum cruentatum war eine Art „Super-Reliquie", da sich hier zwei Reliquien in einer verbanden, beide von Personen, die – da sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden waren – erklärtermaßen keine körperlichen Reliquien hinterlassen konnten.

Gebetssammlungen wurden im Auftrag von Ordensleuten und Laien hergestellt, und begabte Illuminatoren waren oft nicht leicht zu finden. Drucke und Andachtsbilder – häufig Einblattdrucke – boten einen verfügbaren Ersatz für eine illuminierte Seite.

Das „Speerbildchen", das genauso wie die Miniaturen der Jungfrau Maria und des Schmerzensmannes in ein Gebetbuch des frühen 16. Jahrhunderts (Cgm 860, Bl. 24v, vgl. S. 100) eingeklebt ist, zeugt von dem besonderen Verlangen nach Devotionalien. Das Bild ist von der Heiligen Lanze durchbohrt worden, die jährlich in Nürnberg ausgestellt wurde. Von ihr glaubte man, es handele sich um die Lanze, mit der Longinus das Herz Christi am Kreuz durchbohrt habe. So wurde das Andachtsbild eine machtvolle Kontaktreliquie. Dies wird durch die Inschrift noch unterstrichen: „Illud cor crucifixum est cum lancea domini nostri Ihesu Christi – dieses Herz wurde mit der Lanze unseres Herrn Jesus Christus durchbohrt".



Cgm 118, Bl. 72v: Kreuzigung Christi und Wappen des Auftraggebers.

Das innige Bestreben, dem leidenden Christus nahe zu sein, ja sogar mit ihm eins zu werden, ermutigte zu Pilgerfahrten. Für diejenigen, die die gefährliche Reise nicht unternehmen konnten, boten illuminierte Handschriften ein meditatives Mittel, dies stellvertretend zu tun. Eine dilettantische, aber vielsagende Zeichnung der Rotunda des Heiligen Grabes in Jerusalem findet sich als Illustration in einer auf etwa 1469/70 datierten Textsammlung (Cgm 845); sie beschreibt die schier unerreichbaren Ziele (Rom und Jerusalem), aber auch die Hölle – einen Ort, den man nicht unbedingt besuchen möchte (Bl. 51v).

Die Miniatur des kreuztragenden Christus, die am Anfang eines Psalters in deutscher Sprache mit einem Salzburger Kalendarium (Cgm 8415) steht, geht direkt auf einen Stich von Martin Schongauer zurück (Bl. 14v, vgl. S. 218). Holzschnitte und vor allem Kupferstiche werden im Lauf des 15. Jahrhunderts

nicht mehr nur als einfaches Medium der Vervielfältigung wahrgenommen, sondern auch als selbständige Kunstgattung. Nicht weniger als 39, direkt auf die Pergamentblätter gedruckte Holzschnitte enthält eine Sammelhandschrift (Cgm 105), die einen Gebetszyklus zur Jungfrau Maria, Heinrich von St. Gallens Passionstraktat und Johannes von Indersdorfs Passionsgebete umfasst. Die Bilder stehen in enger Beziehung zu einer ähnlichen Holzschnittfolge in einer Wiener Handschrift (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Ink. 2. H. 131), mit der sie aber nicht identisch sind. Beide Reihen gehen wohl auf ein gemeinsames Vorbild zurück.

Auch Miniaturen fußen oft direkt oder indirekt auf Drucken. In einer um 1460 bis 1470 entstandenen Sammlung von Gebeten und Meditationen zur Passion (Cgm 121), die stilistisch mit den in Augsburg im Kreis um Heinrich Molitor illustrierten Büchern verwandt ist, erinnern die bunten Illustrationen mit den hart gebrochenen Falten der Gewänder an zeitgenössische Kupferstiche, ohne dass sich allerdings spezifische Vorbilder ermitteln ließen. Die übertriebene Gewalt in der Miniatur des hl. Sebastian (Bl. 286r) verbindet sie mit einem Kupferstich des Meisters E. S., ohne dass dieser genau kopiert würde. Die meisten Drucke des Meisters E. S. sind ihrerseits wiederum von Darstellungen in anderen Medien, hauptsächlich von Tafel- und Wandgemälden, inspiriert, daher lässt sich die Genealogie des Bildes nur schwer rekonstruieren. Die Madonna mit Kind, die auf dem Lederschnitteinband zu sehen ist, könnte vielleicht ebenfalls auf einen Druck zurückgehen (Cgm 121, Vorderdeckel). Blickt man auf die Bücher, die religiöser Erbauung und Bildung dienten, so erkennt man, dass die Gebetbücher und Andachtsbücher noch lange nicht die Bandbreite der Möglichkeiten ausschöpften. Welch große Rolle die Themen Tod und Hölle in der Phantasie des Mittelalters spielten, kann man an einer der zwei ganzseitigen Zeichnungen des Jüngsten Gerichts erkennen, die am Anfang des Traditionsbuchs aus dem Chorherrenstift St. Nikola in Passau (Clm 16112, Bl. 19r) stehen. Gerard von Vliederhovens Cordiale de IV novissimis ist nur eine der überaus zahlreichen Abhandlungen, die sich den Themen Himmel und Hölle, Sünde und Heil widmen. Die ursprünglich in Utrecht im späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert verfasste Abhandlung beginnt mit der aus dem Buch Jesus Sirach Kapitel 7,40 übernommenen Aufforderung: „Memorare novissima tua et in eternum non peccabis“ (Erinnere Dich an das letzte Ende und du wirst auf Ewigkeit nicht sündigen). Gespenstische Illustrationen ermutigten den Leser der 1471 datierten Münchener Abschrift (Cgm 758), die von Konrad Bollstatter, einem professionellen Augsburger Kopisten hergestellt worden war, bei dieser ernsten Aufgabe, vielleicht bezauberten sie ihn sogar: sei es die Darstellung eines Leichnams in einem offenen Grab (Bl. 36r) oder des Vogels, der seinen Schnabel alle 1000 Jahre an einem Berggipfel wetzt (Bl. 83r) – einer Allegorie der Ewigkeit, die man auch in einem Märchen der Brüder Grimm findet (Das Hirtenbüblein: wenn der ganze Berg abgewetzt ist, dann ist die erste Sekunde von der Ewigkeit vorbei). Dieser Abhandlung geht ein prosaisches Werk über die Kunst des guten Sterbens voraus, an dessen Anfang die Zeichnung eines Mannes auf seinem Sterbebett steht (Bl. 1v).

Die biblische Geschichte wurde in typologischen Traktaten aufbereitet. Drei Handschriften des Speculum humanae salvationis (Clm 3003, vgl. S. 126, Cgm 1126, und Clm 21543) belegen den immensen Einfluss und den Stellenwert dieses Werks. Der deutsche Codex (Cgm 1126, vgl. S. 125) ist mit 192 eingedruckten kolorierten Holzschnitten illustriert. Dieselben Holzschnitte finden sich in einer anderen Abschrift in lateinischer Sprache (Clm 21543). Dies zeugt einmal mehr von der Verwendung von Drucken anstelle von Miniaturen und von der engen Verwandtschaft zwischen lateinischen und volkssprachlichen Werken. In beiden Fällen wurden die 192 Drucke nicht eingeklebt, sondern direkt auf das Papier gedruckt. Beide Bücher stammen vom gleichen Schreiber, Leonhard Taichstetter, der in München arbeitete. In diesem Fall ist besonders interessant, dass beide Handschriften klösterliche Provenienzen zu haben scheinen: Die deutsche, 1463 datierte, stammt wahrscheinlich aus Tegernsee, die lateinische, 1461 datierte, aus dem Benediktinerkloster Weihenstephan. Tegernsee war ein Zentrum der Klosterreform, weshalb die deutschsprachige Handschrift zum Gebrauch für die Laienbrüder bestimmt gewesen sein könnte. Diese paarweise Produktion von Handschriften war eine Verfahrensweise, für die es auch anderswo Parallelen gibt; sie liegt zeitlich noch vor dem Blockdruck und der ersten gedruckten Ausgabe des Speculum humanae salvationis.

Cgm 860, Bl. 24v: Das Speerbildchen zeugt vom Verlangen nach Devotionalien.

Schatzkammer 1

In Bilder versunken – dem Himmel verbunden

Clm 30044

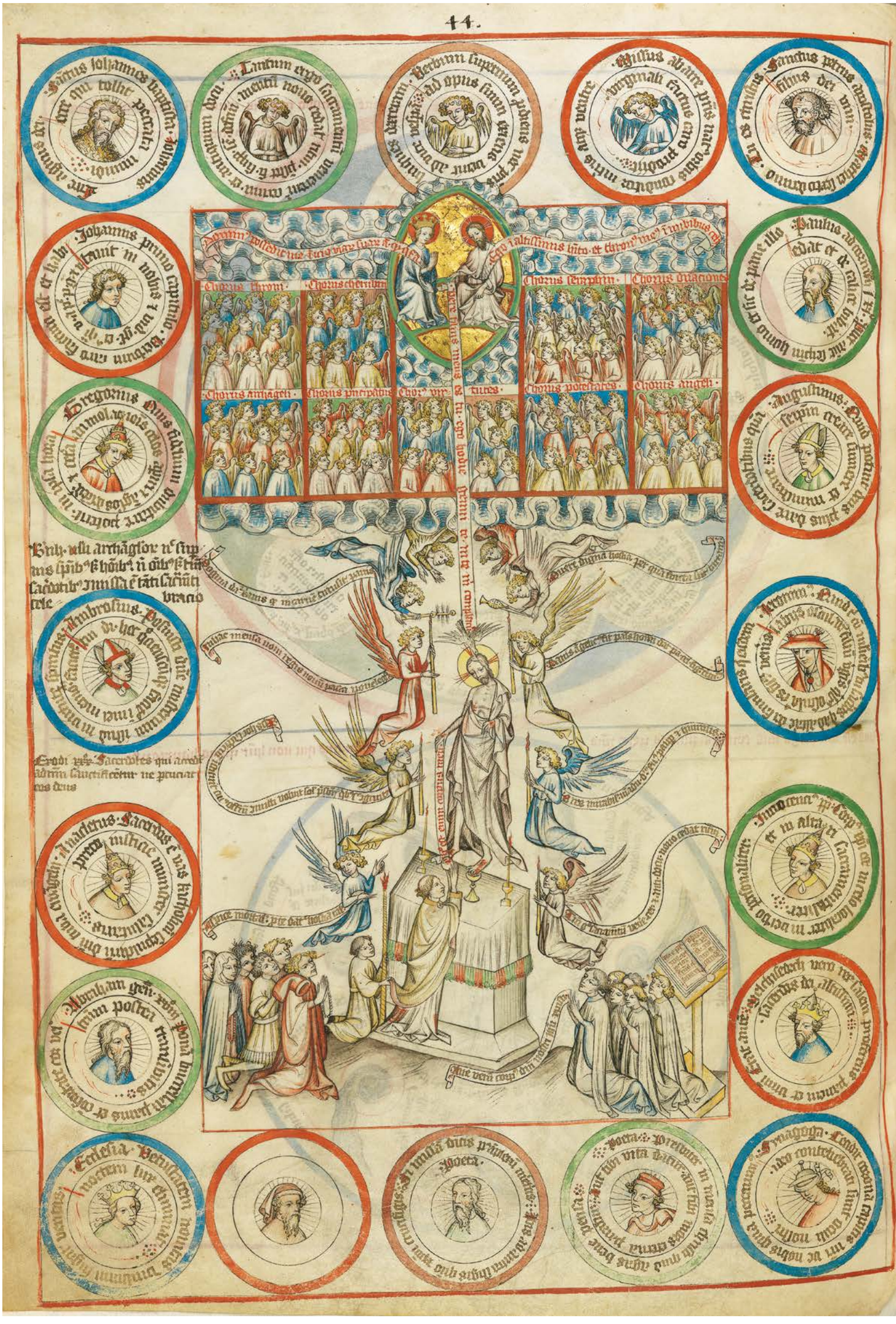
← S. 45

Vita Sancti Simperti

Augsburg, 1492

Bl. 39v–40r: Für die reich illuminierte Handschrift der Vita des hl. Simpert, des 11. Bischofs von Augsburg, schuf Hans Holbein der Ältere zwei Miniaturen: Die des thronenden Bischofs (Bl. 1v) und die des Wolfswunders des hl. Simpert (Bl. 39v). Ein Wolf, der ein Kind geraubt hatte, bringt dieses auf Bitten des hl. Simpert wieder seiner Mutter

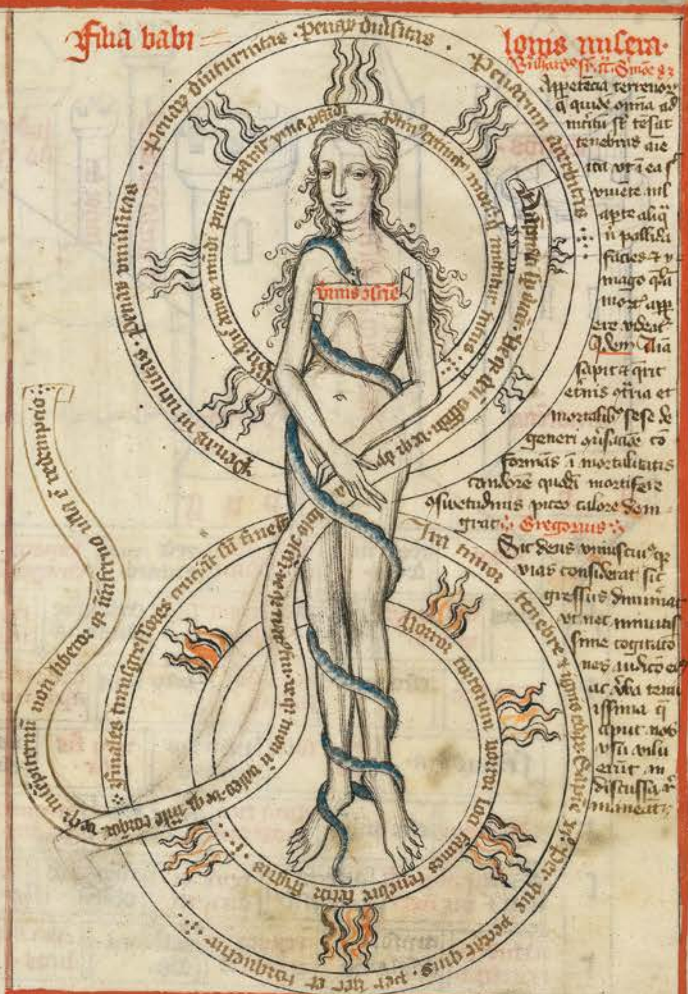
zurück. Auf dem Blatt gegenüber (Bl. 40r) gestaltete der Augsburger Buchmaler Georg Beck, von dem auch die Ranken auf 39v stammen, vielleicht schon zusammen mit seinem Sohn Leonhard, die gleiche Szene, ja er übernimmt hier sogar für den hl. Simpert dieselbe Gewandgestaltung wie Holbein.


Chorus throni
Chorus cherubin
Chorus seraphin
Chorus dominationes
Chorus archangeli
Chorus principatus
Chorus virtutes
Chorus potestates
Chorus angeli

45.

Augustinus
Bernardus

47.



Filia babi
lonis misera
Gregorius

46.

48.

luxuria
avaricia

Clm 8201

Mettener Armenbibel

(Theologische Sammelhandschrift)

Die Handschrift wurde im Zuge der Reform von Kloster Metten im Auftrag von Abt Petrus I. zusammengestellt und geschrieben. Das geistliche Kompendium enthält mehrere vom Abt für wichtig erachtete Texte (Evangeliar · Hrabanus Maurus: De laudibus S. crucis · Biblia pauperum · Expositio missae per figuras · Petrus von Poitiers: Compendium historiae in genealogia Christi) und ist reich von böhmischen Wanderkünstlern illuminiert.

Vorhergehende Doppelseite:

Bl. 94v: Das Messopfer: Unten wird die Messe vor zwei Gruppen kniender Gläubiger zelebriert. Christus als Schmerzensmann mit Kreuznimbus schwebt über dem Altar zwischen zwei Reihen von je fünf Engeln. Aus seinen Wunden fließt Blut in den Kelch auf dem Altar und auf die Hostie, die der Priester in Händen hält. Im Himmel thronen in einer goldenen Mandorla die gekrönte Madonna und Gottvater in der Gestalt Christi. Um sie herum sieht man in zwei Registern die neun Himmelschöre. Das zentrale Bild umgeben 20 Medaillons mit Büsten und Inschriften: oben drei Engel, rechts Petrus, Paulus, Augustinus, Hieronymus, Papst Innozenz III., Melchisedek, Synagoge (die Personifikation des Judentums), unten zwei Dichter („poeta“) und eine unbeschriftete Figur, links Ecclesia (die Personifikation der Kirche), Abraham, Papst Anaklet, Ambrosius, Gregor, der Apostel Johannes und Johannes der Täufer.

Bl. 95r: Die Braut Christi („Sponsa“) und die Tochter Babylons („Filia Babilonis“), der hl. Benedikt und die „Frau Welt“. Die Braut Christi, oben links, wird als gekrönte Frau mit langem Spruchband in den Händen gezeigt. Sie steht vor zwei mit Texten beschrifteten Rädern (Rotae), die sie bezeichnen „Ecce coronata stat Christi sponsa beata …“. Links und rechts von ihr finden sich im Fußbereich Inschriften mit Texten von Augustinus und Bernhard von Clairvaux. Ihr gegenüber findet sich die Tochter Babylons („Filia Babilonis misera“), eine nackte Frau, deren Leib von einer langen Schlange umschlungen ist. Lange dünne Schriftbänder bilden auch hier zwei große beschriftete Räder. Rechts 2 kurze Texte von Bernhard von Clairvaux und Gregor. Unter der Braut Christi steht der hl. Benedikt nach rechts gewandt mit Spruchband und Kreuzstab, rechts daneben die Personifikation der „Frau Welt“, hier als Mischwesen dargestellt. Die einzelnen Körperteile sind durch Einträge gekennzeichnet und symbolisieren die sieben Todsünden: Der Frauenkopf mit Pfauenfederkranz weist auf den Hochmut (superbia); das Gewand mit dem weiten Ausschnitt symbolisiert die Wollust (luxuria). Hinter den Schultern wachsen zwei lange Fledermausflügel. In der rechten Hand trägt die Frau einen Noppenbecher mit der Inschrift „gula“ (Völlerei, Maßlosigkeit). Auf ihrem linken Arm steht der Eintrag „accidia“ (Faulheit). Vor ihren Brüsten finden sich zwei mit Einträgen bezeichnete Tierköpfe: ein Wolf mit der Aufschrift „ira“ (Zorn) und ein Hund mit der Aufschrift „invidia“ (Neid, Eifersucht). Um ihre Taille ist ein Geldsack gebunden, aus dessen Schlitz Münzen fallen, ein Symbol für den Geiz (avaricia). Das rechte gefiederte Bein ist als Vogelbein gestaltet; auf ihm steht das Wort „vita“ (Leben), doch beißt in dieses der Drachenkopf, in dem das linke Bein endet, das den Tod bringt („mors“).

Metten, 1414/15
Pergament, 107 Bl., 48,5 × 34,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: Zahlreiche Feder- und Pinselzeichnungen und Schemata von in Metten tätigen böhmischen Buchmalern, 1414/15

Einband: Goldschmiede-Buchdeckel auf Holz, Rahmen aus Kupferplatten mit Edel- und Halbedelsteinen in Kastenfassungen, vier emaillierten Eckplättchen mit den Evangelistensymbolen; in der Mitte oben emailliertes Plättchen mit Lamm Gottes.

Provenienz: Im Auftrag des Mettener Abtes Petrus I. (1389–1427) geschrieben; gelangte in der Säkularisation aus Metten in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Suckale 2012. BH/KGP

Rechts:

Bl. 87r: Grablegung Christi und Christus in der Vorhölle, darunter jeweils die alttestamentlichen Präfigurationen: Josef wird von seinen Brüdern in die Zisterne geworfen, Jonas wird vom Walfisch verschluckt; David tötet Goliath, Samson zerreißt den Löwen.

Legitur in Gen. xv. quod cum adam obdormisset tulit dns. xvii. quod cum fres ioseph vellent eum ysmahelitis vendere, exuerunt eum tunica sua. et miserunt eum in cisternam veterem. Joseph xpm sigt qui missus fuit in cisternam i. in tumulum, amictum sua deinde deposuerunt. vnde R. Hanc in cisterna demidit iste vetera.

Legitur iona pphe ii. quod Jonas cum ascenderet nauem ut iret itharsis facta est tempestas magna in mari. naute uo mittentes sortem et cecidit sors sup Jonam. Quem illi apprehendentes miserunt in mare et statim piscis magnus deglutiuit eum et inuentus eius fuit tribus diebus et tribus noctibus. Hoc sigt quod xpus fuit in ventre terre usque ad tertiam diem. vnde R. Jonas glutitur in illesus reperitur.

Legitur in j. lib. Regum. quod cum dauid. Goliam gygantem deiecisset ipm cum suo ppo gladio interfecit et caput amputauit. Dauid xpm sigt qui golyam i. dyabolum interfecit et caput eius amputauit qui a mortuis resurrexit hoiem de inferno liberauit Et dyabolica potestate exemit. et ipm in sua potestate debilitauit. vnde R. Signans te xpe golyam contecit iste.

Legitur in lib. judicum. xiiii. de sampsone quod cum leo in eum irrueret leonem ipse apprehendit et interfecit. Sampson xpm sigt. qui leonem i. dyabolum occidit qui de eius potestate hominem liberauit. vn R. Sampson te xpe sathana leo deuorat iste.

indicia tua pertimesco dulcissima dona tua ex
pecto dulcissima. Presta ut; in te gaudens te
cum permaneam in eterna letitia. Decrux alma
dei. usq; huc quantum potui laudem tuam cecini sed
q; triumphum perpetem expetis quem in hijs mor
talib; pleniter et perfecte non inuenis confer te
ad celestia angelorum agmina ibiq; tibi laus per
petua perennia sonabit secula. Amen.

∴ Deo gratias ∴

Gratiarum actio honor virtus et sanctificatio glo
ria in celis in terris in mari et in omnib; abyssis
et in cordib; nostris sit deo nostro alme dedicator saluti
et alme salutis filio et procedenti ab eisdem spiritu
sancto sicut erat in principio et nunc et semper et in se
cula seculorum. Amen. Salua me ihesu xpe.

Explicit cum grandi la
bore opus magnencij Raba
ni Mauri in honore sancte
Crucis conditum. Ceptum
et finitum per quendam fratrem
dictum Anthonium.
monastery. s. Quirini in Te
gernsee professum. Anno domini. 1e49.

cf Xyl. 34 Defensorium 50

Si classem virgo claudia ad litus trahe valet.
Cur spiritu sancto gravida virgo non generaret.
Augustinus x° de ciuitate dei. Caplo xij.

Si dana auri pluuia a Joue pregnans claret.
Cur virga yesse florida virgo non generaret.
Terentius

Carminibus si cyrce homines vertisse claret.
Cur ihesum xpm ex se virgo non generaret.
Augustinus x° de ciuitate dei. Cap° xiiij

Si socios dyomedis aues factas apparet
Cur redemptorem hominis virgo non generaret.
Augustinus

Si classem virgo claudia adlitus trahe valet
Cur spiritu sancto gravida uirgo non generaret
Augustinus x. de ciuitate dei. Caplo. xij.

Si dana auri pluuia a Ioue pregnans claret.
Cur uirga yesse florida uirgo non generaret
Terencius.

Carminibus si cyrce homines vertisse claret
Cur ihesum xpm ex se uirgo non generaret.
Augustinus. x. de ciuitate dei. Caplo. xij.

Si socios dyomedis aues factas apparet
Cur redemptorem hominis uirgo no generaret
Augustinus

Clm 18077 und Clm 706

Hrabanus Maurus: De laudibus sanctae crucis · Franz von Retz: Defensorium inviolatae virginitatis Mariae

Im Zuge der Klosterreform interessierten sich die Benediktiner im 15. Jahrhundert auch wieder für teils sehr alte Texte wie das Buch mit den Figurengedichten des bedeutenden karolingischen Gelehrten, Abtes und Bischofs Hrabanus Maurus († 856). Die Handschrift Clm 18077, die außerdem einen Text des an der Wiener Universität lehrenden Dominikaners Franz von Retz (1343–1427) enthält, wurde vom Tegernseer Schreiber und Buchmaler Antonius Pelchinger geschrieben und illuminiert, der von 1442 bis 1465 im dortigen Kloster nachweisbar ist. Eine Kopie der Handschrift Pelchingers, die im Benediktinerkloster Ebersberg in den Jahren 1471/72 gefertigt wurde, findet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek unter der Signatur Clm 706. Diese Handschrift lässt erkennen, wie im 15. Jahrhundert Texte und Bilder im Zuge der benediktinischen Reform von einem Kloster zum nächsten vermittelt wurden.

Links:
Clm 18077, Bl. 49v–50r, und Clm 706, Bl. 50v–51r: Am Ende des Textes des Hrabanus Maurus findet sich in Clm 18077, Bl. 49v das Kolophon mit einer charakteristischen, von Schriftbändern umschlungenen Initiale des Antonius Pelchinger. Eine ähnliche Initiale findet sich auch in Clm 706, allerdings wurde dort eine kolorierte Federzeichnung mit der Darstellung der Geburt Christi zusätzlich eingefügt. Die jeweils gegenüberliegenden Blätter zeigen deshalb auf Bl. 50r (in Clm 18077) und um ein Blatt verschoben auf Bl. 51r (in Clm 706) dieselbe Thematik und belegen die enge Verwandtschaft der Handschriften. Die vier Medaillons beziehen sich auf die Jungfräulichkeit Mariens, ihre Beischriften verweisen auf Augustinus' De civitate dei bzw. auf Terenz. Oben: „Die Vestalin Claudia hat ein Schiff der Göttin Cybele, das auf einer Untiefe des Tiber festgefahren war, zum Erweis ihrer Keuschheit mit ihrem Gürtel flottgemacht"; „Danae wurde von Zeus in Gestalt eines goldenen Regens übermannt"; „Circe hat die Genossen des Odysseus in Tiere verwandelt"; „Die Genossen des Diomedes wurden in Vögel verwandelt".

Clm 706, Bl. 49v (Detail): Auch die von Schriftbändern umschlungene Initiale Pelchingers wird im Codex aus Ebersberg kopiert.

Clm 18077
Tegernsee, 1459
Pergament, 55 Bl., 39 × 30 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 48 kolorierte Federzeichnungen, 30 Figurengedichte zum Text des Hrabanus Maurus von zwei Händen. Vier ornamentale Initialen von Antonius Pelchinger

Einband: Spätmittelalterlicher Holzdeckelband mit rotem Lederbezug, darauf Streicheisenlinien und Blindstempel; auf dem Vorderdeckel Pergamentschildchen mit Buchtitel

Provenienz: Von Frater Antonius Pelchinger 1459 in Tegernsee geschrieben, um 1471/72 diente der Band als Vorlage für Clm 706; die Handschrift gelangte in der Säkularisation aus Tegernsee in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: VL² 1980, Bd. 2, Sp. 834–837. – Zoepfl 1954. – Beier 2004, hier S. 60f. BH/KGP

Clm 706
Ebersberg, 1471/72
Pergament, I + 56 + I Bl., 38 × 29 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 49 kolorierte Federzeichnungen, 31 Figurengedichte zum Text des Hrabanus Maurus, 6 ornamentale Deckfarbeninitialen, entstanden wohl in Ebersberg (?), 1471/72

Einband: Spätmittelalterlicher Holzdeckelband mit rotem Lederbezug, darauf Streicheisenlinien und Blindstempel; Rücken ersetzt

Provenienz: Von Frater Maurus in Ebersberg geschrieben, als Vorlage für die Handschrift diente Clm 18077; 1661 befand sich die Handschrift im Münchener Jesuitenkolleg und gelangte von dort in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: VL² 1980, Bd. 2, Sp. 834–837. – Ausst.Kat. Freising 2005, S. 243, Kat.-Nr. IV.210 (Carmen Roll). – Zoepfl 1954. – Suckale 2012, S. 68, 137, 139, 182f., 198. BH

Cgm 9489
(Dauerleihgabe der Staatlichen Graphischen Sammlung München)

Gulden puchlein

Heinrich von St. Gallen: Marienleben · Konrad von Würzburg: Die goldene Schmiede · Gereimte Mariengrüße u. a.

Das Gulden puchlein, geschrieben vom Nürnberger Dominikaner Conrad Forster, ist ein Paradebeispiel einer zur Meditation und Andacht konzipierten Handschrift, die mit Miniaturen und eingeklebten Holzschnitten ausgestattet wurde; sie war für ein Frauenkloster bestimmt. Zwei der Miniaturen (Bl. 165v und 167v) wurden vermutlich von Nonnen gefertigt, vielleicht von der Nürnberger Dominikanerin Barbara Gwichtmacherin, die aus dem Elsaß stammte. Als Vorlagen für die Miniaturen dienten Holzschnitte.

Bl. 121v–122r: Zwei eingeklebte Holzschnitte der Kreuzigung Christi, neben dem Kreuz stehen jeweils Maria und Johannes. Der kleine Holzschnitt (Bl. 121v, Weigmann Nr. 46) ist Teil eines umfangreicheren Zyklus mit Bildern aus dem Leben Christi. Bei dem ganzseitigen Holzschnitt (Bl. 122r, Weigmann Nr. 47) wurden Rahmenbordüre und Kreuzigungsszene in zwei Arbeitsschritten gedruckt, was man an den nicht ganz parallelen Linien erkennt.

Nürnberg, 1450
Papier, 3 + 227 Bl., 21 × 15 cm

Sprache: Nürnbergisch

Buchschmuck: 8 Miniaturen, entstanden in Nürnberg oder im Elsaß; 70 teils kleinformatige, teils ganzseitige kolorierte eingeklebte Holzschnitte.

Einband: Holzdeckelband mit rotem Lederbezug, darauf Streicheisenlinien, Blindstempel, Eckbeschläge und Schließen; entstanden in der Buchbinderwerkstatt der Nürnberger Dominikaner

Provenienz: Geschrieben und vielleicht auch eingebunden vom Nürnberger Dominikaner Conrad Forster, bestimmt wahrscheinlich für das Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Nürnberg. Um 1880 Antiquariat Clemens Steyrer, München, später Antiquariat Ludwig Rosenthal, München; seit 1891 im Besitz des Königlich Bayerischen Kupferstichkabinetts (heutige Staatliche Graphische Sammlung, München); zunächst 1921 als Leihgabe, seit 2011 als Dauerleihgabe in der Bayerischen Staatsbibliothek. 2013/2014 wurde die Handschrift mit Mitteln der Ernst von Siemens Kunststiftung restauriert.

Literatur: Weigmann 1918. – Schmidt, Peter 2003, S. 20–40, 348–353. – Schmidt, Peter 2003a, hier S. 52–59. BH

Cgm 173

Thomas Peuntner: Büchlein von der Liebhabung Gottes

(2. Fassung)

Thomas Peuntner, ein Schüler des Nikolaus von Dinkelsbühl, ist ca. 1390 in Guntramsdorf bei Wien geboren. Er war als Prediger an der Wiener Burg tätig und Beichtvater der Herzogin Elisabeth, der Gemahlin von Herzog Albrecht V. von Österreich, später auch Kanoniker zu St. Stephan in Wien. Als Vertreter der Wiener Schule bemühte er sich um die Popularisierung theologischer Literatur durch Übersetzung und Bearbeitung ins Deutsche. Das Büchlein von der Liebhabung Gottes thematisiert Wesen und Formen der Gottesliebe und ihre praktische Umsetzung ins religiöse Leben, es ist ein katechetisches Erbauungsbuch. Wichtigste Quelle des Büchleins sind drei Predigten des Nikolaus von Dinkelsbühl. Peuntners Text liegt in zwei Fassungen vor, von denen die Münchener Handschrift die zweite, 1433 erweiterte und umgearbeitete Fassung enthält, die sich an alle „gelerten“ und „ungelerten menschen“ richtet und eigene Werke Peuntner mit einarbeitet. Das Werk ist in 75 erhaltenen Handschriften überliefert, weitere sind bezeugt. Zudem wurde der Text auch gedruckt, so in fünf Inkunabeln und vier weiteren Drucken bis 1604. Für die qualitätvolle Buchmalerei wirkte die zeitgenössische Druckgraphik anregend. Der Wiener Buchmaler, dessen Werkstatt auch die Tegernseer Haggadah ausgestattet hat (vgl. S. 40), übernimmt für die Darstellung der Verkündigung eine Komposition des anonym gebliebenen Meisters E. S. (Lehrs 11).

Wien, um 1470/80
Pergament, 102 Bl., 15,5 × 11 cm

Sprache: Bairisch-österreichisch

Buchschmuck: 1 Miniatur, zahlreiche ornamentale Initialen

Einband: Spätgotischer Holzdeckelband mit braunem Lederbezug mit Blindstempeln; Reste von Vergoldung auf dem Vorderdeckel

Provenienz: Im 16. Jh. im Besitz einer Ursula Stöcklin. Die Handschrift gelangte im Rahmen der Säkularisation aus St. Emmeram, Regensburg, in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Schnell 1984, S. 177–179 u. a. – VL² 1988, Bd. 7, Sp. 537–544, insbes. 534. – KdiH, Bd. 6/1, 2013, S. 43f., Kat.-Nr. 44.6.1. KGP

Bl. Iv–1r: Verkündigung an Maria nach einem Kupferstich des Meisters E. S.

Cgm 118

Gebetbuch für Nikolaus Trauner von Waging

Nikolaus Trauner von Waging, wohl ein Verwandter der Äbtissin von Kloster Nonnberg, ließ sein Gebetbuch von einem bedeutenden, jedoch bis heute anonym gebliebenen Salzburger Buchmaler illuminieren, der auch in Cod. 716 der Universitätsbibliothek Graz, ebenfalls aus Salzburg, nachweisbar ist. Den Einband zieren unter Hornplatten eingelassene Miniaturen im niederländischen Stil.

Bl. 22v: Christus als Schmerzensmann. Den Fußwunden entwachsen je eine Weinrebe und eine Ähre; diese eucharistischen Symbole durchbohren auch seine Handwunden. Am Boden steht als Hinweis auf das Messopfer ein Kelch mit einer Hostie.

Salzburg, 1. Viertel 15. Jh.
Pergament, 97 Bl., 13 × 9,5 cm

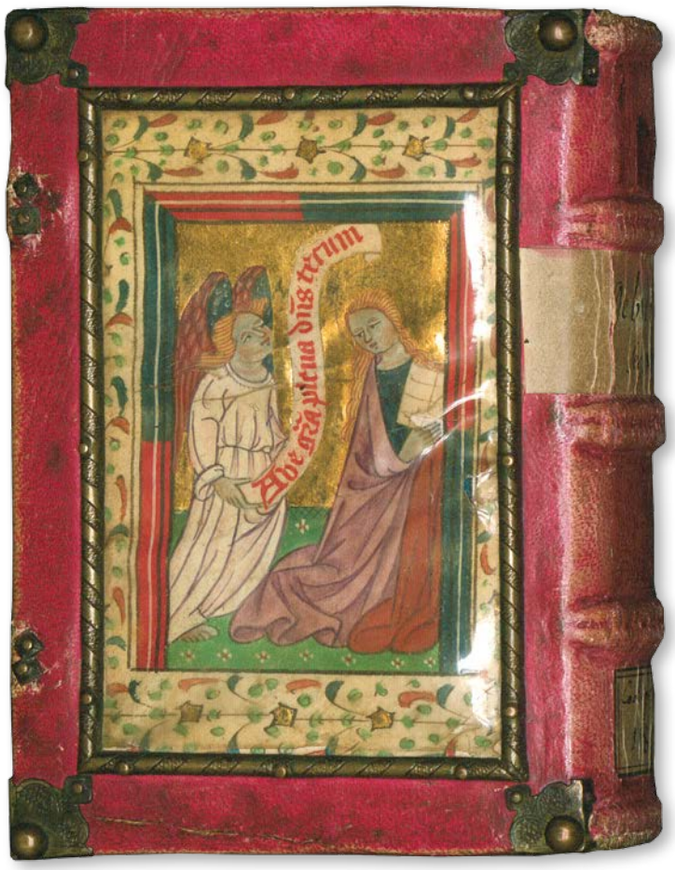
Sprache: Bairisch-österreichisch

Buchschmuck: 5 Miniaturen, 2 ornamentale Initialen, Salzburg, Hauptmeister des Cod. 716 der Universitätsbibliothek Graz

Einband: Roter Ledereinband auf Holz mit Eckbeschlägen und Schließen. Außen auf Vorder- und Rückdeckel jeweils Miniaturen auf Pergament unter durchsichtiger Hornplatte: Gnadenstuhl und Marienverkündigung; wohl niederländisch, 2. Hälfte 15. Jh.

Provenienz: Angefertigt für Nikolaus Trauner von Waging; die Handschrift gelangte im Rahmen der Säkularisation aus dem Benediktinerinnenkloster Nonnberg, Salzburg, in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Sepp / Wagner / Kellner 2008, hier S. 365. KGP



Rückdeckel: Unter Hornplatten eingelassene Miniatur der Verkündigung an Maria, wohl niederländisch, 15. Jahrhundert.

Clm 28801

Gebetbuch des Johannes Jung

Das Gebetbuch des Freisinger Kanonikers, Augsburger Propstes und kaiserlichen Rats Johannes Jung, reich vom Augsburger Buchmaler Nikolaus Bertschi illuminiert, ist beredtes Zeugnis des Humanismus. Texte und Gebete sind dort in lateinischer, deutscher, griechischer, hebräischer und syrischer Sprache eingetragen.

Bl. 93v–94r: Der Text zur Verkündigung an Maria (Lc 1,26), der das Marienoffizium eröffnet, wird von einer historisierten Initiale eingeleitet: Maria am Betschemel wird vom Engel Gabriel aufgesucht, der ihr verkündet, dass sie einen Sohn gebären wird. In der Rahmenbordüre findet sich in der oberen linken Ecke die Büste Gottvaters, der mit goldenen Strahlen das Jesuskind und die Taube (als Symbol des Heiligen Geistes) zu Maria sendet. Unten links erkennt man den Evangelisten Lukas vor seinem Buch. Sein Symbol, der Stier, findet sich in der rechten unteren Ecke auf einem Buch liegend. Im Medaillon dazwischen ist die theologische Tugend des Glaubens in der Gestalt einer Frau dargestellt, in der rechten Hand hält sie ein Kruzifix, in der Linken einen Kelch (mit schwebender Hostie darüber). Der lateinische Text der Lukasperikope findet auf der gegenüberliegenden Seite seine Fortsetzung, angereichert mit Einträgen in Syrisch (hier die Worte: Gott, Gnade) und in Griechisch (Zitat Lc 1,37: Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach …), die sich auf die bildliche Darstellung und auf den lateinischen Text beziehen.

Augsburg, 1517
Pergament und Papier, 23 + 79 + 8 Bl., 11,5 × 8 cm

Sprache: Lateinisch und Deutsch mit Textpassagen in Griechisch, Hebräisch und Syrisch

Buchschmuck: 6 Miniaturen, vierseitige Bordüre, 14 historisierte, zahlreiche ornamentale Initialen, von Nikolaus Bertschi illuminiert

Einband: Pappdeckelband mit hellem Lederbezug, 17./18. Jh. (?)

Provenienz: Von mehreren Händen, u. a. von Johannes Mittner, für Johannes Jung (1474–1540, Kanoniker in Freising, Propst in St. Gertraud zu Augsburg und kaiserlicher Rat) geschrieben (sein Wappen auf Bl. 29v und 43v); spätere Ergänzungen auf vor- und nachgebundenen Papierblättern. Jung war Sohn des gleichnamigen Leibarztes Kaiser Maximilians I. und gehörte dem Augsburger Humanistenkreis um Peutinger an. Die Handschrift befand sich in der Hamilton Palace Collection, die von Sotheby's am 23. Mai 1889 versteigert wurde. Der Band wurde 1955 vom Antiquariat Helmuth Domizlaff, München, für die Bayerische Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Merkl 1999, S. 293–294, Kat.-Nr. 14. – Zäh 2004, hier S. 314. BH/KGP

Cgm 84

← S. 38

Gebetbuch der Mechthild von Hessen

(sog. Gebetbuch der Prinzessin Sibylle von Kleve)

Niederrheinisch (Köln?), um 1489

Bl. 236v–237r: Maria mit dem toten Christus (Pietà) am Fuß des Kreuzes. Die Drôlerie am unteren Seitenrand greift das Thema spielerisch auf und persifliert die Szene mit der Darstellung eines Narren, der eine Katze liebkost. – Textseite gegenüber mit zwei verzierten Initialen.

Clm 30080

Gebetbuch des Bernhard von Waldkirch

Bernhard von Waldkirch studierte in Ingolstadt, Bologna und Siena. Als Doktor der Rechte war er vielseitig gebildet und kirchenpolitisch engagiert. Er fungierte als Rat Wilhelms IV. von Bayern (Herzog 1511–1550) und war Mitglied des Augsburger Humanistenkreises. Sein Gebetbuch ist ein typisches Werk der deutschen Renaissance. Der Augsburger Nikolaus Bertschi (um 1490–1541/42), einer der wenigen Buchmaler, von dem wir ein Selbstporträt besitzen (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Cod.mus. fol. I 65, Bl. 236v), verarbeitet hier altdeutsche Elemente ebenso wie moderne flämische.

Bl. 15v–16r: Hl. Ulrich von Augsburg und Bethlehemitischer Kindermord, 1516 gemalt von Nikolaus Bertschi. Die Soldaten, die die Kinder töten, sind als Landsknechte dargestellt.

Augsburg, 1516
Pergament, 46 Bl., 18 × 12 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 40 Miniaturen, 5 historisierte, 78 ornamentale Initialen von Nikolaus Bertschi

Einband: Heller Lederband mit vergoldeten Blindstempeln und vergoldeten Messing- oder Silberschließen (Italien?, 19. Jh.)

Provenienz: Gefertigt für Bernhard von Waldkirch († 1523, Kanoniker zu Augsburg, Eichstätt und Regensburg, später Augsburger Domkustos). 1723 im Besitz des Christophorus Botheus, dann Charles-Louis de Bourbon, Herzog von Parma (1799–1883), Robert de Bourbon, Herzog von Parma (1848–1907); 1932 Auktion in Paris, Hôtel Drouot; 1988 für die Bayerische Staatsbibliothek von Martin Breslauer, New York, erworben.

Literatur: Merkl 1999, S. 291–293, Kat.-Nr. 13. – Gier 2002, S. 109–123. – Zäh 2004, hier S. 314. BH/KGP

Cgm 134

St. Anselmus Frag' und unser lieben Frauen Klag

Das kleine, bislang kaum bekannte Gebetbuch gehörte einst Herzog Siegmund von Bayern-München, der 1467 zugunsten seines jüngeren Bruders Albrecht IV. auf die Herrschaft verzichtete. Siegmund legte 1468 den Grundstein der Münchener Frauenkirche und ließ seine Residenz, Schloss Blutenburg, ausbauen. Die Ausstattung der Handschrift stammt von Nürnberger Künstlern.

Nürnberg, 1494
Pergament, 103 Bl., 10,5 × 8 cm

Sprache: Bairisch

Buchschmuck: 21 Miniaturen, 11 ornamentale Initialen, illuminiert in Nürnberg

Einband: Dunkelbrauner Ledereinband mit Abdrucken von Rollen und Platten, frühes 16. Jh., Vorderdeckel erneuert

Provenienz: Gefertigt für Siegmund von Bayern-München (1439–1501, Herzog 1460–1467), die spätere Provenienz ist unbekannt.

Literatur: Bergmann 1986, S. 439, M 86. – Pfändtner 2009, S. 59f. – Georgi 2013, S. 31. KGP

Bl. 16v–17r: Christus am Ölberg mit den schlafenden Aposteln – Judaskuss und Gefangennahme Christi.

Bl. 1v: Herzog Siegmund von Bayern-München vor Maria im Ährenkleid.

Cgm 127

← S. 37

Gebetbuch

Nürnberg, um 1490/93

Bl. 334v–335r: Die hl. Barbara wird im Nürnberger Gebetbuch als reiche Patrizierin ins Bild gesetzt. In der Hand hält sie als Attribute Kelch und Hostie, ein Hinweis auf ihre Funktion als Patronin der Sterbenden, die letztmals die heilige Eucharistie erhalten. Die Lilie in der Vase verweist auf ihre Jungfrauenschaft – sie lehnte es ab, den ihr zugedachten heidnischen Mann zu ehelichen.

Cgm 9110

Gebetbuch für Anna und Jakob Sattler

(sog. Gebetbuch für Jakob Welser den Älteren)

Das von Nikolaus Glockendon überreich ausgemalte deutsche Gebetbuch wurde bis vor kurzem als Gebetbuch Jakob Welsers des Älteren angesehen. Tatsächlich wurde es für Jakob Sattler, Nürnberger Bürger und Genannter des Großen Rats und seine Frau Anna, geborene Rotmund, gefertigt. Die prächtigen Miniaturen rezipieren häufig graphische Vorlagen von Albrecht Dürer, der mitunter auch Entwürfe für den Nürnberger Miniaturmaler lieferte.

Bl. 1v–2r: Das Gebetbuch wird mit einem sogenannten Interzessionsbild eröffnet: Durch das Eintreten (Interzession) Mariens und Christi werden die Christen vor dem Zorn Gottes geschützt. Gottvater schießt mit Pfeilen auf die Stifter, vor die sich Maria, ihre rechte Brust entblößend, schützend stellt und ihren Sohn, hier als Schmerzensmann gezeigt, als Vermittler anruft. Die Legenda Aurea sichert den Gläubigen auf dem Weg der Interzession die Erlösung zu. „O Mensch, du hast einen sicheren Zutritt zu Gott, da die Mutter vor dem Sohne steht und der Sohn vor dem Vater. Die Mutter weist dem Sohn ihren Leib und ihre Brüste, der Sohn zeigt dem Vater seine Seite und seine Wundmale: da mag keine Abweisung sein, wo so viele Zeichen der Liebe sind“ (Legenda Aurea, Ausgabe Benz 1925, „Von der Himmelfahrt des Herrn“, Sp. 486). Als Vorlage für die Miniatur diente Hans Schäufeleins Holzschnitt aus der Via felicitatis, Augsburg 1513. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das in die Handschrift eingetragene Morgengebet.

Nürnberg, um 1520
Pergament, 377 Bl., 12 × 9 cm

Sprache: Nordbairisch

Buchschmuck: 17 Miniaturen, 2 historisierte und 245 ornamentale Initialen von Nikolaus Glockendon

Einband: Dunkelblauer Goldprägeeinband des 18. Jh.

Provenienz: Von dem anonym gebliebenen Monogrammisten „IL“ für Jakob Sattler d. J. († 1533) und Anna Sattler geschrieben; 1607/11, Prag, Kaiser Rudolf II. (?); Wien, Johann Ferdinand Ritter von Schönfeld (1750–1821); Wien, Joseph Freiherr von Dietrich (1780–1855); später in einem englischen Auktionshaus; Edward Francis Searles in Methuen (Massachusetts); von seinem Erbe B. Allen Rowland 1957 als Leihgabe der Beinecke Rare Book and Manuscript Library der Yale University in New Haven übergeben; von Christie's, London, 1992 für die Bayerische Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Gebetbuch 1993. – Merkl 1999, S. 439–441, Kat.-Nr. 101. – Kat.Ausst. Nürnberg 2008, S. 134, Kat.-Nr. 47 (Anja Grebe). BH/KGP

Cgm 110

Andachtsbuch

Passionstraktat des Heinrich von St. Gallen · Auszug aus dem Eucharistietraktat des Marquard von Lindau · Beichttraktat · Gebete

Das Andachtsbuch wurde in Tirol oder Bayern (Tegernsee?) von einem Wanderkünstler ausgestattet, der auch die Münchener Gutenbergbibel ausgemalt hat (vgl. S. 231). Acht ganzseitige Miniaturen sind einzeln eingehängt und stammen von einem anderen, vielleicht Münchener, Buchmaler.

Links:
Bl. 137v: Kreuztragung Christi von einem Münchener Maler (?): An den Fesseln sind Jesus Holzklötze gebunden, ein Vorgehen, das im Spätmittelalter beim Vieh üblich war. Dieses seltene ikonographische Detail findet sich vergleichbar auch in der Kreuztragung des Johann Koerbecke (1410/20–1491) vom Marienfelder Altar aus dem Jahre 1457 (Staatliche Museen zu Berlin, Gemäldegalerie, Inv. Nr. 2067).

Rechts:
Bl. 173r: Auf diesem Blatt wird der expressive Stil des Meisters der Münchener Gutenbergbibel deutlich. Die Akanthusranken sind mit verschiedenen Tieren, hier Hase und Eichhörnchen, sowie Rosen und Phantasieblüten geschmückt.

Tirol oder Bayern (Tegernsee?), 1450er-/60er-Jahre
Pergament, 323 Bl., 13,5 × 10,5 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: 8 einzeln eingefügte Miniaturen, bayerisch (München?), 2. Hälfte 15. Jh.; 1 historisierte und 13 ornamentale Initialen vom Meister der Münchener Gutenbergbibel, Tirol oder Bayern, Tegernsee (?), um 1450/60

Einband: Holzdeckelband mit braunem Lederbezug mit Rollenverzierung, frühes 16. Jh.

Provenienz: Schwester Benigna Wilprecht († 1548), Pütrichkloster München; Schwester Margareta Inderstorfferin; die Handschrift gelangte in der Säkularisation aus dem Pütrichkloster in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Haberkern 2000, S. 15–38. – Sepp / Wagner / Kellner 2008, hier S. 352. KGP

Incipiunt septem psalmi
penitenciales Sequuntur
Domine ne in
furore tuo ar
guas me neq;
in ira tua to
nipias me
Miserere mei do
mine quoniam infirmus su
m sana me domine quoniam
conturbata sunt omnia ossa
mea Et anima mea turbata
est valde sed tu domine usque
quo Convertere domine et
eripe animam meam salvum

Clm 10013

Bußgebetbuch für Johann II. und Beatrix von Pfalz-Simmern

Die Handschrift mit den sieben Bußpsalmen, der Allerheiligenlitanei und den zugehörigen Gebeten wurde von Albrecht Glockendon dem Älteren (um 1495–1545) mit einem ausführlichen Davidzyklus ausgestattet. Der exzellente Erhaltungszustand ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass der Codex nicht für die täglichen Bußübungen benutzt wurde, vielmehr als Sammlerstück mit privaten Einträgen als eine Art Familienchronik diente.

Links:
Bl. 2v–3r: Bathseba im Bad, aus dem Bilderzyklus mit Szenen aus dem Leben Davids. König David erblickt aus seinem Palastfenster die junge Bathseba, in die er sich verliebt. Auf dem gegenüberliegendem Blatt beginnen die sieben Bußpsalmen mit Psalm 6 (Domine ne in furore tuo arguas me neque in ira tua corripias me / Herr, straf mich nicht in deinem Grimme, und züchtige mich nicht in deinem Zorne). Im Buchstabenkörper ein Putto mit Vogel und einer Spindel in der linken Hand.

Unten:
Bl. 8r: Urija, der Ehemann Bathsebas, überbringt den Brief König Davids an den Heerführer Joab, in dem diesem mitgeteilt wird, dass Urija im Kampf an die vorderste Front gestellt werden soll, damit er falle und David Bathseba, die ein Kind von ihm erwartet, heiraten kann. Im Hintergrund der Kampf der Israeliten um Rabba.

Bl. 16v: Prozession vor einer Kirche.

Nürnberg, um 1530
Pergament, 26 Bl., 14 × 10 cm

Sprache: Lateinisch

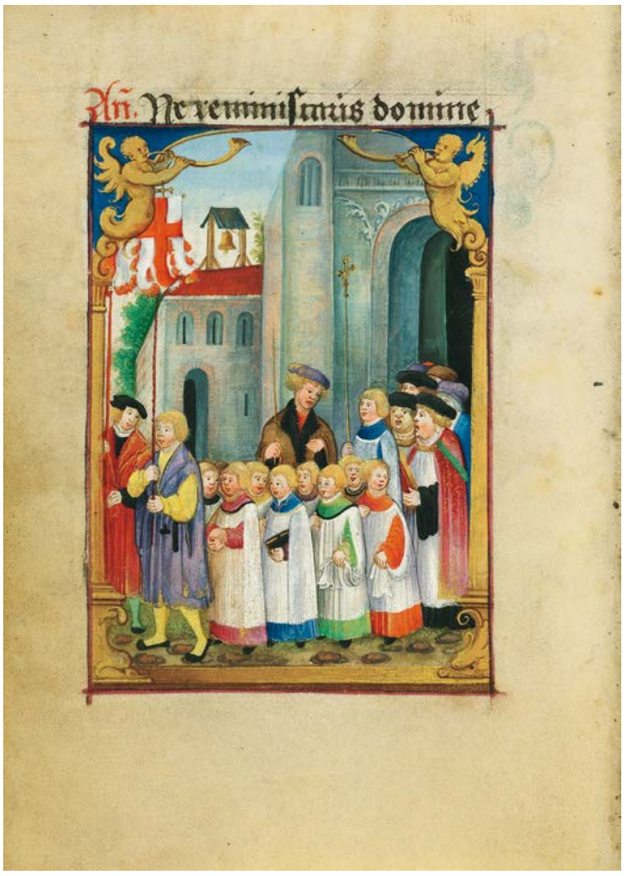
Buchschmuck: 9 Miniaturen, 1 historisierte und 18 ornamentale Initialen, illuminiert von Albrecht Glockendon d. Ä. († 1545)

Einband: Brauner Ledereinband mit Goldprägung, 18. Jh.

Provenienz: Für Johann II., Pfalzgrafen bei Rhein und Graf zu Sponheim (1492–1557, Pfalzgraf ab 1509) und seine Frau Beatrix (1492–1535) gefertigt, bis mindestens 1575 in Familienbesitz; gelangte über die Mannheimer Hofbibliothek in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Remak-Honnef / Hauke 1991, S. 13f. – Merkl 1999, S. 411f., Kat.-Nr. 79. – Kat.Ausst. Nürnberg 2008, S. 142, Kat.-Nr. 51 (Anja Grebe). – Faksimile 2010.

BH/KGP



Clm 313

← *S. 41*

Papst-Vatizinien · Benvenuto de' Rambaldi da Imola: Libellus Augustalis

Salzburg, um 1431

Bl. 2v–3r: Die immer wieder von italienischen Vorlagen kopierten Papstprophezeiungen weisen häufig Fehler auf. So wird hier Pietro Tomacelli (als Bonifatius IX., Papst von 1389–1404) als Bonifatius VIII. (Papst von 1294–1303) bezeichnet; zudem sind ihm mit den drei Bären Attribute von Papst Nikolaus III. (Johannes de Ursinis, 1277–1280) zugesellt, die auf dessen Namen

(Ursus = der Bär) und seinen Nepotismus anspielen. Die beiden Prophetien zu Bonifatius IX. bezogen sich ursprünglich auf Nikolaus III. Auf dem gegenüberliegenden Blatt erkennt man Papst Honorius IV. (Giacomo Savelli, Papst 1285–1287), der von einem Mann mit Keule bedrängt wird, einem Sinnbild seiner körperlichen Leiden.

Cgm 6834(2

Der Heiligen Leben (Auswahl)

Der Heiligen Leben ist die am weitesten verbreitete, volkssprachliche Legendensammlung im Spätmittelalter in Europa und in zahlreichen (Teil-) Abschriften und mehr als 30 Inkunabeln und Frühdrucken überliefert. Der Hauptmeister der Miniaturen des Heiligenlebens ist bisher nicht in anderen Handschriften fassbar, allerdings weisen der Text und einige Initialen auf eine Entstehung des zweibändigen Buchs in Wien um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Bl. 224v: Der Märtyrertod der hl. Anastasia von Sirmium. Die Heilige ist halbnackt an einen Pfahl gebunden, um den Feuer gelegt wurde.

Wien (?), Mitte 15. Jh.
Pergament, I + 248 + I Bl., 20,5 × 15 cm

Sprache: Bairisch-österreichisch

Buchschmuck: 20 historisierte und 3 ornamentale Deckfarbeninitialen

Einband: Holzdeckel, mit hellbraunem Leder überzogen, 17. Jh.

Provenienz: Die Handschrift wurde mit dem zugehörigen Band 1 im Februar 1913 von der Bayerischen Staatsbibliothek beim Antiquariat Julius Halle erworben.

Literatur: Deutsche Literatur 1913, S. 68f., Nr. 199. – Williams-Krapp 1986, S. 219. – Brand / Freienhagen-Baumgardt / Meyer / Williams-Krapp 1996, S. XXIII. – Williams-Krapp 1997, S. 260–262, Kat.-Nr. VII. – Brand / Jung / Williams-Krapp 2004, S. XX. – Elisabeth Wunderle 2016, in Vorbereitung. EW/KGP

Bl. 15v: Hl. Petrus.

Cgm 1126

Speculum humanae salvationis

Das von Leonhard Taichstetter aus München im Jahre 1463 geschriebene Speculum humanae salvationis (Spiegel des menschlichen Heils) ist eine Abschrift des am weitesten verbreiteten christlichen Erbauungsbuchs des Mittelalters und vermischt lateinischen und deutschen Text. Man vermutet, dass das Exemplar für Kloster Tegernsee bestimmt gewesen sein könnte. Zur Illustration des Textes wurden 192 Holzschnitte in den Text eingedruckt und koloriert. Ein zweites Exemplar in lateinischer Sprache (Clm 21543) – ebenfalls mit den eingedruckten Holzschnitten – fertigte Leonhard Taichstetter für die Benediktiner in Weihenstephan.

Bl. 155v–156r: Vier eingedruckte kolorierte Holzschnitte: Maria geißelt den Teufel – Judith tötet Holofernes – Jael tötet Sisera – Tomyris tötet König Kyrus.

Bayern, 1463
Papier, 242 Bl., 30 × 21 cm

Sprache: Lateinisch und mittelbairisch

Buchschmuck: 192 in die Handschrift eingedruckte und kolorierte Holzschnitte; 2 Deckfarbeninitialen

Einband: Spätmittelalterlicher Holzdeckelband mit rotem Lederbezug, darauf Streicheisenlinien und Einzelstempel

Provenienz: 1463 von Leonhard Taichstetter aus München geschrieben, er immatrikulierte sich in Wien 1434 und ist von 1453 bis 1468 als Schreiber nachweisbar. Wie die Handschrift in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangte, ist unbekannt, vielleicht im Rahmen der Säkularisation aus Kloster Tegernsee.

Literatur: Schneider 1991, S. 130f. – Schmidt, Peter 2003, S. 359, 406–413. – Kat.Ausst. München 2009, S. 31, Kat.-Nr. 4 (Béatrice Hernad). – Kat.Ausst. München 2012, S. 46–53, Kat.-Nr. 4 (Heike Riedel-Bierschwale), hier S. 55, S. 54–61, Kat.-Nr. 5 (Bettina Wagner), hier S. 60f. BH

Clm 3003

Speculum humanae salvationis · Etymachia u. a.

Die Handschrift enthält neben dem Speculum humanae salvationis und anderen Texten auch eine Etymachia („Kampf des Geistes“), einen anonym überlieferten Text, in dem die sieben Todsünden den Tugenden in Zitaten vorwiegend aus der Bibel und den Kirchenvätern gegenübergestellt werden. Die früheste erhaltene Version wurde im Jahre 1332 im Stift Vorau in der Steiermark geschrieben.

Bl. 51v–52r: Die Personifikation der Largitas (Freigiebigkeit) hält einen Schild mit einer Darstellung des Caladrius (hier ein grüner Vogel). Nach der griechischen Mythologie zeigt dieser an, ob ein kranker Mensch stirbt oder nicht: Von dem Sterbenden wendet er sich ab, dem Genesenden jedoch kehrt er sich zu, wie ein guter und barmherziger Mensch dem würdigen Armen Almosen gibt, dem unwürdigen Armen aber nicht. Der Storch auf dem Ärmel (laut Text sollte er auf dem hier nicht vorhandenen Banner sein) steht für die Freigiebigkeit, denn er gibt demjenigen, bei dem er nisten darf, gerne eines von seinen Jungen – ein Gleichnis für den Menschen, der bereitwillig seinen Zehnten gibt. Der Jaspis auf dem Haupt der Personifikation macht den Menschen sicher und ohne Furcht wie auch die Milde und das Almosen.

Auf dem gegenüberliegenden Blatt reitet die Personifikation der Invidia (Neid) auf einem Drachen. Auf dem Schild ist eine Fledermaus dargestellt, die das Licht nicht ohne Schaden sehen kann, wie die Neider das Glück der anderen nicht sehen können. Die Natter auf dem Ärmel verweist auf die bösen und neidischen Ratgeber, die Bienen auf dem Haupt mit dem Honig im Mund und dem Stachel im Schwanz auf die Neider und Ehrabschneider, die süße Worte reden, solange man in ihrer Gesellschaft ist, hinter dem Rücken aber verleumden.

Kurpfalz, um 1430 (vor 1439)
Pergament, 55 Bl., 38 × 28 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: Zahlreiche kolorierte Federzeichnungen von mindestens drei Händen, einige mit Monogramm PS (Bl. 2rb, 43ra, 44ra, 47rb, 50ra), Anweisungen für die Farbgestaltung in deutscher Sprache (u. a. Bl. 9v, 10r, 13r, 13v, 17r, 18v).

Einband: Einfacher Holzdeckelband mit hellbraunem Lederbezug, 18. Jh. (?)

Provenienz: Geschaffen vermutlich für den Würzburger Domherrn Dieter von Venningen († 1439), der auf Bl. 35ra kniend mit Wappen und Namen (spätere Eintragung) dargestellt ist; die Handschrift befand sich im 15. Jahrhundert im Benediktinerkloster Andechs und gelangte in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: von Wilckens 1980, insbes. S. 43f. – Leibbrand 1989. – Harris 1994, L51 (s. u. a. S. 35). – Augustyn 2013.

BH/KGP

Im.mort. 2

Der Doten dantz mit figuren: Clage vnd Antwort schon von allen staten der welt

Beim Totentanz sind alle gleich, die Päpste und Könige, alle Berufsstände wie auch die Jungen und die Alten. Nach dem Aufspielen zum Tanz folgt in dem Druck zunächst die Geistlichkeit, beginnend mit dem Papst, dem Kardinal und dem Bischof über den guten und den bösen Mönch bis hin zum Bruder und der Nonne. Der weltliche Stand beginnt mit dem Kaiser, gefolgt vom König, dem Herzog, dem Grafen und Ritter sowie dem Junker und Wappenträger. Auch Bürgermeister, Ratsherr, Bürger, Wucherer, Räuber und Dieb, usw. holt der Tod ebenso wie die Bürgersfrau, die Jungfrau und das Kind. Die hier verwendeten Holzstöcke wurden das erste Mal im Totentanz von Heinrich Knoblochtzer in Heidelberg um 1485–1488 benutzt. Von dieser Ausgabe besitzt die Bayerische Staatsbibliothek ebenfalls ein Exemplar (Im.mort. 1). Totentanzdarstellungen entwickelten sich im 14. Jahrhundert vor allem im Zusammenhang mit der großen Pest und erlebten ihre Blüte im 15. und frühen 16. Jahrhundert. Immer verstehen sie sich als Memento Mori, als Erinnerung, dass der Tod jeden jederzeit ereilen kann.

Druck: Mainz: Jakob Meydenbach, um 1492
Papier, 22 Bl., 23,5 × 17,5 cm

Sprache: Deutsch

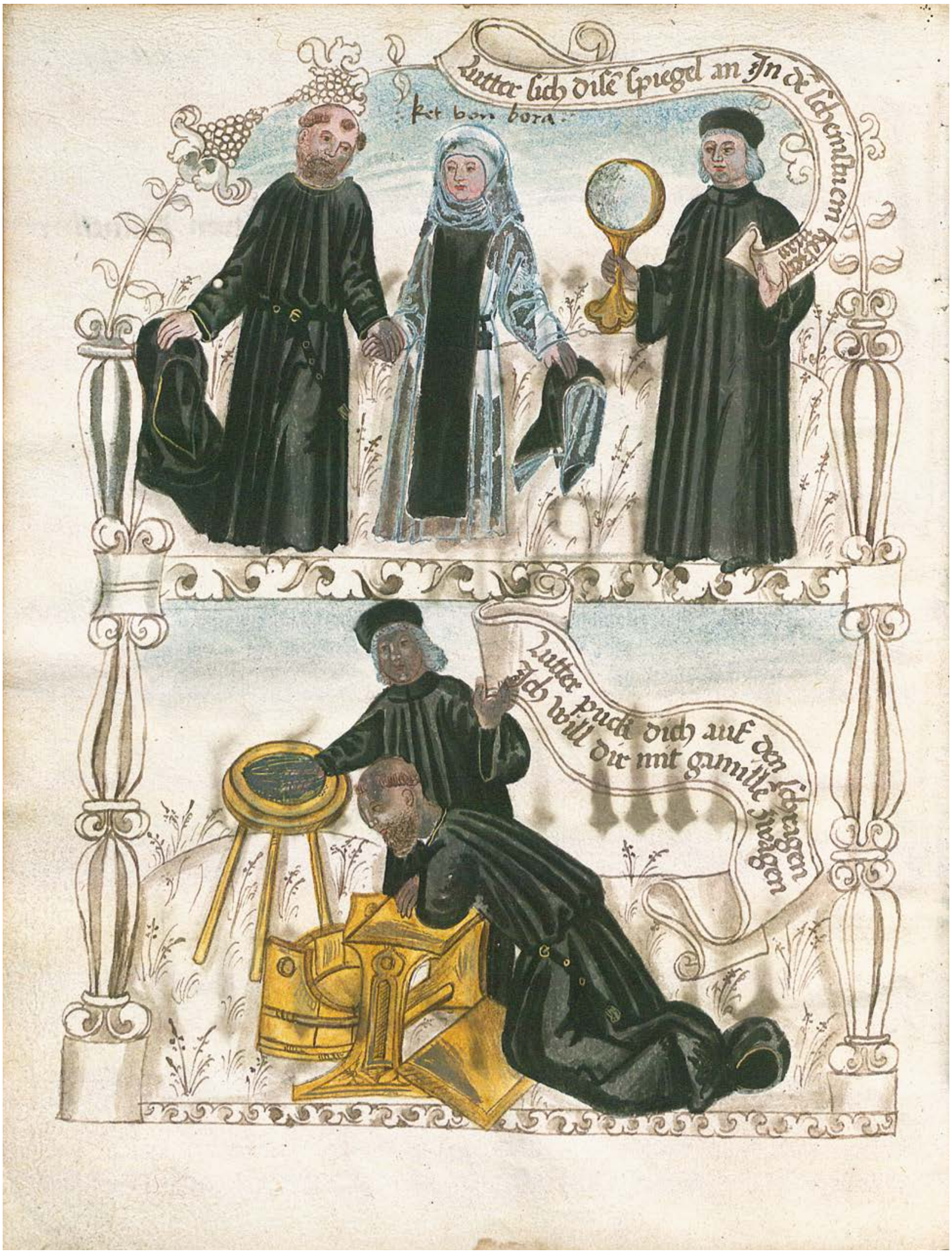
Buchschmuck: 42 kolorierte Holzschnitte

Einband: Hellbrauner Ledereinband mit Streicheisenlinien, 20. Jh.

Provenienz: unbekannt

Literatur: BSB-Ink T-399,1. KGP

Bl. 1v–2r: Der Beginn des Totentanzes mit dem Totenorchester.


Lutter sich dise spiegel an
ket von bora
Lutter puck dich auf den schragen
Ich will dir mit gamille zwagen

Cgm 6551

Kilian Leib: Luthers Bad und Spiegel · Der Kirchen Schwert wider Martin Luther

Der Autor, Kilian Leib, war Prior des Augustiner-Chorherrenstiftes Rebdorf. Seine Texte richten sich gegen Luther und dessen Lehren. Die Handschrift entstand 1526 oder kurz danach. Bemerkenswert sind die kolorierten Federzeichnungen mit ihrer scharfen Polemik gegen den Reformator.

Links:
Bl. 1v–2r: Die anti-lutherischen Federzeichnungen zeigen Martin Luther Hand in Hand mit Katharina von Bora. Ein Mönch hält ihm einen Spiegel vor; der Bildtitel auf dem Schriftband bezeichnet Luther als Ketzer: „Lutter sich disen spiegel an / Jn dem scheinstu ein ketzer man“. Darunter Martin Luther über einen Betstuhl gebeugt, hinter ihm ein Mönch mit der Hand in einer Waschschüssel. Der Bildtitel lautet hier: „Lutter puck dich auf den schragen / Jch will dir mit gamillen zwagen“. Die beiden Bilder werden durch einen Rahmen mit Blattwerk und Säulen zusammengefasst.

Bl. 50r: Luther auf einem Stuhl sitzend, daneben ein Mönch, der ihm die Hand auf den Kopf hält. Der Bildtitel lautet: „Lutter ich gesegne dir die laug / Du bedunckst dich weis vnd pist ein gaug“. Die Gesichter sind durch das gealterte Bleiweiß heute so entstellt.

Augustiner-Chorherrenstift Rebdorf (?), 1526 oder bald danach
Papier, I + 170 Bl., 21 × 16,5 cm

Sprache: Mittelbairisch mit vereinzelten nordbairischen Merkmalen

Buchschmuck: 3 Federzeichnungen

Einband: Halblederband mit Rollenverzierung, wohl aus der Werkstatt des Benediktinerklosters Tegernsee

Provenienz: Kammerbibliothek des Pfalzgrafen Ottheinrich (1502–1559), dort in den Verzeichnissen von 1556 und 1566 aufgeführt. Dann im Besitz des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken (1526–1569) und anschließend der Jesuiten in Neuburg/Donau. Nach Aufhebung des Ordens in der Malteserkommende in Neuburg/Donau, 1822 in der Provinzialbibliothek, von dort gelangte die Handschrift 1909 in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Deutsch 1910, bes. S. 66–68, Anm. 5. – Hauke 1986, S. VII–X. – Keller 1999, S. 151. – Seitz 2005, S. 1–52, bes. S. 38. – Fasbender 2013. – Wunderle 2016, in Vorbereitung. EW

Von der Schöpfung der Welt bis zur Gegenwart: Geschichtsbücher des 15. Jahrhunderts

Jeffrey F. Hamburger, Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen

Aus heutiger Erfahrung wissen wir, dass sich jede Zeit ihre eigene Geschichte schreibt. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde sie noch immer als Heilsgeschichte verstanden. Das Alte Testament, das heute meist als Ansammlung von Mythen und Legenden gilt, war die Hauptquelle des historischen Wissens. Niemand bestritt die Richtigkeit der Schöpfungsgeschichte und die Lenkung des weiteren Verlaufs der Weltgeschichte durch die Hand Gottes. Das kirchliche Monopol der Geschichtsdeutung stellte erstmals Nikolaus von Kues an der Mosel im Jahre 1433 in seiner Concordantia Catholica und kurz danach der Florentiner Lorenzo Valla infrage. Sie entlarvten die Konstantinische Schenkung als Fälschung aus karolingischer Zeit. In dieser Urkunde soll Kaiser Konstantin im Jahre 315 dem Papst die Hoheitsrechte über Rom und weite Teile Italiens übertragen haben. Doch wurde die Entlarvung der Fälschung weiteren Kreisen erst in der Reformationszeit vor allem durch Ulrich von Hutten bekannt.

Die Bibel lieferte das Wissen über die Entstehung der Welt und über die etwa 5000 Jahre der Weltgeschichte. Adam und Eva galten als historische Persönlichkeiten, mit denen die Welt begann. Man sah die Geburt des Erlösers als Zeitenwende und Beginn einer neuen Jahreszählung an, die noch heute in Gebrauch ist. Mythische Vorgeschichte geisterte nur noch in Gestalt von Drachen in Sagen herum (Clm 61).

Der Geschichtsunterricht wurde im 15. Jahrhundert immer noch von den Klassikern der Scholastik geprägt, die sich wenig für Jahreszahlen, vielmehr für eine lückenlose Aufzeichnung der Geschlechterfolge von Adam bis Christus sowie für deren Familien und Sippen interessierten. Der Kanzler der Pariser Universität, Petrus von Poitiers (um 1130–1205), hatte das Bibelwissen in einem Rotulus (Rolle) übersichtlich zusammengefasst. Sein Werk, meist Genealogia Christi genannt, wurde bald in Buchform gebracht und war zweifellos das am weitesten verbreitete Geschichtsbuch des Mittelalters.

Im geistlichen Kompendium aus Metten ist der Stammbaum Christi auf 15 Seiten aufgeteilt. Er beginnt mit der Schöpfungsgeschichte und endet mit fünf Bildern Christi von seiner Geburt bis zur Aussendung des Heiligen Geistes zu Pfingsten (Clm 8201, Bl. 104r, vgl. S. 131). An einer dunkelroten Kolumne sind in beschrifteten Medaillons die Vorfahren Christi aufgereiht. Petrus von Poitiers teilte die Geschichte in sechs Zeitalter. Das erste beginnt mit dem Sündenfall der Ureltern und endet mit dem Patriarchen Noah und der Sintflut; das zweite geht bis Abraham, das dritte bis König David, das vierte endet mit dem letzten König von Juda, Sedechias; das fünfte findet Abschluss und Wendepunkt in der Geburt des Herrn; das sechste umfasst die Zeit nach Christi Geburt und findet im Jüngsten Gericht seinen Abschluss. Die Assyrerkönige und andere nicht-jüdische Herrscher sind in parallelen Strängen neben dem Stammbaum Christi aufgereiht.

Petrus von Poitiers hatte die Personen an den Epochengrenzen in einen größeren Kreis eingefügt und beschriftet. Freie Stellen füllte er als scholastischer Glossator mit erklärenden Texten und kleineren, erläuternden Schemata, etwa mit zwei unterschiedlichen Grundrissen der Arche Noah. Ob bereits der Urtyp der Genealogia Christi illustriert war, ist umstritten. Spätere Kopien sind überwiegend bebildert, weil sie dadurch anschaulicher und einprägsamer wurden (Clm 12705, Mitte 15. Jahrhundert, aus Ranshofen). Früh schon hat man diese Genealogie durch Reihen der Päpste sowie der Kaiser und Könige erweitert, je nach Bedarf und Nation abgestimmt auf die Interessen potentieller Leser. Manchmal wurde dem Stammbaum eine didaktische Demonstrationsfigur vorangestellt, z. B. der Siebenarmige Leuchter.

Die meisten Kopien dieses Werks sind durch regen Gebrauch verschlissen, dennoch sind noch mehr als 220 Abschriften belegt. Als Schulbuch wurde es überall im mittelalterlichen Europa kopiert und zuweilen durch lokale Varianten bereichert. Trotz der schlechteren Kommunikationsstrukturen der Zeit entstand so eine stärkere Ähnlichkeit im europäischen Denken als durch die heutigen, immer noch von nationaler Perspektive geprägten Geschichtsbücher. Im Ergebnis waren die meisten Menschen mit den großen Ereignissen und Figuren der Geschichte besser vertraut als wir. Man redete von ihnen und malte sie, als wären sie Zeitgenossen. Die Frage nach der historischen Wahrheit wurde nicht gestellt, eine Abgrenzung zur Dichtung nicht angestrebt. Die Geschichte wurde überwuchert von Geschichten, aber dadurch war sie gegenwärtiger und lebensnäher als heute. Sie wurde zur Erzählung, in Verse gebracht und laut vorgelesen; deshalb gab es keine Trennung zwischen Sage und Geschichte.

Ein anderer Pariser Universitätslehrer der frühen Scholastik, Petrus Comestor († um 1179) – der Name bedeutet übersetzt ‚der Bücherverschlinger' – hat mit seiner Historia Scholastica das Muster für zwei, ebenfalls außerordentlich populäre Geschichtswerke des Mittelalters geschaffen, die Historienbibeln und die Weltchroniken. Er sichtete die verstreuten, obendrein in ihrer Aussagekraft ungleichen Angaben der Bibel und anderer historischer Quellen kritisch, brachte sie in eine zeitliche Abfolge, ergänzte sie durch apokryphe Geschichten und erzählte sie neu. Wie schon der Bei-

Clm 8201, Bl. 104r: Teil des Stammbaums Jesu.

David nimium gratus in rege electus est a dño p samuele est inunctus in bethleem in signum regis. postea in hebron in regem sup tribum iuda vii annis et vi mensibus, tercio sup totum isrl' xxxiii annis. Saulem psalle do mitigans, morte golye animam ionathe sibi conglutinans. gener regis fit. nunc inuidia oblatrante ignominia erga eum sibi fatu ... cautela reuti ... nam fin straslet. ... psalleret ... alique sa ... tellum ... mulchol ... statua ... lectum ... nentis euasit. Saule ... phetam ... te bustum. Samuel illesus mdit. ... the ex ... sagittis ... dotales ... timedit. ... apud achis. suscep to abia ... cham ... solo d' cater ... tempus erep ... berauit. ... dutib' a ... eneth ... to.scy laly ... mann saul ... listeis libera Amon. ... post eni plequens ... horã d amidis ... nabal stulto ... aby ... gail dumt. hasta ... vnas aque de capite saul ... l' psequens dam tulit. ab achis i siceleg rediens amalechitas percussit. nunt inü mortis saul occides carmine lugubre plangens. mortuo ysboseth solus regnans. d'ihrlm yebuseu eiecit. et amello edificauit. omnis phylisteis i baalpharasim. archa i ihrlm reducta ... amychol irrisus ... ple promissa. ... dominu dnie ... dificare ... bitus, moab ... funiclis meciens ... percussit phylistie ... os ydumeos. i ... valle salinaz ... officiales dignitates distribuit. Vriã manu amonitaz occidit, absalon pius s' reconciliatum postea se psequente fugit, q' pemp to et achytophel consilio ihrlm redijt. ipso in unerato ... a di sibi arcuit, vncto Salome da to ei d' inducta hostium precepta obijt.

Celyab. Absalon. Salemon. Adonyas. Saphatyas. Jethran ul' nathan. Adymas.

Hec sunt nomina regum q post Salome sup isrl' i. sup x tribus regnauerunt. a primo yeroboã q regnauit contra roboam usque ad osee sub q captiuate sunt x trib' a salmanassar rege assyrioz q posuit eas iuxta flumen gozam ultra montes pisarum et medoz i. ultra caspios montes. Legit' in hystoria Alexandri macedonis q in eode loco duas gentes inmundas s. gog et magog inclusit alexander ne tota terra abeis contaminaret. Hos aut omnes antixpc liberabit et inde educet et hunc expectant iudei et credunt ee messyam.

Salemon occiso ioab et semey et adonya accepta adeo post ymolatione sapia. et inuidiam de meretrib' ... concta, templum ope yram condidit vii annis et totidem mensib' decima die mensis septebris co secrauit. domum regiam ... regina sabba ... dumo re ... pur ... sabba hono ... precedentis ... ute amore. ... ic terminatur tercia etas ... huius annos dcccc xx.

... in media coluna hui' numeri ponit' contrarietates d' collatione annoz regum iuda et isrl', q contrarietas e exduiersis plurimi dns uel scriptis exqbus liber regum collatus e. Vñ sedm diuersitates ... rerum sit q alius aliud ... inchoationis regum regum tam iuda q isrl' assignauit.

Iste Roboam spreto senioz consilio, p adolescentum temeritate conturbans ipsum duas tribus cum leuitica retinuit et dnm e regnum illud iuda. qui ... pans suis exigentib' impetum sisach regis egypti eum infestantis sustinuit. q p scutis aureis sub lans scuta erea substituit.

Reges iuda.

Abda. Semeyas. Roboam xvii.

Contrarietates. xvij synod'. Reges isrl'.

iphe contemporanei regibus iuda.

Abya. iii.

iii synod'. Jeroboam xxii. Achyas.

iphe contemporanei regibus israhel.

ii synod'. nadab fili' ii synod'.

ii synod'. baasa nõ fili' xxiiii synod'. Jehu.

xxiiii synod'.

Iste yeroboam x. sollicitas pallij ab achya sylonita accipiens et regiptum fugiens mortuo Salome in Syth en a x tribub' elcs i regem uitlos co flatiles in dan et i bethel posuit. Cui contrarietatem Abdo iphe audies manum arefia et sanata altare quoque scisso, et iphia abdo ob comunium falsi iphie occiso. adeius precationem ulas p uas nõ deserens. achyam sylonitem p uxore de salute pueri consulens tristem nuntium sue desolationis audiens obijt.

In hac linea a dextera parte ponunt' reges iuda regnantes sup duas trib'. qz primus fuit Roboam. et a tres reges supiores s. Saul Dauid et Salon ymuiso p fuerunt israhel. ponuntur etiam iphie eis contemporanei ex opposito contra ipsos.

Iste Asa munitis gabaa et masphat ciuitatib' de lapidib' et lignis q collegat baasa in rama redarguit a iehu q spem i benadab posuerat. dolore pedum quem ciulerat iphie. poneio eni i ner ... no obijt.

Jehu. Zacharias. Asa. xli.

ii synod'. Hela fili' ii synod'.

vii dieb'. Zamri nõ fili' vii dieb'.

xii synod'. iiij.

Amri nõ fili' xii synod'.

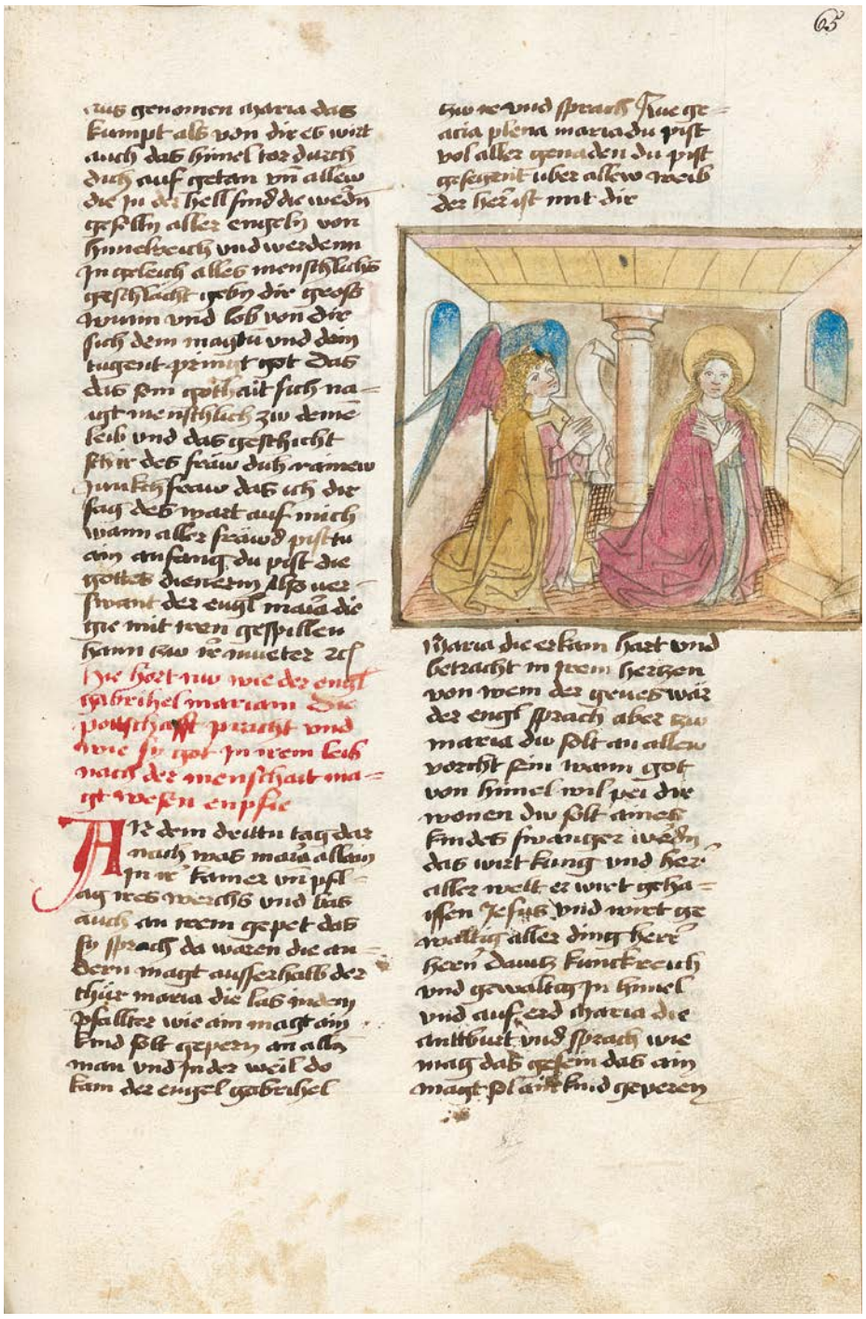
Iste nadab obsidens gebethon urbem phylistinoz occisus est a baasa.

Iste baasa licet correctus a iehu ipsia cum contra Asa edificasset rama i pedito p benadab mortu' e.

Iste hela temulent' a zamri est interfectus. q obsessus ab amri succensus e. Iste Amri tbns annis antiqua solus regnauit contendit cu thebyn et edificata samaria obijt.

Tempore Achab regis isrl' edificata e yericho ab abyel et helyas sitientae inducens pastus a coruo et uidua cui filium suscitauit. Achab p abdyam uocato ... p phas baal interfecit. plumia data timore yezabel i deserto aufugit ibi comesto pane subcinericio post ieiunium xl dierum. i m' oreb' signis preceptum d' iungendo azael iehu helyseo suscepit. quinquagenarios principum eius ... fugauit, benadab i affech campestri capto parcens mycheam aquo redarguit' fuit i ducit. naboth p uinea occiso increpatus et humiliat'. sedechya falso suadente, mychea dissuadente ramoth galaad occidit ubi sagittatus obijt.

name des Autors sagt, ist die Menge des von ihm verarbeiteten Schrifttums außerordentlich groß. Der gut gegliederte Text wurde jahrhundertelang als Bibelersatz benutzt und in viele Volkssprachen übersetzt. Die meisten deutschsprachigen gereimten Bearbeitungen waren auf reichen Bilderschmuck angelegt. Bei bis zu einem halben Tausend Illustrationen kann man nicht mehr von einem illustrierten Text sprechen, eher von einem Bilderbuch mit kurzen Erläuterungen (Cgm 523 und Cgm 522, vgl. unten). Die Fülle der gewünschten Bilder erzwang Sparmaßnamen. Auf Ornamente wurde verzichtet, nicht aber auf Farbe. Ein beliebter Trick der Maler war es, sich bei der ersten Lage viel Mühe zu geben, danach aber die Ansprüche zurückzuschrauben. In der zwischen 1424 und 1427 entstandenen Weltchronik von Jans Enikel aus dem Franziskanerkloster in München wird der Buchschmuck im Verlauf der Chronik einfacher (Cgm 250). Man griff im weiteren Verlauf der Illustration zu billigeren Pigmenten, die dünner und zugleich schneller aufgetragen werden konnten, wodurch ein auffälliger Qualitätsunterschied zwischen den vorderen und letzten Blättern der Handschrift entstand. Diese Bibelnacherzählung ist von ihrer Bestimmung her ein religiöser Text, bei den Bildern jedoch überwiegt oft das profane Element.



Cgm 522, Bl. 65r: Historienbibel, Verkündigung an Maria.

Es gibt noch eine dritte, weniger allgemeine Gattung historischen Schrifttums, die Gegenwartschronik, die besonders in der Schweiz und in Süddeutschland verbreitet war. Die Ereignisse des Konstanzer Konzils von 1414 bis 1418 dokumentierte beispielsweise Ulrich von Richental, ein Konstanzer Kaufmann und Zeitzeuge. Er ließ seinen Text auf eigene Kosten von verschiedenen Malern reich illustrieren. Das Original ging leider verloren, doch zeugen noch heute 16 zeitgenössische Kopien von der Beliebtheit dieses Werks. Mit besonderer Aufmerksamkeit schildert der Autor höfisches Zeremoniell und bürgerliches Alltagsleben.

Ähnlichen Bezug zur Gegenwart haben die Schweizer Stadtchroniken des späten 15. Jahrhunderts. Der Unabhängigkeitskampf der Schweizer Bauern und der Untergang des mächtigen Burgunderherzogs Karls des Kühnen im Jahre 1477 gaben den Impuls zur Verewigung des heroischen Aufstands.

In der Augsburger Chronik von Sigmund Meisterlin aus dem Jahre 1475 erhalten regionale Begebenheiten eine weltgeschichtliche Dimension. Ohne Zögern stellte der Autor legendäre Ereignisse, wie die Amazonenschlacht vor den Toren der Stadt, neben Tatsachenberichte (Cgm 213, Bl. 51v). Mit der Ausstattung dieses Werks beauftragte der Rat einen der besten Augsburger Künstler, den sogenannten Meister von 1477.

Ein für die Spätzeit des 15. Jahrhunderts typisches Beispiel ist die Schwäbische Chronik von Thomas Lirer aus Ulm, die zwar über regionale Ereignisse berichtet, diese aber in einen Abriss der Weltgeschichte einbettet (Cgm 436, vgl. S. 24, 148). Ähnliches geschah auf anspruchsvollere Weise in der Schedelschen Weltchronik. Der Nürnberger Arzt, Humanist und Kunstsammler

Hartmann Schedel kompilierte sie im Jahre 1493; die deutsche Übersetzung von Georg Alt erschien fast parallel zur lateinischen Fassung. Hartmann Schedels Handexemplar mit zahlreichen Nachträgen und Korrekturen befindet sich heute in der Bayerischen Staatsbibliothek (Rar. 287). Er benutzte die Genealogia des Petrus von Poitiers als Vorbild, erweiterte die Kommentare jedoch beträchtlich. Mit den Entwürfen für die 1809 Abbildungen von 645 Holzstöcken, unter denen sich zahlreiche, großformatige Stadtansichten befinden, wurden die Nürnberger Maler Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff beauftragt. Eine Gruppe von Nürnberger Honoratioren finanzierte dieses, von Anton Koberger verlegte, enzyklopädische Geschichtswerk. Als ein frühes Zeugnis bedeutender Buchdruckkunst in Nürnberg löste das monumentale Werk die mit Miniaturen illuminierten, handschriftlichen Weltchroniken ab.

Cgm 213, Bl. 51v: Die legendäre Amazonenschlacht vor den Toren der Stadt Augsburg.

Rechtsbücher im deutschsprachigen Raum

Jeffrey F. Hamburger

Die klassische Gliederung der mittelalterlichen Feudalgesellschaft unterscheidet nur drei Stände: Wehrstand oder bellatores (die Krieg führenden Ritter und Soldaten), Lehrstand oder oratores (die Betenden, also Weltklerus und Mönche) und Nährstand oder laboratores (die arbeitenden Bauern und Leibeigenen). Die Zünfte der organisierten Handwerker, die mit den Patriziern um die Kontrolle der Reichsstädte wetteiferten, bildeten sich erst langsam im späten 13. Jahrhundert heraus. Das Spätmittelalter war eine Zeit gesellschaftlicher Veränderungen. Ein junger Mann, der seinen Weg in der Welt machen wollte und nicht aus einer aristokratischen Familie stammte, konnte durch Bildung zu Wohlstand und sozialer Anerkennung gelangen. Im deutschsprachigen Raum war jedoch die Einrichtung von Universitäten, die die dazu nötige Ausbildung vermittelten, ein relativ spätes Phänomen: die Karls-Universität Prag wurde 1348 gegründet, es folgten die Universitäten Wien 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388 und Erfurt 1389. Wer mittels Bildung Karriere machen wollte, studierte Recht an den traditionsreichen Universitäten in Bologna, Padua, Toulouse oder Montpellier oder Medizin in Paris oder Salerno.

Erst vor diesem Hintergrund wird verständlich, wieso im deutschsprachigen Raum nur ganz wenige Abschriften der klassischen Texte des Römischen und des Kanonischen Rechts entstanden. Zu diesen Grundlagentexten zählte das Corpus Iuris civilis (Institutiones, Digesten, Codex Iustiniani, Novellae) und das Corpus Iuris canonici (Decretum Gratiani, Liber Extra, Liber Sextus, Clementinae, Extravagantes). Anders als in Italien und Frankreich, wo diese Texte seriell und unter Kontrolle der Universitäten abgeschrieben und auf Wunsch der Auftraggeber illuminiert wurden, entstanden in Deutschland allenfalls Einzelstücke. Daher stammen fast alle in deutschen Bibliotheksbeständen vorhandenen Exemplare des Corpus Iuris aus italienischer oder französischer Produktion. Zumeist hatten deutsche Studenten nach ihrem Studienaufenthalt im Ausland die Handschriften in die Heimat mitgebracht. Zahlreiche Randkommentare belegen, dass solche Handschriften bis zu 200 Jahre in Benutzung blieben. Diese Werke waren alle in lateinischer Sprache verfasst. Seit ungefähr 1470 wurden sie in Deutschland gedruckt; dabei orientierte sich das Layout dieser Drucke stark an den handschriftlichen Vorlagen.

Aber auch in den deutschsprachigen Ländern entstanden Gesetzestexte. Im Reich und in Mitteleuropa gab es seit langem die Überlieferung von Rechtstexten in den Volkssprachen. Der wohl bekannteste ist der um 1220 bis 1235 entstandene Sachsenspiegel. In diesem spielten Bilder eine veranschaulichende, erläuternde Rolle. Der etwa 1275 kompilierte Schwabenspiegel leitet sich vom Sachsenspiegel ab und beinhaltet auch Elemente des römischen und Kanonischen Rechts (Cgm 207). Eine weitere berühmte Handschrift eines deutschsprachigen Rechtsbuchs aus dem Spätmittelalter ist der Behem-Codex, auch bekannt als Codex Picturatus. Er umfasst die Urkunden, Statuten und Privilegien der Bürger von Krakau (Krakau, Jagiellonische Bibliothek, Cod. 16).

Mit wachsendem Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit der Städte wurden Stadtrechtssammlungen, wie der Münchener Codex aus dem frühen 14. Jahrhunderts (München, Stadtarchiv, Zimelie 5), mit großen Eröffnungsminiaturen ausgestattet, die dem Inhalt Würde und Rang verliehen. Diese Bilder dokumentierten auch die Verbindungen zum Kaiser – ebenfalls eine Art bürgerlicher Selbstbehauptung. Bis heute sind Stadtstaaten wie Hamburg und Bremen unabhängige Einheiten innerhalb der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland.

Je mehr die Gesellschaft mit den Konzepten und der Sprache der Gesetze vertraut wurde, desto mehr wurde das Recht auch zur Quelle für Metaphern und Bilder, oft auch in Kontexten, die mit dem Rechtsleben wenig zu tun hatten. Im späten 14. Jahrhundert wird die biblische Botschaft des Erzengels Gabriel zuerst in Böhmen, dann auch andernorts in Form eines versiegelten Dokuments dargestellt. Das Verfahren des Versiegelns kann als Metapher für die Inkarnation des Göttlichen in menschlichem Fleisch betrachtet werden. Die Inkarnation nimmt nun die Gestalt eines rechtlich verbindlichen Vertrags an. Diese typologische Gegenüberstellung ist vertrauter aus Handbüchern wie dem Speculum humanae salvationis (Clm 3003, vgl. S. 126, Cgm 1126, vgl. S. 125, und Clm 21543), wo das neue Gesetz des Christentums das alte Gesetz des jüdischen Bundes ablöst. Diese Bilder belegen nicht nur die neue Überlegenheit schriftlich fixierter Abmachungen gegenüber mündlichen Vereinbarungen, sie restrukturieren auch das traditionelle theologische Verständnis der Soteriologie, d. h. der Lehre von der Rettung des Menschen.

Gemäß den im Mittelalter üblichen Vorstellungen, die ihre Wurzeln in der Theologie des Anselm von Canterbury (ca. 1033–1109) haben, hebt Christus das Abkommen auf, das Satan Macht über alle Sünder gegeben hatte. Die Gnade löst das jüdische Gesetz ab. Diese Vorstellung findet ihre ganz eigene Verkörperung in der Geschichte von Theophilus, dem wohl berühmtesten Marianischen Exemplum im Mittelalter,

Cgm 48, Bl. 132r: Belial überbringt der Höllengemeinde den Schiedsspruch.

irem haissen süllen wir gefarn vnd das recht süch-
en vmb vnsere recht die wir verloren haben
Der tüfel belial staut vor der hell vnd wirt ge-
setzt von der hellischen gemaind zů ainem pro-
curator

einem Vorläufer der Faust-Legende. Um in der Kirche beruflich Karriere zu machen, unterzeichnet Theophilus einen Vertrag, in dem er seine Seele dem Teufel verkauft. Hier ist das Juristische eindeutig negativ besetzt. Erst als er bereut und zur Jungfrau Maria betet, greift die Mutter Gottes ein, annulliert den Vertrag und gewährleistet so die Rettung des Theophilus.

Die beliebte Abhandlung des Jakob von Theramo, Belial, die ursprünglich in lateinischer Sprache verfasst und dann ins Deutsche übertragen wurde, belegt, wie rechtliche Vorschriften und juristische Verfahren in anderen Literaturgattungen Eingang fanden, hier beispielsweise in eine religiöse Abhandlung über Bedeutung und Wesen christlichen Heils. Die Illustrationen dieses Werks setzen das Heilsdrama als formales Gerichtsverfahren ins Bild. Die verschiedenen Abschriften verweisen auf den unterschiedlichen gesellschaftlichen Stand der Auftraggeber. Die luxuriöseste, für Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken hergestellte Abschrift (Cgm 48, vgl. S. 68, 146) unterscheidet sich von allen anderen dadurch, dass sie auf Pergament geschrieben wurde. Cgm 552, eine unvollendete Handschrift, ist bescheidener. Sie enthält Federzeichnungen die Karl den Großen als Salomonischen Richter (Bl. 48v) und Salomon als Richter, der im Streitfall zwischen Moses und dem rechtskundigen Teufel Belial den Vorsitz führt (Bl. 178v), zeigen. Eine dritte Handschrift (Cgm 345, Bl. 7v) zeigt ein ausdrucksstarkes Bild des Abstiegs Christi in die Unterwelt: die Illustration einer Episode, die eine besonders hervorgehobene Rolle spielt, sowohl im Text als auch in der theologischen Argumentation zum Heilsgeschehen, die in juristische Terminologie verpackt ist. In all diesen Bildern und dem ihnen zugrundeliegenden Text steht Satan vor Gericht und die Menschheit ist sein Opfer. Das ist eine klare Abkehr von der patristischen und frühmittelalterlichen Soteriologie, die den Tod Christi als das Lösegeld verstand, das dem Teufel zu zahlen war, um die Menschheit von der Knechtschaft der Sünde zu erlösen. In enger Anlehnung an die Verfahren sowohl des römischen als auch des Kanonischen Rechts werden Zeugen gehört und Belege (vor allem der Bibel) geprüft. Das Werk gipfelt im Jüngsten Gericht, dem letzten, alles entscheidenden Gericht, in dem Christus selbst als Richter fungiert.

Cgm 1126, Bl. 20v: Eingedruckte kolorierte Holzschnitte, Verkündigung an Anna, Traum des Königs Astyages.

Cgm 345, Bl. 7v: Belial wird zum Prokurator der Hölle bestimmt.

Ars scandendi verorum qz in altum voluerit pse
Pars flectit sic parte turris scandit parte

CCCviiii

Kriegs-Kunst: Bilderflut in Fecht- und Wappenbüchern

Jeffrey F. Hamburger

Kunst und Krieg werden gemeinhin nicht in einem Atemzug genannt. Krieg wird mit Zerstörung oder Verschleppung von Kunstwerken assoziiert, nicht aber selbst als Kunst betrachtet. Mit dem Begriff ‚ars' (Kunst, Handwerk, Geschicklichkeit) verband sich im späten Mittelalter aber ein gänzlich anderes Bedeutungsspektrum. Man verstand hierunter praktische Fähigkeiten im Gegensatz zu theoretischem Wissen (‚scientia'). Man vergleiche dazu die berühmte, dem französischen Architekten Jean Mignot um 1400 zugeschriebene Aussage über die von ihm als ungebildet empfundenen Steinmetze, die mit den Arbeiten an der Kathedrale von Mailand beauftragt waren: „Ars sine scientia nihil est – Kunst ohne Wissen taugt nichts".

Die Kriegs- und Fechtbücher des 15. Jahrhunderts sind vor allem praktische Demonstrationen nützlicher Fähigkeiten. Sie handeln von der Herstellung und der Benutzung von Waffen, von Schwertern, Spießen, Lanzen, aber auch – und dies im 15. Jahrhundert immer häufiger – Musketen (Hakenbüchsen) und Artilleriegeschützen. So ist diese Zeit hier – wie in vielerlei Hinsicht – von tiefgreifendem Wandel geprägt, der nicht in allem als Fortschritt betrachtet werden muss.

Schon seit langem war die Darstellung von Waffen und Rüstungen in der mittelalterlichen Kunst üblich, ob in Bibeln, Chroniken, Epen oder Romanen. So zeigt der Etymachietraktat, eine katechetische Abhandlung über die sieben Todsünden (das lateinische Original ist als Tractatus de septem vitiis et virtutibus bekannt) den christlichen Ritter im allegorischen Kampf nach dem Muster des Seelenkampfes (Psychomachia) des frühen 5. Jahrhunderts (Clm 3003, vgl. S. 126). Abgesehen aber von Allegorien des christlichen Ritters waren Bücher mit der Darstellung militärischer Rüstungen im Wesentlichen eine Erfindung des 15. Jahrhunderts.

Die Herstellung von Büchern zur Kriegskunst war für die Künstler ruhm- und ertragreich zugleich. Niemand anderer als Leonardo da Vinci war der vielleicht berühmteste Verfasser solcher Werke, und so sind die frühesten Bücher dieser Art italienischer Herkunft.

In der Kombination von Praktischem und Phantastischem, von Realem und Magischem hat der Bellifortis (Clm 30150, vgl. S. 156f.) von Konrad Kyeser (1366–nach 1405) sehr viel mit dem Bellicorum instrumentorum liber cum figuris (Cod.icon. 242) von Johannes de Fontana (ca. 1395–1455) gemeinsam. Dieses Werk bietet zusätzlich zu den Belagerungsmaschinen eine Fülle von Informationen zu so phantasievollen Themen wie Seiltanz, Tieren mit Raketenantrieb und magischen Laternen zur Projektion von Bildern (Bl. 67v). Mit Automaten und anderen Maschinen assoziierte man Meisterschaft, sie setzten in Erstaunen – beide Aspekte waren für einen Herrscher seinerzeit von wesentlicher Bedeutung. Kyesers Werk war von nachhaltigem Einfluss. Die Illustrationen wurden ohne jeden begleitenden Text (abgesehen von gelegentlich einzelnen Bildunterschriften) als Auszug in einen kriegstechnischen Codex (Clm 197,II) übernommen.

Bereits zur Zeit Karls des Großen wurde in China das Schießpulver erfunden, doch gelangte dieses Wissen erst im späten Mittelalter in die westliche Welt. Im Unterschied zu Italien, wo diese neue Substanz oft für festliche und repräsentative Feuerwerke verwendet wurde, war ihr Einsatz in Deutschland vor allem militärischer Natur. Die Entdeckung des Schießpulvers änderte die Kriegsführung grundlegend. Die Artillerie und Handfeuerwaffen wie Hakenbüchsen und später auch Musketen machten im Lauf des 15. Jahrhunderts viele ältere Waffen schnell obsolet. Dies führte zur Entwicklung neuer Arten von Kriegsbüchern: Das Feuerwerkbuch beschäftigte sich überwiegend mit Herstellung und Verwendung von Schießpulver, das Büchsenmeisterbuch überwiegend mit Konstruktion und Benutzung von Artillerie. Obwohl in diesen Büchern die Waffen selbst im Vordergrund standen, finden sich hier mitunter auch taktische Überlegungen. Nur ganz selten jedoch erhoben diese Werke literarische Ansprüche. Konrad Kyesers Bellifortis, in dem einige Seiten sowohl auf Unterhaltung wie auf Erbauung zu zielen scheinen, ist in Deutschland dafür das Hauptbeispiel.

Auch im Zeitalter des Buchdrucks reproduzierten oder transformierten die meisten illustrierten Bücher die vor allem in illuminierten Handschriften überlieferten Darstellungen. Als Erfindungen des 15. Jahrhunderts erforderten die Fecht- und Wappenbücher jedoch die Schaffung eines neuen Kanons von Bildern. Neu waren nicht nur die einzelnen Illustrationen, sondern auch das gesamte ihnen zugrundeliegende Konzept. Somit zeigen diese Handschriften beachtliche künstlerische Innovation. Um ein neues Thema darzustellen, mussten neue bildliche Konventionen erdacht werden. Diese Werke gehören außerdem zu den am reichsten illustrierten Handschriften dieser Zeit. Man schätzt, dass die erhaltenen Exemplare aus dem 15. und 16. Jahrhundert mehr als 14.700 Einzelbilder enthalten, davon stammen mehr als die Hälfte (etwa 75) aus der Zeit vor 1500. Auch wenn die oft repetitiven Darstellungen dem modernen Betrachter langweilig erscheinen können, wird auch die kleinste Nuancierung für einen mit Fecht- und Schwertkampf vertrauten Betrachter bedeutsam gewesen sein. Ähnlich einem modernen Daumenkino,

Clm 30150, Bl. 22v: Belagerung und Verteidigung einer Burg.

in dem die Figuren ihre Position von einer Seite zur nächsten kaum ändern, stellen die Figuren in den Fechtbüchern jede nur denkbare Stellung nach. Die Hauptbotschaft dieser Bücher wird über die Bilder transportiert; die begleitenden Texte sind oft sehr kursorisch. Die Bilder sprechen das Auge des Betrachters an, wenden sich aber auch an seinen ganzen Körper, fordern ihn zu einer methodischen, genauestens artikulierten Folge von Reaktionen auf. Die Figuren sind zumeist äußerst stilisiert dargestellt. Wiewohl sie im Detail naturalistisch sind, wirken die Posen insgesamt extrem künstlich. Das Kampfgetümmel wird verklärt dargestellt: Lesbarkeit ist die Hauptsache. Der Betrachter wird so zum Zeugen einer Pantomime des Kampfes.

Wie die von der Aristokratie des Spätmittelalters zur Selbstdarstellung und Identitätsaufwertung sehr geschätzten Wappenbücher dienten auch die spätmittelalterlichen Werke zur Kriegskunst nicht einfach einem praktischen Zweck, sondern vielmehr auch der alles beherrschenden Kunst höfischer Repräsentation. Diese Form von Propaganda wurde nicht nur in den dargestellten Themen, sondern auch in der Art der Darstellung dieser Themen umgesetzt: die ausgefeiltesten Handschriften dieser Art sind auch zu den bedeutendsten Kunstwerken zu zählen. Im Zuge der Modernisierung von Waffen und Rüstungen erlebte auch die repräsentative Funktion von Fecht- und Wappenbüchern einen Wandel. Haben einige Werke wie etwa das Zeugbuch Kaiser Maximilians I. (Cod.icon. 222, vgl. S. 161) zweifelsohne einen praktischen Zweck, mögen die kolorierten Zeichnungen auch noch so kunstvoll sein, wurden andere weitaus phantastischer gestaltet. Waffen und Rüstungen waren jenseits ihrer praktischen Funktion auf dem Schlachtfeld wesentliche Elemente des höchsten höfischen Rituals, des Turniers, das genauso Show wie echter Kampf war.

Cgm 145, S. 255: Die Wappen der „Gesellschaft der Kron".

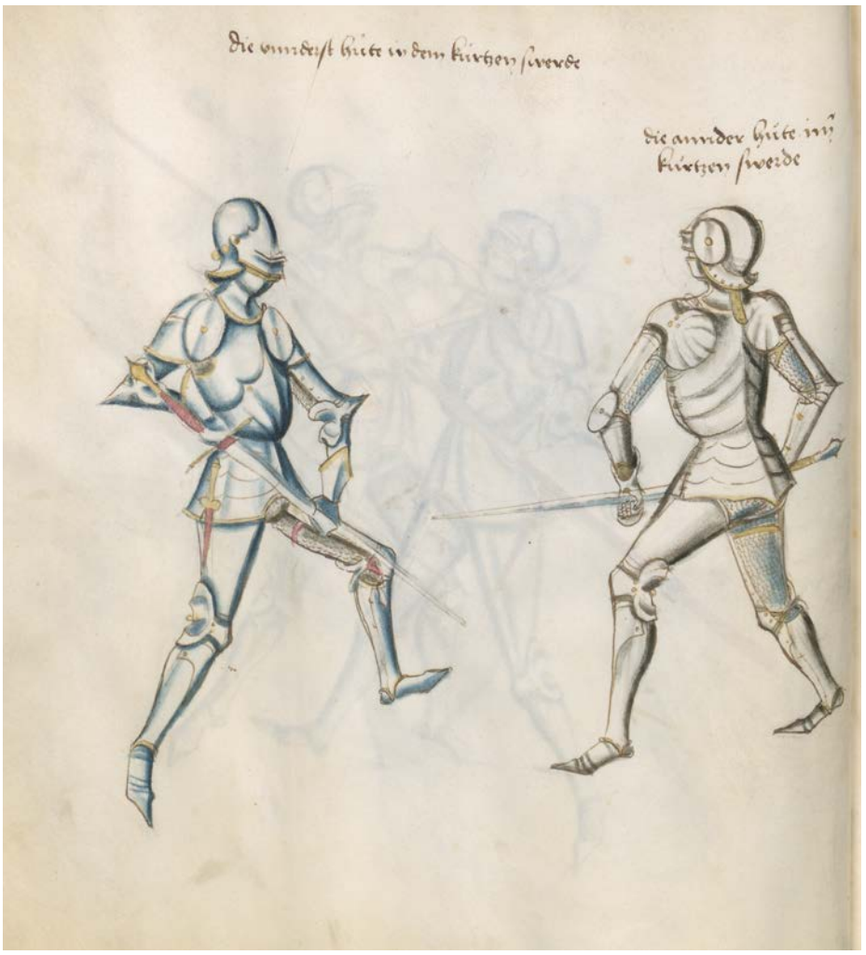
In den Hausbüchern, deren berühmtestes in der Mitte des 15. Jahrhunderts von dem als ‚Meister des Hausbuchs' bekannten Künstler illustriert wurde, verbinden sich diese zwei Tendenzen, oft angereichert mit einer kräftigen Mischung aus Astrologie und Erotik.

Im höfischen Kontext stellten die Wappenbücher die wesentliche Ergänzung zu den militärischen Handbüchern dar. Am Ort des Turniers, genauso wie auf dem Schlachtfeld, dienten die Wappen dazu, die Identität des Gegners oder Kämpfers in seinem Plattenharnisch anzuzeigen. Die Entwicklung der Feuerwaffen förderte den Übergang von den Kettenrüstungen zu solchen aus Metallplatten, die, um Verletzungen zu vermeiden, immer wuchtiger wurden. Erst Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dieser Rüstungstyp zumeist wieder aufgegeben, um die Bewegungsfreiheit zu verbessern. Jedoch blieb der Plattenharnisch ein Grundelement militärischen Rituals. Mehr als jedes Wappen vermittelte er den Rang einer bestimmten Person. Geschickter Umgang mit Waffen war Teil aristokratischer Identität, und das Wappen war sowohl Bestätigung als auch Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Elite.

Konrad Grünenbergs Wappenbuch (Cgm 145, vgl. S. 66), das in Konstanz zwischen 1485 und 1495 illuminiert wurde, bietet ein hervorragendes Beispiel für dieses Phänomen. Grünenberg (vor 1442–ca. 1494), der vor allem wegen der illustrierten Handschriften, die seine Pilgerfahrt ins Heilige Land 1486 beschreiben (Ritter Grünenbergs Pilgerfahrt ins Heilige Land) bekannt ist, war

Cod.icon. 222, Bl. 40r: Kanonen.

vermutlich wie sein Vater Bürgermeister. 1465 wurde er vom Patrizierstand von Kaiser Friedrich III., vor allem in Anerkennung seiner diplomatischen Dienste, in den Ritterstand erhoben. Für Grünenberg war Wappenkunde (Heraldik) mehr als eine Beschäftigung, sie wurde sein Schicksal. Er belegt, wie die Heraldik in den Städten des spätmittelalterlichen Deutschlands Dokumentation und Vehikel sozialen Aufstiegs zugleich war. Grünenbergs Wappenbuch wurde von Rudolf Stahel (ca. 1448–1528) illuminiert, der wie er Mitglied des Großen Rats der Stadt war. Stahel setzte teilweise die von der Chronik des Konstanzer Konzils vertretene Tradition einer Vielzahl von mitunter fiktiven Wappen fort, erhob das Wappenbuch aber in den Rang hoher Kunst. Im Unterschied zu den eher utilitaristisch angelegten Wappenbüchern, in denen die Wappen einfach nach Kategorien gruppiert und nach Rängen in Reihen geordnet werden, stellte Stahel viele der fast 2300 Wappen in einen dreidimensionalen Raum. So werden bei der Krönung Friedrichs III., die hier irrtümlich ins Jahr 1433 datiert wird, Kaiser und kaiserliche Wappen flankiert von Mitgliedern seines Hofes (S. 7). Die Wappen der Erzbischöfe werden zusammen mit den bischöflichen Mitren abgebildet (S. 6), Städtewappen sind in Stadtansichten inkorporiert (S. 31). Eine ganze Seite (S. 255) wird für „dye loblich geselschafft der kron“ gestaltet: eine Frau, die ein mit einer Krone verziertes Banner trägt und auf einem kleinen Erdhügel steht, deutet auf sieben Wappen. Lange Streifen von ornamentalen Stoffen flattern im Wind. Zwischen den Wappen sind szenische Darstellungen von Turnieren – Ritter im Kampf (S. 237) oder Damen beim Zuschauen (S. 235) – eingefügt. Diese Art der Inszenierung macht die Wappen zu selbständigen Akteuren mit machtvoller Präsenz, nicht nur zu einer Folge statisch angeordneter Schilde. Solche Szenen könnte man sich auch in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Abschrift von Rudolf von Ems Alexander (Cgm 203, vgl. S. 215) vorstellen, die in der Werkstatt von Diebold Lauber in Hagenau illustriert wurde, deren Frontispiz die Belagerung und Verteidigung einer Stadt zeigt (Bl. 1v).



Cgm 1507, Bl. 21v: Schwertkampf.

Die in der Handschrift dargestellten Wappen sind durchdrungen von den ritterlichen Tugenden, die Grünenberg in seinem Text thematisiert. Auf einer besonders beeindruckenden Seite (Cgm 145, S. 233, vgl. S. 67) durchqueren Männer einen offenen Hof und steigen eine Treppe herauf, um ihre Helme samt Helmzier in Regale in einem großen Raum zurück zu legen, in dem Damen und ein Herold, der Zeremonienmeister, auf sie warten. Echte Wappen werden kombiniert mit den fiktiven Wappen legendärer Heroen und höfischer Literatur: den drei Wappen vom im Hohenlied genannten Turm Davids und der Herrscher des Heiligen Landes. Die Welt des Wappenbuchs erweist sich als genauso imaginär wie real, ein klassisches Beispiel für ideologische Bildnisse.

Schatzkammer 2

Die Welt der letzten Ritter

2 L.impr.membr. 3 a-1

Die Dekretalen Gregors IX.

Papst Gregor IX. (Papst 1227–1241) – einer der Hauptgegner Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen – beauftragte Raimund von Peñafort mit der Schaffung eines einheitlichen Kirchengesetzbuchs, den Decretales (auch: Liber extra), das fast 700 Jahre, bis 1917, gültig blieb. Das Kirchenrecht wird darin anhand von historischen Fallbeispielen erläutert. Das von Peter Schöffer in Mainz gedruckte Exemplar wurde von der bedeutenden Werkstatt der Mainzer Riesenbibel mit Buchmalerei ausgestattet, die in Mainz oder Heidelberg tätig war.

Bl. 222r: Als Illustration zum Beginn von Buch IV, das die Eheschließung („De sponsalibus et matrimonio“) behandelt, wird ein komplizierter Rechtsfall aus dem Frühmittelalter erörtert: Der fränkische Adelige, dessen nach sächsischem Recht mit einer Sächsin geschlossene Ehe für ungültig erklärt und annulliert wurde, heiratet nach der Trennung eine zweite Frau; ihr will er gerade den Ring übergeben. Im Hintergrund steht die erste Gattin, zu der er laut Dekretalen nach einem Entscheid der Synode von Trebur aus dem Jahre 895 zurückzukehren hat.

Druck: Mainz: Peter Schöffer, 1473
Pergament, 305 Bl., 48,5 × 33,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 4 Miniaturen aus der Werkstatt der Mainzer Riesenbibel, zahlreiche Goldinitialen mit reichem Rankenwerk, entstanden in Mainz/Heidelberg um/nach 1473.

Einband: Spätgotischer Holzdeckelband mit hellem Lederbezug, gebunden in Mainz für den Verleger Peter Schöffer

Provenienz: Aus der Dombibliothek Mainz, befindet sich seit 22.6.1824 in der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek

Literatur: Vaassen 1973, Sp. 1391–93. – BSB-Ink G-332,5.

KGP

Clm 23553

Decretum Gratiani mit Glossen

Kirchenrechtshandschriften wie diese blieben, insbesondere wenn sie in Bologna oder Padua unter Universitätsaufsicht hergestellt worden waren und somit einen reinen, verlässlichen Text garantierten, oftmals lange in Benutzung. Selbst als gedruckte Ausgaben zur Verfügung standen, wurden sie noch hoch geschätzt. So wurden in diesem um 1320 entstandenen oberitalienischen Codex noch im späten 14. bzw. im frühen 15. Jahrhundert Zeichnungen nachgetragen.

Bl. 115v: Der thronende und nimbierte Papst Gregor der Große mit der Taube des Heiligen Geistes auf der rechten Schulter und einem Buch, rechts der Kopf einer ansonsten nicht weiter ausgeführten Figur; darunter thront in einer Landschaft der hl. Hieronymus vor einem Schreibpult und zieht dem Löwen einen Dorn aus der Pranke.

Bologna, um 1320
Pergament, I + 376 Bl., 44,5 × 28,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 36 Miniaturen, 106 historisierte Initialen, 44 Einzelfiguren, 9 Figureninitialen, 439 ornamentale Deckfarbeninitialen. Auf Bl. 115v zwei kolorierte Federzeichnungen, Böhmen, spätes 14./frühes 15. Jahrhundert.

Einband: Pergament auf Pappe, 20. Jh.

Provenienz: Um 1400 an der Universität von Bologna in Gebrauch, die jüngere Geschichte ist unbekannt.

Literatur: Bauer-Eberhardt 2011, S. 208–212, Kat.-Nr. 198. – Bauer-Eberhardt 2014, S. 160f., Kat.-Nr. 151. BH

Cgm 48

← *S. 68*

Jakob von Theramo: Belial

Umgebung Speyer, 1461

Bl. 36v–37r: Der Teufel Belial erhält von Salomo ein Protokoll des bisherigen Prozessverlaufs – Belial bringt das Verhandlungsprotokoll der Höllenversammlung. Die Illustrationen stammen von einem pfälzischen Meister.

Cgm 1139

Buch der Könige · Schwabenspiegel · Goldene Bulle · Mainzer Landfrieden · Lehre vom Haushaben

Die wohl im Prämonstratenserkloster Schäftlarn um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandene Sammelhandschrift enthält hauptsächlich Rechtstexte. Vor dem Schwabenspiegel findet sich als einzige Miniatur das Bild der Belehnung des Pfalzgrafen.

Bl. 62v: Kaiser Karl der Große (?) belehnt den Pfalzgrafen. Zwei Ritter knien vor dem Kaiser. Der Ritter auf der rechten Seite hält ein Buch, der auf der linken Seite umfasst mit der Hand eine Lanze, an der die pfälzisch-bayerische Fahne angebracht ist. Die Übergabe der Fahnenlanze ist Zeichen für die Belehnung eines Reichsfürsten.

Bayern (Schäftlarn?), Mitte 15. Jh.
Papier und Pergament, I + 235 Bl., 30 × 20,5 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: Eine Miniatur, zahlreiche ornamentale Deckfarbeninitialen mit Rankenausläufern

Einband: Pappdeckel mit Papierüberzug und grauem Leinenrücken, 19. Jh.

Provenienz: Gelangte im Rahmen der Säkularisation aus dem Prämonstratenserkloster Schäftlarn in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Ruf 1962, hier S. 102 und 108. – Ott 1980, S. 3–10, hier S. 8f. – Schneider 1991, S. 156–158. – VL² 1992, Bd. 8, Sp. 896–907. – Derschka 2012. – Kat.Ausst. Mannheim 2013, S. 166, Kat.-Nr. B3.12 (Gerald Schwedler). EW

Cgm 436

Thomas Lirer: Schwäbische Chronik · Gmünder Chronik

Thomas Lirers Chronikhandschrift verbindet in eigenwilliger Weise Historisches und Fiktives. Am Anfang steht der von Lirer erfundene Kaiser Kurio, geboren im Jahre 104 n. Chr., der sich, aus Rom vertrieben, in Kurwalhen (Graubünden) niederlässt und zum Begründer der wichtigsten schwäbischen Adelsgeschlechter wird. Die Handschrift und die drei bei Konrad Dinckmut in Ulm wohl 1485 sowie im Januar und August 1486 entstandenen Druckausgaben sind ein Beispiel für die enge Verbindung der beiden Medien Handschrift und Druck im 15. Jahrhundert; die möglichen Abhängigkeitsverhältnisse sind in der Forschung diskutiert worden. Die Datierung der Handschrift wird durch die Wasserzeichen an das Ende des 15. Jahrhunderts gesetzt, d. h. die Drucke waren wohl Vorbild für den Text und die Bilder in der Handschrift. Stilistisch stehen die Federzeichnungen der Ulmer Malerei der damaligen Zeit, insbesondere der Werkstatt des Bartholomäus Zeitblom (1455–1518), sehr nahe.

Bl. 13v: Der sagenhafte schwäbische Herzog Rumulus belagert die Burg des Grafen von Weck.

Schwaben (Ulm?), Ende 15. Jh.
Papier, I + 92 Bl., 20 × 14 cm

Sprache: Schwäbisch

Buchschmuck: Eine Titelillustration zur Gmünder Chronik und ein Zyklus kolorierter Federzeichnungen zu Lirers Schwäbischer Chronik (20 Zeichnungen erhalten, drei durch Blattverlust verloren). Sie entsprechen dem Illustrationszyklus in den Drucken dieses Textes vom Jahre 1486 (BSB-Ink L-181 und L-182).

Einband: Pappdeckel mit braunem Leder überzogen mit goldgeprägten Wappen der Mannheimer Hofbibliothek, 18. Jh., restauriert

Provenienz: Im späten 16. Jh. in Molsheim, Jesuitenkolleg; gelangte aus der Mannheimer Hofbibliothek in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Schneider 1973, S. 254f. – KdiH, Bd. 3,4, 2001, S. 305–315 (Kat.-Nr. 26A.17.2). – Kat.Ausst. München 2009, S. 33–35, Kat.-Nr. 5 (Elisabeth Wunderle). EW

Cgm 7366

Jakob Twinger: Chronik von allen Kaisern und Königen seit Christi Geburt

Auch dieses Exemplar von Jakob Twingers Chronik ist ein Paradebeispiel des Austauschs zwischen den Medien im 15. Jahrhundert. Hier werden einem Druck kolorierte Federzeichnungen beigegeben, die ihrerseits wieder auf Holzschnitte anderer Drucke zurückgehen. Der gedruckte Text ist ebenfalls handschriftlich ergänzt.

Bl. 3v–4r: Die den Text eröffnende kolorierte Federzeichnung zeigt die Schöpfung der Welt durch Gottvater. Die der Werkstatt des Johann Bämler zuzuschreibende Komposition geht zurück auf Holzschnitte in der ca. 1475/76 gedruckten Zainer-Bibel und der etwa zeitgleichen Augsburger Pflanzmann-Bibel. Den Textbeginn ziert eine ebenfalls in der Werkstatt Bämlers ausgeführte Deckfarbeninitiale auf Goldgrund.

Druck: Augsburg: Johann Bämler, vor 1476, mit handschriftlichen Ergänzungen von Konrad Bollstatter
Papier, 221 Bl., 31 × 20 cm

Sprache: Ostschwäbisch

Buchschmuck: 3 kolorierte Federzeichnungen, Augsburg, Werkstatt des Johann Bämler (?)

Einband: Spätmittelalterlicher Holzdeckelband mit braunem Lederbezug mit Bildstempeln

Provenienz: Konrad Bollstatter (um 1420/30–um 1482/83, ab 1466 als Schreiber in Augsburg nachgewiesen); später im Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra, von dort gelangte die Handschrift in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: BSB-Ink T-573,3. – KdiH, Bd. 3, 2011, S. 402–404, Kat.-Nr. 26A.28.4. – Kat.-Ausst. München 2009, S. 79, Kat.-Nr. 23 (Karl-Georg Pfändtner). KGP

Cod.icon. 403

Hans Burgkmair der Jüngere: Turnierbuch

Das Turnierbuch Hans Burgkmairs des Jüngeren hat sich in mehreren Exemplaren erhalten. Der Künstler konnte hier auf Vorlagen seines Vaters zurückgreifen und schuf für verschiedene Fürsten und Adelige solche repräsentativen Bücher – zu einer Zeit, in der die Bedeutung der Ritter für den Krieg bereits an Bedeutung verloren hatte, das Turnierwesen aber dennoch als gesellschaftliches Ereignis in hohem Ansehen stand.

Bl. 14r: Wolfgang von Polheim „Renn und gestech maister". Der Vertraute Kaiser Maximilians I. trägt das Reichsbanner mit zwei Quasten. Die Darstellungen stehen in enger Verbindung mit dem Illustrationszyklus des geplanten Triumphzugs im Auftrag von Kaiser Maximilian I., für welchen auch Hans Burgkmair der Ältere Zeichnungen geliefert hat. Einige dieser Zeichnungen dienten später seinem Sohn als direkte Vorlage für dieses Turnierbuch.

Augsburg, um 1540
Papier, 25 Bl., 40,5 × 27,5 cm

Sprache: Deutsch und lateinisch

Buchschmuck: 16 kolorierte Federzeichnungen mit Goldhöhungen

Einband: Brauner Ledereinband mit Rollenverzierung, ehem. vergoldet, 16. Jh.

Provenienz: Besitzeintrag des Franz Otto Leukher aus dem Jahre 1645. Der Münchener war 1643 als Student der Logik und Mathematik an der Universität Ingolstadt immatrikuliert, seine Dissertation schloss er 1646 ab. Aus der Bibliothek des Grafen Maximilian von Montgelas (1759–1838); 2000 von der Bayerischen Staatsbibliothek mit Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung aus Privatbesitz erworben.

Literatur: Reuter 2010, S. 71–80. – Reuter 2013, S. 237–241 BH

Bl. 3r: Das „deutsch gemain gestech“ zu Innsbruck.

Bl. 5r: Das „welsch gestech“ zu Augsburg 1511.

Bl. 10r: Das „rennen mit vest angezogen wültzen und krentzen“.

Bl. 13r: Das „Schweyff Rennen“.

Cod.icon. 394 a

Hans Thalhofer: Fechtbuch

Reich illustrierte Fechtbücher waren im 15. und 16. Jahrhundert vor allem beim hohen Adel beliebt. Dieses Exemplar von Hans Thalhofer wurde möglicherweise im Auftrag des Grafen Eberhard im Bart von Württemberg-Urach gefertigt, während etwa das Fechtbuch von Paul Kal (Cgm 1507, vgl. S. 26, 65, 154f.) im Auftrag Ludwigs IX. von Bayern-Landshut entstand. Neben reinen Fechtfiguren finden sich hier auch andere Kampfarten wie etwa Ringkämpfe sowie Illustrationen zu germanischen Gerichtskämpfen, die zwar zu dieser Zeit verboten, aber gelegentlich dennoch praktiziert wurden.

Rechts:
Bl. 123v–124r: Der Gerichtskampf Mann gegen Frau: Der bis zur Taille in der Grube stehende, mit einem Kolben bewaffnete Mann hat die Frau zu Boden geworfen und zieht sie zu sich. – Die Frau hat sich befreit und versucht, den Mann zu würgen.

Unten:
Bl. 3r: Übungsgefechte Ungewappneter mit dem langen Schwert.

Schwaben, 1467
Pergament, 137 Bl., 30 × 21,5 cm

Sprache: Deutsch

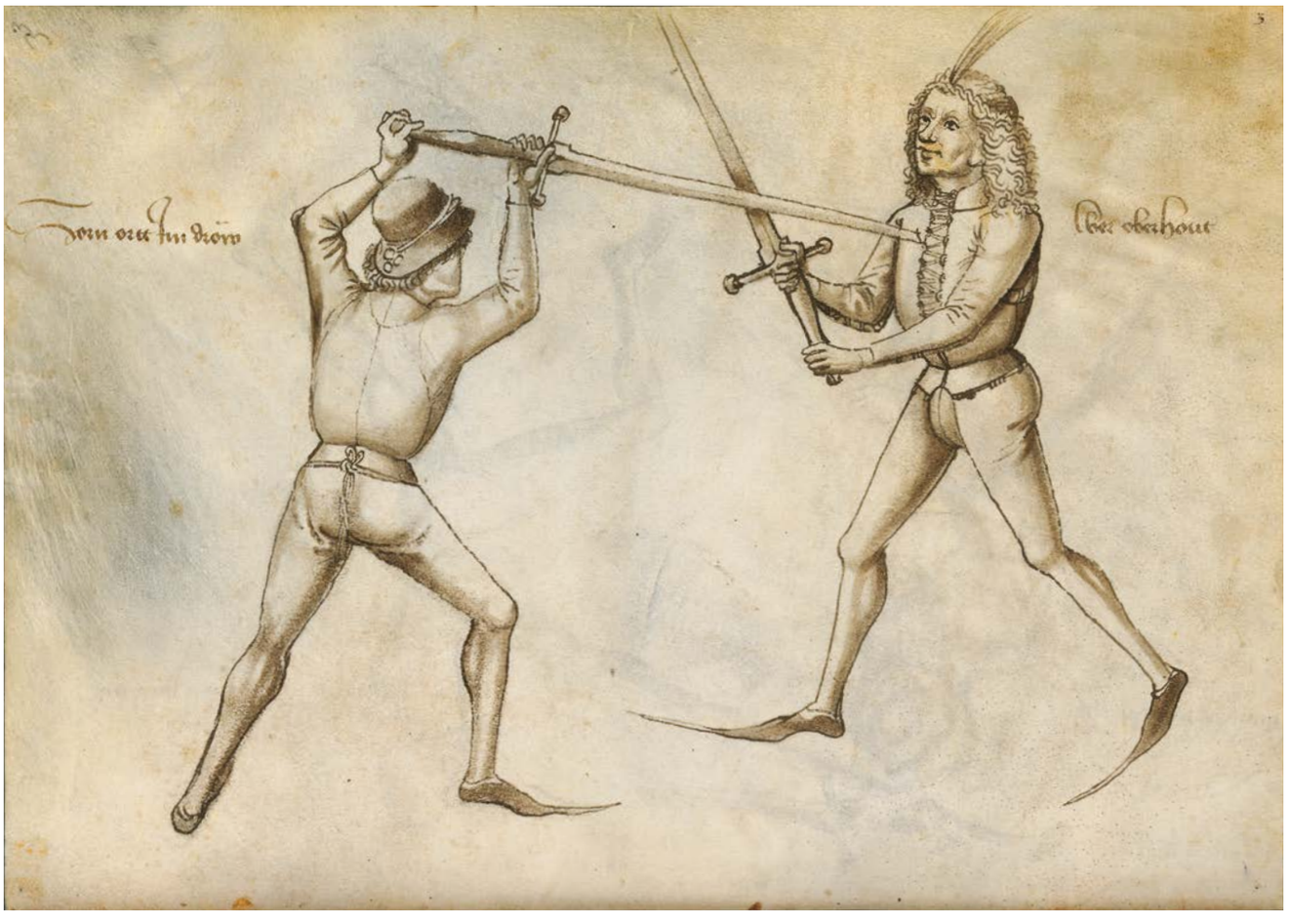
Buchschmuck: 268 lavierte Federzeichnungen von mehreren Händen, schwäbische Werkstatt (Urach?)

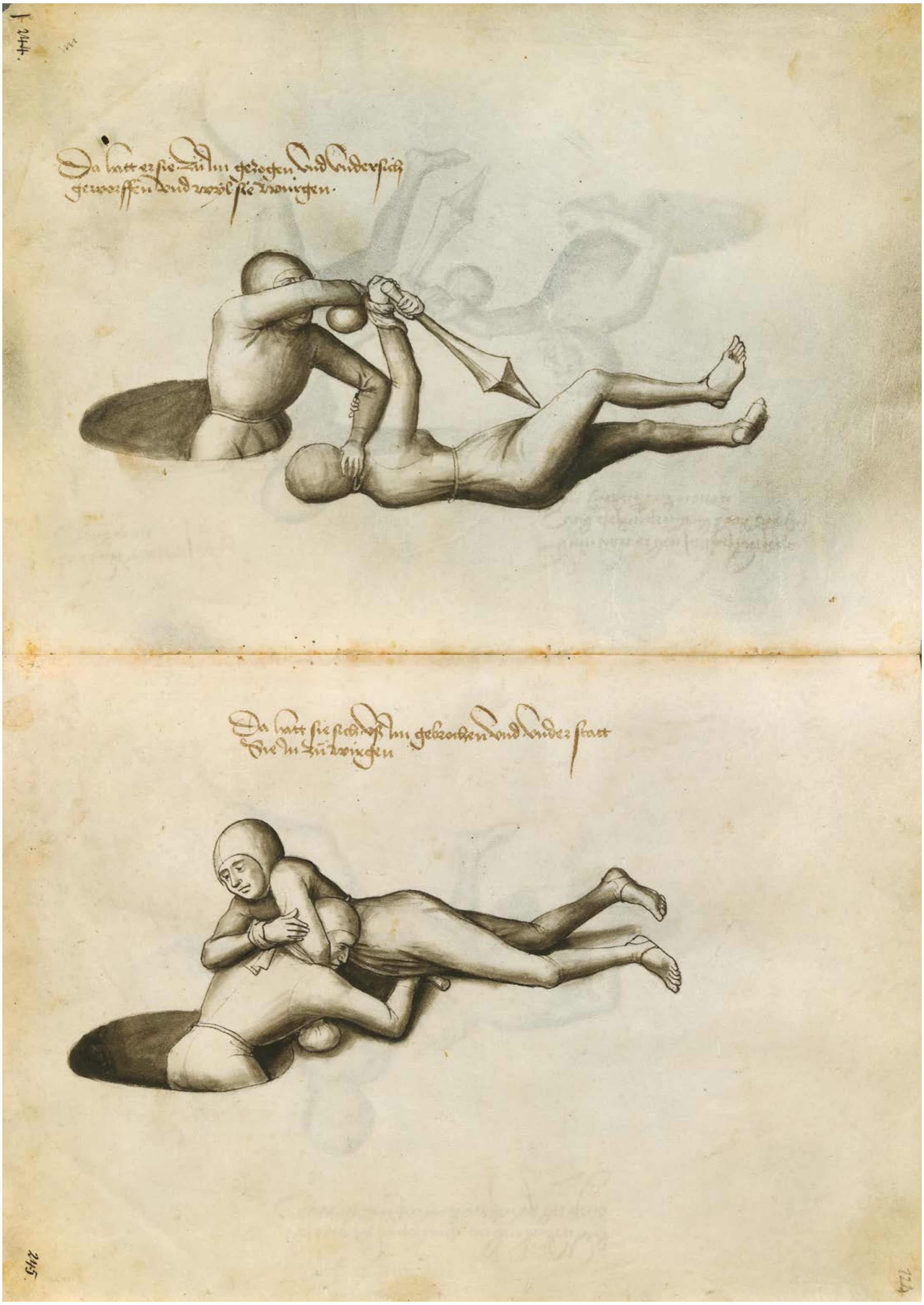
Einband: Spätmittelalterlicher brauner Lederein-band mit Blindstempeln aus der Werkstatt des Magister Conrad Blender, Tübingen oder Stuttgart; Rücken ersetzt

Provenienz: Gefertigt möglicherweise im Auftrag des Grafen Eberhard im Bart von Württemberg-Urach, später im Besitz seines Neffen Wilhelm II. (1469–1509, Landgraf von Hessen); im 16. Jahrhundert in der Münchener Hofbibliothek, 1632 nach Gotha verschleppt, 1945 nach Coburg verbracht; 1951 von der Bayerischen Staatsbibliothek zurückerworben.

Literatur: Bodemer 2008, S. 143–153. – KdiH, Bd.4/2, 2010, S. 54–56, Kat.-Nr. 38.3.6. – Reuter 2013, S. 230f. – Jezler / Niederhäuser / Jezler 2014, S. 188 passim.

BH/KGP




244.
Da hatt er sie zu im gezogen und undersich
geworffen und wil sie twingen.
Da hatt sie sich uß im gebrochen und under statt
die in zu twingen
245.
124

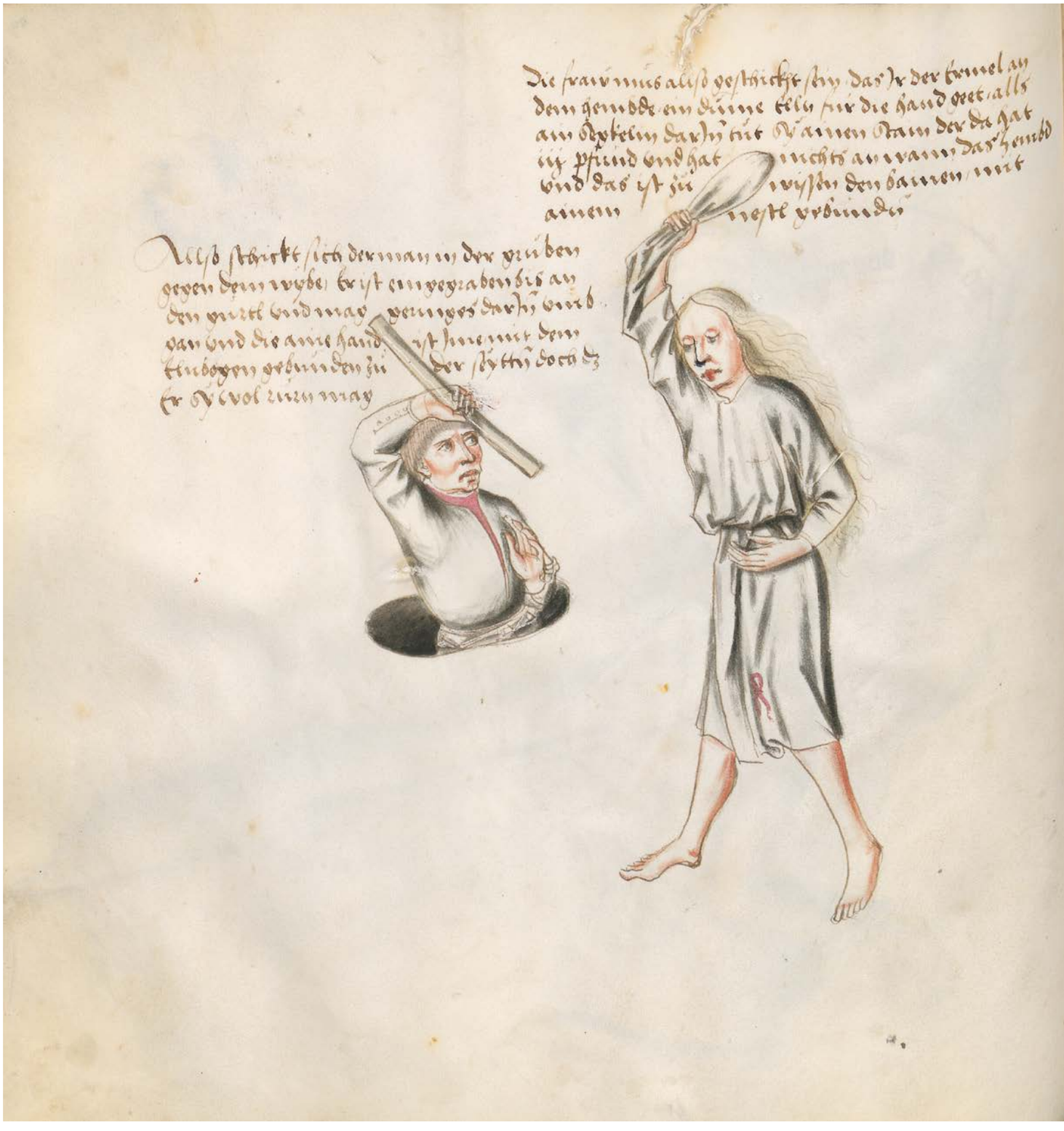
Cgm 1507

← *S. 65*

Paul Kal: Fechtbuch

Bayern, 2. Hälfte 15. Jh. (nicht nach 1479)

Bl. 49v–50r: Gerichtlicher Zweikampf zwischen Mann und Frau. Der Mann steht „eingegraben bis an den gurtl“ in „der grube“, „die aine hand“ ist ihm mit dem Ellbogen an die Seite gebunden, doch so, dass er sie gut bewegen kann; in der anderen hält er einen Stock.



Die Frau, deren Hemd zwischen den Beinen mit einem Band zugeschnürt ist, hält in ihrem „eine dünne Elle“ über die Hand reichenden Ärmel als Waffe einen drei Pfund schweren Stein, mit dem sie auf den Mann losgeht. – Die Frau schlägt den Mann auf den Kopf.

Clm 30150

Konrad Kyeser: Bellifortis · Feuerwerksbuch von 1420

Konrad Kyeser (1366–nach 1405) studierte die Rechte in Prag und ist der älteste namentlich bekannte Autor eines Kriegsbuchs im deutschen Sprachgebiet. Die frühesten Fassungen seiner kriegstechnischen Bilderhandschrift Bellifortis (der Kampfstarke) widmete er König Wenzel und nach dessen Absetzung im Jahre 1400 dessen Nachfolger Ruprecht von der Pfalz (König 1400–1410). In dem Buch beschreibt der Autor handbuchartig Maschinen und Geräte, auch phantastische Konstruktionen, die er aus antiken Texten oder eigener Erfahrung kannte.

Rechts:
Bl. 86v: Die Personifikation der Sonne (Sol) als Kaiser zu Pferd.

Unten:
Bl. 24v–25r: Zwei Angreifer versuchen, die hochgezogene Zugbrücke herunterzuziehen, der Verteidiger wirft von oben einen Stein herunter. Gegenüber erkennt man zwei unter Hauben versteckte Zweiergruppen von Angreifern, die von den Verteidigern der Burg mit Steinen beworfen werden.

Schwaben, 2. Drittel 15. Jh. (oder um 1430?)
Papier, II + 151 + II Bl., 29,5 × 22 cm

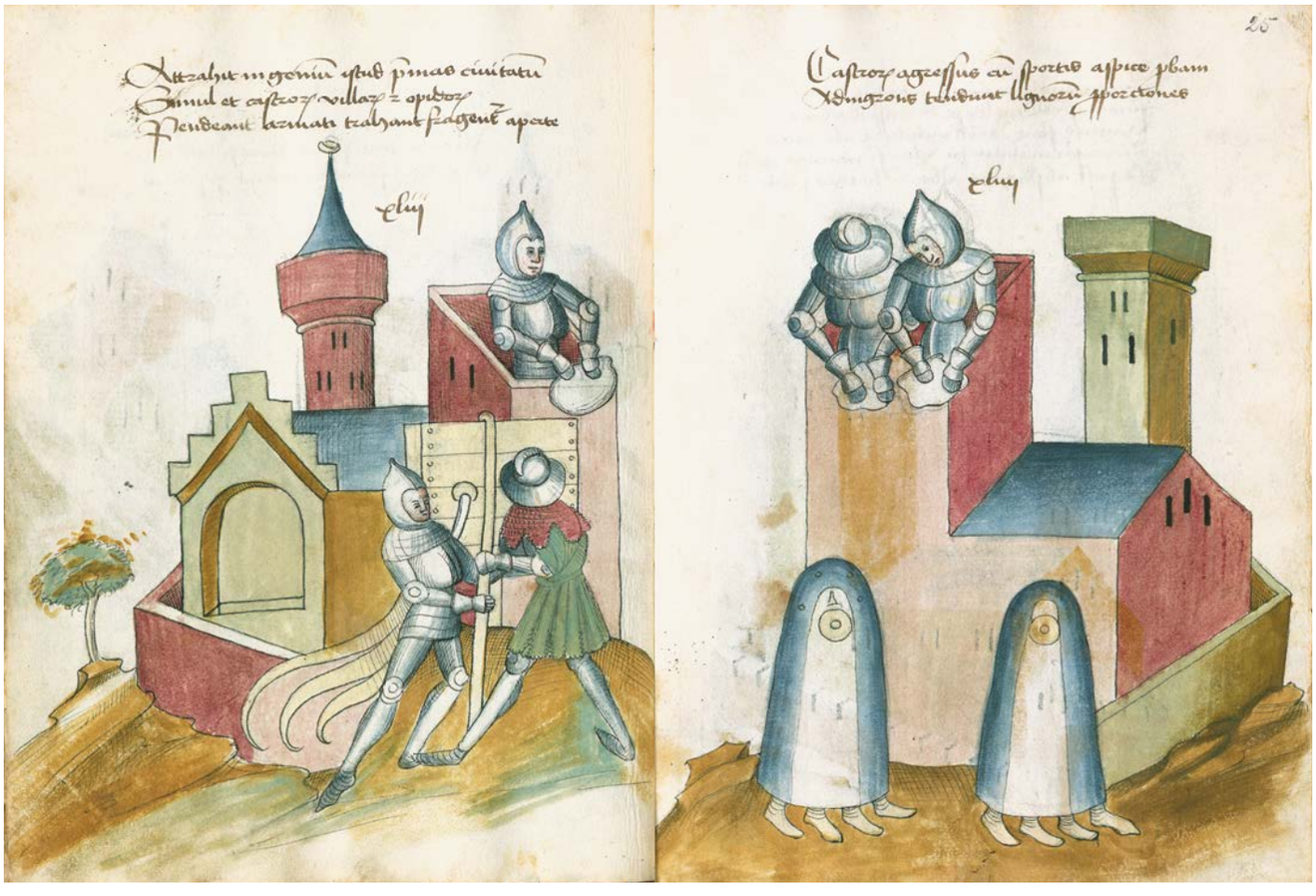
Sprache: Lateinisch (Bellifortis); Deutsch (Feuerwerksbuch)

Buchschmuck: 173 kolorierte Federzeichnungen

Einband: Spätmittelalterlicher Holzdeckelband mit rotem Lederbezug mit Streicheisenlinien und Blindstempeln; je 5 Beschläge auf Vorder- und Rückdeckel

Provenienz: Gehörte möglicherweise Kaspar Törringer († 1430), der mit Heinrich dem Reichen von Bayern-Landshut (Herzog 1393–1450) im Femestreit lag; im 19. Jahrhundert im Besitz des Grafen von Toerring-Gutenzell; 1911 im Besitz des Leipziger Antiquariats Karl W. Hiersemann; dann Kruppsche Bibliothek Hügel in Essen; nach 1950 veräußert; 1998 im Antiquariat Tenschert, dort von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben. Sie ist Miteigentum der Bundesrepublik Deutschland und der Bayerischen Landesstiftung, finanzielle Unterstützung bei dem Ankauf gewährten auch die Kulturstiftung der Länder und des Siemens-Kunstfonds.

Literatur: Tenschert / König 1990, S. 186–223, Kat.-Nr. 20. – Konrad Kyeser 2000. – Leng 2002, Bd. 1, S. 109–149, Bd. 2, S. 433. – Cermann 2013. BH



Sol

Cgm 961

Ludwig von Eyb der Jüngere zum Hartenstein: Turnierbuch

Ludwig von Eyb der Jüngere (1455–1521) war von 1479 bis 1486 Hofmeister Bischof Wilhelms von Eichstätt und von 1487 bis 1499 Hofmeister Pfalzgraf Ottos II. in Neumarkt in der Oberpfalz, anschließend Viztum (Statthalter) Pfalzgraf Philipps des Aufrichtigen in der Oberpfalz und später Großhofmeister Pfalzgraf Friedrichs in Amberg. Er verfasste mehrere kulturgeschichtliche Zeitzeugnisse, darunter das 1519 fertiggestellte Turnierbuch, aber auch ein Kriegsbuch (Erlangen, Universitätsbibliothek, Ms. B 26), in dem er das kriegstechnische Wissen seiner Zeit zusammenfasste.

Bl. 14r: Das Kolbenturnier wurde in Halbharnischen und mit einem Spangen- oder Bügelhelm, der ein weites Blickfeld garantierte, ausgefochten. Als Waffen wurden Holzkeulen (Kolben), dreschflegelartige Schlagwaffen und stumpfe Schwerter benutzt. Ziel war, dem Gegner den Helmschmuck abzuschlagen. Im Hintergrund sitzt „auf der Schranke“ ein unrechtmäßig zum Turnier gemeldeter Teilnehmer.

Süddeutschland, um 1525
Papier, 136 Bl., 29,5 × 21,5 cm

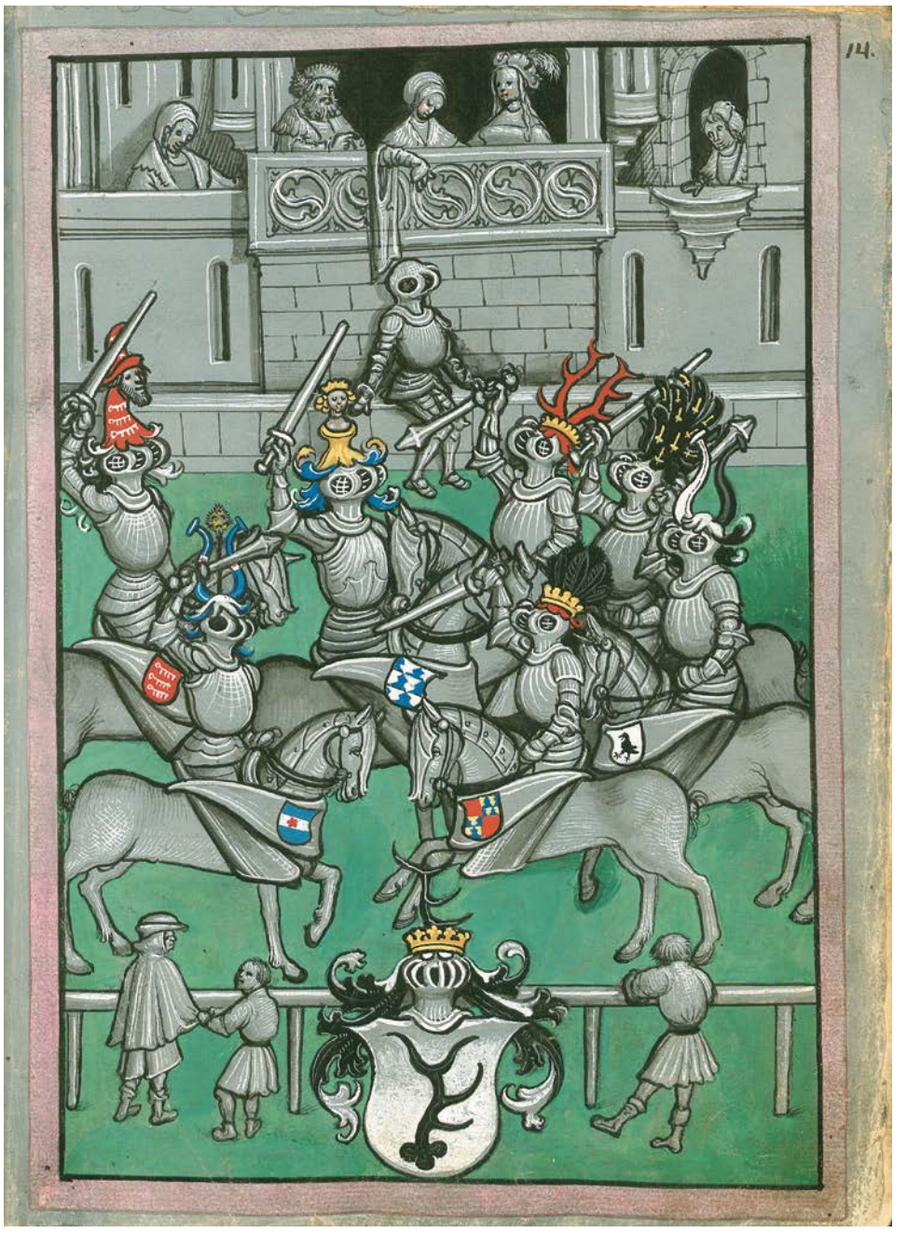
Sprache: Ostschwäbisch

Buchschmuck: 13 Miniaturen, Schwaben (?), um 1525

Einband: Pergament auf dünnen Holzdeckeln (wiederverwendeter Pergamentdruck), 16. Jh. (?)

Provenienz: Gehörte Franz Joseph Gerer aus Überlingen (1707 in Ingolstadt immatrikuliert); Hofbibliothek München.

Literatur: Schneider 1991, S. 26–27. – Kat.Ausst. Landshut 2009, S. 226–229, Kat.-Nr. 24 (Max Tewes). BH/KGP



Cgm 599

Feuerwerksbuch von 1420 · Martin Merz: Kunst, aus Büchsen zu schießen

Der Mathematiker und Büchsenmeister Martin Merz (1425–1501) trat um 1460 in die Dienste von Friedrich I. von der Pfalz (Kurfürst 1451–1476). Merz nahm an Feldzügen und Belagerungen teil und bildete Geschützmeister aus. Nach dem Tode Friedrichs blieb er in Diensten von dessen Nachfolger Philipp (Kurfürst 1476–1508).

Bl. 35v–36r: Gigantische armbrustartige Belagerungsmaschine mit zugehörigem Geschoss – Befestigte Burg.

Nordbayern/Franken, Teil I: um 1480, Teil II: um 1473
Papier, 135 Bl., 29,5 × 21 cm

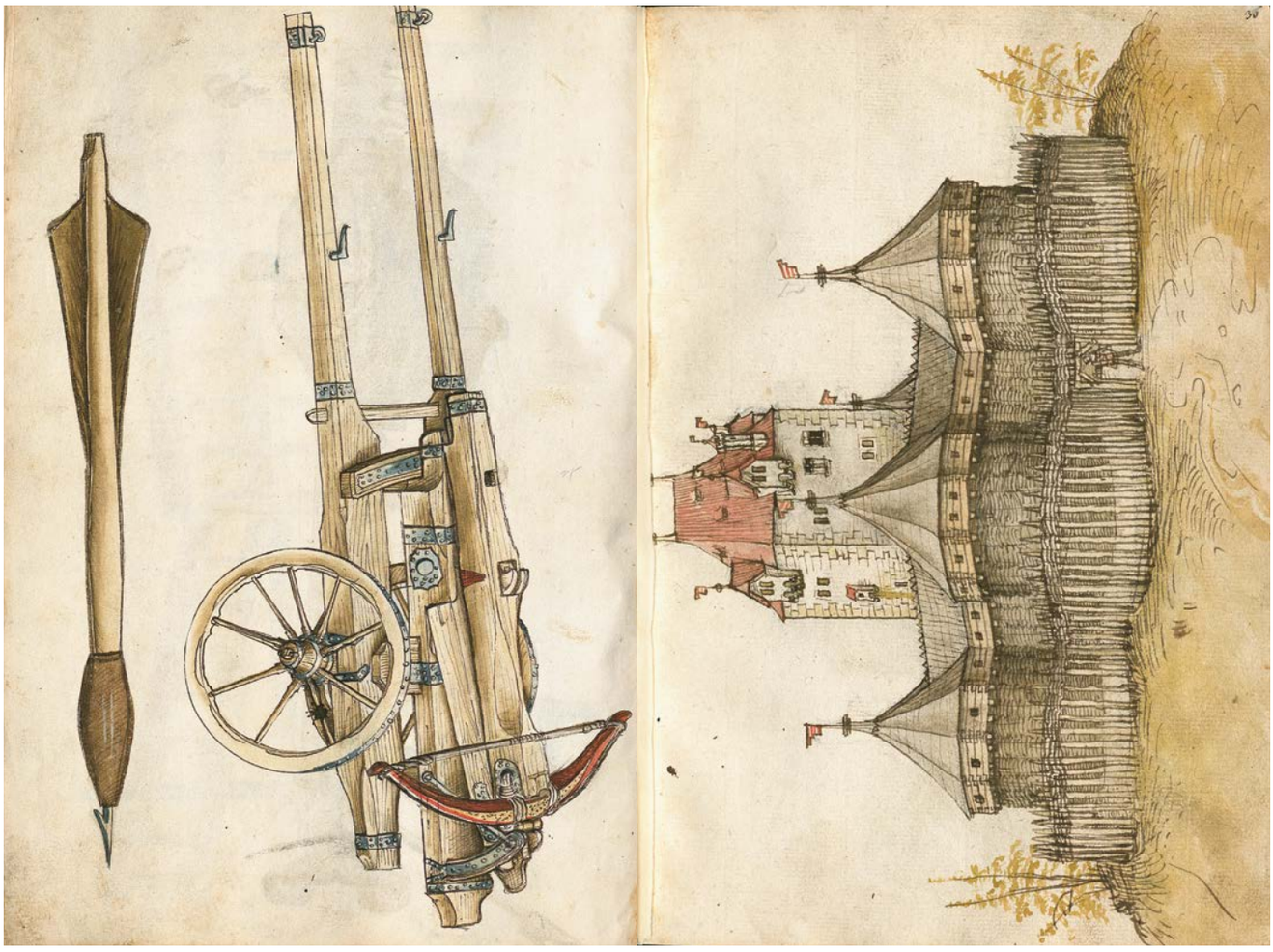
Sprache: Nordbairisch (Feuerwerksbuch); Ostfränkisch (Kunst, aus Büchsen zu schießen)

Buchschmuck: Vor den Texten 80 ganzseitige kolorierte Federzeichnungen von verschiedenen Händen auf Bl. 2r–47r, Nordbayern (Bamberg?) / Ostfranken, um 1473/80 (?)

Einband: Moderner Pappdeckeleinband mit Leinenrücken, 1920

Provenienz: Ein eingebundenes Urkundenfragment deutet auf eine mögliche Provenienz aus dem Umkreis der Benediktinerabtei Weissenohe (Bistum Bamberg).

Literatur: Schneider 1978, S. 225–226. – Leng 2002, Bd. 1, S. 198–221, 243, 244, 250–257, Bd. 2, S. 201–204. – KdiH, Bd. 4/2, 2010, S. 284–286, Kat.-Nr. 39.6.4. BH/KGP



Cgm 1598

Andreas Zainer: Chronik des Landshuter Erbfolgekrieges

In seiner Chronik des Landshuter Erbfolgekrieges (auch: bayerisch-pfälzischer Erbfolgekrieg) schildert der Ingolstädter Stadtschreiber Andreas Zainer die kriegerischen Ereignisse, die nach dem Tode Georgs des Reichen (Herzog 1479–1503) aufgrund des Fehlens eines männlichen Erben eintraten.

Georgs Tochter Elisabeth, mit Rupprecht von der Pfalz verheiratet, übernahm das Erbe, verstieß hiermit aber gegen den Wittelsbachischen Hausvertrag, gemäß dem beim Aussterben einer Linie die Besitzungen an die jeweils andere fallen sollten. Es kam zum Krieg zwischen Bayern-München und der Pfalz. Rupprecht hatte die Pfälzer und Böhmen hinter sich, Albrecht von Bayern-München den schwäbischen Bund und König Maximilian von Habsburg. Der Kölner Schiedsspruch vom 30. Juli 1505 beendete die Auseinandersetzungen. Das Haupterbe ging an die Münchener Herzöge. Die beiden Enkel Herzog Georgs, Ottheinrich und Philipp, erhielten die „Junge Pfalz“ mit der Hauptstadt Neuburg an der Donau, zunächst regiert von Pfalzgraf Friedrich II. als Vormund; das Gebiet um Kufstein beanspruchte König Maximilian.

Bl. 137v–138r: Darstellung der einzigen größeren Schlacht des Landshuter Erbfolgekrieges vor Schloss Schönberg am 12. September 1504: Maximilian I., Herzog Albrecht IV. von Bayern und der Schwäbische Bund kämpfen gegen die Böhmen und die Pfälzer. Hauptthema ist die Niederlage der die Rheinpfälzer unterstützenden Böhmen, das Schild der Hussiten (erkennbar am Kelch) liegt auf dem Boden. Vorne erkennt man die Rettung Maximilians I. durch Erich von Braunschweig. Als Vorlage diente ein Einblattdruck mit Holzschnitt von Hans Burgkmair d. Ä. (Augsburg: Johannes Otmar, 1504, Einbl. I,13).

Ingolstadt, 1. Viertel 16. Jh. (nach 1505)
Papier, 270 Bl., 40 × 28 cm

Sprache: Bairisch

Buchschmuck: 4 lavierte Federzeichnungen, Ingolstadt (?), Anfang 16. Jh.

Einband: Holzdeckelband mit hellem Lederbezug mit Streicheisenlinien und Rollenverzierung, auf dem Vorderdeckel die Datierung 1594

Provenienz: Vermutlich aus der Sammlung des Ingolstädter Oberrichters Sebald Müllner († 1643) in den Besitz des Hofratsvizekanzlers Wolfgang Reichmair († 1695) gelangt, der es 1644 an den Ingolstädter Stadtschreiber Balthasar Hupfauer auslieh; im frühen 19. Jahrhundert in der Ingolstädter Ratsbibliothek. Von dort von Christoph Freiherr von Aretin (1772–1824) übernommen; später im Besitz der Gebrüder Löwenfeld; 1832 über den Buchhändler Finke in Berlin von der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Schneider 1991, S. 282–284. – Kat.Ausst. Landshut 2009, S. 191–195, Kat.-Nr. 16 (Max Tewes). – KdiH, Bd. 3, 2011, S. 494–497, Kat.-Nr. 26.B.3.1. BH

Cod.icon. 222

Zeugbuch Kaiser Maximilians I.

Das Zeugbuch Maximilians ist das Werk von Bartholomaeus Freysleben, dem obersten Hauszeugmeister der Habsburger Erblande. 1493 wird er zum Zeugmeister Maximilians ernannt, im Jahre 1511 wird er ein letztes Mal erwähnt. Laut Vorrede bereiste und verzeichnete Freysleben wohl zwischen 1493 und 1500 die Waffenarsenale seines Dienstherrn in dessen Auftrag. Die reiche Illustration der in den Zeughäusern lagernden Waffen schufen Jörg Kölderer (um 1465/70–1540), Hofmaler und Hofbaumeister Maximilians I., und seine Werkstatt.

Bl. 28v–29r: Die Hauptbüchsen des Innsbrucker Zeughauses: „Adler von Tyrol“ und „Pfawenschwanz“ mit zugehörigen Kugeln – Landsknecht mit Handbüchse und Zubehör.

Innsbruck, 1495–1515
Papier und Pergament, 278 Bl., 42,5 × 28,5 cm

Sprache: Deutsch

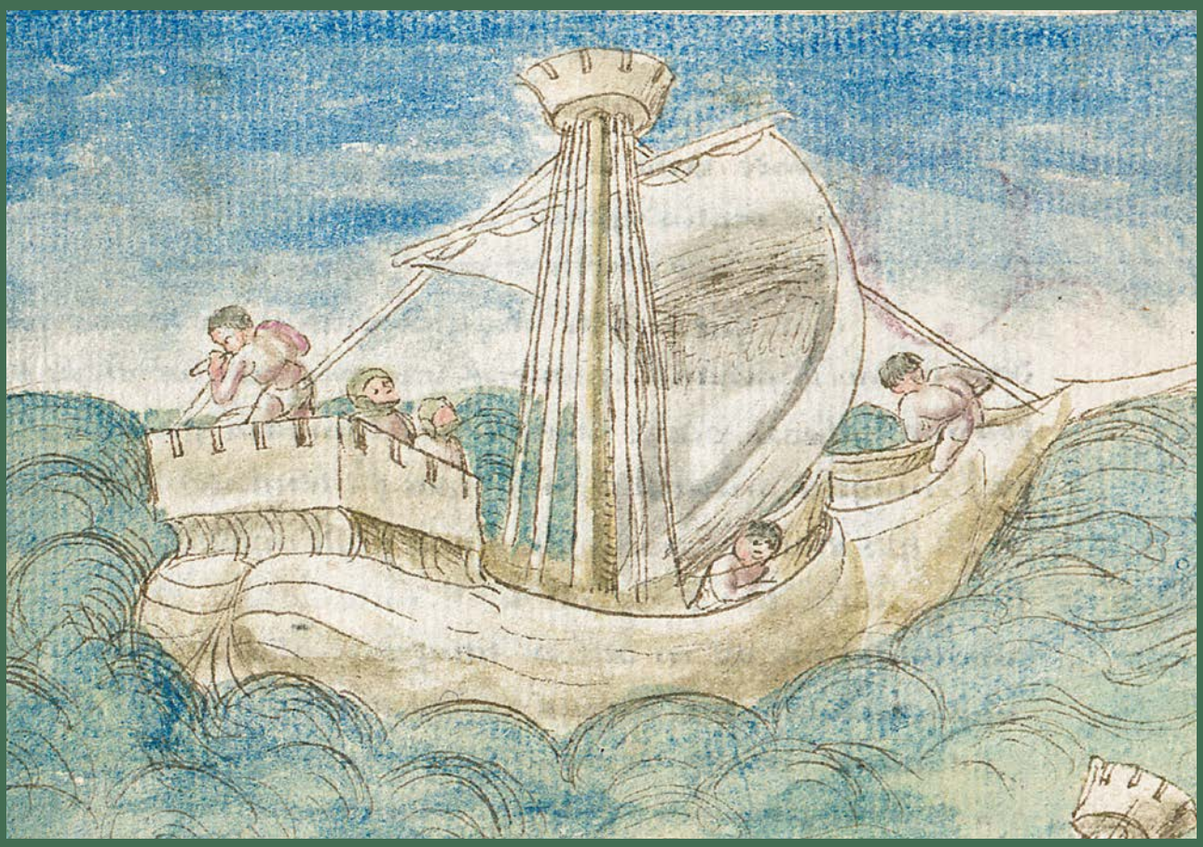
Buchschmuck: Zahlreiche kolorierte Federzeichnungen von Jörg Kölderer und seiner Werkstatt in Innsbruck (Monogramm IK auf Bl. 40r u. a.), Initialen und Ranken vielleicht von einem Augsburger Künstler in Innsbruck gefertigt.

Einband: Holzdeckelband mit hellem Halblederbezug, darauf Verzierungen von Rollen und Einzelstempeln, 16. Jh.

Provenienz: Regensburg, Ratsbibliothek (seit 1783 Stadtbibliothek), gelangte im Kontext der Mediatisierung in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Roland 2007, Bd. 1, S. 633–642, bes. S. 634 mit Anm. 10 und S. 641f., Nr. 332. – KdiH, Bd. 4/2, 2010, S. 485–487, Kat.-Nr. 39.20.3. – Reuter 2013, S. 121–124

BH/KGP



AUFBRUCH ZU NEUEN UFERN

Ausstellung
vom 14. November 2016 bis 24. Februar 2017

Wissenschaften und Pseudo-Wissenschaften: Der Mensch und die Sterne

Jeffrey F. Hamburger

Heute unterscheidet man Wissenschaft und Pseudo-Wissenschaft, aber im vormodernen Europa betrachtete man alle, die sich mit diesen Gebieten menschlichen Wissens beschäftigten, als Experten, und sie genossen hohes Ansehen. Im Spätmittelalter und noch bis in die Neuzeit hinein waren die verschiedensten Ausprägungen von Wissen und (Aber-) Glauben in Astronomie, Astrologie, Medizin, Wahrsagung bzw. Prophetie aufs engste ineinander verwoben.

Kalender sind noch in unserer Zeit wichtig, für das Mittelalter aber kann ihre Bedeutung kaum überschätzt werden. Gerade weil die Berechnung der Zeit eine solche Herausforderung darstellte und saisonalen Schwankungen unterlag, waren Kalender *das* zentrale Instrument, um eine medizinische Behandlung festzulegen oder für den religiösen Kult die richtige Zeitplanung zu gewährleisten. Die Liturgie war davon abhängig, dass das richtige Fest am richtigen Tag gefeiert wurde. Einige Feste, z. B. Weihnachten, waren an ein festes Datum gebunden, andere hingegen, z. B. Ostern, sind bewegliche Feste, deren Terminierung von der jeweiligen Stellung von Sonne und Mond abhängt. Ostern, das am ersten Sonntag nach dem ersten, auf die Frühjahrs Tag-und-Nachtgleiche folgenden Frühjahrsvollmond gefeiert wird, bedurfte einer komplizierten Berechnung. In einigen Handschriften, wie z. B. einem astrologischen Kalender für Nürnberg (Cgm 75), wurden die Berechnungen durch Tabellen unterstützt, die auch bewegliche Teile wie Räder (Volvellae) enthalten.

Die Kalendarien am Anfang von Gebetbüchern, Psaltern, Brevieren und Missalien enthielten oft auch Darstellungen der Tierkreiszeichen und der Monatsarbeiten. Ein exquisites Gebetbuch aus Bratislava aus dem Jahr 1432 (Clm 21590, vgl. S. 190), das nach der ersten ganzseitigen Miniatur wohl für einen Laien, Johannes von Lefantovce, hergestellt worden war, weist am Anfang einen Kalender auf, in dem auf die für jeden Monat aufgeführten Festtage zuerst Kalenderverse, dann kleine, zarte Zeichnungen der Sternbilder und Monatsarbeiten folgen (Bl. 27v). Illuminierte Kalender gab es aber auch als selbständige Werke. Ein Beispiel hierfür ist ein kleines, vermutlich aus Konstanz stammendes Buch aus der Mitte der 15. Jahrhunderts (Cgm 7269, vgl. S. 192f.). Hier folgen auf den Kalender Darstellungen der sieben Planeten.

In der Handschrift Cgm 28, einem kurzen schwäbischen Kompendium, steht am Anfang ein Kalender. Zu jedem Monat ist in einem großen Kreis das entsprechende Tierkreiszeichen dargestellt, zudem jeweils ein Bild der Monatsarbeiten. Der Codex enthält auch eine Reihe von Gesundheitsregeln, die mit dem Ratschlag beginnen: „Es spricht der maister Almansor daz man sölle in den Genner [Jänner] gutten win nüchtern trincken." (Bl. 2v), auf den Kalender folgen Darstellungen der sieben Planeten (Bl. 17r und 22v).

Die berühmtesten Darstellungen der Planetenkinder findet man im Hausbuch der Waldburg-Wolfegg. Texte zu Planeten finden sich aber auch in Konrad Kyesers Bellifortis (Clm 30150, vgl. S. 156). Der Planet, unter dem man geboren wurde, bestimmt – so wird es in Handschriften wie dieser überliefert – sowohl Aussehen als auch Temperament.

Astrologen gehörten zu den wichtigsten Mitgliedern jedes Hofes, und Herrscher wie König Wenzel I. (als Wenzel IV. König von Böhmen) waren bekanntlich von der Astrologie geradezu besessen. Der umfangreiche astrologische Codex Clm 826 (vgl. S. 34f., 196f.), der in Prag kurz nach 1400 illuminiert wurde, ist eine von drei noch erhaltenen, mit Wenzel verbundenen Handschriften dieser Art. Er zeugt sowohl vom Status als auch von der Bedeutung der Astrologie in dieser Zeit. Der Text, der hier mit anspruchsvollen Illustrationen ausgestattet wurde, ist die von ibn-Esra (Avenarius) hergestellte Bearbeitung einer Abhandlung von Albumasar, die von Petrus von Abano (ca. 1257–1316), einem italienischen Astrologen, Arzt und Philosophen, ins Lateinische übersetzt worden war. Der Text dokumentiert, wie medizinisches und astrologisches Wissen seit der Antike über die arabische Welt in den lateinischen Okzident überliefert wurde. Die 1348 gegründete Prager Universität war eines der führenden europäischen Zentren für das Studium übersetzter arabischer Texte. Die beiden anderen mit Wenzel in Verbindung stehenden, noch erhaltenen Bände, enthalten das Tetrabiblos des Ptolemäus mit einem von Aegidius de Tebaldis ins Lateinische übersetzten arabischen Kommentar (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2271) und eine von Michael Scotus († 1235), einem am Hof Kaiser Friedrichs II. tätigen Übersetzer arabischer Texte, kompilierte Abhandlung über den Zodiakus und die Sternbilder. Dass Kaiser Werke dieser Art förderten, zeigt, dass es im Hinblick auf diese astrologisch-astronomischen Vorstellungen und Praktiken, die in solchen Texten kodifiziert wurden, keinerlei Unterschiede zwischen dem Volk und den elitären Schichten der Gesellschaft gab.

Doch waren nicht alle Handschriften dieser Art so großartig. In einer in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts zu datierenden astronomischen Sammelhandschrift aus der Bibliothek von St. Ulrich und Afra in Augsburg (Cgm 595) wird eine Himmelskarte mit Sternbildern jeweils auf Doppelseiten verteilt dargestellt (Bl. 42v–43r).

Clm 30150, Bl. 84v: Jupiter als Ritter.

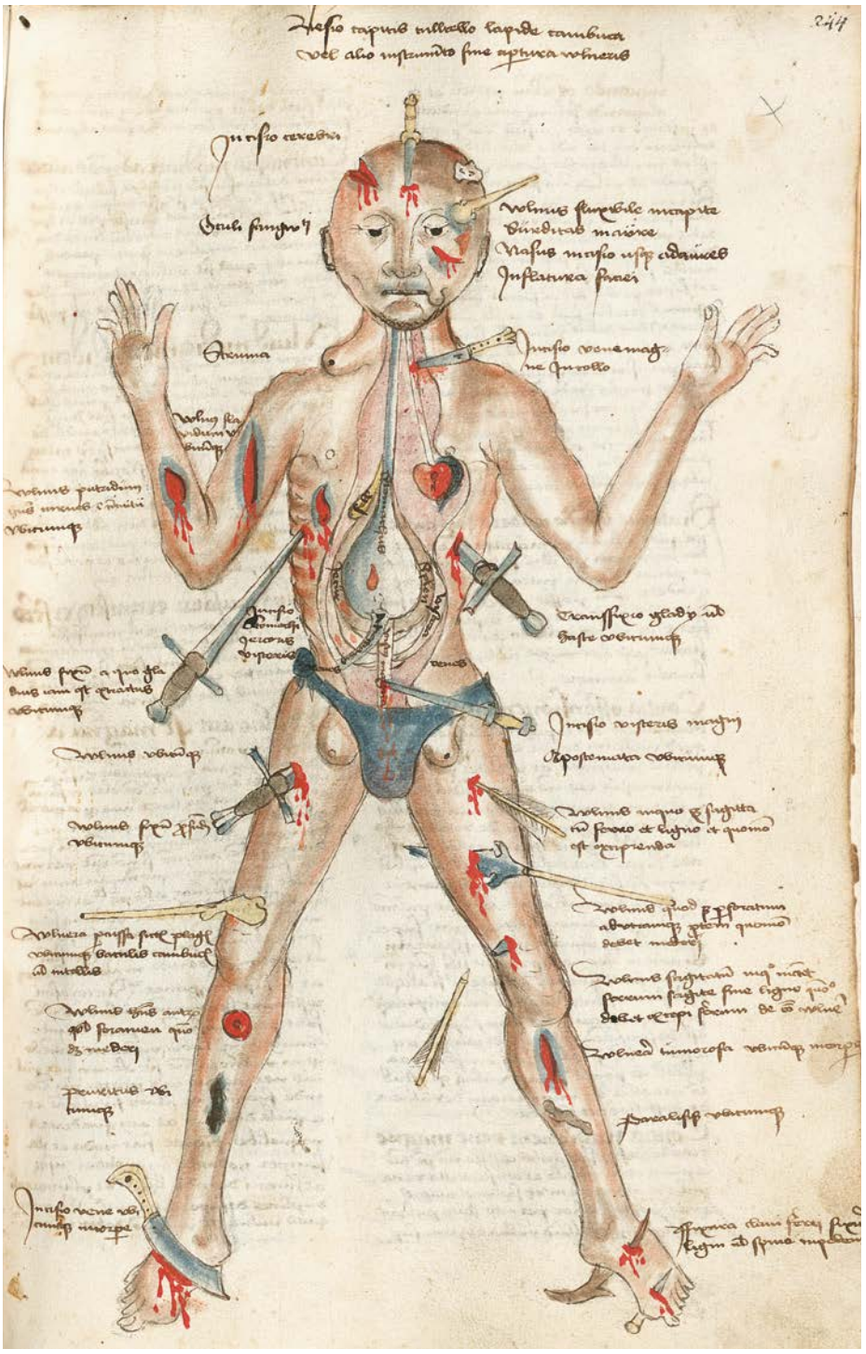
Man ging davon aus, dass die Sterne Einfluss auf Verhalten und Charakter der Menschen hatten, dass sie sogar die Entwicklung wichtiger politischer Ereignisse bestimmten. Konrad Kyesers Bellifortis (Clm 30150, vgl. S. 156f.) enthält zusätzlich zu seinen praktischen Hinweisen zur Kriegskunst umfassende Auseinandersetzungen mit Astrologie (und auch Alchemie). Kein Arzt stellte ohne Berücksichtigung des Kalenders eine Diagnose. Der Leibarzt von König Wenzel, Magister Johann Scindel (oder Schindel), der 1410 Rektor der Universität Prag wurde und der Universität eine Bibliothek mit über 200 Büchern vermachte, war Verfasser einer Abhandlung über Astrologie. Unter den ihm zugeschriebenen Werken ist ein lateinischer Kommentar zum Macer floridus. Diese Abfolge lateinischer Hexameter zu 77 Heilpflanzen wird gewöhnlich dem französischen Mönch Odo von Meung zugeschrieben, der im späten 11. Jahrhundert wirkte. Sie war in den folgenden Jahrhunderten weit verbreitet und wurde in mehrere Sprachen übersetzt, auch ins Deutsche (Cgm 597, vgl. S. 186). Eine lateinische Abschrift wie Clm 5905 mit ganzseitigen Zeichnungen verweist in Format und Gestaltung auf antike Vorläufer (Bl. 117r, Nr. 23). In dem Werk werden zahlreiche griechische Autoritäten zitiert, darunter manche nur indirekt, wie Galen, Dioskurides und Hippokrates. Ein anderes illustriertes Kräuterbuch ist Teil einer südbayerischen medizinischen Sammelhandschrift (Cgm 728) aus dem späten 15. Jahrhundert. Die realistische Darstellung der einzelnen Pflanzen war zumindest theoretisch für die Behandlung von entscheidender Bedeutung, damit nicht eine Heilpflanze versehentlich mit einer anderen verwechselt würde. In der Praxis hingegen nahm der reale Nutzen der Illustrationen im Laufe des Abschreibens der Handschriften eher ab.

Clm 826, Bl. 2r: Darstellungen der Tierkreiszeichen, umgeben von Dekanen und Planeten, Nürnberger Nachtrag, 16. Jahrhundert.

Auch die Astronomie war eng mit der Medizin verbunden, vor allem mit der Praxis der Phlebotomie, d.h. des Aderlasses. Der Aderlass, eine Hauptform der Behandlung, deren Praxis in der Antike schon auf Zeiten vor Hippokrates (ca. 460–370 v. Chr.) zurückgeht, hing mit dem Gleichgewicht der vier Säfte im Körper zusammen. Man nahm an, dass zwischen ihnen und der Bewegung der Himmelskörper ein physischer, nicht nur symbolischer Zusammenhang bestand. Dass die Gesundheit eines einzelnen Körpers – und darüber hinaus die des Staatskörpers – in Zusammenhang mit der Bewegung der Sterne und Planeten stehe, beruhte auf der grundlegenden Weltsicht, nach der der Mikrokosmos (der Mensch) den Makrokosmos (den Himmel) spiegelt: „minor mundus homo". Darstellungen solcher Zusammenhänge kann man schon in monastischen Handschriften karolingischer Zeit finden. Hochmittelalterliche Beispiele aus der Bayerischen Staatsbibliothek sind das Glossar des Bischofs Salomon III. von Konstanz (Clm 13002, Bl. 7v), das in Regensburg in den Jahren 1158 bis 1165 illuminiert wurde, und eine um 1295 entstandene Abschrift von Thomas von Cantimprés De natura rerum (Clm 2655, Bl. 105r). Wie die Planeten aus vier Elementen bestehen (Erde, Luft, Feuer und Wasser), so besteht der sterbliche Körper aus vier Körpersäften (gelbe und schwarze Galle, Schleim [Phlegma], Blut), deren Verhältnis Krankheit und Gesundheit, aber auch Temperament und Charakter bestimmt. Der Zusammenhang zwischen den Sternen und der Ausgewogenheit der menschlichen Säfte, die durch den Aderlass unter Kontrolle gebracht werden sollte, wird am prägnantesten durch zwei paarweise auftretende Bilder ausgedrückt, die in medizinischen Handschriften aber auch in Kalendern zu finden sind: den Aderlassmann und den Zodiakmann. Diese beiden Bilder zeigten dem Arzt, wo und wann Blut zu lassen sei. Das erste Bild setzt die verschiedenen Körperstellen

mit verschiedenen Leiden in Beziehung. Im zweiten bedecken die Tierkreiszeichen den Körper und zeigen an, wann welche Adern erfolgversprechend geöffnet werden konnten. Dabei wurde die Theorie der Melothesie berücksichtigt, die aus hellenistischer Zeit stammt, und astrale Phänomene bei der Geburt und physische Charakteristika des menschlichen Körpers in Beziehung setzt. Bilder, in denen die Tierkreiszeichen auf dem menschlichen Körper aufgezeichnet sind, fassten dieses Wissenskorpus effektiv zusammen (Clm 5595, Bl. 36r).

Ein kleines Handbuch mit Gesundheitsregeln (Cgm 120) enthält das Bild eines Zodiakmannes. Aus Platzmangel werden die Tierkreiszeichen hier nur genannt und mit Hilfe von roten Linien, die den Blutfluss andeuten, mit den richtigen Körperteilen verbunden (Bl. 15v). Eine andere Handschrift, die medizinische Abhandlungen des Wilhelm von Saliceto, eines Arztes des 12. Jahrhunderts, enthält, löst dieses Platzproblem durch ausklappbare Faltblätter (Clm 206). Es folgen in Cgm 120 zahlreiche Bilder des Aderlassmannes (einmal auch, auf Bl. 22v, einer Aderlassfrau) in Ansicht von vorne und hinten. Das erste Bild ist einfach mit „Microcosmos“ betitelt; hier werden Buchstaben verwendet, um Körperteile mit verschiedenen Vorschriften zum Aderlass zu verbinden (Bl. 22v–23r). Die letzte Illustration zeigt Meister Avicenna höchstpersönlich, als Arzt gekleidet, mit einem blutgefüllten Gefäß in der Hand (Bl. 26r). Eine Sammelhandschrift auf Papier, die wahrscheinlich in Salzburg geschrieben wurde und Jakob Engelins Aderlasstraktat enthält, beinhaltet ein zusätzliches Bild auf Pergament, einen eleganten, jedoch unvollendeten Aderlassmann, dessen Arme weit ausgebreitet sind, um die verschiedenen Ansatzpunkt für den Aderlass zu markieren (Cgm 317, Bl. 130r).



Cgm 597, Bl. 244r: Der Wundenmann mit Waffen, der Hauptursache von Verletzungen. Solche Bilder dienten vermutlich als Gedächtnishilfe für Chirurgen.

Bei der Prognostik, der Kunst die Zukunft vorherzusagen, ging es um Leben und Tod. Losbücher, Sammlungen von Vorschriften und Verfahren für solche Methoden der Prognostik, die dem Zufall eine gewisse Rolle zuwiesen, wurden von der Kirche als Instrumente des mit heidnischen Elementen versetzten Aberglaubens kritisch beäugt. Johann Hartlieb (ca. 1400–1468), der Leibarzt der Wittelsbacher, definierte in seinem Puch aller verpoten Kunst, ungelaubens und der zaubrey ein Losbuch: „ain gemain puch, das haißt man ain loßbuch; etlichs würft man mit würffeln, ettlichst treibt man umb bis uff ain zal, nach der zal sucht man dann die frag, warumb der mensch gefragt hatt, es sey von weiben, vich, eer oder ampt zu erwerben oder sunst gar manigerlay“ (Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 478, Bl. 30r). Kurz, es gab kaum eine Lebenssphäre, die mit solchen Spekulationen nicht ausgelotet wurde. Es ist oft schwer zu beurteilen, wie ernst die verschiedenen, in den Losbüchern dargestellten Praktiken genommen wurden. Hartlieb schreibt dazu: „Dyß loßbuch von voglen ist gemacht / Allein vmb kürczwyl ist erdacht“ (Bl. 8v). Angesichts des stets auch kontroversen Charakters der Prognostik, ist diese Aussage vielleicht nur rein prophylaktisch.

Je wirt ypponidon von dem Talfem erslagen:-

1 5 2 9 6
G A M D

1 5 + 9 6
got mein trost
Elisabet frau von
Schonkirchen geborn
von Kreig witib

1 5 H A 9 6
N S G S

1 5 H 9 6
G A D E
mannich frau
von Hoffkirchen
geborne von
Losenstain

1 5 H 9 6
G W M E
Appollonia frau von
Hoffkirchen geborne
von Kreig

1 5 E 9 6
Chi e reo, e buono e tenuto,
Piu far del mal che non e
creduto.

B. V. N. B. Fide sed cuiusvis
16 43

1 5 E 8 5

1 5 M 9 6
Soli Deo gloria
Georg Andre von Hoffkirchen
Hoffmeister

1 5 S 9 6
Besser dieß
Hans Jodam Schratt

1 5 + 9 6
P A F V E

„Was ein junger Mensch hören und lesen soll“ – Deutsche Literatur im 15. Jahrhundert

Jeffrey F. Hamburger

Illuminierte Handschriften des 15. Jahrhunderts mit deutschsprachigen literarischen Texten wurden sowohl von Philologen als auch von Kunsthistorikern eher nachlässig behandelt. Das mag zum Teil daran liegen, dass moderne Definitionen von Literatur im Hinblick auf das Spätmittelalter schlicht nicht zutreffen. Moderne erzählende Texte setzen ein Einverständnis zwischen dem Autor und seinem Publikum darüber voraus, dass die Substanz des Erzählten darauf basiert, dass man „spricht als ob“ (Jan-Dirk Müller). Im Mittelalter war der Übergang zwischen dem, was wir als Geschichte und als Fiktion bezeichnen würden, jedoch fließender als heute. Erheblicher literarischer Aufwand wurde in historische oder pseudo-historische Werke investiert, die naturgemäß einen anderen Anspruch auf Wahrheit erhoben als fiktionale Texte. Mittelalterliche Kunst war alles andere als neutral, sie hatte vielmehr klare Funktionen und strebte eine bestimmte Wirkung an, indem sie konkrete Zielgruppen ansprach. Aus diesem Grund hatten die Kirchenväter „müßige“ Fiktion abgelehnt, ja sogar verurteilt. Im Zusammenhang mit der Entstehung eines kultivierten höfischen Publikums errangen fiktionale Gattungen, vor allem die Artusepik und ihre Nebenprodukte, jedoch im Laufe des 12. Jahrhunderts eine neuartige Legitimität, nicht nur als Unterhaltungsliteratur, sondern als eine Möglichkeit, sich mit grundlegenden Aspekten der menschlichen Erfahrung auseinanderzusetzen, insbesondere der Liebe. Elemente, die ein modernes Publikum als Kennzeichen literarischer Texte ansehen würde, wie beispielsweise Paratexte, d. h. zusätzliche Texte, die das Selbstverständnis des Autors thematisieren (zum Beispiel in Gestalt von Prologen), Formen der Ironie und Parodie, sowie selbstbewusste Ansprüche auf ein autonomes ästhetisches Programm spielten eine immer wichtigere Rolle. Ein großer Teil der spätmittelalterlichen Literatur schwankte jedoch zwischen expliziter Fiktion und moralisierender Didaktik. Literatur, ob in Gestalt von Fabeln oder Kommentaren zu gesellschaftlichen Sitten, zielte darauf ab, zu erbauen, zu unterhalten und ihre Leser darauf vorzubereiten, den für sie passenden Platz in der Gesellschaft einzunehmen, in Übereinstimmung mit deren Verhaltensregeln.

Für die Epoche ist eine große und kontinuierlich zunehmende Vielfalt der Gattungen charakteristisch – nur einige jedoch wurden üblicherweise illustriert. Neben traditionellen Formen wie dem Epos, dem Roman und der Lyrik, gewinnen neue Typen an Bedeutung, die sich an neue Zielgruppen wenden. Zu diesen Gattungen zählen lehrhafte Versreden, Minnereden und Allegorien, Totentänze, Spruch und Meistergesang, Spiegelliteratur, satirisches Tierepos, Bibelübersetzung und Bibeldichtung. Dramatische Gattungen wie Passionsspiele und Fastnachtspiele blieben fast immer ohne Bilder; eine Visualisierung erfolgte bei ihnen auf der Ebene der Aufführung. Prosa dominierte immer mehr.

Literarische Gestaltung und Überlieferung hat sowohl eine materielle als auch eine poetologische Dimension. Die illustrierten Handschriften des 15. Jahrhunderts dokumentieren eine Revolution in der Herstellung und der Rezeption. Bilder, die man als ein Hilfsmittel der Übersetzung bezeichnet hat, das an der Schnittstelle zwischen dem Lateinischen und der Volkssprache angesiedelt ist, spielen bei diesem Prozess eine zentrale Rolle. Die Überführung in die Volkssprache und die Visualisierung gehen Hand in Hand. Wenn man Spanien unberücksichtigt lässt, wo man schon im 11. Jahrhundert im islamischen Teil der Halbinsel Papier herstellte, wurde Papier in Europa seit dem späten 12. Jahrhundert produziert. Obwohl die Papierherstellung in deutschsprachigen Regionen erst im 14. Jahrhundert einsetzte, veränderte sich in keinem anderen Teil Europas die Buchherstellung so fundamental durch die Einführung dieses billigeren Ersatzes für Pergament. Die älteste erhaltene literarische Handschrift, für die Papier verwendet wurde, ist eine Sammelhandschrift mit geistlichen Traktaten, Gebeten und Kurztexten in München (Cgm 717), die wahrscheinlich in Augsburg geschrieben wurde und 1348 datiert ist. Die ältesten erhaltenen illustrierten Handschriften auf Papier datieren jedoch erst vom Ende des 14. Jahrhunderts.

Auf den ersten Blick scheint der Übergang von Pergament zu Papier nahtlos zu erfolgen. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, dass sogar traditionelle Texte im Zeitalter des Papiers fundamentalen Veränderungen unterworfen waren, teilweise aufgrund der Einführung oder Veränderung ihrer Bildprogramme. Die Einführung des Papiers ermöglichte also mehr als nur eine weitere und billigere Verbreitung, so dass Werke, die zuvor nur einem wohlhabenden adeligen Publikum zugänglich waren, nun Mitglieder anderer gesellschaftlicher Schichten erreichen konnten. Die Verfügbarkeit des Papiers als solche stimulierte die Produktion neuartiger Typen von Texten – nicht nur von Übersetzungen, die sich enormer Beliebtheit erfreuten, sondern auch von originalen Werken. Mit dem Papier kamen neue Formen der Buchillustration. Die skizzenhafte Federzeichnung wird zu einer eigenständigen Illustra-

Cgm 8470, Bl. 99v: Tschionatulander erschlägt den Babylonier Ypomidon im Reiterkampf.

tionsform. Während die Buchmalerei früherer Epochen vor allem auf Präzision Wert legte, strebten die Künstler des 15. Jahrhunderts zunehmend flüchtige, fließende Effekte an, die mit einem Pinselstrich erreicht werden konnten. Auf die korrekte Wiedergabe etablierter Vorbilder wurde weniger Wert gelegt. Wasserfarben lösten Deckfarben nicht nur aus praktischen Gründen ab, sondern auch weil sie atmosphärische Wirkungen erzeugen konnten. Dass in vielen Papierhandschriften eine Zeilenlinierung fehlte, förderte ebenfalls Experimente mit dem Layout. In Übereinstimmung mit den rhetorischen Praktiken der Zeit verwendeten Künstler variable Formen der Ausstattung für verschiedene Adressaten, die jeweils auf komplexe Weise mit einem bestimmten ‚Anspruchsniveau' oder Erwartungshorizont korrespondierten.

Dass mittelalterliche Texte in hohem Maße ‚klassenbewusst' waren, zeigt sich an der sozialen Schichtung, die Abhandlungen wie De ludo scaccorum von Jacobus de Cessolis zugrunde liegen, einem moralisierendem Kommentar zum Schachspiel, der 1337 von Konrad von Ammenhausen unter dem Titel Schachzabelbuch in deutsche Verse übersetzt wurde. Die Handschriften selbst reagieren auf die Anforderungen verschiedener Auftraggeber. Während das Münchener Luxusexemplar aus dem Jahr 1407 (Cgm 49, vgl. S. 212) mit seinen 14 Miniaturen auf Pergament im Stil der böhmischen Hofkunst offenbar für einen wohlhabenden Auftraggeber hergestellt wurde, prägt die bescheidenere Abschrift von 1456 auf Papier (Cgm 243) mit weniger anspruchsvollen Federzeichnungen in Tinte ein bodenständiger Humor, der besser dazu in der Lage war, soziale Unterschiede zu verdeutlichen (vgl. Bl. 12r). Heinrich Wittenwilers Ring (Cgm 9300, vgl. S. 216), eine satirische Dichtung, die mit Gewalt und Tod endet, reagiert auf soziale Unruhen des späten 14. und frühen 15. Jahrhunderts. Wittenwiler war ausgebildeter Jurist und diente als ‚advocatus curie' am Hof von Burkard von Hewen in Konstanz (ca. 1330–30.9.1398, Bischof 1388–1398); der Autor verbündete sich während der Appenzellerkriege (1401–1429) mit Klerus und Adel gegen Bauern und Handwerker, die schließlich die Unabhängigkeit für Appenzell erreichten. Mittelalterliche Literatur stellt also nicht nur Gewalt dar, sondern entsteht auch selbst aus Gewalt.

Illustrierte Papierhandschriften in deutscher Sprache wurden von Hans Wegener 1926 als „Volkshandschriften" bezeichnet, ein Begriff, der sich als hochgradig irreführend erweist, wenn man Besitz- und Entstehungsgeschichte einzelner Handschriften betrachtet. Genauso wie Papier als minderwertig im Vergleich zu Pergament angesehen wurde, so wurde die Volkssprache als minderwertig im Vergleich zum Lateinischen oder Federzeichnungen als minderwertig gegenüber Deckfarbenmalerei angesehen. Man kritisierte vor allem den skizzenhaften Charakter der Illustrationen, die mit Tinte und Feder gezeichnet und dann mit Wasserfarben ausgemalt wurden. Wenn jedoch solche Illustrationen in ihrem sozialen Kontext betrachtet werden, kommt ihnen ein ganz anderer Wert zu. Dank der umfangreichen Bebilderung und der billigeren Materialien erreichten Handschriften nun auch ganz neue Rezipientenkreise. Verantwortlich dafür waren vor allem Werkstätten, wie die des Diebold Lauber in Hagenau, die ähnlich einer Manufaktur illuminierte Papierhandschriften in großen Stückzahlen auf den Markt brachten. Bei diesen Handschriften ist das literarische Werk in hohem Maße von seinem Überlieferungsmedium geprägt. Jeder materielle Aspekt des Buchs, vom Einband über den Beschreibstoff, die Schrift und die malerische Ausstattung, hatte Auswirkungen darauf, wie und von wem es gelesen wurde.

Kein anderes Werk der spätmittelalterlichen deutschen Literatur behandelt die Frage, was gute Literatur ausmacht, so unmittelbar wie Der Welsche Gast von Thomasin von Zerklaere, der, wie die Münchener Handschrift aus dem späteren 15. Jahrhundert (Cgm 571, vgl. S. 208f.) zeigt, lange nach seiner Abfassung um 1215/16 immer noch gelesen wurde. Das Werk des Thomasin enthält eine lange Diskussion darüber, was und auf welche Weise man lesen solle. Er unterscheidet zwischen Werken, die für Frauen und Kinder geeignet sind, und solchen, die ein größeres Verständnis voraussetzen: „Ihr habt nun gehört, was ein junger Mensch hören und lesen soll. Aber die zu reiferem Verstand gekommen sind, sollen wahrlich anders als ein junger Mensch in Zucht genommen werden, denn sie sollen diese Phantastereien, die nicht wahr sind, hinter sich lassen" (Z. 1079–1085). Obwohl er an einer sehr bekannten Stelle âventiure als kindische Lügen kritisiert, eröffnet er zugleich die Möglichkeit, dass diese Lügen eine verborgene Wahrheit enthalten – im Sinne der allegorischen Technik, die in der lateinischen Literatur als ‚integumentum' (wörtlich übersetzt: Decke) bezeichnet werden: „Die Phantasiegeschichten sind oft äußerst gefällig in Lügen eingekleidet; Lüge ist ihr prächtiger Schmuck" (Z. 1118–1120). Thomasin fährt fort, indem er auf ähnliche Weise wie die Illustrationen, die seinen eigenen Diskurs schmücken, einen Vergleich mit einem Kunstwerk zieht: „Ich tadle die Phantasiegeschichte nicht, obwohl die Phantasiegeschichte uns lügen macht, denn sie verweist auf gute Erziehung und Wahrheit; Wahres kleidet man in Lügen ein. Eine hölzerne Figur ist kein Mensch. Wer aber [überhaupt] etwas begreift, der begreift sehr wohl, daß sie einen Menschen darstellen soll. Sind also die Phantasiegeschichten auch nicht wahr, verweisen sie doch sehr genau auf das, was jeder tun soll, der Tüchtigkeit anstrebt" (Z. 1121–1134). Thomasin tut das eine, ohne das andere zu lassen: Er kritisiert die Fiktion, aber gleichzeitig setzt er bei seinen Lesern voraus, dass sie hinter die Oberfläche blicken können, um eine höhere Wahrheit zu erkennen. Der jüngere Titurel von Albrecht (von Scharfenberg?) (Cgm 8470, vgl. S. 60ff., 214), eine Liebesgeschichte, die den fragmentarischen Titurel von Wolfram von Eschenbach weiterführt, könnte als ein typisches Beispiel für die Art von Literatur angesehen werden, die Thomasin auf vorsichtige Weise lobt. Da Thomasin selbst in der Volkssprache schreibt, stellt sein Werk implizit eine Apologie für volkssprachige Literatur dar.

Thomasin suchte Vorbilder für gute Verhaltensweisen in der Gestalt von Fiktion. Andere Werke boten moralische Anleitung in expliziterer Form. Eine der beliebtesten Gattungen moralisierender Literatur waren Fabeln. Die

Cgm 571, Bl. 13r: Die vom Unsinn beratene schöne Frau ist im Begriff, dem ihr gegenüber stehenden Verführer nachzugeben. Hinter dem Verführer steht dessen Berater, darunter die Personifikation des Leids. Am unteren Seitenrand erkennt man die Vogelfänger mit ihren Fanghölzern als Parabel auf eine schöne Frau, die sich aufputzt und den „Jägern“ bedeutet, dass sie auf Jagd gehen können.

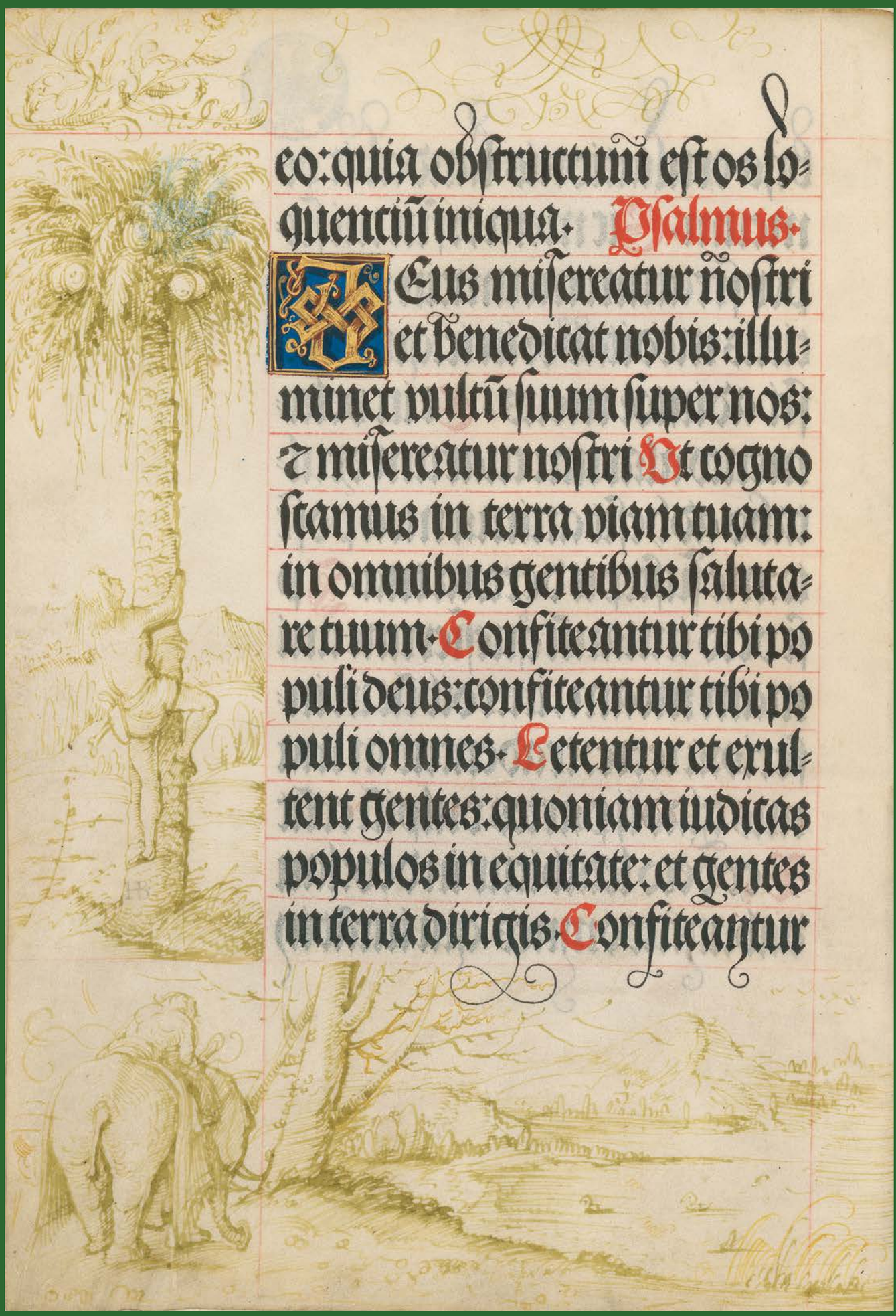
Fabeln des Cyrillus kursierten nicht nur in lateinischer Sprache (Clm 3801, vgl. S. 210), sondern auch in der populären deutschen Übersetzung von Ulrich von Pottenstein (ca. 1360–ca.1417), einem Mitglied der sogenannten Wiener Übersetzerschule (Cgm 254, Bl. 3r und Bl. 33r). Die kurzen Fabeln boten viele Gelegenheiten für poetische Bilder, die in ihrer Kombination von Naturalismus und Abstraktion oft eine surrealistische Wirkung entfalten. Eine andere populäre Sammlung, die auf Avianus basiert, war Ulrich Boners Edelstein (ca. 1349), der mit der Ausgabe von Albrecht Pfister von 1461 zum ersten illustrierten Buch wurde, das mit beweglichen Lettern gedruckt worden ist. In der alemannischen Abschrift aus dem späteren 15. Jahrhundert, die sich in München befindet (Cgm 576), wurden die Freiräume für Illustrationen, die zuerst leer geblieben waren, zu einem späteren Zeitpunkt mit einfachen Zeichnungen gefüllt.

Ob auf Latein oder in der Volkssprache, historische Werke wie der Alexander des Rudolf von Ems (Cgm 203, vgl. S. 215) oder die Historia Troiana von Guido de Columnis (Clm 61, vgl. S. 213), die im 13. Jahrhundert (1272–1287) in Süditalien verfasst wurde, vermittelten ein ebenso phantasievolles wie unterhaltsames Bild der Geschichte. Dass es sich bei der Historie von dem großen Alexander von Johannes Hartlieb tatsächlich um einen Fürstenspiegel handelt, der im Auftrag von Herzog Albrecht III. von Bayern und seiner Frau Anna von Braunschweig verfasst wurde, ist bezeichnend dafür, wie sehr die Übergänge zwischen Geschichte, Fiktion und moralisierender Abhandlung beständig im Fluss blieben (Cgm 581, Bl. 133v). Das Münchener Exemplar wurde von dem Augsburger Kaufmann Hector Mülich abgeschrieben und von seinem Bruder Jörg 1455 illustriert. 1480 fand das Werk in der gleichen Stadt durch Anton Sorg zum ersten Mal seinen Weg in den Buchdruck.

Buchdruck und Papierherstellung standen in einem komplexen Wechselspiel mit der zunehmenden Lesefähigkeit der Bevölkerung: Je mehr Menschen lesen und schreiben konnten, desto höher war der Bedarf an Texten und Papier. Letztendlich förderte der Buchdruck die Alphabetisierung und zog zugleich aus ihr Nutzen.

eo: quia obstructum est os lo-
quentiũ iniqua. Psalmus.

Deus misereatur nostri
et benedicat nobis: illu-
minet vultũ suum super nos:
& misereatur nostri Ut cogno
scamus in terra viam tuam:
in omnibus gentibus salutа-
re tuum. Confiteantur tibi po
puli deus: confiteantur tibi po
puli omnes. Letentur et exul-
tent gentes: quoniam iudicas
populos in equitate: et gentes
in terra dirigis. Confiteantur



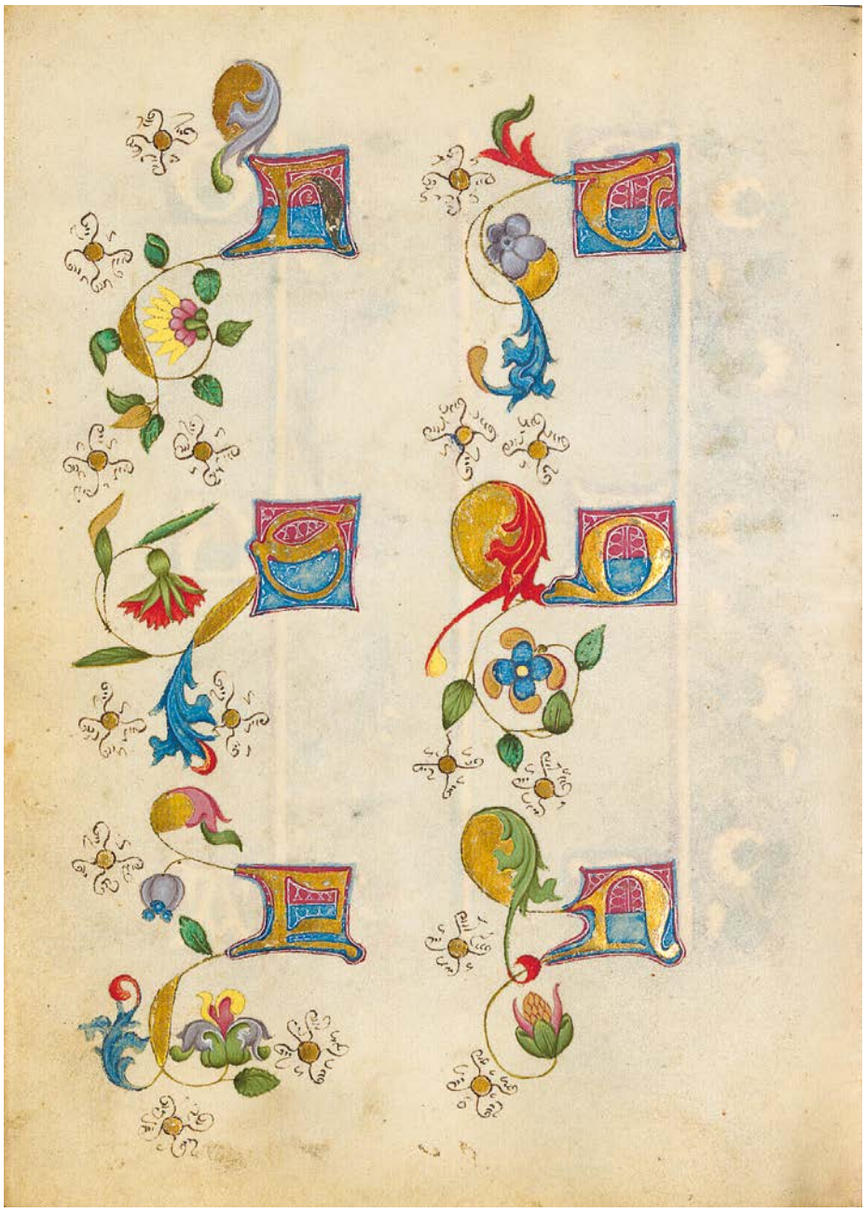
Die Entdeckung der Welt im Großen und im Kleinen

Karl-Georg Pfändtner

„Was wird mich nach der sunnen frieren. Hier bin ich ein Herr, zuhause ein Schmarotzer“, gestand Albrecht Dürer (1471–1528) seinem Freund Willibald Pirckheimer (1470–1530) in Venedig, als er 1507 nach seiner zweiten Italienreise wieder nach Norden aufbrach. Obwohl durch Kirche, Handel und Adelsallianzen eng vernetzt, prallten hier noch immer zwei Welten aufeinander. Die durchlässiger gewordenen gesellschaftlichen Ordnungen, die neuen auch finanziellen Möglichkeiten, zu denen das vermehrte Reisen gehörte, ließen im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert die eigene spätmittelalterliche Welt nördlich der Alpen als eng und eingeschränkt erscheinen. Das direkte Umfeld wurde als ein immer unbedeutenderer Teil einer stets größer werdenden Welt begriffen, die nun selbst in der um 1460 von Papst Pius II. (reg. 1458–1464) verfassten Kosmographie als rund anerkannt wurde. Von Italien und der weiten Welt erfuhr man durch international agierende Handels- und Kirchenleute, durch Studenten, die in Paris, Bologna oder Padua studierten, von den europaweit vernetzten Humanistenzirkeln, von den immer zahlreicher werdenden Pilgern, deren vornehmste Ziele Rom und das Heilige Land waren. Reiseberichte, die bald gedruckt vorlagen wie Bernhard von Breidenbachs (um 1440–1497) illustrierte Pilgerreise ins Heilige Land (zunächst 1486 auf Latein, 1488 auf Deutsch erschienen) informierten über fremde Länder und Kulturen ebenso wie Weltchroniken, von denen die Schedelsche (1493 lateinisch und deutsch erschienen) mit ihren Holzschnitten neue Standards setzte. Orientalischer Prunk konnte 1439 bereits beim Besuch des byzantinischen Kaisers Johannes VIII. Palaiologos (1392–1448) in Florenz erlebt werden. Gesandtschaften am Hof des türkischen Sultans, seit 1453 im eroberten Konstantinopel residierend, berichteten von märchenhaften Reichtümern und Zuständen. Auch die spanische Reconquista machte durch die Eroberung der arabischen Territorien der iberischen Halbinsel neue Bau- und Kunstformen zugänglich. Weltbild und Weltsicht erfuhren bedeutende Korrekturen. So führte die Erschwerung des Handels mit Indien und Asien durch die aufstrebende Macht der Osmanen 1492 zur Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus (um 1451–1506). Bereits 1505 zeigt der in Augsburg bei Johann Froschauer erschienene Einblattdruck Darstellungen von Indianern (Einbl. V,2). Der früheste Globus, in dem der neue Kontinent unter dem Namen Amerika eingetragen war, von Martin Waldseemüller (um 1472/75–1520) erstellt, wurde 1507 gedruckt (vgl. S. 204). 1498 erreichte Vasco da Gama (um 1469–1524) Indien auf dem Seeweg. Der Handel internationalisierte sich zunehmend. Unternehmer wie die Fugger erwarben in dieser globalisierten Welt unermessliche Reichtümer und finanzierten Kaiser wie Maximilian I. (1459–1519, deutscher König ab 1486, Kaiser ab 1508) und Karl V. (1500–1558, ab 1516 spanischer König, ab 1519 deutscher König, ab 1520 Kaiser). Als am 15. Januar 1505 drei portugiesische Schiffe von Antwerpen über Lissabon nach Indien in See stachen, waren mit Balthasar Sprenger aus Augsburg und Ulrich Imhoff aus Nürnberg auch deutsche Handelsvertreter mit an Bord, die ersten Deutschen, die Indien besuchten. Sprenger lieferte mit dem von ihm kommentierten Holzschnittfries Hans Burgkmairs des Älteren (1473–1531), 1508 in Speyer erschienen, und seinem Buch Meerfahrt aus dem Jahr 1509 (Rar. 470) eindrucksvolle Berichte und Bilder über diese Expedition. Nie zuvor gesehene Menschen aus Afrika, Südamerika, Indien und Asien, exotische Tiere und Güter waren plötzlich auch in Europa präsent. 1515 erhielt König Manuel I. von Portugal (reg. 1469–1521) von Sultan Muzafar II., dem Herrscher von Cambay (im heutigen Gujarat), als Bestandteil eines diplomatischen Austausches ein Rhinozeros, das großes Aufsehen erregte und als Geschenk für den Papst nach Rom verschifft werden sollte. Dort kam es allerdings nur ausgestopft an, da das Schiff unterging und das Tier ertrank. 1515 sind Dürers Zeichnungen eines Orientalen mit Dromedar und eines Malaysiers von Sumatra im Gebetbuch Maximilians I. (2 L.impr.membr. 64, vgl. S. 176) entstanden, die Vers 1 von Psalm 23 illustrieren: „Des Herrn ist die Erde, und was sie erfüllt, der Erdkreis und alle, die darauf wohnen“. Im selben Jahr hielt Dürer das Rhinozeros in einem Holzschnitt fest. Es findet sich als Zeichnung aus dem Altdorfer-Atelier auch im Gebetbuch Maximilians (im Teil in Besançon). Aus Südamerika wurden nicht nur riesige Mengen Gold in die ‚alte Welt‘ verbracht, sondern auch Artefakte, die bis nach Bayern gelangten. Zu diesen gehörte etwa die präkolumbianische Bilderhandschrift, die über die Gütersendung des spanischen Eroberers Hernán Cortéz 1519 und den Hof Karls V. in die Hände des Ingolstädter Orientalisten Johann Albrecht Widmanstetter kam und von dort in die Münchener Kunstkammer Albrechts V. von Bayern (1528–1579, ab 1550 Herzog). Das Buch wird heute als Cod. Mexic. 1 in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt. Die von Cortez nach Europa verschifften 160 südamerikanischen Objekte, großteils Gastgeschenke Montezumas II. (um 1465–1520, reg. ab 1502), bewunderte Albrecht Dürer im Herbst 1520.

BM Besançon, Etude 67633, Bl. 58v: Hans Burgkmair der Ältere, Palmenkletterer und Elefantenreiter.

Neu ausgebaute Infrastrukturen für Handel, Reise und Kommunikation in Europa, wie das Aufkommen von Poststationen ab 1490 und organisierte Postverbindungen, erleichterten und intensivierten den Austausch ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusätzlich. So kaufte man in Süddeutschland vermehrt französische und niederländische Stundenbücher wie etwa die um 1430/40 ausgemalten ‚Linck-Hours' der Bayerischen Staatsbibliothek (Clm 843), ein Stundenbuch aus dem Umkreis des Bedford-Meisters, das vermutlich der Augsburger Händler Heinrich Linck seiner Frau Magdalena Haug 1488 zur Hochzeit schenkte. Gelehrte wie Hartmann Schedel (um 1440–1514) erwarben während des Studiums reich illuminierte italienische Handschriften und Drucke (z. B. Rar. 853, illuminiert vom Meister des Pico della Mirandola, Venedig, um 1472). Kaiser Maximilian, seit 1477 mit Maria von Burgund, der Alleinerbin Karls des Kühnen verheiratet, ließ 1486 sein sogenanntes Älteres Gebetbuch (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1907) von den besten Künstlern der sogenannten Gent-Brügger Schule ausmalen. Für den Nürnberger Markt wurden ab den 1470er-Jahren deutschsprachige Gebetbücher mit Nürnberger Kalendern in Paris, aber auch in Florenz ausgemalt. Volkssprache – hier Nürnbergisch – und internationale Vernetzung schlossen sich nicht aus, sondern repräsentierten das neue bürgerliche, stolze, patrizische Selbstbewusstsein. Manche dieser französischen Bildkompositionen hatten direkten Einfluss auf die Nürnberger Malerei und Buchmalerei bis zu Jakob Elsner († 1517), Nikolaus und Albrecht Glockendon (um 1485 – 1533/34 sowie um 1495 – 1545). In den 1480-/90er-Jahren zeigt der am Hof Eberhards V. im Bart (1445–1496), Graf von Württemberg-Urach, tätige Stephan Schriber in seinem Musterbuch (Cod.icon. 420, vgl. S. 63, 201), dass er mehrere Kunststile gleichzeitig beherrschte, den deutschen und italienischen wie den französischen und den niederländischen. Über ein ähnlich weites Vorlagenrepertoire verfügt der anonym gebliebene Buchmaler, der im Missale für Ulrich von Sonnenberg, Bischof von Gurk von 1454–1469, (Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Cod. GV 8/14) österreichische mit italienischen und französischen Initialen auf dem Eröffnungsblatt versammelte. Der in Wien für Kaiser Friedrich III. (1415–1493, ab 1440 deutscher König, ab 1452 Kaiser) und seine Frau, die portugiesische Prinzessin Eleonore, tätige Lehrbüchermeister zitiert in einer Beweinung (Berlin, Kupferstichkabinett, Min. Nr. 3996) eine Komposition Rogier van der Weydens (um 1399/1400–1464). Und auch der Regensburger Buchmaler Berthold Furtmeyr (um 1435/40–nach 1501) verarbeitet in seinem Salzburger Missale (Clm 15708–15712, vgl. S. 42f., S. 88–90) italienische, niederländische, rheinische und bayerische Vorbilder und Vorlagen. 1513 erinnerte die Nürnberger Patrizierin Katharina Imhoff († 1536) ihren Sohn Endres (1491–1579) daran, aus Venedig ein italienisches Marienbild für ihr Schlafzimmer mitzubringen. Dürer tauschte 1514/15 sogar mit Raphael Zeichnungen aus. 1536 ließ Herzog Ludwig X. (1495–1545) seine Stadtresidenz in Landshut nach dem Vorbild des Palazzo del Te in Mantua gestalten, im Jahre 1552/54 besuchte der Münchener Stadtmaler Hans Mielich (1516–1573) Tizian (um 1477/90–1576) in seinem venezianischen Atelier. Man zeigte sich international vernetzt. Dabei waren die deutschen Länder zwar mehrheitlich, aber nicht ausschließlich, nehmender, son-



Cod.icon. 420, Bl. 11v: Vorlagen für Initialen.

dern zunehmend auch der gebende Teil. Etwa auf dem Gebiet der graphischen Künste und der Wissenschaft, vor allem aber mit dem in Mainz von Gutenberg erfundenen Buchdruck. Albrecht Dürer wurde auswärts gefeiert. Der Rat von Venedig bot ihm ein Jahresgehalt von 200 Dukaten, wenn er sich in der Stadt dauerhaft niederlassen würde; der Magistrat von Antwerpen offerierte ihm vergeblich ein Jahresgehalt von 300 Gulden, zudem Steuerfreiheit, ein Haus, freien Unterhalt und Bezahlung aller seiner öffentlichen Arbeiten, um ihn zum ständigen Verbleiben in Antwerpen zu bewegen. Doch Dürer kehrte nach Nürnberg zurück.

Auch der Blick auf die direkte eigene Umgebung änderte sich. Nach italienischem Vorbild sammelte man wie Konrad Peutinger (1465–1547) in Augsburg auch die in Deutschland erhaltenen Zeugnisse der römischen Antike, deren Formensprache die Kunst zunehmend beeinflusste. In diese Zeit fällt die Entdeckung des menschlichen Körpers, der immer häufiger anatomisch korrekt als Porträt oder als Akt ins Bild gesetzt wurde; vor allem in Italien führen Mediziner wie Bartholomaeus de Montagnana (vor 1400–vor 1452) unter den Augen auch deutscher Studenten Leichensektionen durch. Man verlässt sich nicht mehr nur auf die zum Teil erst kurz zuvor entdeckten griechischen, römischen und arabischen Mediziner der grauen Vorzeit, deren teils illustrierte Bücher man gleichwohl noch begierig sammelt, abschreibt, illustriert und liest. Zeugnis der immer noch intensiven Benutzung dieser älteren Quellen sind etwa die Handschrift mit Werken des griechischen Arztes Claudius Galen (129/130 geb. in Pergamon, † 199/200 n. Chr. bzw. 215 in Rom), um deren Besitz sich Hartmann Schedel intensiv bemühte, um dann sein von einem Engel gehaltenes Wappen durch einen der besten süddeutschen Miniaturmaler, Jakob Elsner, eintragen zu lassen. Selbst in Arzneipflanzenbüchern wie Cod.icon. 26 (vgl. S. 187) bemühte man sich noch immer nicht allein um die Wiedererkennbarkeit der einzelnen Pflanzen, sondern überlieferte zu diesen ergänzend spätantike Legenden wie etwa diejenige von der Ernte der Alraune, deren tödlichen und

Clm 5, Bl. 1r: Claudius Galen, italienische (Bologneser) Handschrift der Zeit um 1304 mit Nachtrag des das Schedelwappen haltenden Engels von Jakob Elsner aus dem Jahre 1503.

totbringenden Schrei man durch das Ertönen eines Horns übertönen solle.

Die eigenen prosperierenden Städte des Spätmittelalters interessierten ebenso wie Humanismus, Medizin oder Stadtansichten ferner Länder. Sie fanden Platz auf privaten und Studienzeichnungen ebenso wie auf kirchlichen Tafelgemälden, etwa als Hintergrund biblischer Szenen. Durch die Holzschnitte, insbesondere der Schedelschen Weltchronik, wurden sie international verbreitet. Auch Landschaft und Natur werden immer authentischer dargestellt. Höhepunkte sind die Aquarelle und Reiseskizzen Albrecht Dürers.

Nicht nur in der Kenntnis von der Welt, auch im Wissen um die Astronomie werden rasante Fortschritte erzielt, wobei auch hier lange Altes neben Neuem steht. Bereits um 1509 hatte Kopernikus (1473–1543) seine Theorie vom heliozentrischen Weltbild entwickelt, sie allerdings aus Angst vor spottenden Kollegen erst kurz vor seinem Tode im Jahre 1543 publiziert.

Das 15. Jahrhundert und die ersten Jahrzehnte nach der Jahrhundertwende erlebten einen der Höhepunkte der deutschen Kultur, einer vor allem auch bürgerlichen Kultur. Der neue Freiheitsdrang einzelner Individuen brachte einen Martin Luther und die Reformation ebenso hervor wie im Jahre 1525 die richtungsweisenden zwölf Artikel von Memmingen, Forderungen zur Freiheit und Gerechtigkeit auch für die Bauern, die zu den frühen Formulierungen der Menschenrechte zählen. Die Blüte hatte ihre bekannten Schattenseiten: Die zunehmende Abhängigkeit der Handwerker von Großhändlern, Zinswucher und Monopolmissbrauch durch die global agierenden frühkapitalistischen Kaufleute und Bankiers; die letzteren beiden Sachverhalte wurden gar auf dem Reichstag zu Speyer diskutiert. Hinzu kamen die massenhafte Unterjochung und Versklavung von Afrikanern und Südamerikanern auch unter Regie deutscher Handelsleute, etwa der Welser, die erneute Vertreibung der Juden aus den Reichsstädten, die zunehmende Unterdrückung der Bauern. Der ab 1522 tobende Bildersturm, in dem viele großartige, erst kurz zuvor geschaffene Kunstwerke zerstört wurden, setzte nicht nur die Künstler unter Schock, sondern erschütterte die Gesellschaft genauso wie der niedergeschlagene Bauernkrieg. Die Religionskriege und die Festigung der landesherrlichen Macht der Höfe in den Residenzstädten leiteten eine sich ausweitende Stagnation ein, die bald die politische, kulturelle und geistige Eigenständigkeit erdrückte und das Reich in vielen Bereichen, vor allem in künstlerischer Sicht, wieder zur Provinz werden ließ.

2 L.impr.membr. 64, Bl. 41r: Albrecht Dürer, malaiischer Einwohner auf Sumatra, exotische Vögel und Schnecke.

Schatzkammer 1

Neue Bilder für die neue Zeit

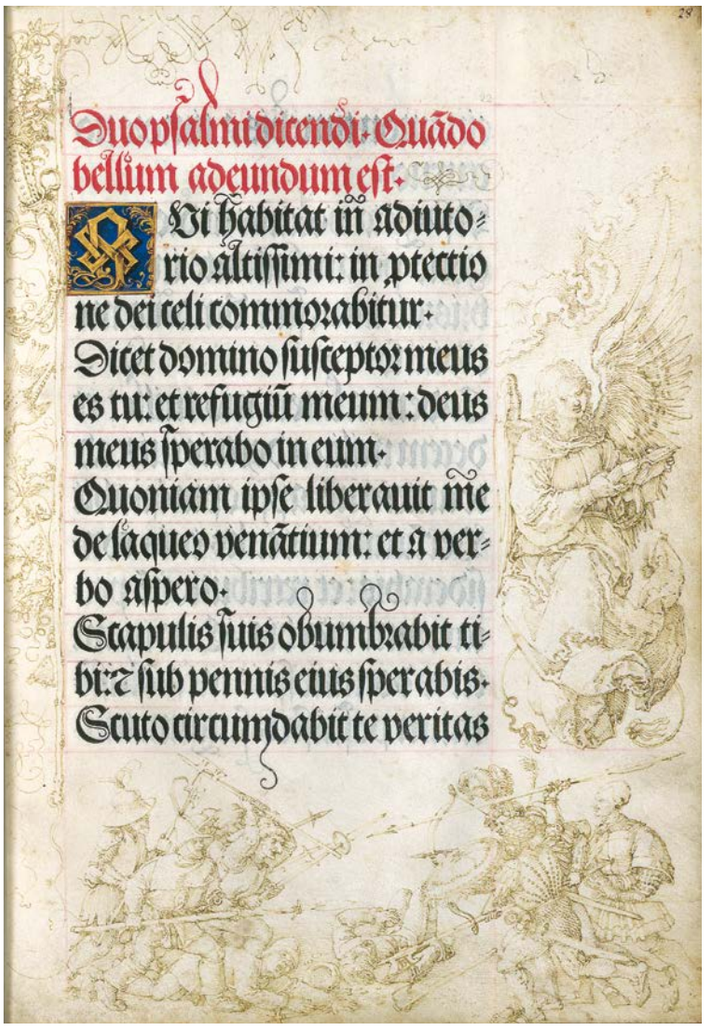
2 L.impr.membr. 64 · Besançon, Bibliothèque Municipale, Etude 67633

Gebetbuch Kaiser Maximilians I.

Das wohl seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf zwei Teile getrennte Gebetbuch Maximilians kann hier erstmals seit langer Zeit wieder zusammen präsentiert werden. Mit seinen Zeichnungen von Albrecht Dürer, Lucas Cranach dem Älteren, Hans Baldung Grien, Albrecht Altdorfer, Hans Burgkmair d. Ä. und Jörg Breu d. Ä. ist es das Paradebeispiel der altdeutschen Graphik und gehört zu den berühmtesten Werken der europäischen Kunst. Es ist das einzige von den bedeutendsten deutschen Künstlern dieser Zeit so reich ausgestattete Exemplar des in Augsburg bei Schönsperger im Auftrag Kaiser Maximilians I. (Kaiser 1508–1519) bestellten Gebetbuchs, das, in einer großen (hier vorliegend) und einer kleinen Ausgabe gedruckt, ursprünglich wohl für den St.-Georgs-Ritterorden bestimmt war. Alle Exemplare zeigen im Druck Varianten, sind also vermutlich nur Probedrucke. Bis heute ist umstritten ob die Illustrationen des hier gezeigten Exemplars als Entwürfe für Holzschnitte der großen Ausgabe gedacht waren oder nicht. Der so reich illustrierte Codex gilt als persönliches, für den Kaiser bestimmtes Exemplar.

Rechts:
2 L.impr.membr. 64, Bl. 19r: Albrecht Dürer, Kalligraphische Ornamente (zu Joh 1, 13–14), Löwe, Musikinstrumente, Säule mit einem Satyr als Bekrönung, von zwei Putti getragen (zu Ps 51, 3–6).

Unten:
2 L.impr.membr. 64, Bl. 28r: Albrecht Dürer, Kampf zwischen Bauern und Landsknechten, Engel (zum Gebet in Kriegszeiten, Ps 91, 1–4).



Druck: Augsburg: Johann Schönsperger, 1513
Sprache: Lateinisch

Teil München
Pergament, 62 Bl. (III + 67 + II), 28 × 19,5 cm

Buchschmuck: Randzeichnungen von Albrecht Dürer und Lucas Cranach d. Ä., 1514–1515

Einband: Maroquin-Mosaikeinband für Maximilian I. von Bayern (1573–1651), München, 1600/1630

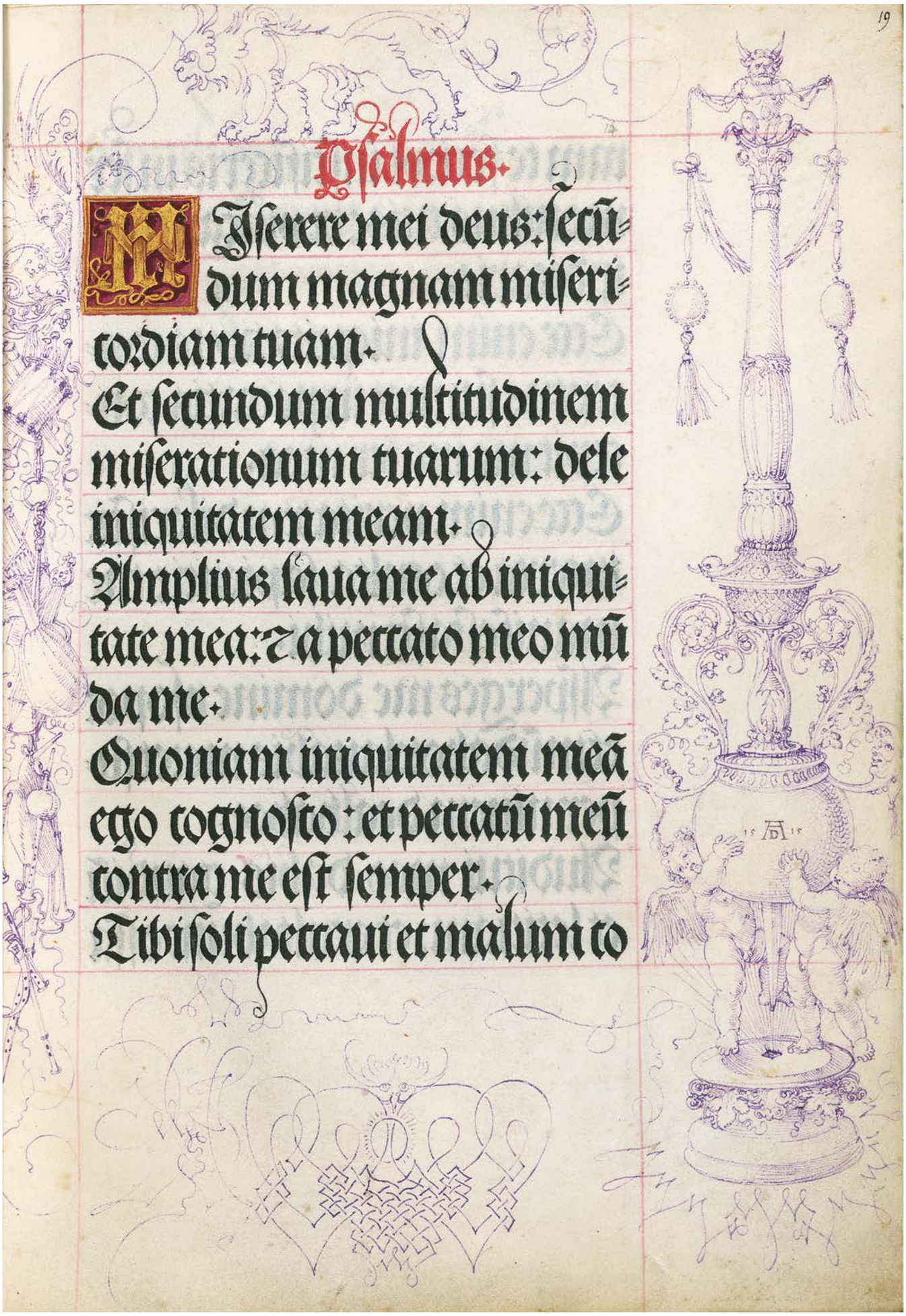
Teil Besançon
Pergament, 57 Bl., 28 × 20 cm

Buchschmuck: Randzeichnungen von Jörg Breu d. Ä., Hans Burgkmair d. Ä., Hans Baldung Grien, Albrecht Altdorfer und unbekannter Mitarbeiter der Altdorferwerkstatt

Einband: Pergament-Fragment auf Pappe (darauf Auflistung der Titel des Kardinals Albrecht von Brandenburg, nach 1518, da auch der Titel Kardinal aufgeführt ist; zudem Fragmente von Carmina eines nicht näher bekannten Johannes Graf)

Provenienz: Auf Veranlassung Kaiser Maximilians I. gefertigt; Einträge auf dem Einband des Teils in Besançon könnten darauf hinweisen, dass das Gebetbuch sich nach dem Tode Maximilians im Jahre 1519 zeitweilig im Besitz des Kardinals Albrecht von Brandenburg (1490–1545) befand; in sein 1537 von Albrecht Glockendon (um 1495–1545) illuminiertes Gebetbuch (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1847, Bl. 36v) ließ Albrecht von Brandenburg auch Dürers Zeichnung der Säule (Bl. 19r) kopieren; später im Besitz des Kardinals Antoine Perrenot von Granvella (1517–1586) und mit dessen Nachlass wohl von Madrid nach Besançon überführt; die Teilung des Werks erfolgte wahrscheinlich zu Lebzeiten von Granvellas Neffen, des Grafen Franz von Lantecroix († 1606). Der Münchener Teil gelangte vermutlich unter Herzog Maximilian I. von Bayern zwischen 1598 und 1600 von Besançon nach München; das Werk wird erstmals in einem Inventar der Kammergalerie von 1627/30 erwähnt. Der 2. Teil verblieb wohl zunächst in der Sammlung des Franz von Lantecroix bzw. dessen Erben, ist aber nicht im Inventar von 1607 erwähnt. Anfang des 18. Jh. befindet er sich in der „Bibliothèque particulière“ der Benediktiner in Besançon, die auch andere Bücher aus diesem Bestand erwarben. Während der französischen Revolution war er im Besitz des letzten Bibliothekars des Klosters, D. Sterque, der als Polizeikommissär 1827 in Salins starb. Von seinen Erben erwarb ihn die Stadtbibliothek in Besançon unter ihrem Direktor Charles Weiss.

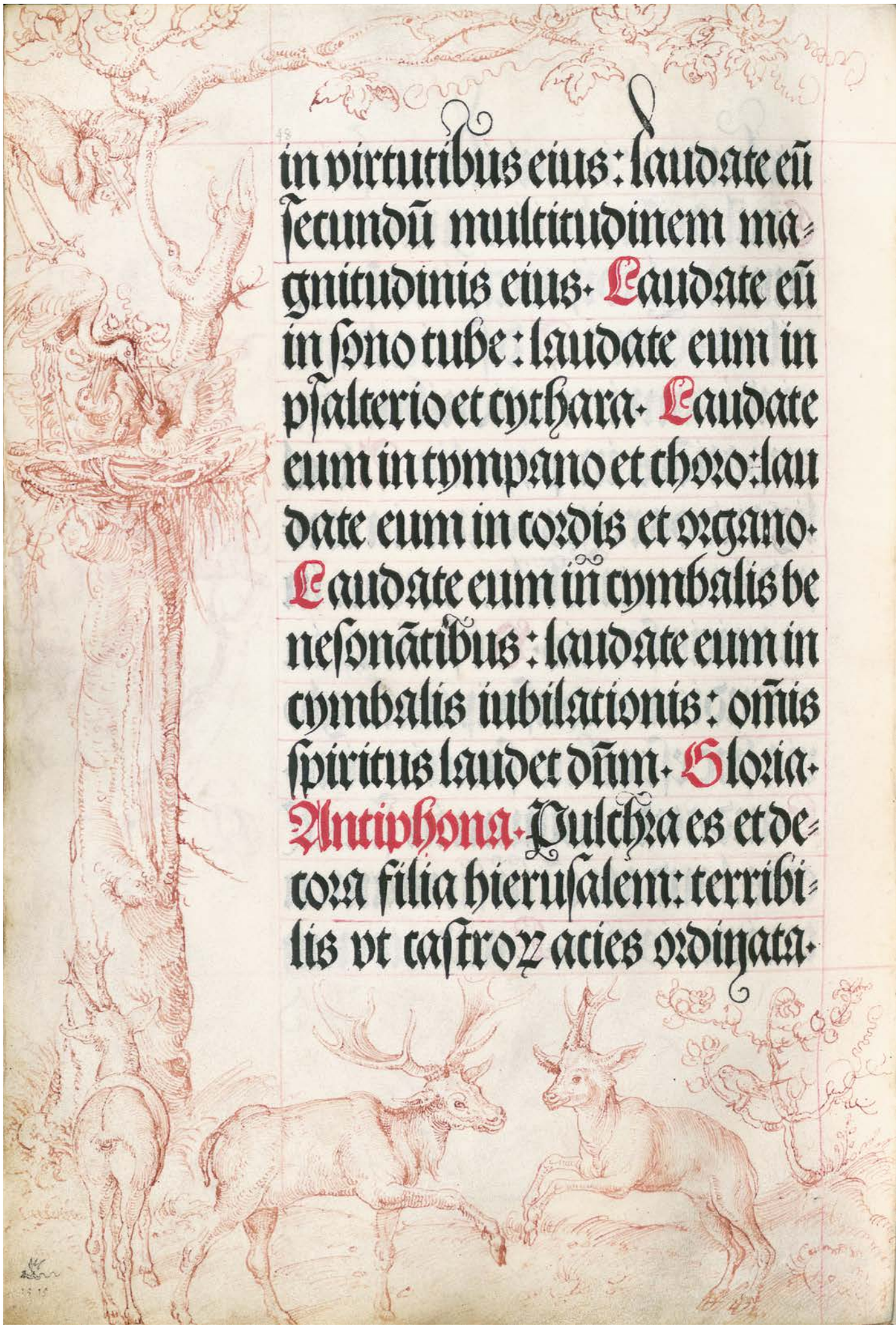
Literatur: VD16 M 1657. – Chmelarz 1885, S. 88–102, hier S. 94–102. – Karl Giehlow 1907. – Strauss 1974. – Sieveking 1987. – Zäh 2006. – Schauerte 2012, S. 125–137. – Kat.Ausst. Frankfurt a. M. 2014, S. 258f., Kat.-Nr. 145 (Jochen Sander). – Kat.Ausst. Augsburg 2016, S. 240–243, Kat-Nr. 37 (Heidrun Lange). – Pfändtner 2016. BH/ KGP



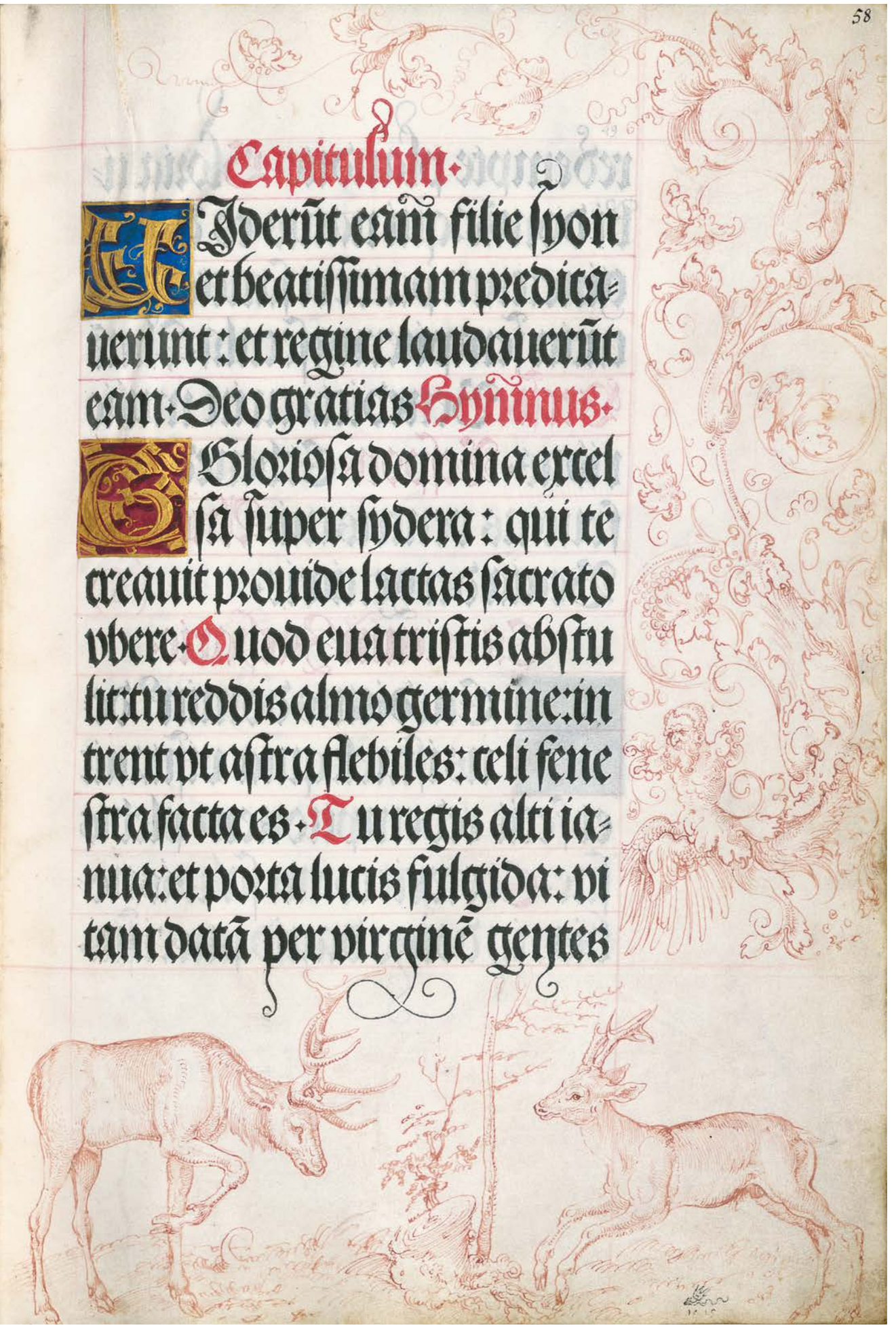
19

Psalmus.

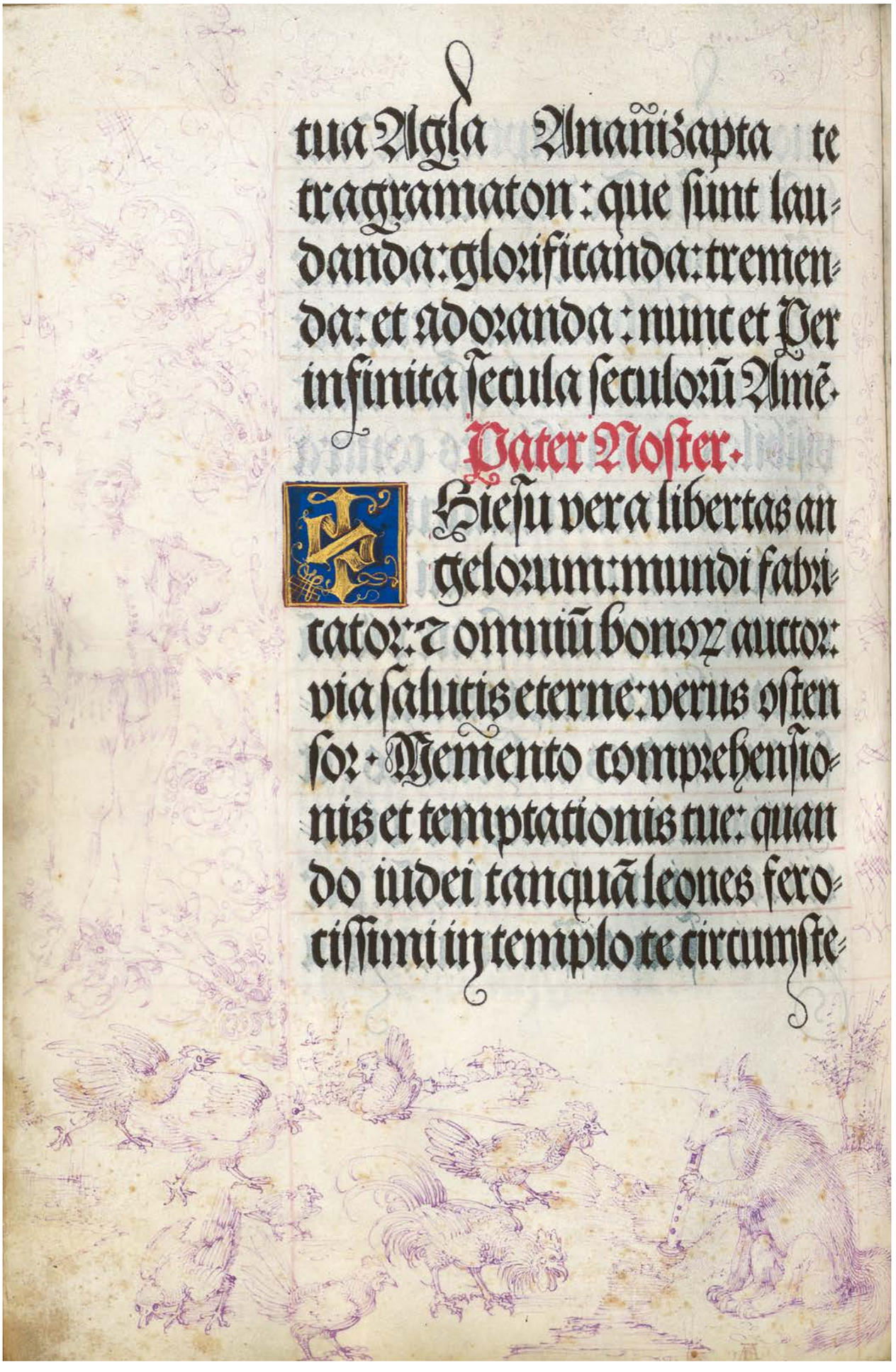
Miserere mei deus: secũ-
dum magnam miseri-
cordiam tuam.
Et secundum multitudinem
miserationum tuarum: dele
iniquitatem meam.
Amplius laua me ab iniqui-
tate mea: ⁊ a peccato meo mũ
da me.
Quoniam iniquitatem meã
ego cognosco: et peccatũ meũ
contra me est semper.
Tibi soli peccaui et malum co



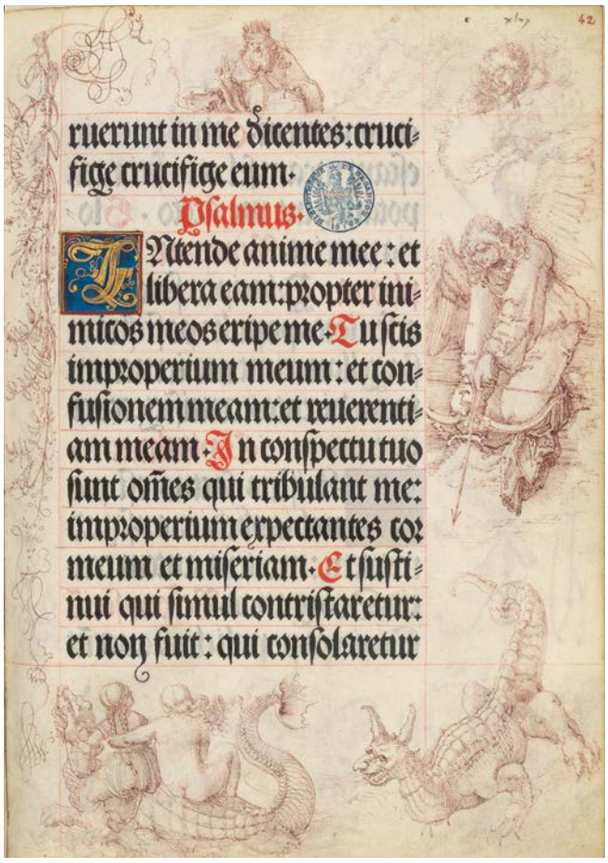
2 L.impr.membr. 64, Bl. 57v–58r: Lucas Cranach der Ältere, Storchennest im Baum, Rehböcke und Damhirsch (Ps 150,2-6) sowie



Hirsch und Rehbock, vegetabile Ranken mit Rankenreiter, wohl Selbstbildnis von Lucas Cranach (Marienoffizium, Laudes).

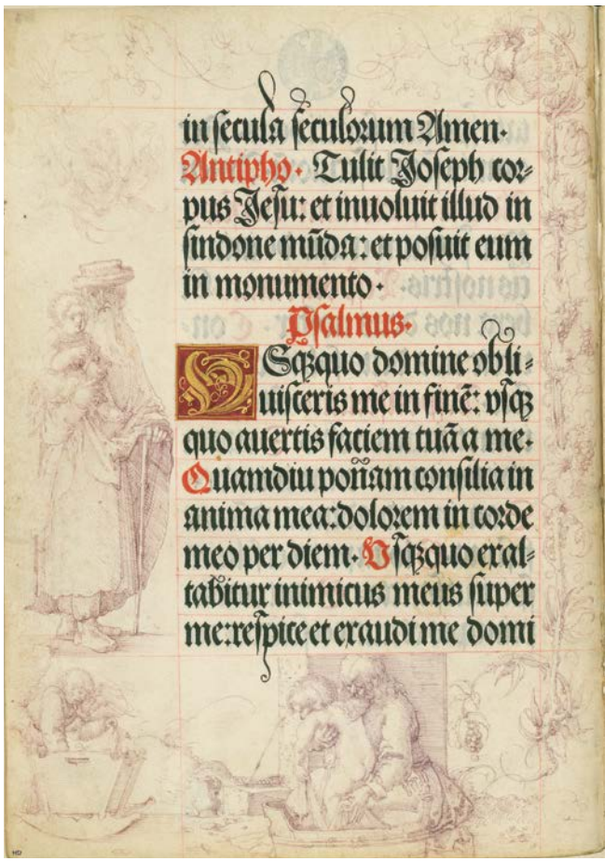

tua Agla Anañizapta te
tragramaton: que sunt lau-
danda: glorificanda: tremen-
da: et adoranda: nunc et per
infinita secula seculorũ Amẽ.
Pater Noster.
Iesu vera libertas an
gelorum: mundi fabri-
cator: et omniũ bonorũ auctor:
via salutis eterne: verus osten
sor. Memento comprehensio-
nis et temptationis tue: quan
do iudei tanquã leones fero-
cissimi in templo te circumste-

2 L.impr.membr. 64, Bl. 34v: Albrecht Dürer, Landsknecht, der Fuchs flötet für die Hühner.



Besançon, Bl. 142r: Albrecht Altdorfer, segnender Gottvater, Engel, der mit Pfeil und Bogen auf Chimäre schießt sowie zwei Mädchen (Hexen?), die auf einem Seeungeheuer reiten.

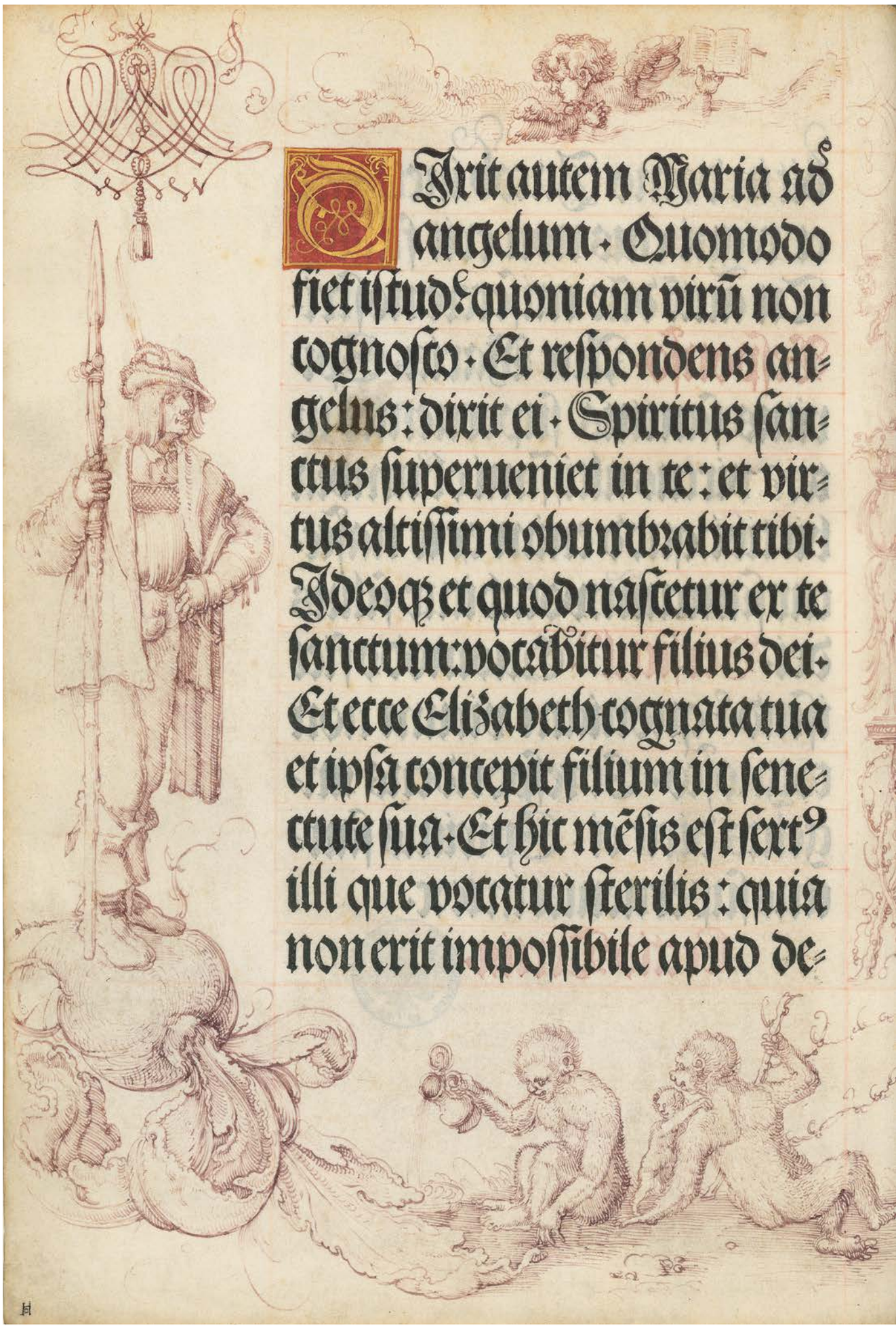
Besançon, Bl. 151v: Albrecht Altdorfer, Betender Engel und zwei musizierende Engelchen (zum Magnificat der Vesper des Kreuzoffiziums).

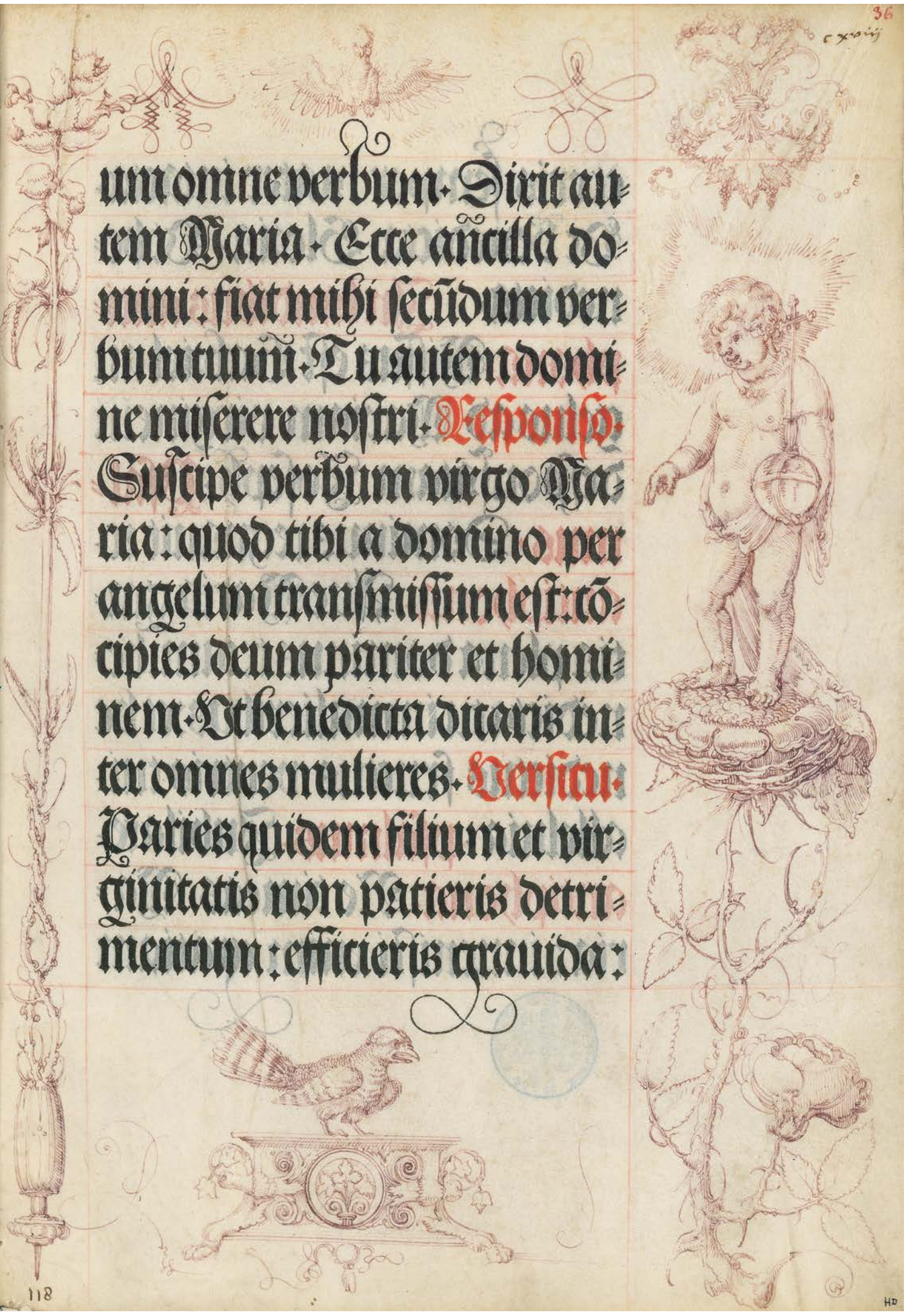


Besançon, Bl. 153v: Albrecht Altdorfer, Josef mit dem Jesuskind, ein Schutzengel bereitet die Wiege vor, Josef badet das Christkind (zu Ps 12, Komplet der Vesper des Kreuzoffiziums).

Besançon, Bl. 153v (Detail).

Folgende Doppelseite:
Besançon, Bl. 111v–112r: Albrecht Altdorfer, Landsknecht mit Affenfamilie sowie Engel mit Buch. Gegenüber Jesuskind in der Rose, von oben der Heilige Geist. Unten auf einem Podest ein Kuckucksweibchen (Marienoffizium während der Adventszeit, Komplet, 3. Lesung, Lc 34–38).


Dixit autem Maria ad
angelum. Quomodo
fiet istud: quoniam virū non
cognosco. Et respondens an-
gelus: dixit ei. Spiritus san-
ctus superueniet in te: et vir-
tus altissimi obumbrabit tibi.
Ideoq; et quod nascetur ex te
sanctum: vocabitur filius dei.
Et ecce Elizabeth cognata tua
et ipsa concepit filium in sene-
ctute sua. Et hic mēsis est sext9
illi que vocatur sterilis: quia
non erit impossibile apud de-


um omne verbum. Dixit autem Maria. Ecce ancilla domini: fiat mihi secūdum verbum tuum. Tu autem domine miserere nostri. Responso.
Suscipe verbum virgo Maria: quod tibi a domino per angelum transmissum est: cōcipies deum pariter et hominem. Ut benedicta dicaris inter omnes mulieres. Versicu.
Paries quidem filium et virginitatis non patieris detrimentum: efficieris grauida:
118

Cgm 597

Astronomisch-astrologisch-medizinische Sammelhandschrift

Die Sammelhandschrift mit Texten zur Astronomie, Astrologie und Medizin zeigt die auch noch im Spätmittelalter enge Verbindung von Naturwissenschaft und Aberglauben, von klassisch antiken, arabischen und mittelalterlichen Texten, die man für den täglichen Gebrauch für nützlich hielt.

Bl. 259v–260r: Zu den bemerkenswertesten kolorierten Federzeichnungen, die diese Handschrift zieren, gehören die anatomische Darstellung einer schwangeren Frau sowie die Kindslagenbilder mit lateinischer Beschriftung in der ansonsten von deutschen Texten dominierten Handschrift.

Bayern/Schwaben, um 1485
Papier, 290 Bl., 31,5 × 20 cm

Sprache: Ostschwäbisch (erster Schreiber), sonst bairisch

Buchschmuck: Zahlreiche Schemata, kolorierte Federzeichnungen

Einband: Pappeinband, Buchrücken mit Pergament überzogen; Leder des ursprünglichen Einbandes auf Vorder- und Rückdeckel aufgeklebt: Streicheisenlinien und Einzelstempel, Süddeutschland 1487–1493

Provenienz: Im 17./18. Jahrhundert im Dominikanerkloster St. Blasius in Regensburg. Von dort während der Mediatisierung in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Sudhoff 1907/1908, S. 310–315. – Schneider 1978, S. 215–223. – Green 2009, S. 167–192, hier S. 173–177; zu den Bildbeischriften s. S. 178f. EW

Cod.icon. 26

Arzneipflanzenbuch

Heilpflanzenbücher überliefern meist bereits in der Antike zusammengestellte Bilder und Texte in das Mittelalter, angereichert durch heimische Pflanzen, deren Darstellungen mit Beginn der Renaissance immer detaillierter und genauer ausfallen. Trotzdem sind hier auch antike und mittelalterliche Sagen und Erzählungen mit hineingenommen, die man in einem botanischen Werk heute nicht erwarten würde.

Bl. 58v–59r: Darstellungen von Malva viscus, ‚Bappelrosen' und Bismalva Althea, Eybsch und der Mandragora (Alraun). Die Ernte der letzteren gelingt mit Hilfe eines schwarzen Hundes, der die menschengestaltige Wurzel der Pflanze herauszieht. Der den Menschen Tod bringende Schrei der Pflanze soll durch das Stoßen in ein Horn übertönt werden. Alraunen gehörten auch im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit zu den begehrtesten pflanzlichen Talismanen, die gegen bösen Zauber und bei Verwundungen helfen sollten.

Augsburg (?), 1520–1530
Papier, 80 Bl., 31 × 22 cm

Sprache: Lateinisch, deutsch und italienisch

Buchschmuck: 225 kolorierte Federzeichnungen

Einband: Dunkler Ledereinband mit Rollenprägung auf Pappe, restauriert

Provenienz: Der Codex gelangte wahrscheinlich erst in der Zeit des Bibliothekars Johann Andreas Schmeller (1785–1852) in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Reuter 2013, S. 62f. BH/KGP

Cgm 312

Losbücher

Losbücher dienten zur Weissagung von Wetter- oder Krankheitsverläufen, politischen Entwicklungen und alltäglichen Fragen. Sie gehörten zur mantischen Literatur und waren, obwohl sehr beliebt, lange als der Zauberei nahe stehend, von der Kirche verboten. Konrad Bollstatter (um 1420/39–um 1482/83), der Schreiber dieses Buchs, war einer von zahlreichen Berufsschreibern. Er begann seine Laufbahn als Kanzleischreiber der Grafen von Oettingen, spätestens im Jahre 1466 ließ er sich in der boomenden freien Reichsstadt Augsburg nieder. Bisher sind 15 volkssprachliche, zum Teil illustrierte Codices von seiner Hand bekannt, darunter auch diese Handschrift, in die nicht nur Federzeichnungen eingetragen, sondern auch aus anderem Zusammenhang genommene Zeichnungen und kolorierte Kupferstiche eingeklebt wurden.

Rechts:
Bl. 98r: Glücksrad mit den Lebensaltern. Im Zentrum des Rades greift Fortuna, deren Augen von einem Tuch bedeckt sind, in die Radspeichen. Augsburg, Werkstatt des Johann Bämler (?).

Schwaben (Augsburg), 1450–1473
Papier (Bl. 53 und 55 rot gefärbt), I + 177 Bl., 29,5 × 21 cm

Sprache: Ostschwäbisch

Buchschmuck: Zahlreiche, meist kolorierte Federzeichnungen; einige davon eingeklebt, auch eingeklebte kolorierte Kupferstiche, Buchschmuck von verschiedenen Händen

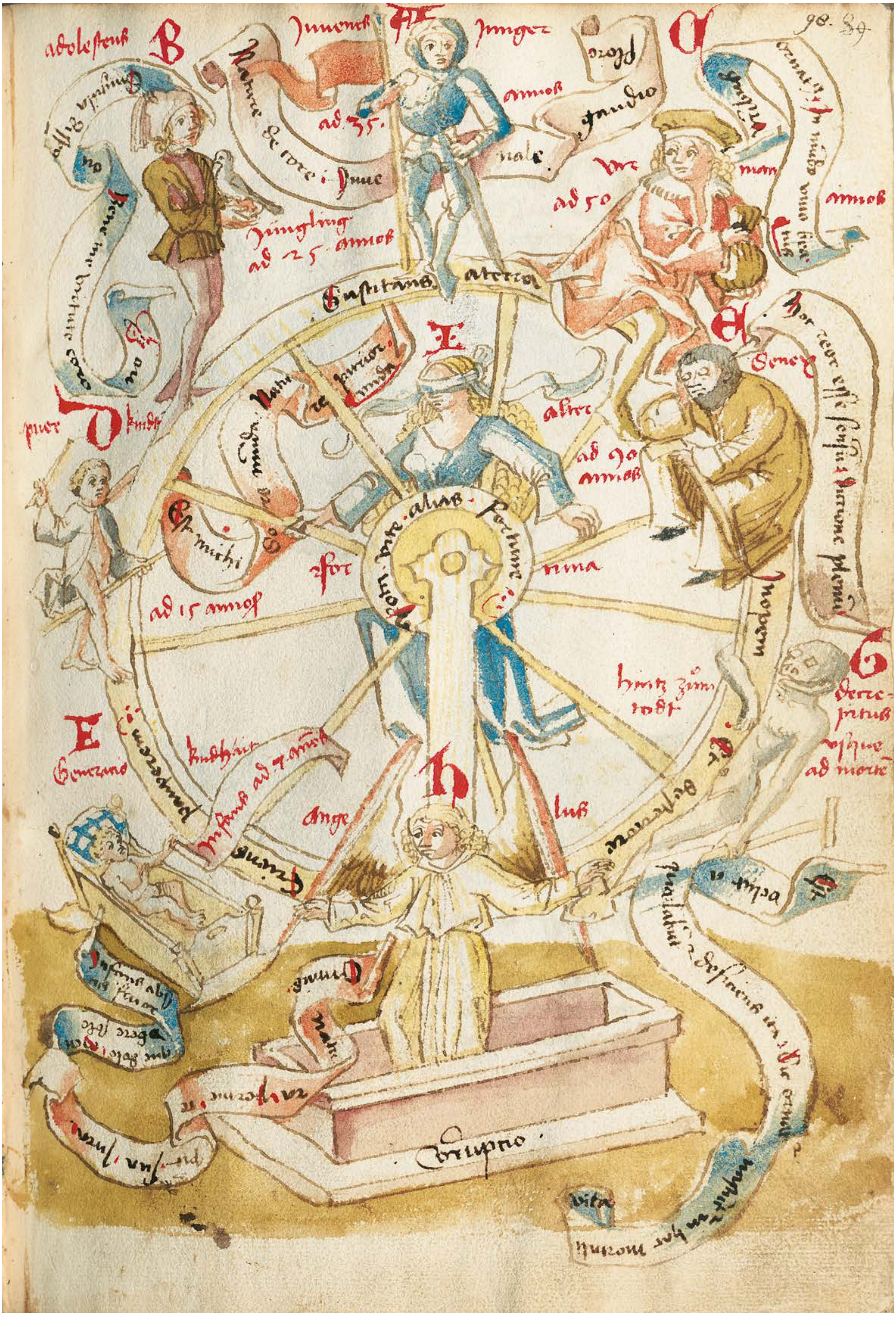
Einband: Spätmittelalterlicher brauner Ledereinband mit Blindpressung auf Holz; Reste von Vergoldung auf beiden Deckeln, Rücken ersetzt

Provenienz: Fast durchgehend von Konrad Bollstatter (um 1420/30–um 1482/83, spätestens ab 1466 in Augsburg) geschrieben. Gelangte in der Säkularisation aus dem Ausgburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Schneider 1970, S. 295–312. – Schneider 1973a. – KdiH, Bd. 1, 1991, S. 424–426, Kat.-Nr. 11.4.30. – Schmidt, Peter 2003, S. 239f., 244–247, 357f. BH/KGP

Bl. 52r: Kinder des Saturn, darunter Bauer, Handwerker, Einsiedler, Straffällige, ein Lahmer mit Krücke.

Bl. 57r: Die Kinder des Merkur, darunter Goldschmied, Maler, Bildhauer und Musiker.


adolescens
B
Iuvenis
Junger
Jüngling
ad 25 annos
ad 35
annos
ad 50
annos
puer
kind
ad 15 annos
ad 90 annos
Senex
decrepitus
Corruptio

Clm 21590

Gebetbuch

Das kleine Gebetbuch mit Eintragungen in Slowakisch mit tschechischen Elementen lässt sich nicht genau lokalisieren. Es ist, den Texten nach zu schließen, am Pilgerweg nach Köln, entlang der Donau bis zum Rhein entstanden. Die Buchmaler stehen dem böhmischen Kunstkreis nahe. Die Teile des Offiziums des hl. Stephan und die Darstellung der drei hl. ungarischen Könige spricht für einen Auftraggeber aus Ungarn.

Bl. 142v: Die heiligen Könige Ungarns, Emrich, Stephan, Ladislaus.

Gebiet entlang der Donau (Bratislava?), 1432
Pergament, 145 Bl., 15 × 10 cm

Sprache: Lateinisch (mit einigen Eintragungen in Slowakisch mit tschechischen Elementen)

Buchschmuck: 2 Miniaturen, 64 kolorierte Federzeichnungen (davon 24 im Kalender) von verschiedenen Händen

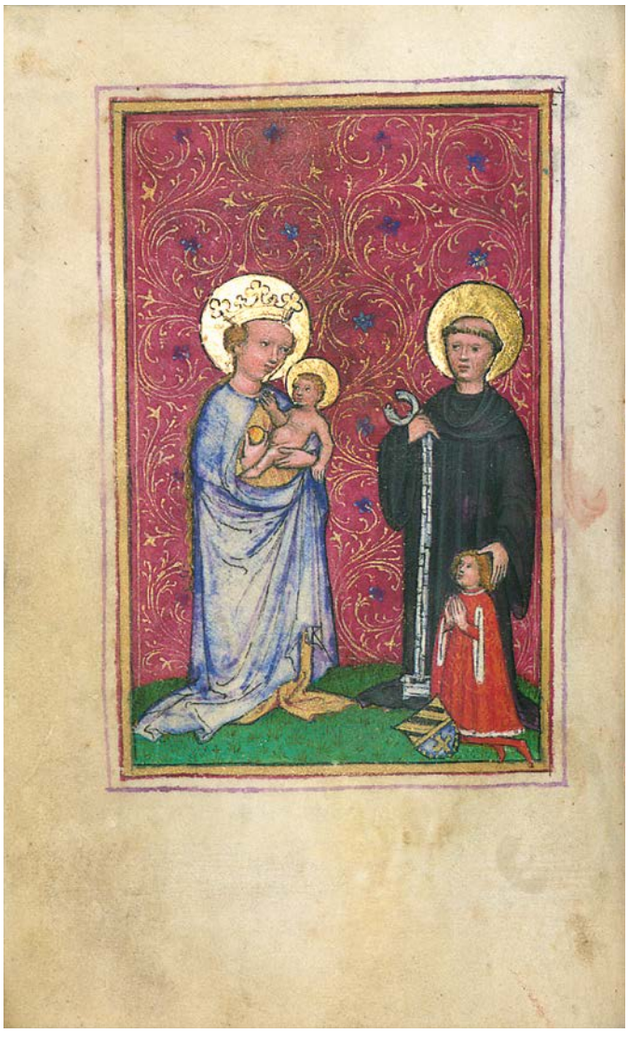
Einband: Heller Ledereinband mit Rollenprägung des 16. Jh.

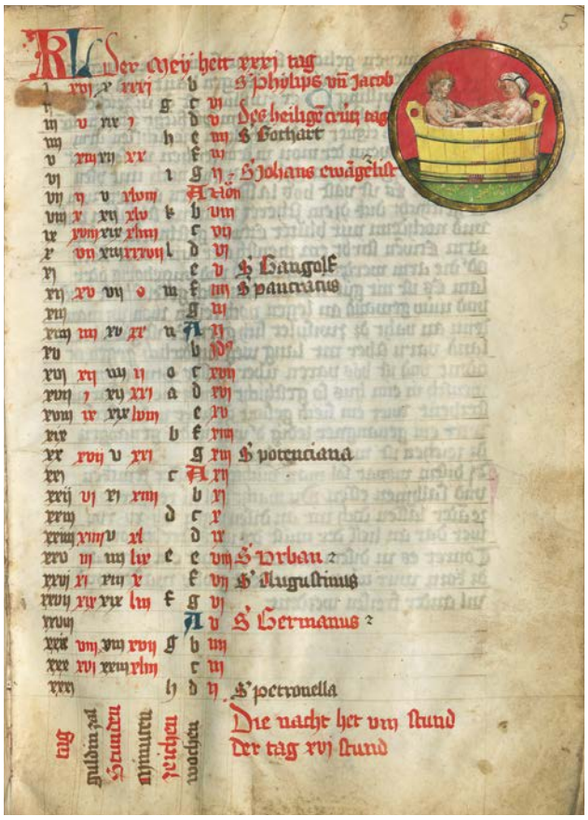
Provenienz: Von Johannes von Lefantovce geschrieben; 1591 in Ingolstadt im Besitz von Frater Elilandus, Mönch in Benediktbeuern; die Handschrift ist später in Weihenstephan nachweisbar, von dort gelangte sie in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Török 1992. – Körmendy 2002. – Kat.Ausst. Budapest / Luxemburg 2006, S. 628f., Kat.-Nr. 7.70 (Gyöngyi Török). – Juste 2011, S. 153. BH/KGP

Bl. 3v: Kalender mit Monatsarbeiten (Februar): links ein Medaillon mit dem Tierkreiszeichen Fische, daneben ein Bauer, der seine nackten Füße – die Schuhe hat er ausgezogen – am Feuer wärmt; über dem Kamin hängen drei Würste, die auf das Schlachten und Wurstmachen im Winter verweisen.

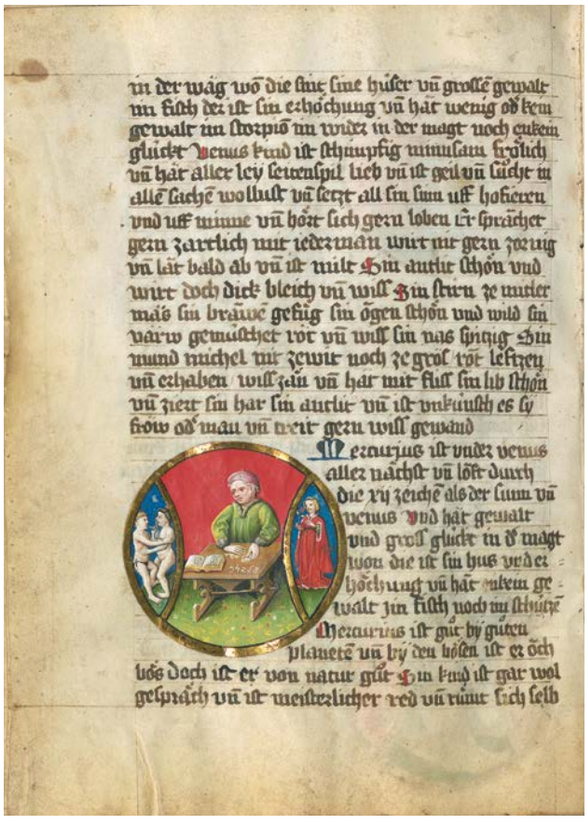
Bl. 27v: Der Stifter oder Besteller der Handschrift wird vom hl. Leonhard Maria mit dem Kind anempfohlen.



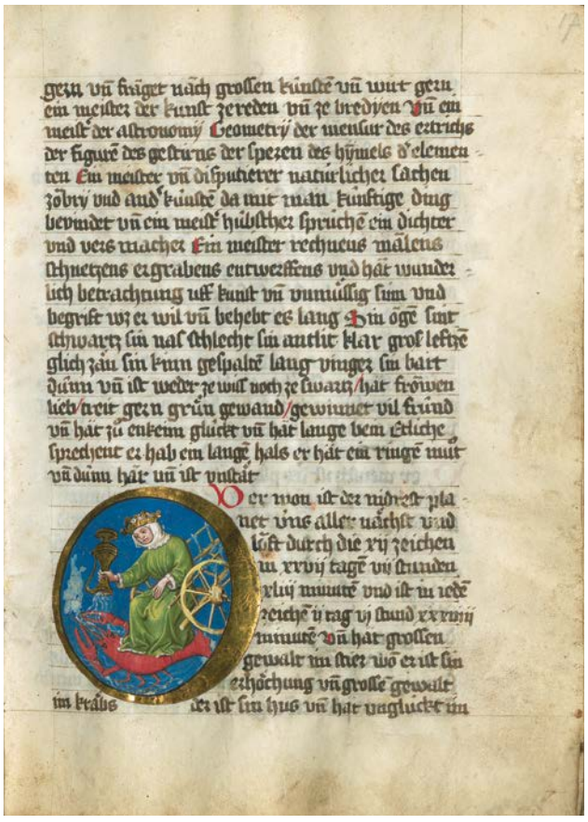


Bl. 5r: Kalender des Wonnemonats Mai mit Mann und Frau im Badezuber an der Stelle der üblichen Darstellung des Sternkreiszeichens der Zwillinge.

Bl. 16r: Jupiter als Herrscher auf Löwe sitzend, unten Venus mit Laute und Spiegel zwischen den Tierkreiszeichen Stier und Waage.



Bl. 16v: Merkur als Händler zwischen den Tierkreiszeichen Zwilling und Jungfrau.



Bl. 17r: Der Mond (Luna) als gekrönte Frau mit dem Tierkreiszeichen Krebs.

Cgm 7269

Planetenbuch

Kalender und Tierkreiszeichentraktat · Von den sieben Planeten und ihren Kindern · Verschiedene astrologische Kurztexte · Nachträge: Genealogische Nachrichten über die Familie des Heinrich von Ulm von 1446 bis 1632

Das in deutscher Sprache geschriebene Planetenbuch mit genealogischen Nachrichten der Konstanzer Patrizierfamilie des Heinrich von Ulm ist noch heute in ein spätmittelalterliches Pergamentkopert gebunden, auf dem die Jahreszahl 1463 eingetragen ist. Die hervorragenden Miniaturen stammen von einem Künstler aus dem Bodenseeraum. Sie zeigen im Kalender die dem jeweiligen Monat zugeordneten Sternzeichen, im Tierkreiszeichentraktat Planetengottheiten mit den von ihnen beherrschten Sternzeichen.

Bl. 14v–15r: In einem goldenen Kreis der Saturn als älterer Mann mit Gehstock und Krücke zwischen den zwei von ihm beherrschten Sternzeichen: Steinbock und Wassermann. Im Blatt gegenüber erkennt man in einem goldenen Kreis den blumenbekränzten, lautenspielenden Jupiter zwischen den zwei von ihm beherrschten Tierkreiszeichen: Schütze und Fisch.

Bodenseeraum/Konstanz, 2. Hälfte 15. Jh. (vor 1463)
Pergament, 34 Bl., 25,5 × 18,5 cm

Sprache: Alemannisch

Buchschmuck: 19 Miniaturen, 3 Blätter mit später eingetragenen Wappenzeichnungen

Einband: Spätmittelalterlicher Pergamentkopert von 1463

Provenienz: Aus dem Besitz des Heinrich von Ulm, genannt im Guldinschwert († 1477) und seiner Nachkommen, die mehrfach Ratsmitglieder und Bürgermeister in Konstanz stellten.

Literatur: KdiH, Bd. 1, 1989, S. 431–432, Kat.-Nr. 11.4.33.

BH/KGP

Cgm 598

Ulmannus: Buch der Heiligen Dreifaltigkeit

Das Buch mit dem Ziel der Aufdeckung „des Geheimnisses der Geheimnisse“ ist ein vom deutschen Franziskaner Ulmann (lat. Ulmannus) verfasster alchemistischer Traktat, der alchemistische Prozesse in christlicher Terminologie beschreibt. Die Passion, der Tod und die Auferstehung Christi werden in Analogie zum chemischen Prozess gesehen, der zum lapis philosophorum, zum Stein der Philosophen führt. Die Ikonographie gibt die religiösen Analogien der Texte in Bildern wieder. In allegorischer Weise werden Bildtypen christlicher Tradition hier auf die neuen Bedeutungszusammenhänge appliziert. Der Text entstand zwischen 1410 und 1419. Der 1415/16 fertiggestellte erste Teil wurde in Auszügen auf dem Konstanzer Konzil Kaiser Sigismund übergeben.

Bl. 105v: Alchemistische Rebis-Trinität (das alchemistische Magnum Opus): Geflügelter, doppelköpfiger Hermaphrodit, eine zusammengerollte Schlange in der rechten Hand, einen Kelch mit drei Schlangen in der Linken haltend. Er ist von zwei Bäumen flankiert, der linke mit 16 Sonnen, der rechte mit 16 Monden als Blüten bzw. Früchten. Zu Füßen des Hermaphroditen ein doppelköpfiger Drache.

Franken (Nürnberg?), nach 1467 (?)
Papier, II + 184 Bl., 27,5 × 20,5 cm

Sprache: Ostfränkisch

Buchschmuck: 40 Miniaturen, Franken (?), nach 1467 (?)

Einband: Heller Ledereinband auf Pappe mit Rollenprägung und Plattenstempeln, 16. Jh.

Provenienz: Der Tübinger Alchemist und Mathematikprofessor Joseph Konrad Creiling (1673–1752) vererbte die Handschrift Joseph Maria Gnaz (1703–1762), Pfarrer in Loiben und 1760 Prior in Tegernsee. Im Vorderdeckel Bleistiftsignatur (der Münchener Hofbibliothek?).

Literatur: Schneider 1978, S. 223–225. – KdiH, Bd. 1., 1991, S. 35–37, Kat.-Nr. 2.1.6. – VL² 2004, Bd. 11, Sp. 1572–1580. – Kat.Ausst. Budapest / Luxemburg 2006, S. 464f., Kat.-Nr. 5.36 (Ernó Marosi). BH/KGP

Clm 4394

Astrologisch-astronomisch-medizinische Handschrift

Obwohl die Kirche gerade astrologisch-astronomische Texte stets beargwöhnte, konnten wie in dem vorliegenden Fall, auch Mönche, hier Wilhelm von Rang, Mönch im Reformkloster St. Ulrich und Afra in Augsburg, solche Handschriften schreiben. Die einfachen Illustrationen in den Initialen stammen vielleicht vom Schreiber. Die eingeklebten Federzeichnungen weisen auf eine andere, professionelle Hand.

Bl. 70v–71r: Initiale mit der Darstellung des Merkur zwischen den zwei von ihm beherrschten Tierkreiszeichen Zwillinge und Jungfrau sowie Luna. Eingeklebte Federzeichnung mit den Planetenkindern: die Kinder des Merkur Maler, Bildhauer, Schreiber, Orgelbauer und Schmied, sowie eine tafelnde Tischgesellschaft.

Augsburg, 1477
Papier 223 Bl. (Bl. 84, 115, 126 Pergament), 21 × 15,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 40 kolorierte Federzeichnungen in den Texten, 7 Federzeichnungen auf 4 kleinen eingeklebten Zetteln

Einband: Spätmittelalterlicher brauner Lederband mit Blindstempeln auf Holz

Provenienz: In Augsburg, von Wilhelm von Rang, Mönch in St. Ulrich und Afra, geschrieben; gelangte in der Säkularisation aus St. Ulrich und Afra in die heutige Bayerische Staatsbibliothek

Literatur: Augustyn 2010. – Juste 2011, S. 102f. BH/KGP

Clm 826

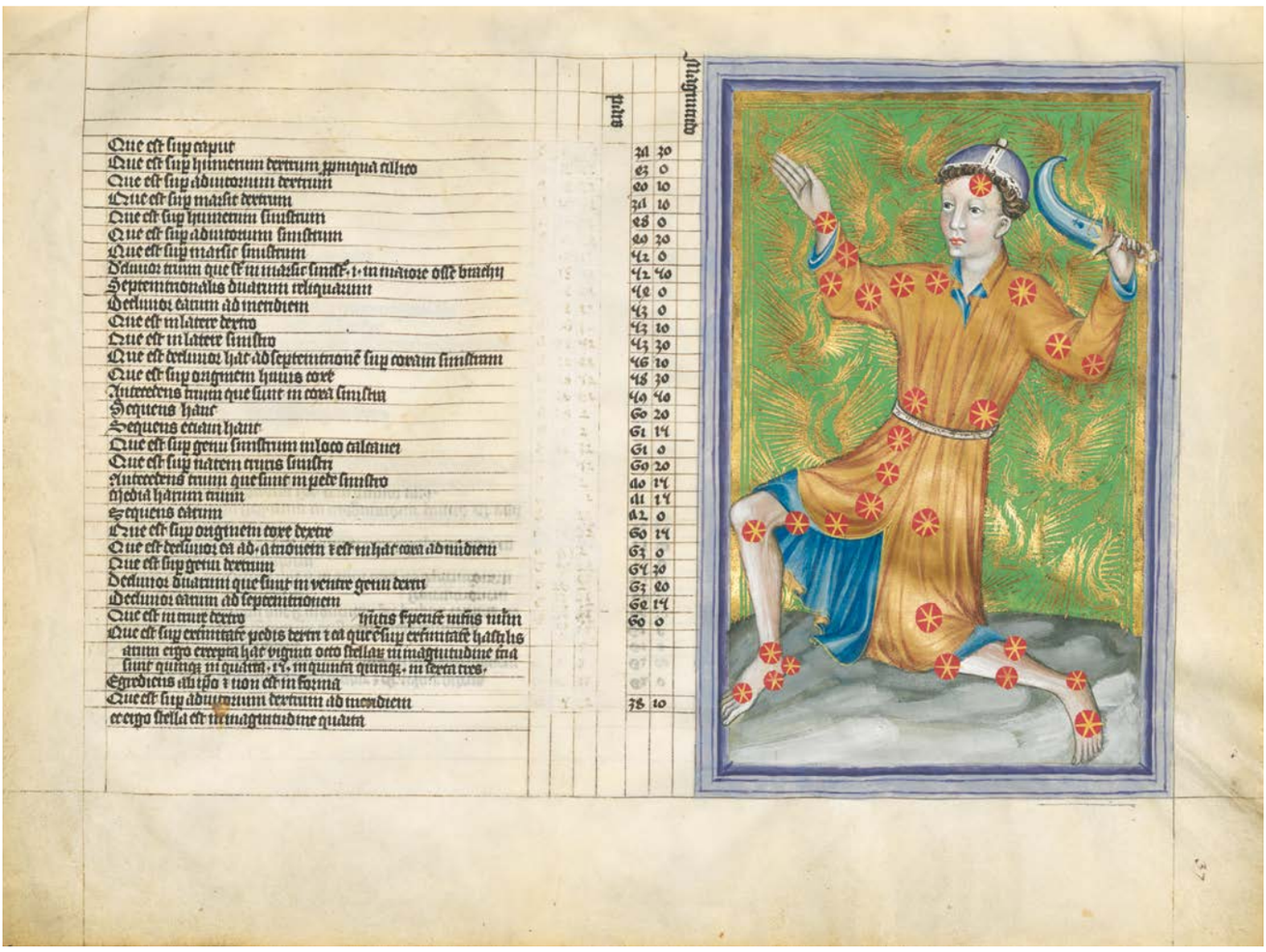
← *S. 34f.*

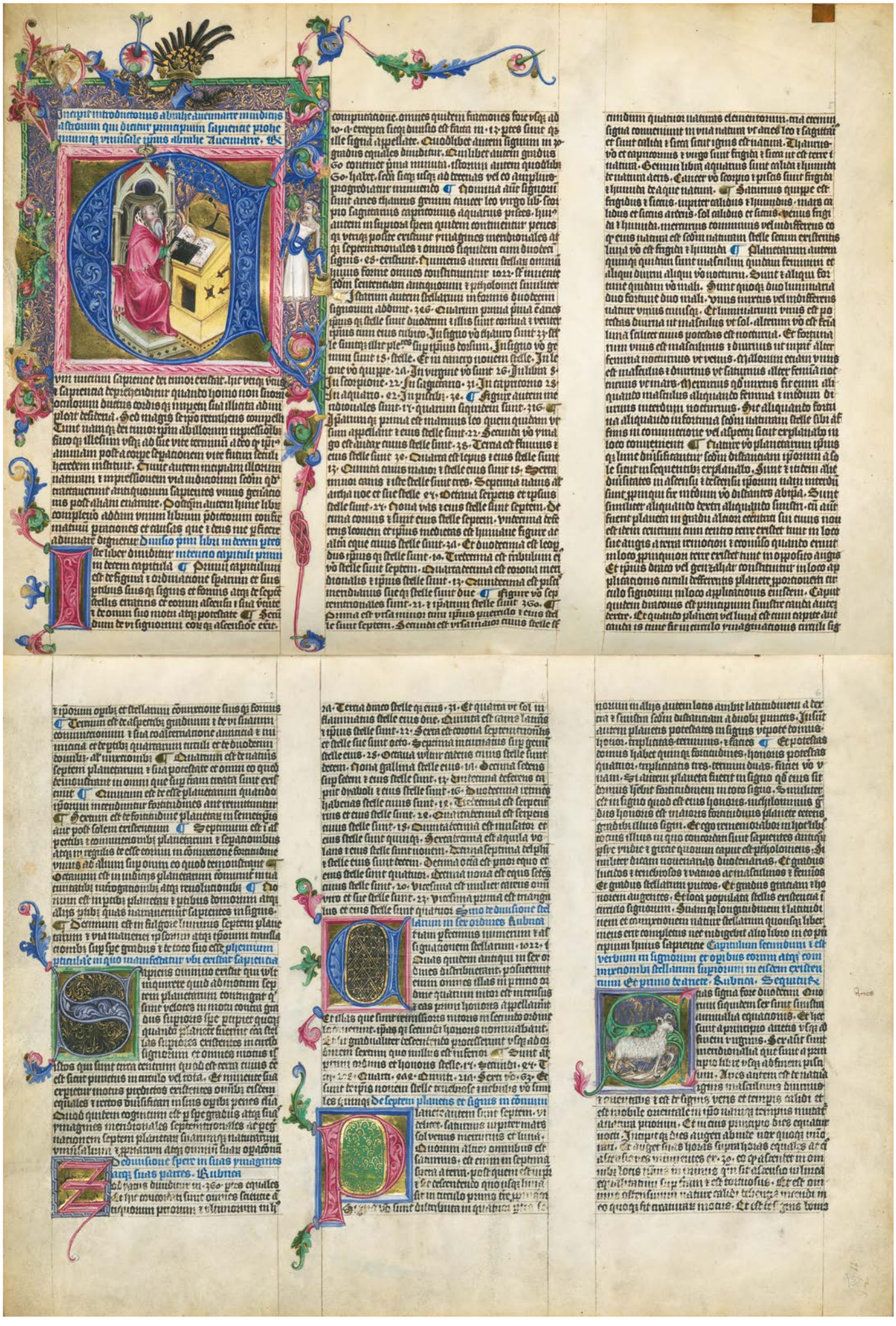
Astronomisch-astrologischer Codex König Wenzels

Prag, kurz nach 1400

Rechts:
Bl. 11v–11ar: Die Initiale C zeigt Abraham ibn-Esra, den Autor des ersten Textes der astronomisch-astrologischen Sammelhandschrift, beim Arbeiten am Pult. Im Schmuckrahmen erkennt man rechts eine Bademagd, eines der Motive, die eng mit König Wenzel verknüpft sind und sich unter anderem auch in der berühmten Wenzelsbibel finden. Auf dem gegenüberliegenden Blatt sieht man zu Beginn des eigentlichen Textes das Sternzeichen des Widders (Aries).

Unten:
Bl. 37r: Herkules Engonasin (der Kniende).





Cgm 7369, vorderer Spiegel

Maria mit Kind

Lavierte und kolorierte Federzeichnung, auf vorderem Spiegel eingeklebt

Die Mehrzahl mittelalterlicher Zeichnungen und Drucke hat die Jahrhunderte eingeklebt in Handschriften überdauert und wurde erst später ausgelöst und in die graphischen Sammlungen und Kupferstichkabinette überführt. Doch auch heute findet man noch immer Zeichnungen und Graphiken in ursprünglichen Trägerbänden, wie die in Salzburg oder Böhmen entstandene Maria mit Kind, die als zusätzlicher Buchschmuck auf den vorderen Spiegel der Handschrift fixiert wurde.

Salzburg oder Böhmen (?), erstes Viertel 15. Jh.
Papier, 24,5 × 17 cm

Trägerband: Passional. – Südliches Ostmitteldeutsches Grenzgebiet zwischen dem Hessisch-Thüringischen, dem Böhmischen und dem Ostfränkisch-Bairischen, 1. Viertel 14. Jh.

Einband: Spätmittelalterlicher Holzdeckel mit rotem Lederüberzug und mit Messingbuckeln

Provenienz: Im 16. Jahrhundert im Besitz des Christoph Weinberger von Gurk; im 18. Jahrhundert in der Bibliothek der Fürsten Dietrichstein in Nikolsburg, 1933 bei Gilhofer und Ranschburg von der Bayerischen Staatsbibliothek München erworben.

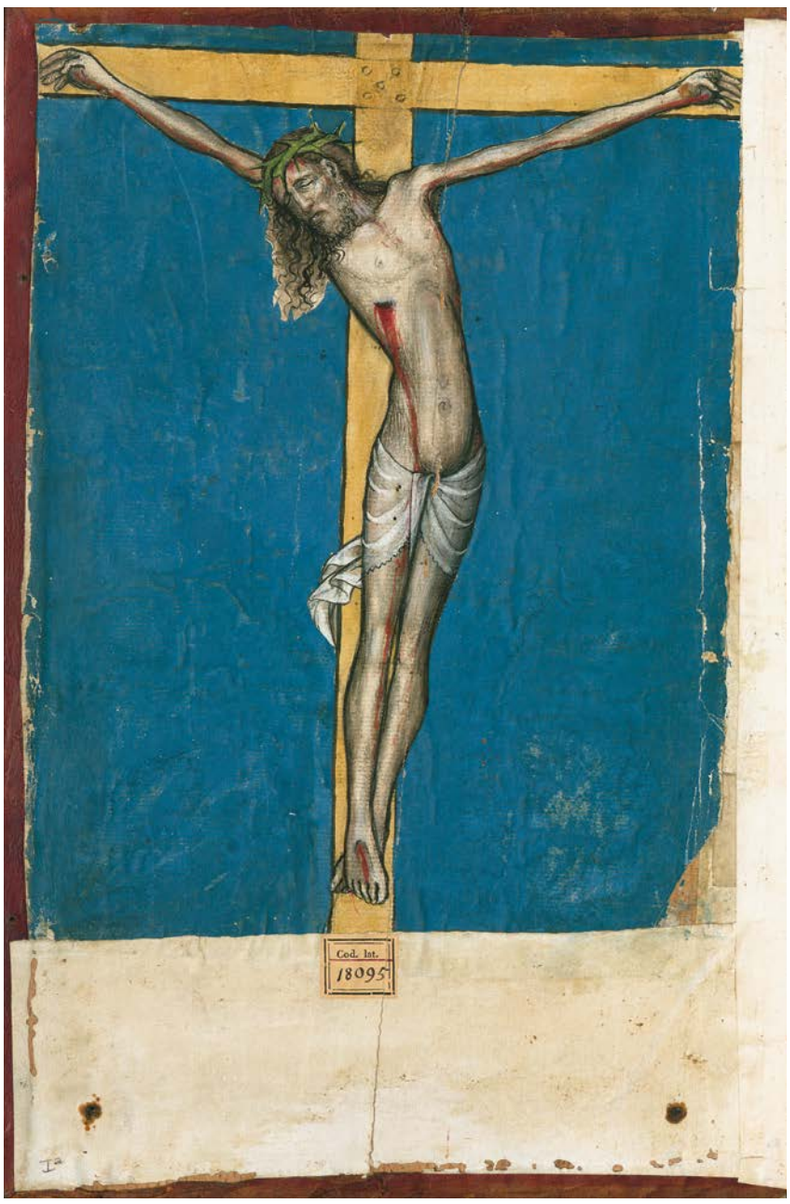
Literatur: von Wilckens 1974, S. 34f. – Richert 1978, S. 102–108. – VL² 1988, Sp. 332–340. – Burmeister 1998, S. 89–94. – Hernad 2000, Textbd. S. 185f., Kat.-Nr. 257, Tafelbd. S. 291f. (Abb. 589). – Haase / Schubert / Wolf 2013, hier Bd. I, S. LIIIf., Bd. II, Tafel 2. EW

Clm 18095, vorderer Spiegel

Gekreuzigter Christus

Lavierte und kolorierte Federzeichnung auf vorderem Spiegel eingeklebt

Die Zeichnung des Christus am Kreuz stammt vom sog. fränkisch-schwäbischen Meister, der auch an einem um 1440/50 entstandenen Tafelbild mit dem Kalvarienberg (heute im Städel Museum in Frankfurt) beteiligt war. Wie und wann die Zeichnung aus dem fränkisch-schwäbischen Raum in die Tegernseer Handschrift gelangte, ist unbekannt. Jedenfalls musste die Zeichnung für ihren neuen Verwendungszweck beschnitten werden; auch wurde sie wohl erst nach dem Einkleben mit dem blauen Grund hinterlegt.



Sog. Fränkisch-Schwäbischer Meister, um 1440/50
Papier, 29 × 23 cm

Trägerband: Dekretalen Gregors IX. – Lateinisch Frankreich, 13./14. Jh.

Pergament, IV + 281 Bl., 37 × 25 cm

Einband: Spätmittelalterlicher hellbrauner Lederneinband mit Streicheisenlinien

Provenienz: Die Handschrift gelangte in der Säkularisation aus Kloster Tegernsee in die heutige Bayerische Staatsbibliothek

Literatur: Brinkmann/Kemperdick 2002, S. 173. – Schmidt, Peter 2003, S. 192. UBE/KGP

Cgm 29

Sogenanntes Gebetbuch für Frau Elisabeth Ebran von Johannes von Indersdorf

Johannes von Indersdorf (1382–1470) machte das Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf zu einem Zentrum der bayerischen Klosterreform des 15. Jahrhunderts. Unter seinen deutschsprachigen Werken ist insbesondere das von ihm als Beichtvater für Elisabeth Ebran (1426 und 1429) und wohl auch für Wilhelm III. von Bayern-München (1432) verfasste Gebets- und Andachtsbuch zu nennen. Die Miniaturen sind durchgehend nicht vollendet, sondern im unfertigen Zustand geblieben. Der Codex ist daher ein schönes Beispiel der zeitlichen Abfolge des Farbauftrags in Miniaturen, er zeigt also, welche Farbschichten zuerst und welche zuletzt aufgetragen wurden.

Bl. 41v–42r: Kreuztragung und Kreuzigung.

Wohl Indersdorf, 1426–1432/48
Pergament, 80 Bl., 26 × 18,5 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: 18 zum großen Teil unvollendete Miniaturen bzw. nur Vorzeichnungen eines böhmischen Malers in Indersdorf (?), 1. Hälfte 15. Jh.

Einband: Gelber Halbledereinband, 18. Jh.

Provenienz: Gefertigt wohl für Elisabeth Ebran; vermutlich aus Indersdorf in die heutige Bayerische Staatsbibliothek gelangt.

Literatur: Weiske 1993. – Schmidt, Peter 2003, S. 269, 284f., 296–299, 322. – Suckale 2012, S. 149. BH

Cod.icon. 420

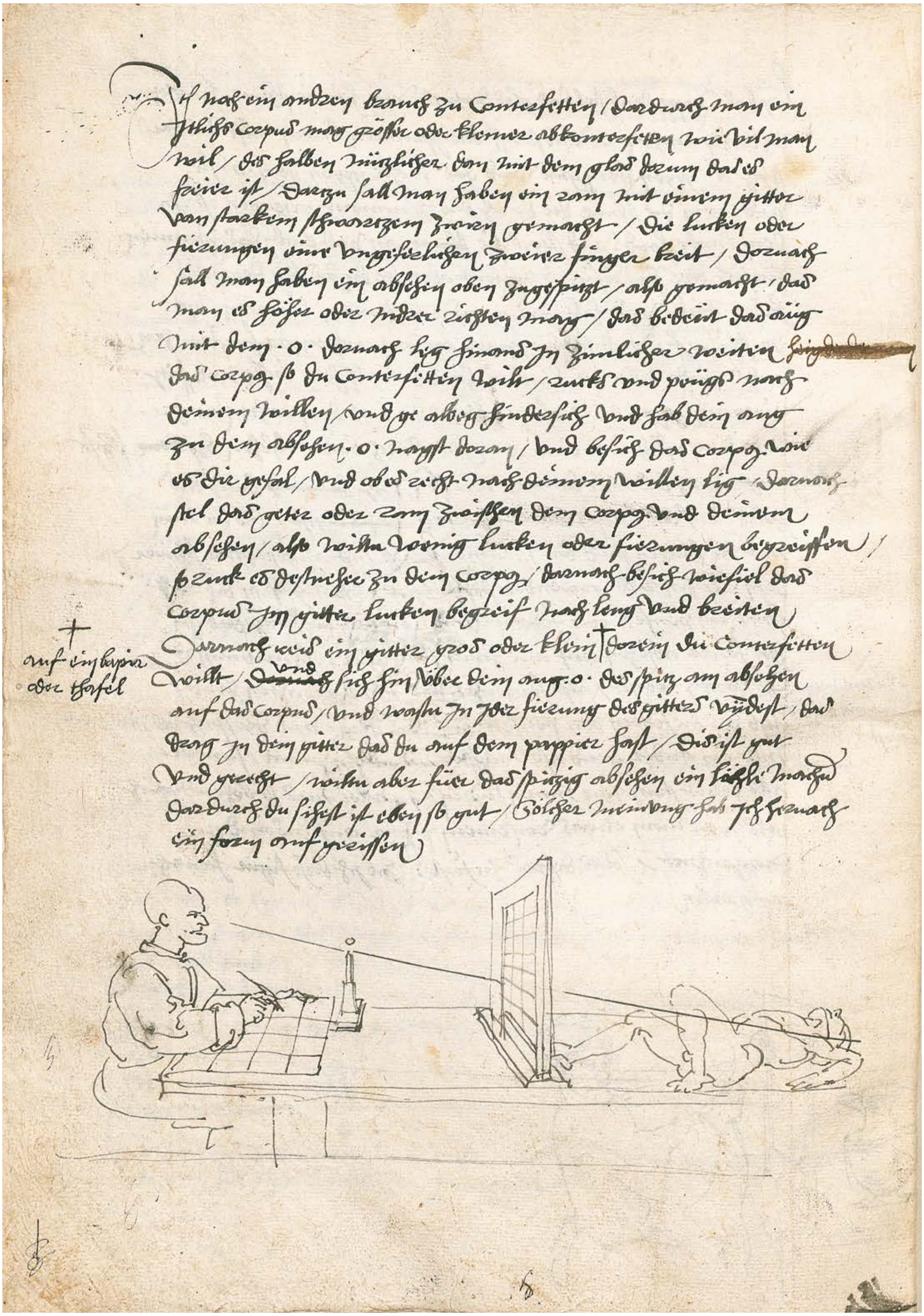
← S. 63

Stephan Schriber: Musterbuch

Urach, zw. 1470–80 angelegt und bis um 1494 fortgeführt (?)

Bl. 19v–20r: Textseite mit büßendem David in Initiale D. Die Szene orientiert sich an einer historisierten Initiale des in Gent oder Brügge um 1460 entstandenen sog. Sachsenheim-Gebetbuchs (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. brev. 162, Bl. 104r), benannt nach dessen Auftraggeber aus der Familie Sachsenheim, wohl des Hermann des Jüngeren, der als Landhofmeister zur engsten Umgebung Eberhards im Bart gehörte. Die Ranken und die darin integrierten Tiere setzen französische Stundenbücher des Bedford-Meisters voraus.

Der Entwurf für die Darstellung eines knienden Stifters vor thronender Maria mit Kind hat ebenso, wie die Miniatur auf dem gegenüberliegenden Blatt, eine Komposition des Sachsenheim-Gebetbuchs in Stuttgart (Bl. 126v) zum Vorbild.


Jch noch ein andern brauch zu Conterfetten / dardurch man ein
ytlichs corpus mag grösser oder kleiner abconterfetten wie vil man
will / dis selben nutzlicher dan mit dem glas darum das es
freier ist / Darzu soll man haben ein ram mit einem gitter
von starken schwarzen zwiern gemacht / die lucken oder
fierungen eins vngeferlichen zweier finger breit / dornach
soll man haben ein abschen oben zugespitzt / also gemacht / das
man es höher oder nider rucken mag / das bedeut das aug
mit dem . o . dornach leg hinand jn zimlicher weiten ~~[illegible]~~
das corp(us) so du conterfetten wilt / ruck vnd piegs noch
deinem willen / vnd ge allweg hindersich vnd hab dein aug
zu dem abschen . o . wartst doran / vnd besich das corp(us) wie
es dir gefall / vnd ob es recht noch deinem willen lig / dornach
stel das getter oder ram zwischen dem corp(us) vnd deinem
abschen / also wiltu weniger lucken oder fierungen begreiffen /
so ruck es destnoher zu dem corp(us) / dornach besich wiefiel das
corpus jm gitter lucken begreif noch leng vnd breiten
Dornach reis ein gitter gros oder klein + dorein du conterfetten
wilt / ~~dornach~~ vnd sich hin vber dein aug . o . des spitz am abschen
auf das corpus / vnd was du jn jder fierung des gitters vindest / das
dorg jn dem gitter das du auf dem pappier hast / dis ist gut
vnd gerecht / wiltu aber für das spitzig abschen ein löchle machen
dardurch du sichst ist eben so gut / Solcher meinung hab jch hernach
ein form auf gerissen

+ auf ein papir oder tafel

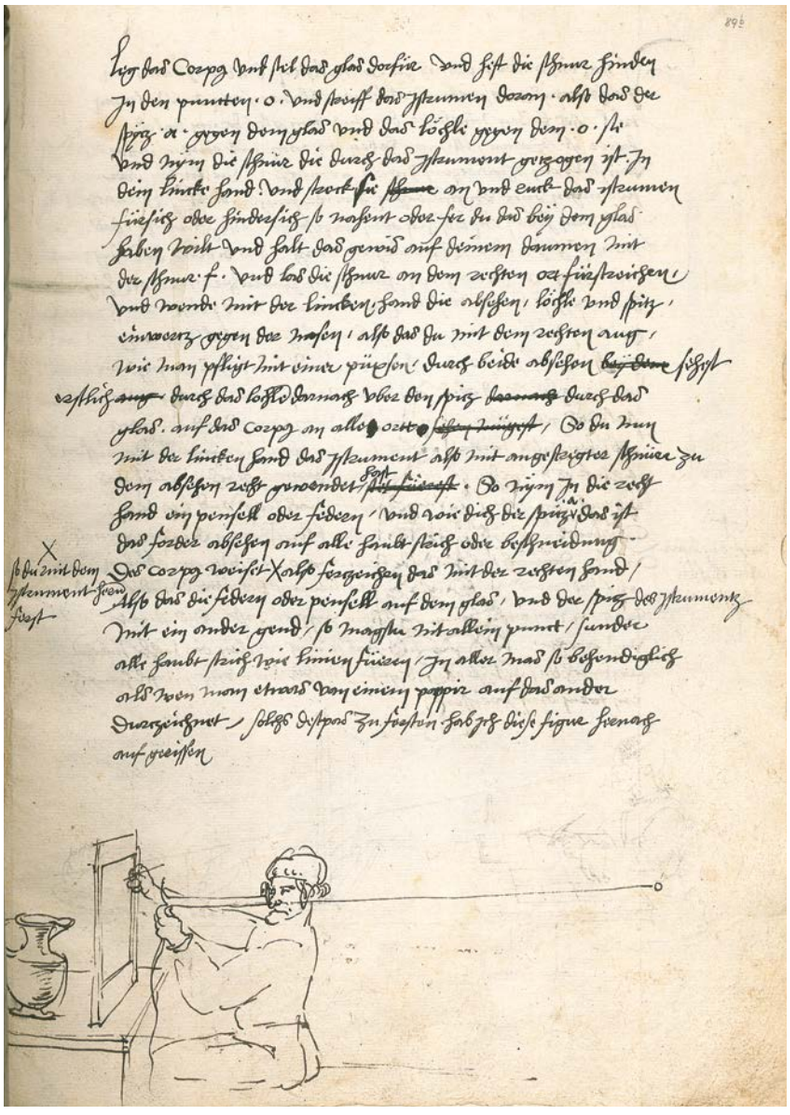
4 L.impr.c.n.mss. 119

Dürer, Albrecht: Underweysung der messung mit dem zirckel un[d] richtscheyt, in Linien ebnen unnd gantzen corporen

Albrecht Dürers Unterweisung der Messung erschien im Jahre 1525. Bereits im gleichen Jahr plante er eine Neuauflage, für die der Nürnberger Maler in einem Exemplar der Erstausgabe von Hand Änderungen und Ergänzungen, auch zusätzliche Zeichnungen, eintrug. Das hier gezeigte Exemplar ist Albrecht Dürers persönliches Handexemplar für die erst 1538 postum erschienene Neuauflage. Notizen in dem Band verraten uns die weitere Besitzgeschichte. Als König Ludwig I. von Bayern das Buch 1839 in Rom erwarb, war die Authentizität des Stücks höchst umstritten, doch konnten u. a. durch die Wasserzeichen des Papiers alle Zweifel widerlegt werden.

Links:
Bl. 89bv: Albrecht Dürer, Handzeichnung, Maler beim perspektivischen Zeichnen mit Fadengitter. Der liegende Männerakt wurde im Holzschnitt der Ausgabe von 1538 durch einen Frauenakt ersetzt.

Unten:
Bl. 89br: Albrecht Dürer, Maler beim perspektivischen Zeichnen eines Kruges.



Druck: Nürnberg, 1525, mit zahlreichen Korrekturen und Zusätzen von der Hand Albrecht Dürers (1525/28)
Papier, 89 gedr. Bl., zahlreiche eingebundene Blätter, 31 × 22 cm.

Sprache: Deutsch

Buchschmuck: 177 schematische und zwei figürliche Holzschnitte sowie Buchstabenkonstruktionen, Skizzen und Zeichnungen von der Hand Albrecht Dürers

Einband: Brauner Halbledereinband des 18./19. Jh.

Provenienz: Handexemplar Dürers. Laut Notiz zu Beginn des Bandes um 1580 von Bartholomäus Spranger (1556–1611), Hofmaler Kaiser Rudolfs II. in Prag, erworben und 1611 durch seinen Neffen Gommer Spranger (1577–1637) nach dem Tode seines Onkels in dessen Sterbehaus mit dem Nachlass gekauft; 9.–13. Februar 1638 Versteigerung auf einer Auktion in Amsterdam, dort Erwerb des Buchs durch Abraham Alewyn (1607–1679), Amsterdamer Tuchhändler. Im Besitz dieser Familie blieb das Buch, bis es 1765 als Geschenk an Jan Cornelis Ploos van Amstel (1726–1798), Direktor der Amsterdamer Akademie, gelangte. Nach dessen Tod erwarb es auf einer Versteigerung am 3. März 1800 die Gattin des Amsterdamer Bürgermeisters Paul Iwan Baron Hogguer, Anna Maria, geb. Ebeling, die es bei ihrem Tode 1817 ihrem Sohn J. W. Baron Hogguer vererbte. 1839 erwarb es König Ludwig I. von Bayern in Italien von einer russischen Dame für 1056 Florin und 4 Kreuzer (400 scudi romani) und übergab den Band noch im gleichen Jahr der Hof- und Staatsbibliothek.

Literatur: VD16 D 2857. – Kat.Ausst. München 1983, S. 176, Kat.-Nr. 73 (Elmar Hertrich). – Schauerte 2006. – Kat.Ausst. Nürnberg 2008, S. 56f., Kat.-Nr. 6 (Thomas Eser). KGP

Mapp. I,5 ua (eingebunden in: 2 Inc.c.a. 1820 a)

Martin Waldseemüller: Erdglobus in 12 Segmenten

Ganzseitiger Druck, eingeklebt nach der ersten Karte der Inkunabel

Am wertvollsten und bedeutendsten in diesem Atlas ist das später eingeklebte Blatt mit dem Druck des Erdglobus von Martin Waldseemüller: der erste Globus in dem der von Christoph Kolumbus neu entdeckte Kontinent America benannt wurde. Die Bezeichnung hatte der Kartograph von seinem Kollegen Matthias Ringmann übernommen, der diese Entdeckung Amerigo Vespucci zugeschrieben hat. Nach 1507 hat Waldseemüller die Bezeichnung America nicht mehr verwendet.

Die 1507 gedruckte Karte (Weltglobus) von Martin Waldseemüller zeigt die damals bekannte Welt, die beiden Inseln Hispaniola und Kuba sowie einen Teil der Ostküste Amerikas.

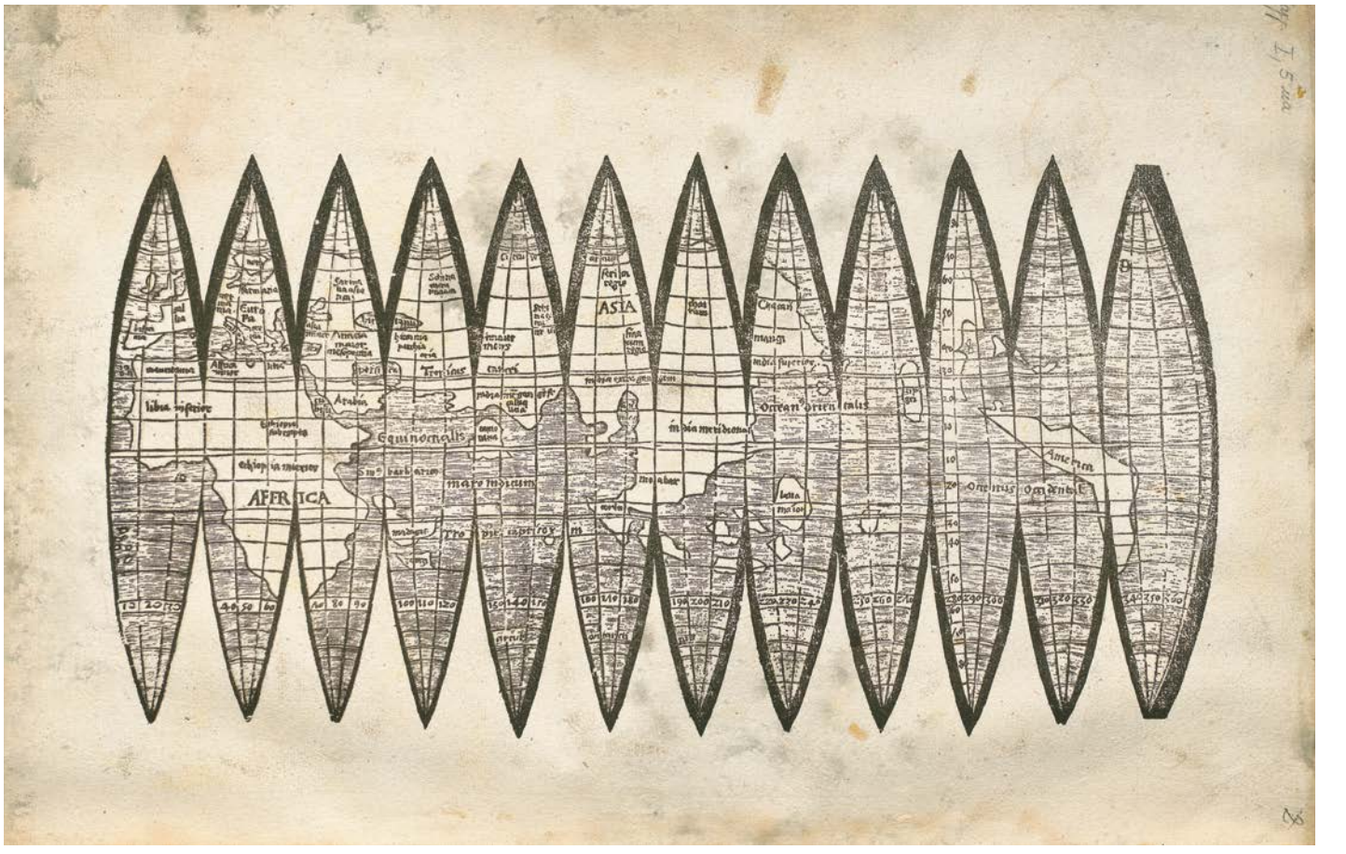
Druck: St. Dié, 1507
Papier, 1 Bl., 42,5 × 29,5 cm

Trägerband: Druck: Claudius Ptolemäus, aus dem Griechischen übersetzt von Jacobus Angelus de Scarperia. Holzschnittkarten von Johannes aus Armsheim nach Vorlagen von Nicolaus Germanus, Ulm, 1486 (BSB-Ink P-860,6)

Einband: Kalblederband auf Pappe mit floraler Rücken-, Innen- und Stehkantenvergoldung sowie Bordüren und Mittelplatte in Gold- und Blindpressung, vermutlich gebunden für die Bibliotheca Sobolewskiana, 18. Jh.

Provenienz: Aus dem Besitz des Christian Ernst Graf zu Stolberg-Wernigerode (1691–1771), 1721; Sergej Aleksandrovič Sobolevskij (1803–1870); Andreas Joachim Mortimer Graf Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin (1863–1921), Schloss Militsch, Oberschlesien; auf Bl. 1 Wappenschild mit Monogramm M., hs. Einträge: alte Signatur ‘H.5.11’ sowie ‘S.W.B.A.b. 418’; Catalogue of highly important printed books and manuscripts. London: Sotheby’s, 31.5.1960, angekauft durch den Antiquar H. P. Kraus, New York; von dort 1990 von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben.

Literatur: Kat.Ausst. München 1992, S. 7–9, 41. – Kat.Ausst. Berlin 2007, S. 402, Kat. Nr. V.II.18 (Michael Kraus). KGP



Rar. 881

Geographie opus novissima traductione e grecorum archetypis

Das 1513 in Straßburg bei Johannes Schott gedruckte Buch gilt als ältester gedruckter moderner Atlas. Er enthält neben den älteren Holzschnittkarten der ptolemäischen Serie noch 20 neue, moderne von Martin Waldseemüller, auf denen auch die erst jüngst entdeckten Gebiete Amerikas bereits eingezeichnet sind. Im Landesinneren war noch Vieles „Terra incognita“ (unbekanntes Land), das es zu entdecken galt. Der Band stammt aus der berühmten Bibliothek des Augsburger Humanisten Konrad Peutinger.

Folgende Doppelseite:
Bl. 27v–28r: Weltkarte Orbis Typus Universalis Iuxta Hydrographorum Traditionem. Die Insel Hispaniola (Haiti/Dominikanische Republik) und Isabella (Kuba) sowie Teile Südamerikas und der Rest der damals bekannten Welt.

Unten:
Bl. 28v–29r: Die Inseln Hispaniola (Haiti/Dominikanische Republik) und Isabella (Kuba) sowie die Ostküsten von Teilen Nord-, Mittel-, und Südamerikas; gegenüber die Westküsten der „Alten Welt“ von Europa und Afrika.

Druck: Straßburg: Johannes Schott, 1513
Papier, 181 gedr. Bl., 46 × 32,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 27 kolorierte Holzschnittkarten der alten ptolemäischen Serie, 20 von Martin Waldseemüller (Holzschnitte von Johann Grüninger)

Einband: Originaler Holzdeckelband mit Lederrücken (ursprünglich nicht bezogene Hälfte des Vorderdeckels nachträglich mit Teilen eines spätgotischen Lederbandes mit Blindstempeln bezogen)

Provenienz: Im Besitz Konrad Peutingers (1465–1547); im 18. Jh. im Augsburger Jesuitenkolleg, gelangte im Rahmen der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: VD16 P 5207. – Kat.Ausst. München 1983, S. 226, Kat.-Nr. 98 (Elmar Hertrich). – Kat.Ausst. München 1992, S. 41, Kat.-Nr. 47 (Hans Wolff). – Kat.Ausst. München 1995, S. 319, Kat.-Nr. 1.1 (Hans Wolff). – Künast / Zäh 2003, S. 682f., Nr. 697/98. KGP

ORBIS TYPVS VNIVERSALIS IVXTA
OCEANVS OCCIDENTALIS
GRONLAND
EVROPA
Mare Mediterraneu
Asia Minor
Tartaria
AFRICA
Libia interior
Ethiopia
Tropicus Cancri
Equinoctialis Circulus
Tropicus Capricorni

HYDROGRAPHORVM TRADITIONEM
ASIA
Cathaya
Serica Regio
india intra
Gange
india extra Gange
Sinus Gangeticus
Sinus Magnus
Tap ro bana
Mallaqua
Mada gascar
MARE INDICVM
Theuto · 10

Cgm 571

Thomasin von Zerklaere: Der Welsche Gast

Thomasin von Zerklaere (1186–1238) war Domherr am Hof des Wolfger von Erla, deutschsprachiger Patriarch von Aquileja. Sein Werk Der Welsche Gast verfasste er nach eigenen Angaben in nur zehn Monaten im Winter 1215–1216. Zielpublikum dieses Werks waren junge Adelige, die zu höfischen Tugenden angehalten werden. Der Text war weit verbreitet und hat sich in 24 Handschriften und Fragmenten erhalten. Die Illustrationen sind höchstwahrscheinlich vom Autor von vorneherein mit dem Text zusammen konzipiert worden. Hof- und Zeitkritik beherrschen das Werk.

Rechts:
Bl. 7r: Kampf der Tugenden und der Laster, „Stet gegen Unstet", Maß und Recht gegen Unmaß und Unrecht, „Milt" gegen „Erge". Noch unidentifiziertes Bockskopfwappen auf rotem Schild.

Unten:
Bl. 34v: Mit großem Aufwand und Musik reiten die ehrgeizigen, ruhmsüchtigen Männer („das unselig volcke") in die Hölle. Darunter die in den Himmel kommenden Armen („das selig volcke"). Rechts außen der ganz auf Aussehen bedachte ehrgeizige Herr, gierig nach Ruhm („des rumes gericht" [gierig]), der lieber dem Spielmann seinen Mantel schenkt als dem armen Bettler.
Bl. 35r: Junger Mann im Kirschbaum. Der neben dem Baum stehende ältere Mann fordert ihn auf, ihm eine Birne herabzureichen. Ein Gleichnis auf den Unsinn. am falschen Ort etwas zu suchen oder finden zu wollen.

Mitte/3. Viertel 15. Jh.
Papier, 107 Bl., 31 × 21 cm

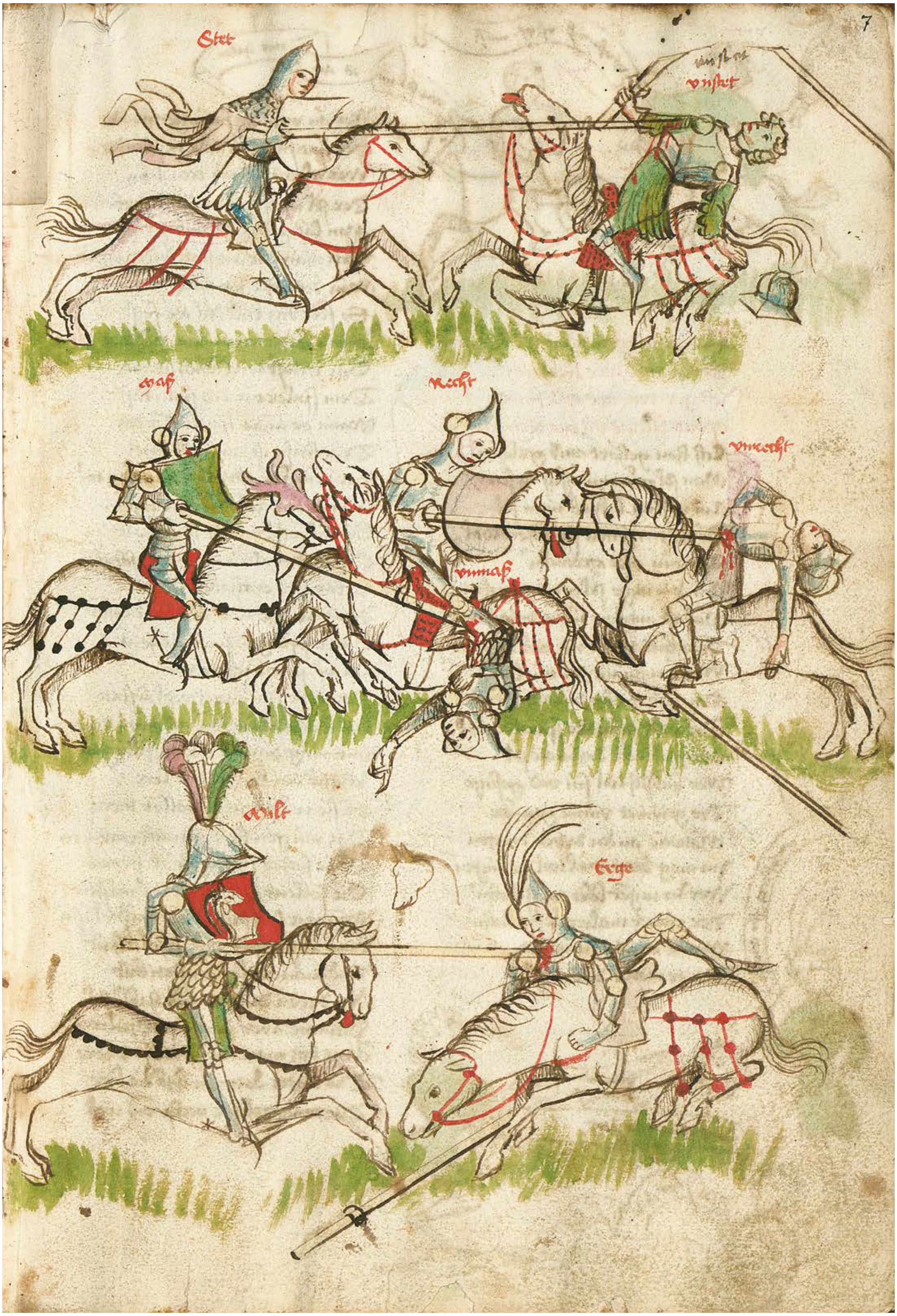
Sprache: Schwäbisch

Buchschmuck: 98 kolorierte Federzeichnungen, schwäbisch (?), Mitte/3. Viertel 15. Jh.

Einband: Pappe mit Lederüberzügen von zwei verschiedenen, nicht zu dieser Handschrift gehörenden Einbänden: Vorderdeckel rotbraunes Kalbsleder mit Tegernseer Einzelstempeln; Rückdeckel schwarzbraunes Leder mit Nürnberger Einzelstempeln und Rollen

Provenienz: 1577 im Besitz eines Wolff von Zuchartt, dann von Johannes Hieronimus Zewchius von Neystatt an der Harth (= Neustadt an der Weinstraße), 1633 von Caspar Appenzeller von Heinigen, dann von Christopffel von Eisenen, schließlich in der Stadtbibliothek Ulm. Von dort gelangte die Handschrift in die heutige Bayerische Staatsbibliothek, wo sie zunächst als Clm 21278 unter den Ulmer Codices aufgestellt war.

Literatur: Schneider 1978, S. 160f. – Ott 2002, S. 257–265, hier S. 264. – Kat. Ausst. München 2003, S. 54f. (Kat.-Nr. 15). BH/KGP


Stet
vnstet
Maß
Recht
vnrecht
vnmaß
Milt
Erge
7

Clm 3801

Philosophisch-theologische Sammelhandschrift mit den Cyrillusfabeln

Die Sammlung von insgesamt 95 Fabeln wurde lange dem Kirchenvater Cyrillus zugeschrieben und nach ihm benannt. Zusammengestellt hat sie vermutlich der italienische Dominikaner Bonjohannes von Messina in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Fabeln haben wenig mit antiken Traditionen zu tun, orientieren sich vielmehr an naturkundlicher und naturallegorischer Literatur. In langen gelehrten Diskussionen wird auf die natürlichen Eigenschaften der Akteure verwiesen, die für tugend- bzw. lasterhaftes Verhalten stehen. Die Verbreitung des lateinischen Textes lag ursprünglich in Oberitalien. Über Johann von Böhmen und sein Umfeld fand der Text Eingang nach Böhmen und wurde von Ulrich von Pottenstein (um 1360–1417?) ins Deutsche übersetzt. Clm 3801 ist die einzige durchillustrierte Abschrift des Textes in lateinischer Sprache.

Bl. 4v–5r: Walfisch als Insel und getäuschter Schiffer. Gegenüber erkennt man Fuchs und Affe, die sich am Vollmond erfreuen.

Oberrhein (?), 1436 (Cyrillusfabeln, Datum nach Bl. 53r) bis 1442
Papier und Pergament, II + 197 Bl., 29 × 21,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 21 kolorierte Federzeichnungen

Einband: Spätmittelalterlicher roter Ledereinband mit Streicheisenlinien auf Holz, restauriert; Rücken ersetzt

Provenienz: Gelangte in der Säkularisation aus dem Augsburger Dom in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Bodemann 1988, S. 91f. u. a. – Cyrillus-Fables 1998, S. 8, 13. – Hauke / Freckmann 2001, S. 378–387, hier S. 378–381 BH/KGP

Cod.hebr. 107

Yitshak ben-Shelomoh ibn-Abi-Suhula: Meshal ha-Kadmoni u. a.

(Fabelsammlung)

Gerade im Spätmittelalter ließen reiche jüdische Auftraggeber ihre Handschriften gerne von professionellen christlichen Werkstätten ausstatten, ja manche jüdische Schreiber konnten sogar in christlichen Ateliers in Buchmalerei unterwiesen werden. Cod.hebr.107 ist eines der seltenen Beispiele reich illustrierter profaner hebräischer Texte. Im vorliegenden Fall wurden die kolorierten Federzeichnungen von einem Buchmaler aus dem Umkreis des Martinus Opifex (Meister Martin) ausgeführt. Die Illustrationen sind bis heute noch nicht wirklich untersucht. Teils unterliefen dem christlichen Buchmaler auch Fehler, wohl weil die Kommunikation zwischen christlichem Miniator und jüdischem Konzeptor nicht immer einwandfrei gelang. Diese wurden dann hier – vermutlich vom Schreiber oder Erstbesitzer – weniger professionell ausgebessert. Das geschah etwa auf Bl. 42r, wo Überschrift und Text einen Mann fordern, der einen vorbeiziehenden Händler grüßt, der Maler aber eine Frau als Gegenüber zeigt.

Bl. 3v–4r: Die beiden Federzeichnungen zeigen als Illustration zum 1. Kapitel über das Lob der Klugheit und der Weisheit einmal den Autor in der Diskussion mit gelehrten Fragestellern und auf der gegenüberliegenden Seite den Narren (mit Narrenkappe und Keule) und seine Gefährten.

Regensburg (?), vor 1458
Papier, 204 Bl., 27,5 × 20,5 cm

Sprache: Hebräisch

Buchschmuck: 75 kolorierte Federzeichnungen aus dem Umkreis des Martinus Opifex (?), Regensburg, um 1450 (vor 1458), mehrere Schemata, 5 Initialwörter aus Tüchleinbuchstaben, Nachtrag einer Zeichnung auf Bl. 50r vom Schreiber

Einband: Hellbrauner Ledereinband auf Pappe mit vergoldeten Blindstempeln, wahrscheinlich Werkstatt des Hofbuchbinders Heinrich Peisenberg in München für Herzog Albrecht V. von Bayern

Provenienz: Von den Schreibern Abraham und Yaakov; vielleicht aus dem Besitz von Johann Albrecht Widmanstetter (1506–1557) und mit dessen Bibliothek bereits 1558 unter Herzog Albrecht V. (1528–1579) in die Münchener Hofbibliothek gelangt. Die Handschrift wird schon im ältesten, von Aemilius Paulus 1574 verfassten Standortkatalog der hebräischen Handschriften und Drucke genannt.

Literatur: Kat.Ausst. München 1982, S. 61f., Kat.-Nr. 21 (Hans Striedl). – Kat. Ausst. München 2008, S. 98f., Kat.-Nr. 27 (Paul Gerhard Dannhauer). KGP

Cgm 49

Jakob von Cessolis: Das Schachzabelbuch

Das weit verbreitete Werk De ludo scaccorum von Jakob von Cessolis, ein moralisierender Kommentar zum Schachspiel, wurde 1337 von Konrad von Ammenhausen unter dem Titel Schachzabelbuch in deutsche Verse übersetzt. Der hier gezeigte, 1407 datierte Codex ist eine Luxusausgabe dieses Textes und reich mit wohl Salzburger Buchschmuck ausgestattet.

Bl. 21v: Der Roch (alte Bezeichnung im Schach für den Turm) als Ritter mit Rosenzweig auf einem Ross.

Österreich (Salzburg?), 1407
Pergament, I + 59 Bl., 23 × 16 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: 14 Miniaturen

Einband: Pergamentumschlag mit aufgelegten Kreisen und Rauten aus Papier; Rücken mit Leder verstärkt, 16. Jh.

Provenienz: Die Handschrift befand sich bereits im späten 16. Jahrhundert in der Münchener Hofbibliothek.

Literatur: Schmidt 1961, S. 11, 15 (2. Fassung). – Kat. Ausst. Straubing 1992, S. 52, Kat.-Nr. 21 (Hermann Hauke). – Schneider 1994, S. 6 und Abb. 30. – Plessow 2007, s. S. 481. BH

Bl. 40v (Detail): Vende (Bauer) als Jüngling mit Noppenbecher.

Clm 61

Guido de Columnis: Geschichte der Zerstörung Trojas · Küchlin: Reimchronik vom Herkommen der Stadt Augsburg · Goldene Bulle Kaiser Karls IV. mit den Metzer Gesetzen vom 25. Dezember 1356

Die aus drei Teilen bestehende Handschrift ist wahrscheinlich zur Gänze in Augsburg entstanden. Sie enthält neben der von einem Mann namens Küchlin um 1440 verfassten Reimchronik vom Herkommen der Stadt Augsburg die in lateinischer Sprache abgefasste Geschichte von der Zerstörung Trojas des Guido de Columnis. Die Bildtituli in deutscher Sprache wurden erst in der Jahrhundertmitte wohl auf nordbayerischem Gebiet nachgetragen.

Augsburg, 1440er-Jahre und Mitte 15. Jahrhundert
Papier, 236 Bl., 28,5 × 20 cm

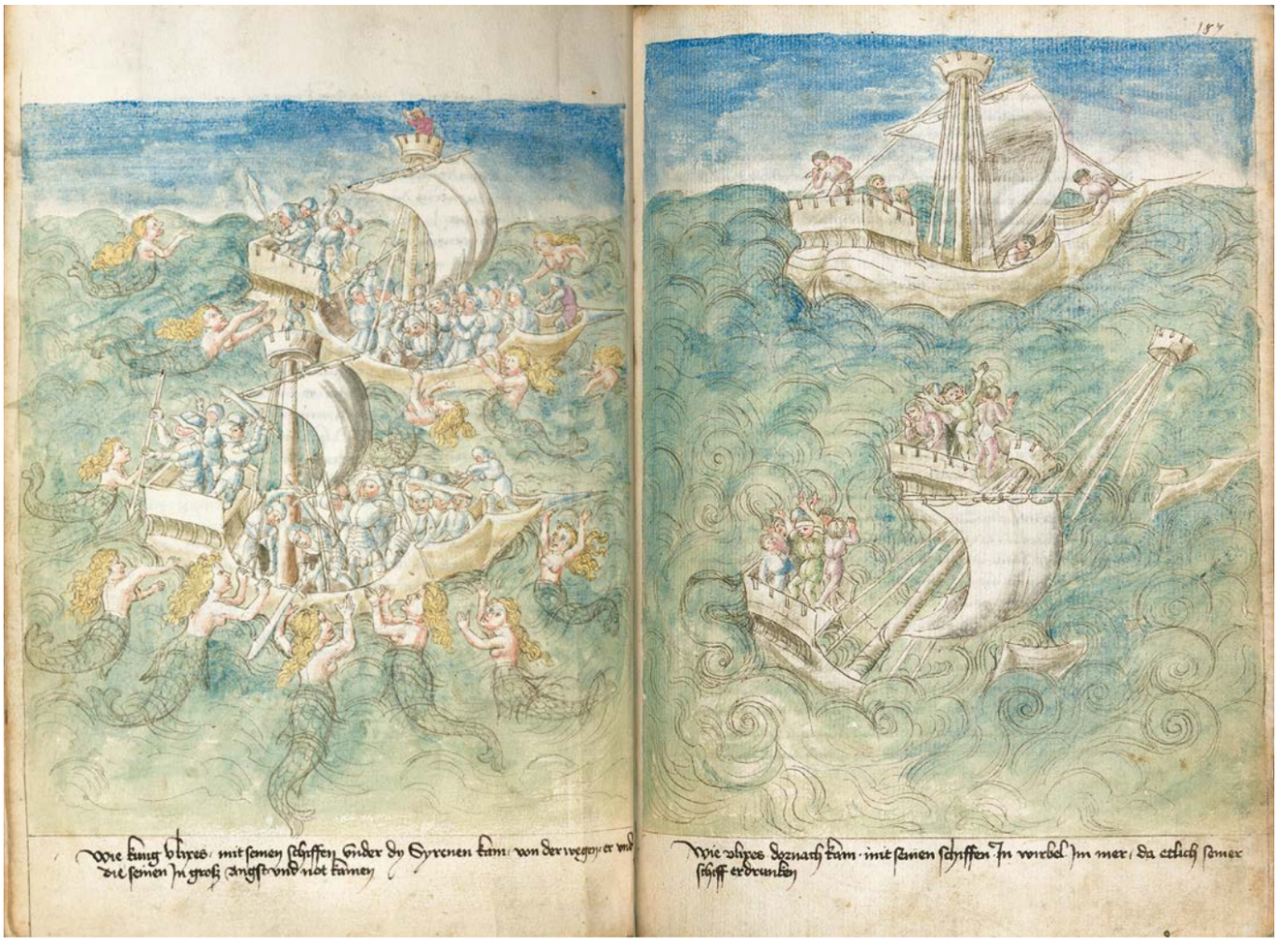
Sprache: Lateinisch (mit deutschen Bildtituli)

Buchschmuck: 91 kolorierte Federzeichnungen von drei Händen

Einband: Spätmittelalterlicher heller Ledereinband mit Streicheisenlinien und Blindstempeln auf Holz; gebunden in der Augsburger Werkstatt „Hirsch-Rolle I", tätig 1483–1532

Provenienz: Zuerst Augsburger Privatbesitz: Martin Osterricher, dann Markus Wirsing und später Martin Dollenstainer, von letzterem 1562 von Johann Jakob Fugger erworben; kam 1571 mit der Fuggerschen Bibliothek in die Münchener Hofbibliothek.

Literatur: Kat.Ausst. München 2008, S. 152, Kat.-Nr. 52 (Karl-Georg Pfändtner und Elisabeth Wunderle) KGP



Bl. 186v–187r: Ulysses mit den Seinen in großer „Angst und Not" bei den Sirenen. Gegenüber gehen im „Wirbel im Meer" Schiffe unter.

Cgm 8470

← *S. 60ff.*

Albrecht: Jüngerer Titurel

Südtirol (?), um 1430

Bl. 194v: Sigunes Trauer um ihren Geliebten Tschionatulander, der im Kampf um das geforderte Liebespfand starb, wurde in eine Miniaturenfolge umgesetzt. Originäre Bildfindungen sind dabei die vier Szenen, die Sigune auf dem dürren Ast einer Linde neben dem aufgebahrten Leichnam Tschionatulanders in den grünen Ästen des Baumes zeigen. Hier wird Sigune von ihrem Vater Kyot und Tschionatulanders Bruder Manfilot sowie von Gurnemanz und seiner Tochter besucht. Sie werden von Kundrie, die im Hintergrund steht, zu Sigune geführt. Wie auch in anderen Miniaturen wird der Ausdruck der tiefen Trauer durch den schwarzen Goldrankenfond unterstrichen.

Cgm 203

Rudolf von Ems: Alexander · Gereimtes Bruchstück des Buchs der Könige

Die Handschrift entstammt der Elsässischen Werkstatt von 1418, einem Handschriftenatelier, das bereits vor der Werkstatt Diebold Laubers im großen Stil deutschsprachige Handschriften produzierte. Die reich, aber mit einfachen Stilmitteln illustrierten Texte wurden wahrscheinlich ohne Vorbestellung auf Vorrat produziert und vertrieben.

Bl. 1v–2r: Belagerung und Verteidigung einer Stadt – Autorenbild und Textbeginn.

Elsass, um 1415–1421
Papier, I + 201 Bl., 41 × 30 cm

Sprache: Elsässisch

Buchschmuck: 2 kolorierte Federzeichnungen, eine figürliche Deckfarbeninitiale aus dem Umfeld der Elsässischen Werkstatt von 1418

Einband: Moderner heller Ledereinband auf Holz (1960)

Provenienz: Die Handschrift gelangte aus der Mannheimer Hofbibliothek in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Saurma-Jeltsch 2001, Bd. 2, S. 90, Kat.-Nr. 60.

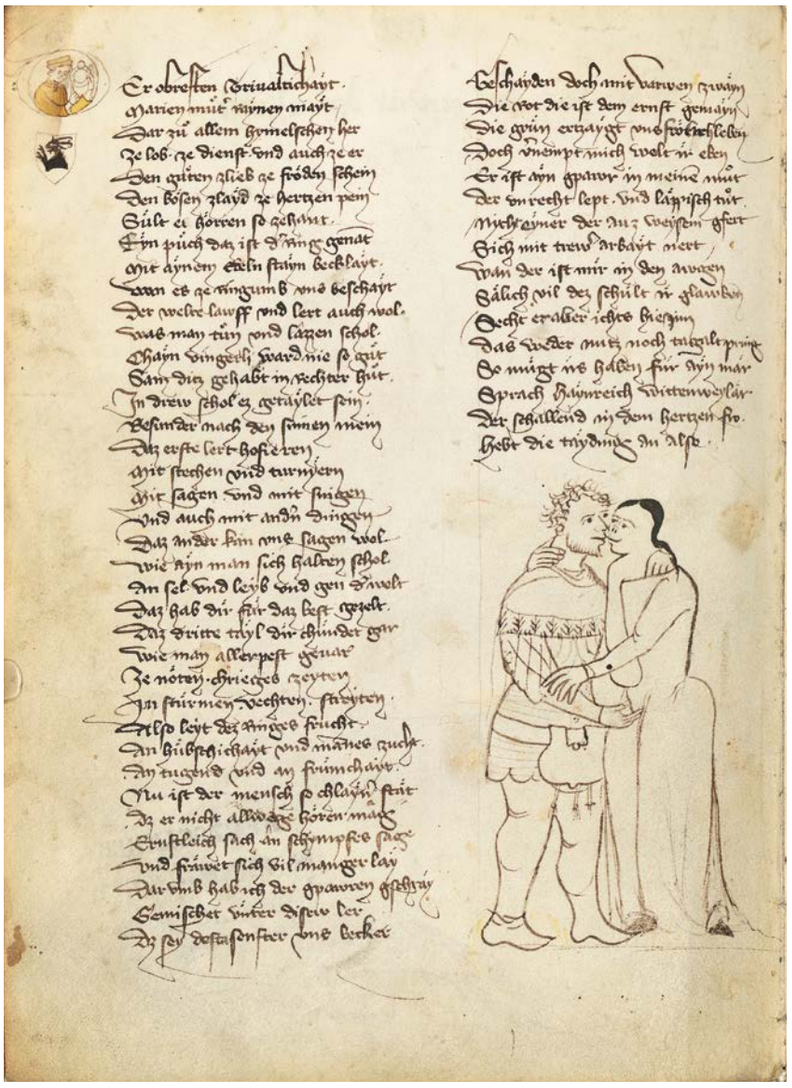
BH/KGP

Cgm 9300

Heinrich Wittenwiler: Der Ring

Der Ring wurde um 1408/10 von Heinrich Wittenwiler, Hofmeister am Bischofssitz in Konstanz, verfasst. Im Mittelpunkt steht das bäuerliche Liebespaar Bertschi Triefnas und Mätzli Rüerenzumph, dessen tollpatschiges und rüpelhaftes Verhalten im Kontrast zu den lehrhaften Passagen über richtiges Verhalten steht. Der Schreiber hat die unterschiedlichen Passagen durch die Markierung der entsprechenden Versanfänge in unterschiedlichen Farben (rote Strichelung für die belehrenden, ursprünglich grüne für die unterhaltenden Verse) gekennzeichnet. Das Epos gilt als eines der eigenwilligsten und wichtigsten Schöpfungen dieser Zeit. Es ist nur in dieser Handschrift überliefert, in deren Schreibsprache sich bairische und alemannische Elemente mischen.

Bl. 1v: In der Initiale Autorenporträt mit einem überdimensionierten Ring in Händen, unten rechts das bäurische Liebespaar in Umarmung.



Schwaben (?), um 1410
Pergament, 57 Bl., 26 × 19 cm

Sprache: Bairisch und alemannisch gemischt

Buchschmuck: 2 Federzeichnungen

Einband: Spätmittelalterlicher Halblederband

Provenienz: Im 17. Jh. im Besitz des Jacob Marquard von Glauburg (1602–1650), etwa 1750 erwarb Herzog Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen die Handschrift, die später der Herzoglich S. Meiningischen Bibliothek einverleibt wurde und im Familienbesitz blieb. In den Wirren des Zweiten Weltkriegs gelangte sie in das Thüringische Staatsarchiv in Meiningen und wurde 2002 von der Bayerischen Staatsbibliothek mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder, der Bayerischen Landesstiftung und des Staatsministeriums für Kultur und Medien angekauft.

Literatur: Lutz 1990, bes. S. 415–441 und Abb. 36, 63. – VL² 1999, Bd. 10, Sp. 1281–1289. – Kat.Ausst. München 2003, S. 76–79, Kat.-Nr. 25 (Béatrice Hernad und Ulrich Montag). – Ridder 2009, hier S. 146– 149. – Röcke 2012, bes. S. 497f. EW

Clm 23865

Moralisch-didaktisches Kompendium

Das moralisch-didaktische Kompendium ist laut Robert Suckale vielleicht als Predigtkompendium anzusehen. Auffallend ist neben den zeitgenössischen Zeichnungen die Verwendung einer ausgeschnittenen und hier eingeklebten Federzeichnung aus dem frühen 13. Jahrhundert.

Bl. 23v: Allegorische Darstellung eines „vir prudens", eines klugen Mannes, mit einem offenen Buch in der rechten Hand, die Linke greift an die Schläfe. Er ist von Beischriften mit Zitaten aus Seneca, Beda, Hieronymus, Isidor, der Bibel usw. umgeben. Am Ende der Seite findet sich die Jahreszahl 1463.

Regensburg (?), Mitte und 3. Viertel 15. Jh. (Datierungen: 1448, 1463, 1472)
Papier, 194 Bl., 30,5 × 21 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: Kolorierte Federzeichnungen von verschiedenen Händen (Bl. 43v, eingeklebte Initiale mit kniendem König David? in kolorierter Federzeichnung, aus dem frühen 13. Jh.)

Einband: Spätmittelalterlicher heller Ledereinband mit Streicheisenlinien auf Holz, auf dem Vorderdeckel aufgeklebtes Titelschildchen aus Pergament

Provenienz: unbekannt

Literatur: Klemm 1998, S. 271f., Kat.-Nr. 237. – Suckale 2012, S. 126, 136, 191, 196. BH/KGP

Daniel· ij· lapis angl'aris sine manibꝫ abscisus est a monte·

Abacuk· iij· domine audiui auditum tuũ et timui·

Ysaias· ix· puulꝰ natꝰ est nobis filiꝰ datꝰ ē nobis

Micheas· v· Tu bethleē terra iuda non eris minima in p̄ncipibꝫ iuda·

Absqꝫ dolore paris· virgo maria maris·

Legitur in libro nu̅i ca· xvij q̄ virga aarō una nocte frondu it ⁊ floruit· q̄ virga signat virginē mariā sterilē sine virili semine parituram filium· scilicet ihesum xp̄m semper benedictum·

Legitur in libro exodi ca· iij· q̄ moises vidit rubū ardentē et nō ardebat et dn̄m audiuit de rubo sibi loquentem Rubus ardens q̄ nō cōsumitur signat beatā virginē mariam parientē sine corruptione integritatis corporis que virgo peperit et incorrupta permansit·

Zum Medienwandel in der Buchillustration des 15. Jahrhunderts

Bettina Wagner

Der Übergang von der handschriftlichen zur mechanisierten Buchherstellung, der sich im 15. Jahrhundert vollzog, war – anders als oft in der populären Literatur suggeriert – keine plötzliche ‚Medienrevolution', sondern ein allmählicher Ablösungsprozess, der freilich einschneidende Folgen für das Leseverhalten der Bevölkerung hatte. Dank der technischen Innovationen mussten Texte nicht mehr bei Bedarf von Hand abgeschrieben werden, was ein erhebliches Fehlerrisiko barg; man konnte sie vielmehr in einer Auflagenhöhe von mehreren hundert, ja bisweilen sogar über tausend Exemplaren nahezu identisch herstellen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam es daher zu einer enormen Zunahme der Buchproduktion, die auch als Literatur- bzw. Überlieferungsexplosion des Spätmittelalters (Hugo Kuhn) bezeichnet wird. Ersichtlich ist dieser Zuwachs schon allein daran, dass die Bayerische Staatsbibliothek mehr Inkunabeln besitzt als mittelalterliche Handschriften: Die Sammlung umfasst über 20 000 Exemplare von Drucken, die im Zeitraum zwischen der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johann Gutenberg und dem 31. Dezember 1500 erschienen sind. Etwa jedes zehnte dieser Exemplare ist mit Buchmalerei ausgestattet. Rationalisiert wurde im 15. Jahrhundert aber nicht nur die Vervielfältigung von Texten, sondern auch von Bildern. Während im Zeitalter der Handschrift Illustrationen immer eine individuelle Schöpfung eines bestimmten Malers oder einer Werkstatt waren, konnte man gedruckte Bücher mit Holzschnitten bebildern, die dann nur noch von Hand koloriert werden mussten, wenn dies gewünscht war. Die neuen Produktionsmethoden benötigten jedoch einige Jahrzehnte, um sich zu etablieren. Auf dem Weg zu einer effizienten, arbeitsteiligen Buchherstellung experimentierte man mit unterschiedlichen Verfahren, und manche altbewährten Praktiken wurden zunächst beibehalten, bis bessere (und das hieß vor allem auch zeit- und kostensparende) Lösungen gefunden wurden.

Um ein Werk herauszubringen, musste sich ein Drucker zunächst die Textvorlage beschaffen – meist aus einer klösterlichen oder städtischen Bibliothek, gelegentlich auch aus Privatbesitz oder einer kommerziellen Schreibwerkstatt. Der Entscheidung darüber, was gedruckt werden sollte, ging sicher eine ‚Marktanalyse' voraus. Um einen schnellen Absatz zu gewährleisten, bemühte man sich, Texte anzubieten, die sehr gefragt waren. Deswegen entschied sich Johann Gutenberg dafür, als erstes Produkt seiner Offizin eine zweibändige Ausgabe der lateinischen Bibel (2 Inc.s.a. 197, vgl. S. 231) in Angriff zu nehmen, für die insbesondere bei Klöstern mit einer hohen Nachfrage zu rechnen war. Da ein solches Großprojekt allerdings die Ressourcen einer Druckerei für längere Zeit band, ohne Einnahmen zu generieren, mussten gleichzeitig kleinere Werke aufgelegt werden, die sich schnell und ohne allzu große Investitionen für Personal und Material (Typen, Papier) herstellen und gut verkaufen ließen. Dazu gehörten Schulbücher wie die lateinische Grammatik des Aelius Donatus, Ablassbriefe und Kalender, von denen sich schon aus Gutenbergs Werkstatt Beispiele erhalten haben – allerdings häufig nur fragmentarisch.

Wichtig war, die potentiellen Käufer frühzeitig über das Angebot zu informieren. Johann Gutenberg griff dabei zur Methode des Direktmarketing: Ein Mitarbeiter seiner Offizin, vielleicht sogar er selbst, erschien im Oktober 1454 beim Reichstag in Frankfurt und zeigte dort Musterseiten einer noch unfertigen Bibel, wie der kaiserliche Rat und Bischof von Siena, Enea Silvio Piccolomini (später Papst Pius II.) in einem Brief an Kardinal Juan Carvajal vom 12. März 1455 berichtet. Dass es sich um eine gedruckte Bibelausgabe gehandelt haben muss, beweist Piccolominis Angabe, dass 158 (oder 180) Exemplare in Arbeit waren. Gerühmt wurde die gut lesbare Schrift – man könne sie selbst ohne Brille leicht lesen. Dieser Werbeauftritt war offenbar sehr erfolgreich, denn wie Piccolomini berichtet, war es schon im Frühjahr 1455 kaum mehr möglich, ein vollständiges Exemplar der druckfrischen Gutenbergbibel zu erwerben. Bei der in der Vergangenheit kolportierten These, dass Gutenbergs Offizin aufgrund von Zinsforderungen seines Geldgebers Johann Fust in Existenznöte geriet, handelt es sich also offenbar um einen Mythos.

Auch bayerische Klöster gehörten zu den ersten Käufern der Gutenbergbibel. Das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek gelangte aus der 1455 gegründeten Benediktinerabtei Andechs nach München, war aber offenbar im 15. Jahrhundert im Besitz des Klosters Tegernsee, da der dortige Benediktiner Ulrich Kaegerl handschriftliche Korrekturen im Text vornahm. Unsicher ist, ob die malerische Ausstattung der Bibel erst in Andechs oder noch in Tegernsee entstand. Sie wird einem Miniaturisten zugeschrieben, der auch in mehreren Handschriften nachgewiesen ist (z. B. Cgm 505, Clm 4649, Clm 28500). Schon dies zeigt, dass Verfahren des Handschriftenzeitalters weiterhin praktiziert wurden. Ob der Text eines Buchs von Hand geschrieben oder gedruckt war, spielte bei der künstlerischen Ausstattung keine Rolle. Wie in großformatigen handschriftlichen Bibeln, den sogenannten

Rar. 4, Bl. 1v: In Albrecht Pfisters Inkunabelausgabe der Biblia pauperum ist die Geburt Christi mit zwei Szenen aus dem Alten Testament kombiniert.

Riesenbibeln, üblich, verzierte der Maler den Textanfang (hier den Anfang des Buchs Genesis) mit einer floralen Bordüre und ergänzte an freigelassenen Stellen farbige Initialen auf Goldgrund oder schlichtere Fleuronnée-Initialen und Lombarden. Er folgte damit Konventionen für eine hierarchisch abgestufte Ausmalung von Handschriften, bei der die wichtigsten Sinneinschnitte wie Buchanfänge mit größeren und aufwendigeren optischen Signalen markiert wurden, während man untergeordnete Gliederungseinheiten wie Kapitelanfänge mit kleineren und einfacheren Anfangsbuchstaben kennzeichnete. Diese Form des Buchschmucks ließ sich prinzipiell auch mit einem drucktechnischen Verfahren herstellen. In den Psalter-Ausgaben von 1457 und 1459 experimentierten Gutenbergs Nachfolger Johann Fust und Peter Schöffer damit, mehrfarbige Fleuronnée-Initialen im Hochdruckverfahren mit Hilfe von Metallschnitten zu erzeugen. Sie gaben diese Versuche jedoch schnell wieder auf, vermutlich weil der Arbeitsaufwand sehr hoch war.

Bis die erste gedruckte Ausgabe einer Bibel erschien, die mit Holzschnitten bebildert war, sollte noch einige Zeit vergehen. Zwar ging aus der Offizin von Gutenberg selbst kein einziges illustriertes Buch hervor, doch waren bereits zu seinen Lebzeiten Drucke auf dem Markt, die biblische Themen in Form von Bilderfolgen vermittelten. Keiner davon enthielt allerdings den vollständigen lateinischen Text der Vulgata. Im Druck des Canticum canticorum (Xylogr. 32) ist das Hohelied Salomos in einen einprägsamen Bildzyklus umgesetzt; der biblische Text wird nur sehr selektiv anzitiert. Die Geschichte vom Leben und Wirken des Antichrist und den Fünfzehn Vorzeichen vor dem Jüngsten Gericht (Xylogr. 1) basiert zwar auf Aussagen der neutestamentlichen Johannesbriefe und der Apokalypse, steht jedoch in einer eigenständigen mittelalterlichen Erzähltradition. Da diese Werke überwiegend aus Bildern bestehen und der Text nur eine untergeordnete Rolle spielt, wurden sie als Blockbücher vervielfältigt. Man schnitt Bilder und Texte zusammen in einen Holzblock, färbte ihn ein und stellte mittels Abreibens Abzüge her, die dann von Hand koloriert wurden. Das Verfahren war kostengünstig und schnell, denn man sparte sich den aufwendigen Guss von Metalltypen und benötigte nur geringe Mengen an Papier. Der Produzent konnte sofort auf Kundenwünsche reagieren und ging kein Risiko ein, auf unverkauften Restauflagen sitzenzubleiben. Während man bei typographischen Drucken, die mit beweglichen Lettern gesetzt und in einer Presse abgezogen wurden, in kurzer Zeit hohe Auflagen produzieren konnte, eignete sich der xylographische Druck von Holzstöcken eher für Werke geringeren Umfangs, nach denen eine kleine, aber kontinuierliche Nachfrage bestand, denn die Holztafeln konnten über viele Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte gelagert und bei Bedarf erneut abgedruckt werden.

Welches der beiden Druckverfahren für ein Werk zum Einsatz kam, war jedoch nicht leicht zu entscheiden. Dabei spielten Aufwands- und Kostenaspekte sicher ebenso eine Rolle wie die zu erwartende Nachfrage. Ein aufschlussreiches Beispiel ist die sogenannte Biblia pauperum, in der Szenen aus dem Neuen Testament mit alttestamentlichen Episoden kombiniert sind, um zu zeigen, dass sich Ankündigungen der Propheten und Ereignisse aus der jüdischen Geschichte im Wirken Christi erfüllen. Solche Armenbibeln waren im Mittelalter handschriftlich weit verbreitet. Anhand ihrer Bilder konnte man biblisches Wissen einem Publikum nahebringen, dem der Zugang zu einer Vollbibel verwehrt war, weil es nicht über die nötigen Lateinkenntnisse und das erforderliche theologische Wissen verfügte. Dazu gehörten neben Laien auch Novizen oder Konversen in Klöstern, denen Priester oder ältere Mönche den Inhalt vielleicht auch mündlich erklärten. Ein Wesensmerkmal der Biblia pauperum ist die enge, ja untrennbare Verbindung der bildlichen Darstellungen mit erläuternden Texten. Es war daher viel leichter, diese Werke xylographisch zu vervielfältigen, indem die Bilder und Texte zusammen in einen Holzstock geschnitten wurden. Beim typographischen Druck war das Layout dagegen weniger flexibel gestaltbar, denn die aus Metall-Lettern zusammengesetzten Texte mussten genau in die Zwischenräume zwischen den Holzschnitt-Illustrationen passen. Als erster deutscher Drucker unternahm der Bamberger Erstdrucker Albrecht Pfister den Versuch, illustrierte Bücher auf diese Weise zu produzieren. Er verfügte über eine ältere Type, die schon Johann Gutenberg für Kleindrucke eingesetzt hatte und die in überarbeiteter Form beim ersten Nachdruck der Gutenbergbibel, der sogenannten 36-zeiligen Bibel von ca. 1459/60, Verwendung fand. Pfister stellte damit um 1462/63 eine lateinische und zwei deutsche Ausgaben der Biblia pauperum her (Rar. 4). Bemerkenswert ist, dass es ihm hier erstmals gelang, den Text und die Illustrationen in einem Arbeitsgang zu drucken, während er in früheren Ausgaben wie der Fabelsammlung Edelstein von Ulrich Boner erst den Text abzog und anschließend die Bilder einfügte.

Die ersten Vollbibeln mit gedruckten Illustrationen erschienen um 1478 in Köln; die beiden Ausgaben in niederdeutscher Sprache enthalten über 100 Holzschnitte mit szenischen Darstellungen der biblischen Geschichte (z. B. Rar. 321). An dem Unternehmen war der Nürnberger Drucker Anton Koberger beteiligt. Die von ihm mitfinanzierten Illustrationen nutzte er daher fünf Jahre später nach, als er selbst eine deutschsprachige Bibel (Rar. 288, vgl. S. 233) herausbrachte – die neunte (hoch-) deutsche Vollbibel seit der Erfindung des Buchdrucks. Die ursprüngliche Auflagenhöhe belief sich wohl auf über 1500 Exemplare; etwa ein Zehntel davon hat sich erhalten. Obwohl seine Bibel einen so umfangreichen gedruckten Bilderzyklus aufweist, beauftragte Koberger Malerwerkstätten damit, eine größere Anzahl von Exemplaren noch zusätzlich mit Buchschmuck zu versehen, bevor er dann die Bücher in Nürnberg oder an Handelsplätzen wie Augsburg zum Kauf anbot. Die Holzschnitte wurden koloriert, bei Luxusexemplaren wie demjenigen der Bayerischen Staatsbibliothek verwendete der Maler teures Blattgold; besonders wichtige Seiten wie den Anfang des Buchs Genesis verzierte man mit Blatt- und Blumenranken, in die manchmal auch Figuren von Engeln, Menschen oder Tieren integriert sind. Trotz individueller Abweichungen orientiert sich das Kolorit dabei offenbar an

einheitlichen Mustern; es erfolgte also eine serielle Ausmalung. So weist das Münchener Exemplar enge Übereinstimmungen zu einem der beiden Exemplare in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar auf (Inc. 80), während das Exemplar der Universitätsbibliothek Freiburg (Ink. 2° L 2239) demjenigen der Universitätsbibliothek Heidelberg (Q 325-8 Folio INC) frappierend ähnelt. Ob die jeweiligen Buchmaler in Nürnberg oder andernorts tätig waren, ließe sich allenfalls anhand zeitgenössischer Besitzeinträge oder Bucheinbände ermitteln.

Die illustrierten Bibeln des 15. Jahrhunderts sind besonders anschauliche Beispiele für die Gleichzeitigkeit traditioneller und innovativer Verfahren bei der künstlerischen Ausstattung von Büchern. Wie im Zeitalter der Handschrift verzierten Maler weiterhin Bücher von Hand. Besonders konservativen Käufern, die erwarteten, dass ein gedrucktes Buch sich von einer Handschrift kaum unterscheiden ließ, kam dies entgegen. Die enorme Zunahme der Buchproduktion im Druckzeitalter erforderte es jedoch, dass effizientere Verfahren entwickelt wurden, um gedruckte Bücher mit farbigen Elementen aufzuwerten – eine Arbeit, die sich auch in einem höheren Verkaufspreis niederschlug und so den Gewinn des Druckers erhöhte. Trotz der Ansätze zur seriellen Illumination im Auftrag von Druckoffizinen ist jede Inkunabel mit Buchmalerei immer noch auf ihre Weise einzigartig, zumal oft – wie auch im Münchener Exemplar der Kobergerbibel (Rar. 288, vgl. S. 233) – eine zusätzliche Individualisierung im Auftrag des Erstbesitzers vorgesehen war, der seine Familienwappen in die frei gebliebenen, von einem Engel gehaltenen Schilde einmalen (lassen) konnte.

Doch die Zukunft gehörte dem gedruckten Buchschmuck, während gemalte Zier immer seltener wurde und zunehmend nur noch für Luxusexemplare reserviert war. Für den Holzschnitt als Illustrationstechnik sprachen die bequeme Verfügbarkeit und der geringe Preis des nötigen Materials bei vergleichsweise hoher Strapazierfähigkeit und Langlebigkeit; Metallplatten waren zwar noch haltbarer, aber auch teurer und schwerer zu bearbeiten. Selbst auf das Kolorit konnte man aus Kostengründen oder zur Zeitersparnis verzichten, da sich viele Leser mit schwarz-weißen Bildern zufriedengaben, deren neue, eigene Ästhetik man zunehmend schätzte. Im März 1528, kurz vor dem Tode Albrecht Dürers, rühmte Erasmus von Rotterdam in seinem Dialogus de recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione den Nürnberger Künstler dafür, dass er mit schwarzen Linien Bilder von unvergleichlicher Ausdruckskraft geschaffen und so die Kunst der griechischen Antike noch übertroffen habe. Dies impliziert geradezu eine Abwertung der Farbigkeit, mit der sich zwar leicht wirkungsvolle Effekte erzielen lassen, die jedoch zu sehr an der Oberfläche der Phänomene haften bleibt. Mit dem minimalen Mittel des schwarzen Strichs gelang es dagegen Ausnahmekünstlern wie Dürer, sogar dem Auge Unsichtbares wie menschliche Seelenzustände wiederzugeben. Als Folge des Medienwandels hatte sich der Holzschnitt als eigenständige Kunstform emanzipiert; eine farbige Ausmalung erschien nun nicht nur als verzichtbar, sondern nachgerade als Verfälschung.

et confodit et maxime que evangelistarum et apostolorum auctoritas promulgavit. In quibus multa de veteri testamento legimus que in nostris codicibus non habentur ut est illud. Ex egypto vocavi filium meum. et quoniam nazareus vocabitur. et videbunt in quem compunxerunt. et flumina de ventre eius fluent aque vive. et que nec oculus vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit. que preparavit deus diligentibus se. Et multa alia que proprium sintagma desiderant. Interrogemus ergo eos: ubi hec scripta sint. Et cum dicere non potuerint de libris hebraicis proferamus. Primum testimonium est in osee. Secundum in ysaia. Tertium in zacharia. Quartum in proverbiis. Quintum eque in ysaya. Quod multi ignorantes apocriforum deliramenta sectantur et hiberas nenias libris autenticis preferunt: causas erroris: non est meum exponere. Iudei prudenti factum dicunt esse consilio: ne ptolomeus unius dei cultor etiam apud hebreos duplicem divinitatem deprehenderet: quod maxime idcirco faciebant: quia in platonis dogma cadere videbatur. Denique ubicumque sacratum aliquid scriptura testatur de patre et filio et spiritu sancto. aut aliter interpretati sunt aut omnino tacuerunt ut et regi satisfacerent et archanum fidei non vulgarent. Et nescio quis primus auctor septuaginta cellulas alexandrie mendacio suo extruxerit: quibus divisi eadem scriptitarent cum aristeus eiusdem ptolomei et non multo post tempore iosephus nichil tale retulerint. Sed in una basilica congregatos contulisse scribant non prophetasse. Aliud est enim vatem: aliud esse interpretem. Ibi spiritus ventura predicit. hic eruditio et verborum copia ea que intelligit transfert. nisi forte putandus est tullius economicum xenofontis et platonis pictagoram et demostenis prothesifontem afflatus rethorico spiritu transtulisse: aut aliter de eisdem libris per septuaginta interpretes. aliter per apostolos spiritus sanctus testimonia texuit ut quod illi tacuerunt. hi scriptum esse mentiti sint. Quid igitur dampnamus veteres: minime. Sed post priorum studia: in domo domini quod possumus laboramus. Illi interpretati sunt ante adventum christi et que nesciebant dubiis protulere sententiis. Nos post passionem et resurrectionem eius: non tam prophetiam quam hystoriam scribimus aliter enim audita aliter visa narrantur. Quod melius intelligimus melius et proferimus. Audi igitur emule: obtrectator ausculta. Non dampno non reprehendo septuaginta

sed confidenter cunctis illis apostolos prefero. Per istorum os michi christus sonat quos ante prophetas inter spiritualia spiritualia carismata positos lego. In quibus ultimum pene gradum interpretes tenent. Quid livore torqueris. Quid imperitorum animos contra me concitas. Si ubi in translatione tibi videor errare: interroga hebreos diversarum urbium magistros consule. Quod illi habent de christo tui codices non habent. Aliud est si contra se postea ab apostolis usurpata testimonia probaverunt et emendatiora sunt exemplaria latina quam greca et greca quam hebrea. Verum hec contra invidos. Nunc deprecor te desideri karissime ut quia me tantum opus subire fecisti et a genesi exordium capere orationibus iuves quo possim eodem spiritu quo scripti sunt libri in latinum eos transferre sermonem.

Incipit liber Genesis.

In principio creavit deus celum et terram. Terra autem erat inanis et vacua: et tenebre erant super faciem abyssi: et spiritus domini ferebatur super aquas. Dixitque deus. Fiat lux. et facta est lux. Et vidit deus lucem quod esset bona: et divisit lucem a tenebris. Appellavitque lucem diem et tenebras noctem. Factumque est vespere et mane dies unus. Dixit quoque deus. Fiat firmamentum in medio aquarum: et dividat aquas ab aquis. Et fecit deus firmamentum: divisitque aquas que erant sub firmamento ab his que erant super firmamentum. Et factum est ita. Vocavitque deus firmamentum celum. Et factum est vespere et mane dies secundus.

Das Buch der Bücher – Text und Bilder der Bibel bis zu Martin Luthers Biblia deutsch

Karl-Georg Pfändtner

Die Textgestalt der Bibel

„Bis ich komme, halt an mit Vorlesen" (1 Tim 4,13), heißt es bereits im Brief an Timotheus im ersten nachchristlichen Jahrhundert und „nimm mit dir, wenn du kommst, auch die Bücher, vor allen aber die Pergamentrollen" (2 Tim 4,13). Diese Verse bezeugen die Wichtigkeit der Bibel und ihrer Lektüre im Leben der frühchristlichen Gemeinden. Gelesen wurden vor allem die vier Evangelien mit ihren Berichten über Geburt, Leben, Sterben und Auferstehung Jesu Christi, die Apostelgeschichte, die Apostelbriefe und die Apokalypse sowie auch alttestamentliche Texte. Die schriftliche Fixierung der vier Evangelien ist durch Kirchenväterzitate und Papyrusfunde bereits für das 2. Jahrhundert belegt.

Kaiser Konstantin (reg. 306–337) bat 332 n. Chr. den Theologen und Geschichtsschreiber Eusebius von Cäsarea (260/64–339/40) um Hilfe bei der Ordnung von 50 Büchern der Heiligen Schrift für die Kirchen Konstantinopels. Sie sollten auf gut präpariertes Pergament geschrieben, gut lesbar und leicht zu tragen sein. Mit diesen Büchern werden zwei der ältesten erhaltenen Bibeln in Verbindung gebracht, der Codex Sinaiticus (London, British Library, Add. MS 43725) und der Codex Vaticanus (Vatikanstadt, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Vat.gr.1209), die jeweils das Alte und das Neue Testament enthalten, in Griechisch geschrieben und nicht illustriert sind.

Der Kirchenvater Hieronymus (347–420) übersetzte die Bibel im Auftrag von Papst Damasus I. (um 305–384) auf Grundlage griechischer und hebräischer Texte ins Lateinische, die Volkssprache des weströmischen Reichs, und legte die Anordnung der einzelnen Bibelbücher fest. Die Schwierigkeit der Revision der alten Texte thematisiert er in der Vorrede zu seiner Evangelienübersetzung, wo er seine Arbeit als fromm, aber gefährlich und vermessen bezeichnet: Leicht könne man als Fälscher oder Religionsfrevler gescholten werden, weil man die Kühnheit besaß, einiges hinzuzufügen, abzuändern und zu verbessern. Jedoch war sein 405/406 abgeschlossenes Werk durch den päpstlichen Auftraggeber legitimiert und behielt unter der Bezeichnung Vulgata (‚die allgemein Verbreitete') weit über ein Millennium lang Geltung als einziger vom Papst autorisierter Bibeltext der westlichen Kirche. Eine sehr frühe Fassung der Vulgata hat sich in Cod. Sang. 1395 der Stiftsbibliothek St. Gallen erhalten, der in seiner sauberen Textgestalt und mit Anmerkungen, die möglicherweise auf Hieronymus selbst zurückgehen, das Bemühen um wissenschaftliche Exaktheit erkennen lässt.

Nach dem Untergang des weströmischen Reichs blieb Latein in den Nachfolgestaaten die Sprache der Verwaltung, der römisch-katholischen Kirche, der Bibel und der Wissenschaft, auch wenn es bald fast nur noch von Klerikern und Gelehrten beherrscht wurde. Ansätze zur Übertragung der Vulgata in die Volkssprachen, ein Desiderat der Zeit, wurden von den kirchlichen Institutionen aus verschiedenen Gründen stets beargwöhnt: Die Qualität unautorisierter Übersetzungen wurde als fraglich eingestuft, die Möglichkeit der Bibelauslegung durch ungelehrte Laien, die kein lateinisches Theologiestudium absolviert hatten, als problematisch angesehen. Das hieß nicht, dass man sich von kirchlicher Seite nicht um den Bibeltext bemüht hätte – im Zentrum des Interesses stand jedoch stets eine möglichst fehlerfreie lateinische Ausgabe. Im 8. Jahrhundert erfolgte unter Karl dem Großen durch den aus York stammenden Gelehrten Alkuin (um 730–804) eine Bibelrevision. In Tours wurden vom bereinigten Text zahlreiche Abschriften gefertigt, die in das ganze karolingische Reich verschickt wurden und dann weiter als Vorlage dienten (z. B. Clm 12741, vgl. S. 228). Im 11. Jahrhundert gab Papst Gregor VII. (reg. 1073–1085) im Zuge der Gregorianischen Reformen erneut eine Überarbeitung und Korrektur der Bibel in Auftrag. Ergebnis dieser Arbeiten waren die nach ihrem ungewöhnlich großen Format benannten Riesenbibeln. Einige Exemplare gelangten aus Italien auch in die Länder nördlich der Alpen (z. B. Clm 13001, vgl. S. 229). Im 12. und 13. Jahrhundert entstand mit den massenhaft hergestellten Pariser Universitätsbibeln (z. B. Clm 23355, vgl. S. 230) eine weitgehend einheitliche, im internationalen Studienbetrieb zitierbare kritische Textversion, die auch Varianten am Rand vermerkte. Da ihre Textgestalt der kirchlich autorisierten Vulgata entsprach, orientieren sich an ihr noch im 15. Jahrhundert die Bibelhandschriften der meisten geistlichen Auftraggeber.

Ab dem 14. Jahrhundert wurde besonders im deutschsprachigen Raum durch den Wandel der gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen eine neue Blüte der Bibelproduktion sowie ihrer Übersetzung in die Landessprache begünstigt. Die Voraussetzungen hierfür waren vielfältig: Die immer bedeutender werdenden Universitätslandschaften im Reich sorgten für eine nie dagewesene Präsenz an hervorragenden Gelehrten. Die sich ausweitende Alphabetisierung der Bevölkerung in den wirtschaftlich boomenden, politisch weitgehend autonomen und reich gewordenen Städten zog eine große Nachfrage an vor allem deutschsprachiger Literatur nach sich, also auch einer

Clm 15701, Bl. 12v: Beginn des Buchs Genesis mit Schöpfungsgeschichte und Kreuzigung Jesu.

deutschsprachigen Bibel. Durch die Massenproduktion des günstigeren Beschreibstoffs Papier anstelle des teuren Pergaments erschwinglicher geworden, konnte die Bibel nun auch im privaten Raum ohne kirchliche Interpretation rezipiert werden. Die politische Aufsplitterung Deutschlands infolge des schwachen Königtums sowie der Machtverlust des Papsttums, dem die Kontrolle in vielen Gebieten des Heiligen Römischen Reichs langsam entglitt, ermöglichten neue Freiheiten. Bereits im 14. Jahrhundert gab es Bemühungen, nicht nur Teile der Bibel, sondern ihren gesamten Text in die deutsche Sprache zu übersetzen. So entstand um 1350 in Süddeutschland die später als Augsburger Bibel bezeichnete Übersetzung des gesamten Neuen Testaments (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, 2° Cod. 3), die Textgrundlage für mindestens zwölf heute noch erhaltene Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts wurde. Zahlreiche weitere Handschriften und Drucke folgten.

Martin Luther publizierte 1522 sein Septembertestament – eine Übersetzung des Neuen Testaments. Es folgten weitere Teilübersetzungen, bis 1534 eine erste Ausgabe der gesamten Bibel erschien. Als Grundlage nahm Luther die hebräischen und griechischen Urtexte, die er ihrem Wortsinn (sensus litteralis) nach ins Deutsche zu übertragen bemüht war. 1545/46 erschien die Fassung der Biblia deutsch mit den letzten Korrekturen von Luthers Hand.

Die Illustration der Bibel

Bereits im 4. Jahrhundert entstanden reich ausgestattete Luxusbibeln für den persönlichen Gebrauch, die sich vor allem im Besitz reicher Frauen befanden. Bezeugt ist dies in Hieronymus' Brief an die Jungfrau Eustochium aus dem Jahr 384, in dem er edelsteinbesetzte Bücher mit goldenen oder silbernen Buchstaben auf Purpurpergament kritisiert. Nur wenige dieser spätantiken Prachtausgaben sind erhalten, beispielsweise der Codex Palatinus (Trento, Museo Provinciale d'Arte, Cod. 1589) oder die Veroneser Evangelien (Verona, Biblioteca Capitolare, Cod. VI). Überreich illustriert sind z. B. die nur fragmentarisch erhaltene Quedlinburger Itala, entstanden im 5. Jahrhundert in Rom (Staatsbibliothek zu Berlin, Cod. Theol. Lat. fol. 485) sowie die griechische Cotton-Genesis (London, British Library, Cotton Otho B VI) aus dem 5. oder 6. Jahrhundert.

Die Pariser Universitätsbibeln des 12. und 13. Jahrhunderts entwickelten ein Illustrationsschema, bei dem in reicheren Handschriften je eine illuminierte Bildinitiale den Beginn eines Bibelbuchs oder eines hervorgehobenen Psalms markiert (Clm 23355, vgl. S. 230). Dieses Illustrationsprinzip blieb bis auf wenige Ausnahmen in den folgenden Jahrhunderten maßgeblich für die Ausgestaltung der Bibelhandschriften für klerikale Auftraggeber, so auch in der überaus kostbar illuminierten lateinischen Grillinger-

Cgm 8010 a, Bl. 8v/9r: Illustrationen zur Schöpfungsgeschichte.

Bibel (Clm 15701, vgl. S. 48f.), die 1428–1430 im Auftrag des erzbischöflichen Salzburger Kammermeisters Petrus Grillinger geschaffen wurde.

Seit dem 14. Jahrhundert verlangte der neue, nun auch dem Laienstand angehörende Rezipientenkreis der Bibel nach einer umfangreicheren bildlichen Ausgestaltung, durch die zugleich eine weitere Ebene für Verständnis und Zugang geschaffen wurde.

Die Wenzelsbibel (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2759 bis Cod. 2764), ein Altes Testament, das zwischen 1390 und 1400 in Prag entstand, steht am Anfang dieser reich illustrierten deutschen Bibeln. König Wenzel (böhmischer König 1363–1419, deutscher König 1376–1400) hatte sie in Auftrag gegeben und sich damit dem noch von seinem Vater Kaiser Karl IV. verhängten Verbot der Bibelübersetzung widersetzt. Die heute auf sechs Bände aufgeteilte Handschrift enthält auf insgesamt 1214 Pergament-Blättern 654 textillustrierende Miniaturen und wurde wohl aufgrund der Absetzung Wenzels als deutscher König nie vollendet. Das Bildprogramm dieser Bibel wurde von einem „Praeceptor“ entworfen. An den Seitenrändern finden sich theologisch höchst fundierte Maleranweisungen. Anregungen für die Illustrationen fand man auch in Weltchroniken, Historienbibeln etc., die biblische Bücher paraphrasierten und üblicherweise eine Fülle von Bildern aufwiesen. Einige Miniaturen illustrieren direkt den Bibeltext oder setzen sogar Übersetzungsfehler des deutschen Textes ins Bild um.

Cgm 8010(2, Bl. 50r: Markusmaler, Stillung des Meeres.

Die Ottheinrich-Bibel, um 1430 für Herzog Ludwig VII. den Gebarteten von Bayern-Ingolstadt gefertigt (Cgm 8010, vgl. S. 46f., 234f.), enthält nur das Neue Testament in deutscher Sprache und ist überreich mit Miniaturen ausgestattet. Sie zeigt oft fast seitengroße Bilder zu den Evangelienerzählungen, blieb jedoch zunächst unvollendet, bis der Maler Mathis Gerung (um 1500–1570) im Auftrag Ottheinrichs von der Pfalz (1502–1559) die fehlenden Miniaturen ergänzte. Der Illustrationszyklus dieser Bibel bezieht seine Vorbilder vor allem aus Historienbibeln, Handschriften der Historia Scholastica des Petrus Comestor († um 1179) und volkssprachlichen Plenarien, also Handschriften, die die vollständigen im Kirchenjahr gelesenen Evangelientexte mit einer Einführung enthalten.

Die Furtmeyr-Bibeln entstanden um 1470. In ihnen ist das Alte Testament durch den Regensburger Buchmaler Berthold Furtmeyr und seine Werkstatt in bislang kaum bekanntem Maße ausführlichst illustriert. Als Auftragswerk für Freiherr Ulrich zu Stauff von Ehrenfels († 1472) und seine Gemahlin Clara Hofer zu Lobenstein in Sünching bei Regensburg enthält die Münchener Furtmeyr-Bibel (Cgm 8010 a, vgl. S. 236) 21 historisierte Initialen sowie 336 Miniaturen – bis zu drei auf einer Seite. Die Augsburger Furtmeyr-Bibel (Universitätsbibliothek, Cod. I.3.2° III und IV, geschrieben 1468, illuminiert 1470/72) entstand im Auftrag von Ulrichs Bruder Freiherr Hans III. von Stauff zu Ehrenfels, Viztum (Statthalter) im Teilherzogtum Bayern-München und seiner Frau Margarethe Schenk von Geyern. Ein weiterer Codex aus der Furtmeyr-Werkstatt befindet sich in London (British Library, Egerton MS 1895–1896, datiert 1465). Die Bildvorlagen der Furtmeyr-Bibeln sind noch nicht durchgängig untersucht. Die Illustrationen zum Hohenlied in der

Augsburger Handschrift gehen direkt auf die Bilder eines 1460/65 in Haarlem gedruckten Blockbuchs (Xylogr. 32) zurück.

Die drucktechnischen Neuerungen des 15. Jahrhunderts leiteten eine neue Phase der Bibelrezeption ein. Höhere Auflagenzahlen ließen sich nun schneller produzieren und kostengünstiger auf den Markt bringen. Auch bot der Druckprozess bald die Möglichkeit der Einarbeitung von Holzschnitten und Kupferstichen. Dennoch kamen viele der gedruckten Bibeln nicht ohne gemalten Buchschmuck aus. Insbesondere in Vorzugsausgaben sind die Bilder farbig koloriert, ausgesparte Initialen zu Beginn der einzelnen Bibelbücher auf punziertem Goldgrund nachgetragen. In der Ikonographie lässt sich eine wechselseitige Beeinflussung von Handschriften und Drucken feststellen.

Die Gutenbergbibel (GW 4201, vgl. S. 231) wurde 1454/55 in Mainz gedruckt. Sie enthält die kirchlich autorisierte lateinische Textfassung der Vulgata, die somit in ganz Europa von Kleriker- und Gelehrtenkreisen gefragt war, und weist noch keinen gedruckten Buchschmuck auf. Hier wie auch in der 1466 in Straßburg erschienenen Mentelin-Bibel, der ersten der insgesamt 18 vorlutherischen Bibeldrucke in deutscher Sprache, sind die Initialen zu den einzelnen Bibelbüchern im Druck ausgespart, sollten also nachträglich von Hand ausgeführt werden.

Die 1475 in Augsburg gedruckte Zainer-Bibel (GW 4297) verbindet mit ihren 73 historisierten Holzschnittinitialen einen deutschsprachigen Bibeltext mit einem reichen Bildschmuck. Die im selben Jahr erschienene Augsburger Pflanzmann-Bibel (GW 4297) positioniert die Illustrationen in quadratischen Bildern nahe den zu illustrierenden Textstellen und übernimmt somit eine Lösung, die schon die Historienbibeln und die handgeschriebenen deutschen Bibeln kannten. Die Initialen hingegen mussten, wie auch in den folgenden, ansonsten reich mit Holzschnitten illustrierten Ausgaben deutscher Bibeln, oft von Hand eingetragen werden. Eine um 1478 in Köln in zwei Ausgaben gedruckte Bibel (GW 4307, GW 4308) weist einen kaum zu überbietenden Reichtum an Holzschnittillustrationen auf, deren Ikonographie sich an Miniaturen in Handschriften orientiert. 109 dieser Bilder übernahm der Nürnberger Buchdrucker Anton Koberger in seine 1483 gedruckte Kobergerbibel (GW 4303). Das in München befindliche Exemplar (Rar. 288, vgl. S. 233) zeigt Initialen und Rankenschmuck von einem Mitarbeiter der Werkstatt des Johann Bämler, die in Augsburg oder Nürnberg ausgeführt wurden, ebenso wie das Münchener Exemplar der Schönsperger-Bibel (2 Inc.c.a. 2386 a), einem 1490 in Augsburg entstandenen Nachdruck der Kobergerbibel in verkleinertem Format und auf schlechterem Papier.

Auffällig ist, dass in den deutschsprachigen Bibeldrucken vorwiegend das Alte Testament illustriert ist. In dem für das Christentum wesentlichen Neuen Testament finden sich zumeist nur Autorenporträts der vier Evangelisten sowie Illustrationen zur Apokalypse. Bilder zum Leben Jesu, wie sie in gedruckten Postillen, Plenaren, Weltchroniken etc. durchaus enthalten sind, wurden nicht in die Druckausgaben der Bibel übernommen, auch nicht in Luthers Ausgaben des Neuen Testaments (September- und Dezembertestament) von 1522. Noch in den Lutherbibeln der Jahre 1534 und 1545/46 sowie in den späteren Ausgaben (z. B. 2 L.impr.membr. 21, vgl. S. 238f.) besteht diese Diskrepanz zwischen der Illustrationsdichte des Alten und des Neuen Testaments. Wollte man ein reich bebildertes Neues Testament musste man auf spätmittelalterliche Handschriften zurückgreifen. Sicherlich war dies einer der Gründe dafür, dass Ottheinrich in den Jahren 1530/32 sein damals bereits hundert Jahre altes „Biblisch buch“ durch Mathis Gerung in der Ausmalung vollenden ließ. Die ersten textillustrierenden Bilder zum Leben Jesu in der Lutherfassung bot die Merian-Bibel, die im Jahre 1630 mit 157 Kupferstichen zum Alten und 77 zum Neuen Testament von der Hand des Matthäus Merian dem Älteren endlich eine durchgehende Bebilderung der Bibel vorlegte. Die Illustrationen dieser Ausgabe der Lutherbibel wurden noch im selben Jahr (1630) für die katholische deutsche Übersetzung der Uhlenberg-Bibel verwendet.

Schatzkammer 2

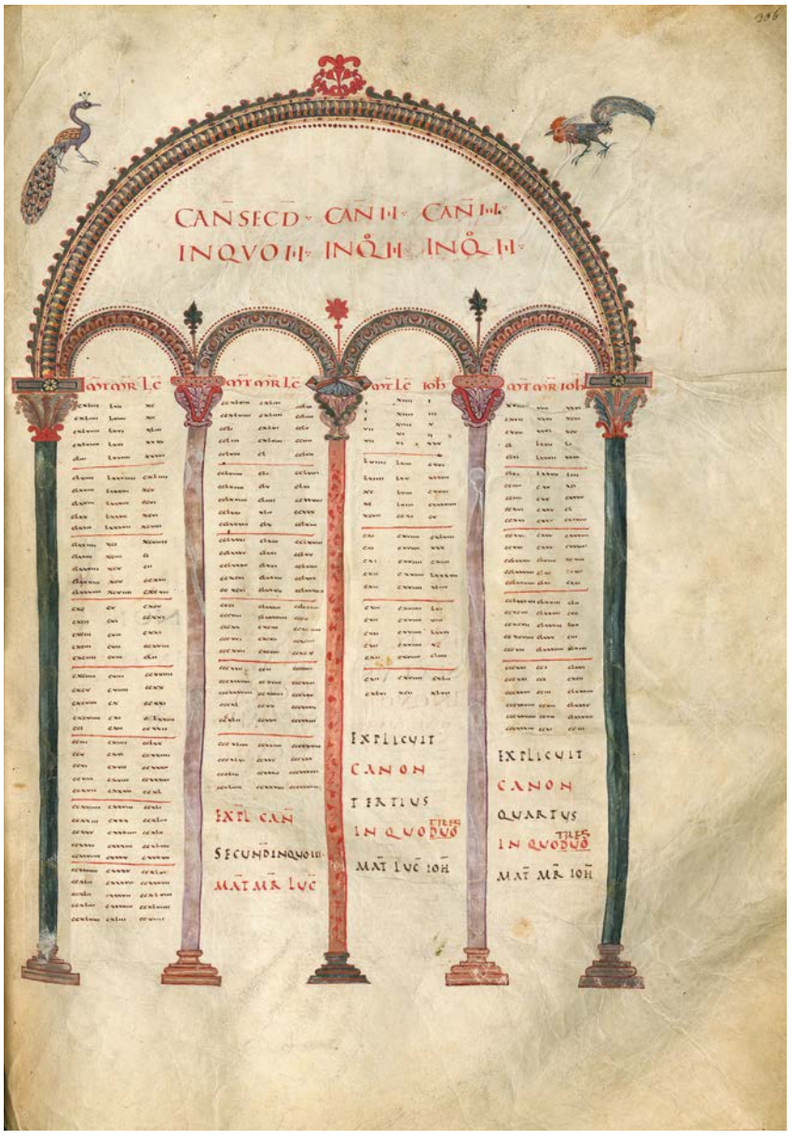
Die Bibel von Karl dem Großen bis Martin Luther

Clm 12741

Touronische Bibel

In der Zeit Karls des Großen revidierte der gelehrte Alkuin von York (um 730–804) die Bibel. Vom bereinigten Text wurden in Tours zahlreiche Abschriften angefertigt und in das ganze karolingische Reich verschickt. Diese Abschrift entstand zwischen 830 und 834 in Tours, sie wurde über mehrere Jahrhunderte im Niedermünster in Regensburg und im dortigen Kapuzinerkloster benutzt.

Bl. 306r: Mit den Kanontafeln schuf Eusebius von Cäsarea (260–339) Konkordanztabellen zu den in den Evangelien vorkommenden Perikopen. Im Bild erkennt man unter den einzelnen Bögen die Zusammenstellung paralleler Textpassagen bei Matthäus, Markus, Lukas / Matthäus, Lukas, Johannes / Matthäus, Markus, Johannes. Ein Hahn und ein Pfau sind neben der reichen Bogenarchitektur die einzigen Schmuckelemente dieser Seite.



Tours, 830–843
Pergament 353 Bl., 55 × 37,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: zahlreiche ornamentale Initialen, Kanontafeln, Rahmen der Konkordanztabellen zu den Paulusbriefen.

Einband: Heller Ledereinband mit Streicheisenlinien aus dem 15. Jh.

Provenienz: Im 11. Jh. in Regensburg, vermutlich im Niedermünster, wie die Schrift von Glossen und Korrekturen nahelegt; mit Sicherheit dort im 15. Jh. (Besitzeintrag). Laut Notiz auf dem vorderen Spiegel von der Äbtissin 1628 an das Regensburger Kapuzinerkloster geschenkt, gelangte im Rahmen der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Katharina Bierbrauer: Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Textband und Tafelband (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München Bd. 1), Wiesbaden 1990, S. 136f., Kat.-Nr. 260. – Bernhard Bischoff, Birgit Ebersperger: Katalog der festländischen Handschriften des 9. Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen), Teil II: Laon–Paderborn. Wiesbaden 2004, S. 248. – Florentine Mütherich: Studies in Carolingian Manuscript Illumination. London 2004, S. 344. – Kat.Ausst. Bonn 2005, S. 234f., Kat.-Nr. 94 (Heidrun Röckelein). KGP

Clm 13001

Riesenbibel (Bibel Heinrichs IV.)

Unter Gregor VII. (Papst 1073–1085) entstand im Zuge der Gregorianischen Reformen eine neue Überarbeitung der Bibel. Ergebnis dieser Arbeiten waren die nach ihrem ungewöhnlich großen Format benannten Riesenbibeln. Dieses Exemplar entstand um 1060/70 vermutlich in Rom; König Heinrich IV. stiftete es dem 1071 gegründeten Kloster Hirsau.

Bl. 92v: Stehende Königin Ester mit leerem Schriftband und ornamentale Initiale.

Rom (?), um 1060/70
Pergament, I + 275 Bl., 61,5 × 39,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 11 Miniaturen, 4 Kanontafeln, 59 Deckfarbeninitialen

Einband: Ledereinband mit Streicheisenlinien und Rollenverzierung, süddeutsch, 1. Viertel 16. Jahrhundert.

Provenienz: Kloster Hirsau, dann vermutlich Kloster Prüfening. Gelangte im Rahmen der Mediatisierung über die Regensburger Stadtbibliothek in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Bauer-Eberhardt 2011, S. 21-23, Kat.-Nr. 15.

UBE

Clm 23355

Pariser Normbibel

Im 12. und 13. Jahrhundert entstanden im Umfeld der Pariser Universität Bibelabschriften in serieller Produktion. In den illuminierten Ausgaben sind der Beginn der einzelnen Bücher der Bibel und wichtiger Psalmen mit farbigen Initialen hervorgehoben. Dieses Illustrationsprinzip blieb in den folgenden Jahrhunderten maßgeblich für die Ausgestaltung der Bibelhandschriften für klerikale Auftraggeber.

Bl. 18r: Genesisinitiale als hängendes Kreuz, mit sieben Schöpfungstagen, der Kreuzigung und einem anbetenden Mönch.

Paris, um 1220/30
Pergament, 575 Bl., 13,5 × 9,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 82 historisierte Deckfarbeninitialen, 81 ornamentale Deckfarbeninitialen.

Einband: Roter Samteinband, deutsch, 16./17. Jahrhundert

Provenienz: Bereits im 14. Jh. in Deutschland; 1422 im Katalog des Augustiner-Chorherrenstiftes Indersdorf genannt; gelangte in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Egbring 1999, S. 236. – Kat.Ausst. München 2000, S. 229f., Kat.-Nr. 214 (Dieter Kudorfer). UBE

2 Inc.s.a. 197-1

Gutenbergbibel

Das erste mit beweglichen Lettern gedruckte Buch lag 1454/1455 vor. Es wurde in Mainz in der Werkstatt von Johann Gutenberg und Peter Schöffer gefertigt. Finanziert wurde das Gemeinschaftswerk von Johann Fust. Von der Gutenbergbibel wurden 158 oder 180 Exemplare auf Papier und 30 weitere auf Pergament gedruckt. Der kaiserliche Rat Enea Silvio Piccolomini (später Papst Pius II.) rühmte die Fehlerfreiheit und die gute Lesbarkeit der Schrift. Seiner Aussage nach war schon im Frühjahr 1455 kaum mehr ein Exemplar käuflich zu erwerben.

Bl. 5r: Beginn des Buchs Genesis mit ornamentaler Initiale und reichem Rankenschmuck. Der Buchschmuck in Inkunabeln und Frühdrucken wurde häufig auf Veranlassung des Erstbesitzers, hier wohl des Klosters Tegernsee, von Hand eingetragen. Der anonym gebliebene Miniator wurde nach dem Münchener Exemplar „Meister der Münchener Gutenbergbibel“ benannt. Dieser war vor allem im süddeutschen/österreichischen Raum tätig.

Druck: Mainz: Johann Gutenberg, Johann Fust, Peter Schöffer, 1454/55
Papier, 643 Bl. (2 Bde), 38,5 × 27,5 cm

Sprache: Lateinisch

Buchschmuck: 1 ornamentale Deckfarbeninitiale mit Randranken vom Meister der Münchener Gutenbergbibel, Tirol oder Bayern (Tegernsee?), kurz nach 1454/55.

Einband: Restaurierter Holzdeckeleinband mit braunem Lederbezug, 18. Jh.

Provenienz: Die Inkunabel wurde ursprünglich wohl von Kloster Tegernsee erworben (handschriftliche Einträge des 1504 verstorbenen Tegernseer Mönchs Ulrich Kaegerl). Später ist sie in Kloster Andechs nachweisbar, das 1455 von Tegernsee aus wieder besiedelt wurde. Von dort gelangte die Bibel in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: BSB-Ink B-408. – Kat.Ausst. München 2009, S. 52–55, Kat.-Nr. 14 (Bettina Wagner / Karl-Georg Pfändtner). – Beier 2010, S. 14–21, Kat.-Nr. 6, hier insbes. S. 16–21 (zum Meister der Münchener Gutenbergbibel).

KGP

Cgm 204

Deutsche Bibel

Der Text dieser ostschwäbischen und in Augsburg illuminierten Bibel wurde von der ersten gedruckten Bibel in deutscher Sprache, der 1466 in Straßburg erschienenen Mentelin-Bibel, abgeschrieben. Sie ist ein schönes Beispiel dafür, dass auch bereits gedruckte Werke handschriftlich weiter verbreitet wurden.

Vorderer Spiegel:
Gottvater thront im Engelsreigen, darüber zwei Propheten mit leeren Schriftbändern. Unten steht ein Engel, der auf zwei eingeklebte, wohl die ursprünglichen Wappen überdeckenden Wappenschilde zeigt: links ist das Wappen des Augustin Leiß, rechts der Eintrag von dessen Schenkung im Jahre 1635 an das Münchener Augustinerkloster eingesetzt worden. Die Miniaturen sind charakteristische Beispiele für die Kunst aus dem Atelier des Augsburger Buchmalers, Buchdruckers und Verlegers Johann Bämler (ca. 1435–1504), dessen Erzeugnisse sich in ganz Süddeutschland und Österreich finden.

Augsburg, 1473
Papier, 399 Bl., 41 × 28,5 cm

Sprache: Ostschwäbisch

Buchschmuck: 100 Deckfarbenillustrationen zur Bibel, 11 Initialen aus der Werkstatt des Johann Bämler, Augsburg

Einband: Halblederband, spätes 18. Jh.

Provenienz: 1635 von Augustin Leiß zusammen mit dem zweiten Teil (Cgm 205) dem Münchener Augustinerkloster gestiftet; gelangte in der Säkularisation in die heutige Bayerische Staatsbibliothek.

Literatur: Schneider 1970, S. 33f. – KdiH, Bd. 3, 2011, S. 398. KGP

Rar. 288

Kobergerbibel

Der Nürnberger Drucker Anton Koberger brachte 1483 seine deutsche Bibelübersetzung des Alten und Neuen Testaments auf den Markt. Käufer fand die Auflage, die mit ca. 1500 Exemplaren außergewöhnlich hoch war, vor allem dank ihrer reichen Bebilderung mit Holzschnitten. Dieses Exemplar stammt aus dem Benediktinerkloster Tegernsee und wurde in der Werkstatt des Augsburger Buchmalers Johann Bämler illuminiert.

Bl. XXXv–XXXIr: Beide kolorierte Holzschnitte illustrieren Begebenheiten aus dem Buch Exodus. Auf der linken Buchseite erkennt man das Begräbnis des Josef (linke Hälfte) und die jüdischen Hebammen Sephora und Phua vor dem Pharao, die sich dem Befehl wiedersetzten, alle männlichen Nachkommen ihre Volkes zu töten (rechte Hälfte). Von der Brücke im Hintergrund werfen die Ägypter daraufhin die Knaben in den Fluss. Das rechte Blatt zeigt die Aussetzung des Moses in einem Körbchen und seine Auffindung und Rettung durch die Tochter des Pharao sowie die Begebenheit, bei der das Kind die Krone des Pharao (rechte Bildhälfte) ergreift.

Druck: Nürnberg: Anton Koberger, 1483
Papier, 297 Bl., 40 × 27,5 cm

Sprache: Deutsch

Buchschmuck: 109 kolorierte Holzschnitte, 73 ornamentale Deckfarbeninitialen aus der Werkstatt des Johann Bämler (Augsburg)

Einband: Holzdeckelband mit geprägtem Lederbezug (teilweise vergoldet), 17. Jh.

Provenienz: Tegernsee.

Literatur: BSB-Ink B-490,1. – Kat.Ausst. München 2009, S. 82f., Kat.-Nr. 24 (Karl-Georg Pfändtner). – Pfändtner 2009, S. 251f. KGP

Cgm 8010(2

← *S. 46f.*

Ottheinrich-Bibel

Ingolstadt, nach 1430 / vor 1443

Rechts:
Bl. 52r: Die Heilung der blutflüssigen Frau und die Auferweckung der Tochter des Jairus stammt vom Markusmaler oder schon von Meister Martin (Martinus Opifex), der später auch für Kaiser Friedrich III. in Wien tätig ist. Die Geschichte aus dem Markusevangelium wird hier in zwei Bildstreifen gezeigt. Oben nähert sich der Synagogenvorsteher Jairus Jesus, um ihm von seiner sterbenskranken Tochter zu berichten. Gleichzeitig tritt von hinten die blutflüssige Frau an Jesus heran, um ihn zu berühren und wird dabei geheilt. Unten ist die Auferweckung des inzwischen verstorbenen Mädchens in dessen Schlafgemach zu sehen.

Bl. 50v–51r: Das Bild zeigt die Heilung des Besessenen vom Markusmaler. Bei der Miniatur fällt vor allem der diagonale Bildaufbau als ungewöhnlich auf. Jesus und die Jünger stehen unten links, während sich der Besessene auf einem sich nach oben rechts türmenden Felsvorsprung befindet. Die von Jesus ausgetriebenen Dämonen, fahren aus dem Mund des Kranken und in die Schweineherde, die sich in die Fluten stürzt. Einer der Apostel hockt am Boden und zieht sich einen Dorn aus der Fußsohle, ein Zitat des antiken Bilds des Dornausziehers.

Das vj. Capitel.

Und ist geschehē an einem sab-
bat: da begund
ihesus leren in
der synagog.
Da horten vil vnd wunderten
sich in seiner lernūg vnd sprā-
chen. Von wān hat der daz
alles: vnd welhe ist die weis-
hait die dem gegeben ist: vnd
sölich krefft die mit seinen
henden geschechent. Ist der
nicht dez schmids sun: vnd
marie sun. der prüder jacobi.
vnd joseph. vnd jude. vnd sy-
monis: Vnd sein swestern
sind sy nicht hie bey vns. Vnd

Cgm 8010 a

Münchener Furtmeyr-Bibel

(Altes Testament, Genesis–Ruth)

Die Münchener Furtmeyr-Bibel enthält – wie zwei weitere vom Regensburger Buchmaler Berthold Furtmeyr reich illuminierte Exemplare in London und Augsburg – das Alte Testament auf Deutsch. Auffallend sind neben der genauen Naturbeobachtung die vielen Nachtbilder und Aktdarstellungen. Die Buchausstattung, eine Meisterleistung des deutschen Spätmittelalters, weist mit diesen Elementen schon in Richtung Renaissancekunst.

Bl. 2r: Maria lactans, von Engeln, Kaiser Augustus und der Tiburtinischen Sibylle umgeben.

Regensburg, 1465–1470
Pergament, 388 Bl., 39,5 × 29,5 cm

Sprache: Mittelbairisch

Buchschmuck: 336 Miniaturen, darunter drei ganzseitige, 21 historisierte Initialen mit Rankenwerk, illuminiert von Berthold Furtmeyr und seiner Werkstatt

Einband: Holzdeckelband mit hellem Lederbezug mit Goldprägung, 17./18. Jh.

Provenienz: Entstanden im Auftrag des Ulrich von Stauff zu Ehrenfels († 1472) und seiner Frau Clara Hofer von Lobenstein in Sünching bei Regensburg. Die Handschrift gelangte wahrscheinlich 1491 nach Einnahme des Hofmarksitzes Sünching in die Hände Herzog Albrechts IV. von Bayern (1447–1508), sie wird im Katalog der Münchener Hofbibliothek (1582) von Wolfgang Prommer erwähnt. 1632, nach der Plünderung der Hofbibliothek, gelangte das Manuskript in die Hände Herzog Wilhelms von Sachsen-Weimar und wurde von seinem Bruder Herzog Ernst dem Frommen von Sachsen-Gotha, Gründer der heutigen Forschungsbibliothek Gotha, zwischen 1640 und 1647 nach Gotha gebracht; am 3. Juli 1945 wurde es zusammen mit anderen prachtvollen Pergamenthandschriften, darunter auch die Ottheinrich-Bibel (Cgm 8010), nach Coburg gebracht. Am 10. August 1950 von der Herzoglich Sachsen Coburg und Gotha'schen Hauptverwaltung an den Londoner Antiquar Sinelnikov verkauft. Später gelangte der Codex nach Stockholm, dann in amerikanischen Privatbesitz. 1960 vom Antiquar August Laube in Zürich von der Bayerischen Staatsbibliothek München erworben.

Literatur: KdiH, Bd. 2, 1996, S. 141–150, Kat.-Nr. 14.0.13. – Kat.Ausst. Regensburg 2010, S. 327f. (Béatrice Hernad), sowie S. 329–334, Kat. Nr. 11–24 (Elisabeth Otto, Wolfgang Neiser). – Hernad 2011. BH

2 Inc.s.a. 212 a-1

Bibel mit Kommentar (Glossa Ordinaria)

Die in Straßburg für Anton Koberger mit der Glossa ordinaria gedruckte vierbändige großformatige Bibel zeigt Straßburger Buchschmuck, wurde also vor der Auslieferung noch am Druckort illuminiert. Von derselben Hand stammt auch die Ausstattung von 2 Inc.s.a. 602 der Bayerischen Staatsbibliothek, Johannes Herolts De eruditione christifidelium, in Straßburg zwischen 1481 und 1483 bei Jakob Eber gedruckt.

Bl. 5r: Historisierte Initiale auf Goldgrund am Beginn des Buchs Genesis: Gottvater, stehend als Schöpfer des Himmels und der Erde, der Pflanzen, der Tiere und des Menschen, im Zentrum der Sündenfall.

Genesis. C. I.

In principio creauit

Druck: Straßburg: Adolf Rusch für Anton Koberger, nicht nach 1480

Sprache: Lateinisch

Bd. 1: Papier, 253 gedruckte Bl., 46,5 × 32,5 cm

Buchschmuck: 1 Miniatur, 12 ornamentale Deckfarbeninitialen, 5 Fleuronnéeinitialen, Straßburg, um 1480

Einband: Halbledereinband, 19. Jh.

Provenienz: Gehört zum Gründungsbestand der Münchener Hofbibliothek.

Literatur: BSB-Ink B-442,1. – Kat.Ausst. München 2009, S. 134f., S. 134f., Kat.-Nr. 48 (Bettina Wagner) KGP

2 L.impr.membr. 21-2

Lutherbibel

Die zweibändige auf Pergament gedruckte Lutherbibel entsprang der Zusammenarbeit des Druckers Hans Lufft mit der Werkstatt Lucas Cranachs des Jüngeren. Sie enthält zudem Einträge von Melanchthons Hand, darunter ein auf 1560 datiertes Gedicht: De monarchiis (Über die Monarchen). Ergänzt wird der Buchschmuck durch die gemalten Porträts von Luther und Melanchthon sowie des Erstbesitzers Sigismund von Brandenburg. Dieser letzte vom Papst bestätigte Erzbischof von Magdeburg versuchte, die Reformation im Erzbistum einzuführen. Solche im Fürstenkolorit luxuriös ausgestattete Bibeln waren beliebte Repräsentationsobjekte an den Adels- und Fürstenhöfen, die die lutherische Lehre für ihr Land übernommen hatten.

Rechts:
Band 1, Bl. IIv: Lucas Cranach der Jüngere, Bildnis des Martin Luther.

Band 2, Bl. 381r: Der Engel treibt den in Ketten gefesselten Teufel in den Schacht zur Unterwelt. Er droht ihm mit dem riesigen Schlüssel, mit dem er den Abgrund für tausend Jahre verschließen wird, Illustration zu Apc 20,1-3.

S. Johannis. 381

XX.

VNd ich sahe einen Engel vom Himel faren/der hatte den schlüssel zum AA
Abgrund/vnd eine grosse Ketten in seiner hand. Vnd er greiff den
Drachen/die alte Schlange/welche ist der Teufel vnd der Sa-
tan/vnd band jn tausent jar/ vnd warff jn in den Abgrund / vnd
verschlos jn/vnd versiegelt oben darauff/das er nicht mehr verfü-
ren solt die Heiden / bis das volendet würden a tausent jar / vnd
darnach mus er los werden eine kleine zeit.

a Die Tausent jar müssen ansehen/ da dis Buch ist ge macht/ denn der Türck ist aller erst nach tausent jaren komen. In des sind die Christen bleben/vnd habe regiret/on des Teufels danck. Aber nu wil der Türck dem Bapst zu hülffe komen/ vnd die Christen ausrotten/ weil nichts helffen wil.

AA

VNd ich sahe Stuele/vnd sie satzten sich drauff/vnd jnen ward gegeben das ge
richt/vnd die Seelen der entheubten vmb des zeugnis Jhesu / vnd vmb des
worts Gottes willen/vnd die nicht angebetet hatten das Thier/noch sein Bilde/
vnd nicht genomen hatten sein Malzeichen an jre stirn/ vnd auff jre hand / diese
lebten vnd regierten mit Christo tausent jar. Die andern Todten aber worden
nicht wider lebendig/bis das tausent jar volendet worden. Dis ist die erste auff-
erstehung. Selig ist der vnd heilig/der teil hat an der ersten aufferstehung/ Vber
solche hat der ander tod keine macht / sondern sie werden Priester Gottes vnd
Christi sein vnd mit jm regieren tausent jar.

VNd wenn tausent jar volendet sind/wird der Satanas los werden aus seinem BB
gefengnis/vnd wird ausgehen zu verfüren die Heiden in den vier örten der
erden/den Gog vnd Magog/sie zu versamlen in einen streit/welcher zal ist/ Magog.
wie der sand am meer. Vnd sie tratten auff die breite der erden/vnd vmbringeten
das heerlager der Heiligen/vnd die geliebte stad. Vnd es fiel das fewr von Gott
aus dem Himel/vnd verzeret sie/ Vnd der Teufel der sie verfüret / ward gewor-
ffen in den fewrigen Pful/vnd schwefel / da das Thier vnd der falsche Prophet
war/vnd werden gequelet werden tag vnd nacht/von ewigkeit zu ewigkeit.

Das sind die Türcken/die von den Tattern der Komen/vnd die rotten Jüden heissen.

VNd ich sahe einen grossen weissen Stuel / vnd den der drauff sas/ fur
welches angesicht flohe die Erde vnd der Himel / vnd jnen ward keine stete er-
funden. Vnd ich sahe die Todten beide gros vnd klein stehen fur Gott / vnd die
Bücher worden auffgethan/ Vnd ein ander Buch ward auffgethan / welches ist
des Lebens / vnd die Todten worden gerichtet nach der Schrifft in den Bü-
chern/nach jren wercken. Vnd das Meer gab die todten die drinnen waren/vnd
der Tod vnd die Helle gaben die todten die drinnen waren / vnd sie worden ge-

Ss iij richtet/

Druck: Wittenberg: Hans Lufft, 1560/61
Pergament, Band 2, II + 383 Bl., 38,5 × 24,5 cm

Sprache: Deutsch

Buchschmuck: zahlreiche kolorierte Holzschnitte aus der Werkstatt Lucas Cranach d. J. unter Verwendung und Kopie auch älterer Holzschnitte; der erste Band enthält 3 Miniaturen von Lucas Cranach d. J., davon eine 1560 datiert; der zweite Band enthält nur 1 Miniatur von Lucas Cranach d. J., die 1562 datiert ist.

Einband: Dunkler Ledereinband mit zwei nicht mehr lesbaren Wappensupralibros

Provenienz: Aus dem Besitz Erzbischofs Sigismund von Brandenburg (1538–1566), dessen Porträt sich im ersten und im zweiten Band der Bibel befindet. 1568 im Besitz der Herzöge von Württemberg. 1635 als Beute aus der herzoglichen Bibliothek auf Hohentübingen nach München gebracht.

Literatur: VD16 B 2750. – Kat.Ausst. München 1983, S. 252, Kat.-Nr. 111 (Dieter Kudorfer). – Kat.Ausst. München 2000, S. 53f., Kat.-Nr. 24 (Béatrice Hernad). – Kat.Ausst. Wittenberg 2015, S. 386–389, Kat.-Nr. 3/47 (Nadine Willing-Stritzke). KGP

Band 2, Bl. IIIr: Lucas Cranach der Jüngere, Erzbischof Sigismund von Brandenburg, datiert 1562.

Est patefacta iterum a Christi monstrante Luthero
Gratia, quæ tenebris ante sepulta fuit.
Vtque agnum in media Baptista ostendit Eremo,
Qui pia pro populi uictima labe foret.
Sic quoque monstrauit te maxime Christe Lutherus,
Cum totus tenebris obrutus Orbis erat.
Grata Deo tanto sit pro Doctore futura
Aetas, quæ Christi, dogmata uera sciet.
Atque oret precibus, Deus hanc quam præbuit Orbi
Lucem Euangelij seruet ut ipse fuit.

Die Reihe »Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa«

Insgesamt 14 Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligen sich seit 2014/2015 bis 2017 mit Einzelausstellungen an einem Stationenweg zur Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Zentral sind die Ausstellungen in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

In der Reihe »Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa« (herausgegeben von Jeffrey F. Hamburger) erscheinen zu allen Ausstellungen Kataloge, die den einschlägigen Sammlungsbestand dokumentieren, sowie zusätzlich ein themenübergreifender Essayband.

Regina Cermann, Andreas Fingernagel, Alois Haidinger, Maria Theisen und Caroline Zöhl: Goldene Zeiten. Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 1)

Jeffrey F. Hamburger, Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen (Hg.): Unter Druck. Mitteleuropäische Buchmalerei im Zeitalter Gutenbergs. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 2)

Jeffrey F. Hamburger, Béatrice Hernad, Karl-Georg Pfändtner, Robert Suckale, Gude Suckale-Redlefsen: Bilderwelten. Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit. Luzern 2016 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 3)

Maria Effinger, Kerstin Losert (Hg.): „Mit schönen figuren". Buchkunst im deutschen Südwesten. Heidelberg 2014 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg 15) (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 4)

Helga Hensle-Wlasak und Erich Renhart (Hg.): Mit Pinsel, Feder, Gold und Malachit – Buchmalerei des 15. Jahrhunderts.Zeugnisse aus den steirischen Klöstern Seckau und St. Lambrecht. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 5)

Mathias Herweg und Annika Stello (Hg.): Welterfahrung und Innovation. Epochenwandel in der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 6)

Maria Theisen und Martin Haltrich: Kloster, Kaiser und Gelehrte. Skriptorium und Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg im 15. Jahrhundert. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 7)

Christoph Mackert und Armand Tif: Blätterleuchten. Mitteleuropäische Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Leipziger Handschriften. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 8)

Katharina Hranitzky, Michaela Schuller-Juckes und Susanne Rischpler: Vielseitig! Spätgotische Bücherschätze aus oberösterreichischen Sammlungen. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 9)

Peter Kamber: Prag – Luzern – Engelberg. Illustrierte Handschriften des 15. Jahrhunderts aus Mitteleuropa in der Zentral- & Hochschulbibliothek Luzern. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 10)

Christine Sauer: In Nürnberg illuminiert. Die Reichsstadt als Zentrum der Buchmalerei im Zeitalter Johannes Gutenbergs. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 11)

Beatrix Koll: Farbenpracht auf Pergament. Gotische Handschriften für die Salzburger Erzbischöfe an der Universitätsbibliothek Salzburg. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 12)

Christian Heitzmann, Britta-Juliane Kruse, Bertram Lesser u. a.: Bilder lesen. Deutsche Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 13)

Marius Winzeler (Hg.): Zittauer Zimelien. Der große Prager Bücherschatz. Luzern 2015 (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 14)

Literaturverzeichnis

Zu den einzelnen Handschriften findet man in der Forschungsdokumentation Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek weitere ausführliche Literaturhinweise (https://hsslit.bsb-muenchen.de).

Antoni 2009
Richard Antoni: „Ein sehr heilger Mann namens Philipp". Lebensbeschreibung und Verehrung des heiligen Philipp von Zell. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte nebst Berichten zur kirchlichen Denkmalpflege 61 (2009), S. 315–364

Augustyn 2010
Wolfgang Augustyn: Zu einem astronomisch-medizinischen Handbuch aus dem Spätmittelalter (München, Bayerische Staatsbibliothek, cod. lat. Mon. 4394). Ein Vorbericht. In: Rondo. Beiträge für Peter Diemer zum 65. Geburtstag. München 2010, S. 33–43

Augustyn 2013
Wolfgang Augustyn: Liberalitas-Largitas im Mittelalter. Bemerkungen zu Begriff und Bild einer Tugend. In: KunstKritikGeschichte. Festschrift für Johann Konrad Eberlein. Berlin 2013, S. 73–106

Ausst.Kat. siehe **Kat.Ausst.**

Bauer-Eberhardt 2011
Ulrike Bauer-Eberhardt: Die illuminierten Handschriften italienischer Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 1: Vom 10. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Textband und Tafelband. Wiesbaden 2011 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 6,1)

Bauer-Eberhardt 2014
Ulrike Bauer-Eberhardt: Die illuminierten Handschriften italienischer Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 2: Von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis um 1540. Textband und Tafelband. Wiesbaden 2014 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 6, 2)

Beier 2004
Christine Beier: Missalien massenhaft. Die Bämler-Werkstatt und die Augsburger Buchmalerei im 15. Jahrhundert. In: Codices Manuscripti 48/49 (2004), S. 55–72

Beier 2010
Christine Beier: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Universitätsbibliothek Graz. Die Illuminierten Handschriften 1400 bis 1550. Text- und Tafel- und Registerband. Wien 2010

Beier 2010a
Christine Beier: Producing, Buying and Decorating Books in the Age of Gutenberg. The Role of Monasteries in Central Europe. In: Early Printed Books as Material Objects. Proceedings of the Conference Organized by the IFLA Rare Books and Manuscripts Section, Munich, 19–21 August 2009. Berlin u. New York 2010, S. 65–82 und 116–130 (Abbildungen)

Beier/Kubina 2014
Christine Beier und Evelyn Theresia Kubina: Wege zum illuminierten Buch. Herstellungsbedingungen für Buchmalerei in Mittelalter und früher Neuzeit. Wien u. a. 2014

Beit-Arié 1993
Malachi Beit-Arié: Joel Ben Simeon's Manuscripts. A Codicologer's View. In: Malachi Beit-Arié: The Makings of the Medieval Hebrew Book. Studies in Palaeography and Codicology. Jerusalem 1993, S. 25–39

Bergmann 1986
Rolf Bergmann: Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen des Mittelalters. München 1986

von Bloh 1993
Ute von Bloh: Die illustrierten Historienbibeln. Text und Bild in Prolog und Schöpfungsgeschichte der deutschsprachigen Historienbibeln des Spätmittelalters. Bern/Berlin u. a. 1993 (Vestigia Bibliae 13/14)

Bodemann 1988
Ulrike Bodemann: Die Cyrillusfabeln und ihre deutsche Übersetzung durch Ulrich von Pottenstein. Untersuchungen und Editionsprobe. München 1988 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 93)

Bodemer 2008
Heidemarie Bodemer: Das Fechtbuch. Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte der bildkünstlerischen Darstellung der Fechtkunst in den Fechtbüchern des mediterranen und westeuropäischen Raumes vom Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 2008 (Phil. Diss.)

Brand/Freienhagen-Baumgardt/Meyer/Williams-Krapp 1996
Margit Brand, Kristina Freienhagen-Baumgardt, Ruth Meyer und Werner Williams-Krapp (Hrsg.): Der Heiligen Leben. Bd. I: Der Sommerteil. Tübingen 1996 (Texte und Textgeschichte 44)

Brand/Jung/Williams-Krapp 2004
Margit Brand, Bettina Jung und Werner Williams-Krapp (Hrsg.): Der Heiligen Leben. Bd. II: Der Winterteil. Tübingen 2004 (Texte und Textgeschichte 51)

Brinkmann/Kemperdick 2002
Bodo Brinkmann, Stephan Kemperdick: Deutsche Gemälde im Städel 1300–1500. Mainz 2002 (Kataloge der Gemälde im Städelschen Kunstinstitut Frankfurt am Main 4)

BSB-Ink
Bayerische Staatsbibliothek: Inkunabelkatalog. BSB-Ink. 7 Bände. Wiesbaden 1988–2009. Online-Datenbank: http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/

Buck 2006
Stephanie Buck: Positionen deutscher Zeichenkunst im Gebetbuch Maximilian I. In: Aspekte deutscher Zeichenkunst. München 2006, S. 72–84

Burmeister 1998
Heike Annette Burmeister: Der ‚Judenknabe'. Studien und Texte zu einem mittelalterlichen Marienmirakel in deutscher Überlieferung.

Göppingen 1998 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 654)

Center for Jewish Art
The Center for Jewish Art: The Bezalel Narkiss Index of Jewish Art. Jerusalem (Online-Datenbank der Hebrew University of Jerusalem) http://cja.huji.ac.il/index.php

Cermann 1997
Regina Cermann: Die Bibliothek Herzog Eberhards im Bart von Württemberg (1445–1496). In: Scriptorium 51 (1997), S. 30–50

Cermann 2010
Regina Cermann: Über den Export deutschsprachiger Stundenbücher von Paris nach Nürnberg. In: Codices Manuscripti 75 (2010), S. 9–24

Cermann 2013
Regina Cermann: Der „Bellifortis" des Konrad Kyeser. Purkersdorf 2013 (Codices manuscripti & impressi. Supplementum 8)

Cermann 2014
Regina Cermann: Stephan Schriber und der Uracher Hof – samt Neuinterpretation der Palme Graf Eberhards im Bart. In: Stadt, Schloss und Residenz Urach. Neue Forschungen. Regensburg 2014, S. 53–83

Chmelarz 1885
Eduard Chmelarz: Das Diurnale oder Gebetbuch des Kaisers Maximilian I. In: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 3 (1885), S. 88–102

Cimelia 1983
Cimelia. A catalogue of important illuminated and textual manuscripts published in commemoration of the sale of the Ludwig Collection. New York 1983 (H. P. Kraus: Catalogue 65)

Clemmensen 2009
Steen Clemmensen (Hrsg.): Conrad Grünenberg's Wappenbuch. Farum 2009. Elektronische Ressource: http://www.armorial.dk/german/Grunenberg.pdf

CodIcon siehe **Reuter (2013)**

Cyrillus-Fables 1998
Cyrillus-Fables in Ulrich von Pottenstein's version "Das Buch der natürlichen Weisheit" in a Middle High German translation. With 96 watercolor wash illustrations, accompanied by other texts, in a dated sixteenth-century binding, formerly in the celebrated library of Count Johann Nepomuk of Wilczek in Burg Kreuzenstein Southern Bavaria or Tyrol, c. 1425-30. t' Goy-Houten 1998 (Studies on illuminated Manuscripts of the Middle Ages and the Renaissance 1)

Derschka 2012
Harald Derschka: Schwabenspiegel. In: Historisches Lexikon Bayerns 2012.
Online-Ressource

Deutsch 1910
Josef Deutsch: Kilian Leib, Prior von Rebdorf. Münster 1910 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 15/16)

Deutsche Literatur 1913
Deutsche Literatur bis zum Dreißigjährigen Kriege. München 1913 (J. Halle: Katalog 46)

Deutscher Humanismus 2008–2013
Deutscher Humanismus 1480 –1520. Verfasserlexikon. Berlin, New York 2008–2013

Diemer 2011
Dorothea und Peter Diemer: Bilderhandschriften des „Jüngeren Titurel". In: Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch. Berlin, Boston 2011, Bd. 1, S. 484–501, Bd. 2, S. 1401–1420 (Abb. 16–35)

Eckstein 2009
Eckstein, Karin: Der Jüngere Titurel der Bayerischen Staatsbibliothek Cgm 8470. Zu Geschichte, Bildprogramm und Stil. München 2009. Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, Typoskript

Egbring 1999
Monika Egbring: In principio … Eine Untersuchung von Text-Bild-Bezügen in figurierten und historisierten I-Initialen zu Gn 1,1 und Jo 1,1 in sakralen Handschriften bis zum Ausgang des Mittelalters. Textband und Bildband. Mainz 1999

Eichenberger/Wendland 1983
Walter Eichenberger, Henning Wendland: Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der 18 deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Hamburg 1983

Fajt 2006
Jiří Fajt (Hrsg.): Karl IV. Kaiser von Gottes Gnaden. Kunst und Repräsentation des Hauses Luxemburg 1310–1437. München, Berlin 2006

Faksimile 1981
Marie und Heinz Roosen-Runge: Das Spätgotische Musterbuch des Stephan Schriber in der Bayerischen Staatsbibliothek München Cod.icon. 420. 3 Bde. Wiesbaden 1981

Faksimile 1997
Christoph zu Waldburg Wolfegg (Hrsg.): Das Mittelalterliche Hausbuch. Aus der Sammlung der Fürsten zu Waldburg Wolfegg. Faksimile mit Kommentarband. München 1997

Faksimile 2002
Die Ottheinrich-Bibel. Faksimile und Kommentar zur Faksimileausgabe der Handschrift Cgm 8010/1.2 der Bayerischen Staatsbibliothek. Luzern 2002

Faksimile 2010
Ulrich Merkl: Bußgebetbuch von Albrecht Glockendon, Nürnberg 1532/33 in Auftrag gegeben von Johann II. von Pfalz-Simmern. Handschrift Clm 10013 der Bayerischen Staatsbibliothek, München. 2 Bde. Gütersloh, München 2010

Fasbender 2013
Christoph Fasbender: Leib, Kilian. In: Deutscher Humanismus. Bd. 2. 2013, Sp. 31–51

Freckmann/Trede/Wunderle 2015
Anja Freckmann, Juliane Trede, Elisabeth Wunderle: Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus den Klöstern Altenhohenau und Altomünster Clm 2901–2966 sowie Streubestände gleicher Provenienz. Wiesbaden 2015 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 3,4: Series nova)

Gebetbuch 1993
Gebetbuch von Nikolaus Glockendon für Jakob Welser den Älteren Cgm 9110. München 1993 (Patrimonia 70)

Georgi 2013
Katharina Georgi: Illuminierte Gebetbücher aus dem Umkreis der Nürnberger Pleydenwurff-Wolgemut Werkstatt. Petersberg 2013 (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 102)

Geschichte 2000
Geschichte der bildenden Kunst in Österreich. Band 2: Gotik. München, London, New York 2000

Giehlow 1907
Karl Giehlow: Kaiser Maximilians I. Gebetbuch. Mit Zeichnungen von Albrecht Dürer und anderen Künstlern. Kommentar zum Faksimiledruck der Kunstanstalt Albert Berger in Wien. Wien 1907

Gier 2002
Helmut Gier: Der Augsburger Domherr Bernhard von Waldkirch und der Beginn der Blütezeit des Humanismus in Augsburg. In: Verein für Augsburger Bistumsgeschichte: Jahrbuch 36 (2002), S. 109–123

Glauche 1994
Günter Glauche: Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus Benediktbeuern Clm 4501–4663. Wiesbaden 1994 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 3,1: Series nova)

Grebe 2007
Anja Grebe: Albrecht Dürer als Buchkünstler. In: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. N. F. 20 (2007), S. 39–70

Green 2009
Monica H. Green: The Sources of Eucharius Rösslin's Rosgarden for Pregnant Woman and Midwives (1513). In: Medical History 53 (2009), S. 167–192

Großmann/Eser 2009
Ulrich Großmann, Thomas Eser (Hrsg.): Buchmalerei der Dürerzeit. Dürer und die Mathematik. Neues aus der Dürerforschung. Nürnberg 2009 (Dürer-Forschungen 2)

Günther 1993
Jörn-Uwe Günther: Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchronikhandschriften in Versen. Katalog der Handschriften und Einordnung der Illustrationen in die Bildüberlieferung. München 1993 (Tuduv-Studien: Reihe Kunstgeschichte 48)

GW
Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Band 1ff. Leipzig, später Stuttgart, Berlin, New York 1925ff. Online-Datenbank: www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de

Haase/Schubert/Wolf 2013
Annegret Haase, Martin Schubert, Jürgen Wolf (Hrsg.): Passional. Buch I: Marienleben, Buch II: Apostellegenden. 2 Bde. Berlin 2013 (Deutsche Texte des Mittelalters 91)

Haberkern 2000
Ernst Haberkern: Zu Überlieferung, Gebrauch und Funktion deutschsprachiger Handschriften des späten Mittelalters am Beispiel der Indersdorfer Bestände. In: Mediaevistik. Internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung 13 (2000), S. 15–38

Hamburger 2005
Jeffrey F. Hamburger: Rewriting History. The Visual and the Vernacular in Late Medieval History Bibles. In: Retextualisierung in der mittelalterlichen Literatur. Berlin 2005, S. 259–307

Hamburger 2013
Jeffrey F. Hamburger: Another Perspective. The Book of Hours in Germany. In: Book of Hours Reconsidered. Turnhout 2013, S. 97–152, 505–510

Hamburger/Schlotheuber 2014
Jeffrey F. Hamburger, Eva Schlotheuber: Books in Women's Hands. Liturgy, Learning, and the Libraries of Domenican Nuns in Westphalia. In: Entre stabilité et itinérance. Livres et culture des ordres mendiants (13e–15e siècle). Turnhout 2014, S. 127–155

de Hamel 2002
Christopher de Hamel: Das Buch. Eine Geschichte der Bibel. Berlin 2002

Harris 1994
Nigel Harris: The Latin and German „Etymachia". Textual History, Edition, Commentary. Tübingen 1994 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 102)

Hauke 1986
Hermann Hauke: Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Clm 28111–28254. Wiesbaden 1986 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 4,7: Series nova)

Hauke/Freckmann 2001
Hermann Hauke und Anja Freckmann: Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus Augsburger Bibliotheken, Bd. 2: Dominikanerkloster Clm 3680–3686 und Domstift Clm 3701–3830. Wiesbaden 2001 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 3,3,2: Series nova)

Hemfort 2001
Elisabeth Hemfort: Monastische Buchkunst zwischen Mittelalter und Renaissance. Illuminierte Handschriften der Zisterzienserabtei Altenberg und die Kölner Buchmalerei 1470–1550. Bergisch Gladbach 2001

Hernad 2000
Béatrice Hernad: Die gotischen Handschriften deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 1: Vom späten 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Textband und Tafelband. Wiesbaden 2000 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 5,1)

Hernad 2011
Béatrice Hernad: Die Münchener Furtmeyr-Bibel: Bayerische Staatsbibliothek Cgm 8010 a. Luzern 2011 (Berthold Furtmeyr in München – Illuminierte Prachthandschriften 1)

Jacobi 1908
Franz Jacobi: Studien zur Geschichte der bayerischen Miniatur des XIV. Jahrhunderts. Straßburg 1908 (Studien zur Kunstgeschichte 102)

Jezler/Niederhäuser/Jezler 2014
Peter Jezler, Peter Niederhäuser, Elke Jezler: Ritterturnier. Geschichte einer Festkultur. Luzern 2014

Jenni/Theisen 2014
Ulrike Jenni und Maria Theisen: Mitteleuropäische Schulen IV (ca. 1380–1400). Hofwerkstätten Wenzels IV. und deren Umkreis. Tafel- und Registerband. Wien 2014 (auch als Online-Ressource)

Juste 2011
David Juste: Les manuscrits astrologiques latins conservés à la Bayerische Staatsbibliothek de Munich. Paris 2011 (Documents, Etudes et Répertoires publiés par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes 81: Catalogus codicum astrologorum latinorum 1)

Kat.Ausst. Asbach /Passau/Reichersberg/ Schärding 2004
Grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn. Katalog zur ersten Bayerisch-Oberösterreichischen Landesausstellung 2004. Regensburg 2004

Kat.Ausst. Augsburg 2007
Der heilige Bischof Simpert – der fast vergessene Dritte im Bunde. Katalog zur Sonderausstellung im Diözesanmuseum St. Afra. Augsburg 2007

Kat.Ausst. Augsburg 2016
Gesammeltes Gedächtnis – Konrad Peutinger und die kulturelle Überlieferung im 16. Jahrhundert. Begleitpublikation zur Ausstellung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg anlässlich des 550. Geburtstags Konrad Peutingers. Luzern 2016 (Cimeliensaal 1)

Kat.Ausst. Berlin 2007
Novos Mundos – Neue Welten. Portugal und das Zeitalter der Entdeckungen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin. Dresden 2007

Kat.Ausst. Berlin 2010
Burg und Herrschaft. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin. Dresden 2010

Kat.Ausst. Berlin 2011
Tür an Tür. Polen – Deutschland. 1000 Jahre Kunst und Geschichte. Köln 2011

Kat.Ausst. Berlin/Nürnberg 2003/04
Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln. Mainz 2003 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußi-

scher Kulturbesitz: Ausstellungskataloge N. F. 48)

Kat.Ausst. Bonn 2005
Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Kooperation mit dem Ruhrlandmuseum Essen. Ruhrlandmuseum und Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland. München 2005

Kat.Ausst. Bonn 2010
Renaissance am Rhein. Ausstellung im LVR-LandesMuseum Bonn. Ostfildern 2010

Kat.Ausst. Budapest/Luxemburg 2006
Sigismundus Rex et Imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387–1437. Darmstadt 2006

Kat.Ausst. Frankfurt/Main 2014
Fantastische Welten. Albrecht Altdorfer und das Expressive in der Kunst um 1500. München 2014

Kat.Ausst. Frankfurt/Main 2015
Luthers Meisterwerk. Ein Buch wie eine Naturgewalt. Mainz 2015

Kat.Ausst. Freising 2005
Kreuz und Kruzifix, Zeichen und Bild. Freising/Lindenberg i. A. 2005 (Diözesanmuseum für Christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften 39)

Kat.Ausst. Heidelberg 2014
„Mit schönen Figuren". Buchkunst im deutschen Südwesten. Heidelberg 2014 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg 15) (Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa 4)

Kat.Ausst. Konstanz 2013
Das Konstanzer Konzil 1414–1418. Kirchenpolitik, Weltgeschehen, Alltagsleben. Ostfildern 2013

Kat.Ausst. Krems 1967
Ausstellung Gotik in Österreich. Krems 1967

Kat.Ausst. Landshut 2009
Ritterwelten im Spätmittelalter. Höfisch-ritterliche Kultur der Reichen Herzöge von Bayern-Landshut. Landshut 2009 (Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 29)

Kat.Ausst. Magdeburg/Berlin 2006
Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Band 1, Katalog, Band 2, Essays. Dresden 2006

Kat.Ausst. Mannheim 2013
Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa. Begleitband zur 2. Ausstellung der Länder Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen. Regensburg 2013 (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim 60)

Kat.Ausst. München 1982
Das Buch im Orient. Handschriften und kostbare Drucke aus zwei Jahrtausenden. München 1982 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 27)

Kat.Ausst. München 1983
Thesaurus Librorum. 425 Jahre Bayerische Staatsbibliothek. Wiesbaden 1983 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 28)

Kat.Ausst. München 1992
Amerika. Das frühe Bild der neuen Welt. München 1992 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 58) (Patrimonia 38)

Kat.Ausst. München 1995
Vierhundert Jahre Mercator. Vierhundert Jahre Atlas. Die ganze Welt zwischen zwei Buchdeckeln. Eine Geschichte der Atlanten. Weißenhorn 1995 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 65)

Kat.Ausst. München 2000
Schrift-Stücke. Informationsträger aus fünf Jahrhunderten. Eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. München, 19. Juli – 20. September 2000. München 2000 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 72)

Kat.Ausst. München 2002
Ottheinrichs deutsche Bibel. Der Beginn einer großen Büchersammlung. München 2002 (Bayerische Staatsbibliothek: Schatzkammer 2002)

Kat.Ausst. München 2003
Deutsche Literatur des Mittelalters. Handschriften aus dem Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek München mit Heinrich Wittenwilers Ring als kostbarer Neuerwerbung. München 2003 (Bayerische Staatsbibliothek: Schatzkammer 2003) (Patrimonia 249)

Kat.Ausst. München 2008
Kulturkosmos der Renaissance. Die Gründung der Bayerischen Staatsbibliothek. München 2008 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 79)

Kat.Ausst. München 2008a
Die Ottheinrich-Bibel. Das erste illustrierte Neue Testament in deutscher Sprache. Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 8010. Begleitbuch zu den Ausstellungen anläßlich der Zusammenführung der Ottheinrich-Bibel im Jahre 2008. Luzern 2008 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 80) (Patrimonia 334)

Kat.Ausst. München 2009
Als die Lettern laufen lernten. Medienwandel im 15. Jahrhundert. Inkunabeln aus der Bayerischen Staatsbibliothek München. Wiesbaden 2009 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 81)

Kat.Ausst. München 2011
Gemalt mit lebendiger Farbe. Illuminierte Prachtpsalterien der Bayerischen Staatsbibliothek vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Luzern 2011 (Bayerische Staatsbibliothek: Schatzkammer 2011)

Kat.Ausst. München 2012
Vom ABC bis zur Apokalypse. Leben, Glauben und Sterben in spätmittelalterlichen Blockbüchern. Luzern 2012 (Bayerische Staatsbibliothek: Schatzkammer 2012)

Kat.Ausst. München 2013
Das Alte Testament und sein Umfeld – Vom Babylonischen Talmud zu Lassos Bußpsalmen. (Bayerische Staatsbibliothek: Schatzkammer 2013)

Kat.Ausst. München 2014
Welten des Wissens. Die Bibliothek und die Weltchronik des Nürnberger Arztes Hartmann Schedel (1440–1514). München 2014 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 88)
[Englische Fassung: Worlds of Learning. The Library and World Chronicle of the Nuremberg Physician Hartmann Schedel (1440-1514). Munich 2015 (Bayerische Staatsbibliothek: Ausstellungskataloge 89)]

Kat.Ausst. New York 2005
Prague – the crown of Bohemia 1347–1437. New Haven/London 2005

Kat.Ausst. Nürnberg 2008
Heilige und Hasen. Bücherschätze der Dürerzeit. Nürnberg 2008

Kat.Ausst. Nürnberg 2012
Der frühe Dürer. Nürnberg 2012

Kat.Ausst. Potsdam 2013
Europa Jagellonica. Kunst und Kultur Mitteleuropas unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386–1572. Potsdam 2013

Kat.Ausst. Prag 1996
Gotíka v Západních Čechách (1230–1530). k 700. výročí založení města Plně; výstava. Band 2. Prag 1996

Kat.Ausst. Regensburg 1987
Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters. München 1987

Kat.Ausst. Regensburg 2003
1803 – Wende in Europas Mitte. Vom feudalen zum bürgerlichen Zeitalter. Begleitband zur Ausstellung im Historischen Museum Regensburg. Regensburg 2003

Kat.Ausst. Regensburg 2010
Berthold Furtmeyr. Meisterwerke der Buchmalerei und die Regensburger Kunst in Spätgotik und Renaissance. Ausstellung im Historischen Museum Regensburg vom 29. November 2010 bis 13. Februar 2011. Regensburg 2010

Kat.Ausst. Straubing 1992
Bauern in Bayern. Von der Römerzeit bis zur Gegenwart. München 1992

Kat.Aust. Wittenberg 2015
Lucas Cranach der Jüngere: Entdeckung eines Meisters; anlässlich der Ausstellung … Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Lutherstadt Wittenberg, Augusteum, 26. Juni bis 1. November 2015. München 2015

KdiH
Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters. Band 1ff. München 1991ff.

Keller 1999
Karl Heinz Keller: Die mittelalterlichen Handschriften der UB Eichstätt. Band 2: Aus Cod. st 276 – Cod. st 470. Wiesbaden 1999

Klemm 1998
Elisabeth Klemm: Die illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek. Textband und Tafelband. Wiesbaden 1998 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 4)

Körmendy 2002
Kinga Körmendy: Die heiligen Könige von Ungarn und die Pilgerfahrt an den Rhein (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clmae (!) 21590). In: Jubileumi csokor Csapodi Csaba tiszteletére tanulmányok = Festschrift zu Ehren von Csaba Csapodi. Budapest 2002, S. 135–145

Konrad 1989
Bernd Konrad: Rudolf Stahel und seine Werkstatt. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 26 (1989), S. 57–92

Konrad Kyeser 2000
Konrad Kyeser: Bellifortis. Clm 30150. Berlin, München 2000 (Patrimonia 137)

Künast/Zäh 2003
Hans-Jörg Künast, Helmut Zäh: Die Bibliothek Konrad Peutingers. Edition der historischen Kataloge und Rekonstruktion der Bestände. Band. 1: Die autographen Kataloge Peutingers. Der nicht-juristische Bibliotheksteil. Tübingen 2003 (Studia Augustana. Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte 11)

Kyriss 1951
Ernst Kyriss: Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet. Stuttgart 1951

Lehmann 1845
Johann Georg Lehmann: Diplomatische Geschichte des Stifts des h. Philipp zu Zell in der Pfalz. Eine historische Monographie. Speyer 1845

Lehrs 1908
Max Lehrs: Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im XV. Jahrhundert. Band 1,2: Tafelband 1. Wien 1908

Leibbrand 1989
Jürgen Leibbrand: Speculum bestialitatis, Die Tiergestalten der Fastnacht und des Karnevals im Kontext christlicher Allegorese. München 1989 (Kulturgeschichtliche Forschungen 11)

Leng 2002
Rainer Leng: Ars belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert. 2 Bände. Wiesbaden 2002 (Imagines medii aevi 12)

Lutz 1990
Eckhart Conrad Lutz: Spiritualis fornicatio. Heinrich Wittenwiler, seine Welt und sein ‚Ring'. Sigmaringen 1990 (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 329)

Merkl 1999
Ulrich Merkl: Buchmalerei in Bayern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Spätblüte und Endzeit einer Gattung. Regensburg 1999

Merkl 2010 siehe Faksimile 2010

Messling 2004
Guido Messling: Leonhard Beck als Buchmaler. Eine Untersuchung zu zwei Hauptwerken der religiösen Buchmalerei Augsburgs vom Ende des 15. Jahrhunderts. In: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst. Dritte Folge 55 (2004), S. 73–114

Möhring 1997
Helmut Möhring: Die Tegernseer Altarretabel des Gabriel Angler und die Münchner Malerei von 1430–1450. München 1997 (Beiträge zur Kunstwissenschaft 71)

Moraw 1964
Peter Moraw: Das Stift St. Philipp zu Zell in der Pfalz. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Kirchengeschichte. Heidelberg 1964

Müller 1994
Jan-Dirk Müller: „Ir sult sprechen willekomen". Sänger, Sprecherrolle und die Anfänge volkssprachlicher Lyrik. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 19 (1994), S. 1–21

Müller 1996
Jan-Dirk Müller: Ritual, Sprecherfiktion und Erzählung. Literarisierungstendenzen im späteren Minnesang. In: Wechselspiele. Kommunikationsformen und Gattungsinterferenzen mittelhochdeutscher Lyrik. Heidelberg 1996, S. 43–76

Ott 1980
Norbert H. Ott: Titelminiaturen als Besitzerhinweise. Zu zwei Lüneburger Rechtsspiegel-Handschriften des frühen 15. Jahrhunderts. In: Exlibriskunst und Graphik. Jahrbuch der deutschen Exlibris-Gesellschaft (1980), S. 3–10

Ott 1983
Norbert H. Ott: Rechtspraxis und Heilsgeschichte. Zur Überlieferung, Ikonographie und Gebrauchssituation des deutschen Belial. München 1983

Ott 2002
Kurzbeschreibung der illustrierten Handschriften (von Norbert H. Ott): In: Beweglichkeit der Bilder. Text und Imagination in den illustrierten Handschriften des „Welschen Gastes" von Thomasin von Zerclaere. Köln u. a. 2002, S. 257–265

Palmer 2007
Nigel F. Palmer: Bibelübersetzung und Heilgeschichte. Studien zur Freiburger Perikopenhandschrift von 1462 und zu den deutschsprachigen Lektionaren des 15. Jahrhunderts. Berlin u. a. 2007 (Wolfgang-Stammler-Gastprofessur für Germanische Philologie: Vorträge 9)

Pfändtner 2003/2004
Karl-Georg Pfändtner: Dated Medieval Illuminated Hebrew Manuscripts. An Under-Exploited Resource for Western Manuscript Studies. In: Manuscripta 47/48 (2003/2004), S. 107–134

Pfändtner 2004
Karl-Georg Pfändtner: Das Missale ecclesiae Bambergensis der Stiftsbibliothek Göttweig und die Nürnberger Miniaturmalerei der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Codices Manuscripti 48/49 (2004), S. 43–54

Pfändtner 2006
Karl-Georg Pfändtner: The Influence and Spread of the Bohemian Decoration System to the Fifteenth Century Manuscript Production in Vienna and Nuremberg. In: Manuscripta 50 (2006), S. 301–316

Pfändtner 2009
Karl-Georg Pfändtner: Ergänzende Anmerkungen zur Nürnberger Handschriftenproduktion der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Codices Manuscripti 71/72 (2009), S. 59–72

Pfändtner 2009a
Karl-Georg Pfändtner: Ein Buchmaler für Anton Koberger? In: Gutenberg-Jahrbuch 84 (2009), S. 251–268

Pfändtner 2009b
Karl-Georg Pfändtner: Masse exklusiv – Funktion und Gebrauch illuminierter Inkunabeln und Drucke des deutschsprachigen Raums im 15. und 16. Jahrhundert. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 58 (2009), S. 205–224

Pfändtner 2011
Karl-Georg Pfändtner: Die Handschriften des Lehrbüchermeisters. Purkersdorf 2011 (Codices Manuscripti. Supplementum 4)

Pfändtner 2011a
Karl-Georg Pfändtner: Das Salzburger Missale. Bayerische Staatsbibliothek Clm 15708–15712. Luzern 2011 (Berthold Furtmeyr in München – Illuminierte Prachthandschriften 2)

Pfändtner 2014
Karl-Georg Pfändtner: The Linck Hours. A forgotten Paris Book of Hours by the Workshop of the Bedford Master. In: Burlington Magazine Dec. 2014, S. 797–801

Pfändtner 2014a
Karl-Georg Pfändtner: Buchmalerei (Spätmittelalter). In: Historisches Lexikon Bayerns 2014. Elektronische Ressource

Pfändtner 2016
Karl-Georg Pfändtner: War das Gebetbuch Kaiser Maximilians I. im Besitz des Kardinals Albrecht von Brandenburg? In: Kunstchronik 69 (2016), S. 87–90

Pistor 1983
Pistor, Emilie: Der „Jüngere Titurel" der Bayerischen Staatsbibliothek München. Zur Illumination der höfischen Rittererzählung. München 1983. Phil. Diss.

Plessow 2007
Oliver Plessow: Mittelalterliche Schachzabelbücher zwischen Spielsymbolik und Wertevermittlung. Der Schachtraktat des Jacobus de Cessolis im Kontext seiner spätmittelalterlichen Rezeption. Münster 2007 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme 12)

Ramírez-Weaver 2014
Eric Ramírez-Weaver: Reading the Heavens. Revelation and Reification in the Astronomical Anthology for Wenceslas IV. In: Gesta 53 (2014), S. 73–94. Auch als elektronische Ressource

Rapp 1998
Andrea Rapp: „Bücher gar hubsch gemolt". Studien zur Werkstatt Diebold Laubers am Beispiel der Prosabearbeitung von Bruder Philipps „Marienleben" in den Historienbibeln IIa und Ib. Bern u. a. 1998 (Vestigia Bibliae 18)

Remak-Honnef/Hauke 1991
Elisabeth Remak-Honnef und Hermann Hauke: Katalog der lateinischen Handschriften der Staatsbibliothek München. Die Handschriften der ehemaligen Mannheimer Hofbibliothek Clm 10001–10930. Wiesbaden 1991 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 4,1: Series nova)

Reuter 2010
Marianne Reuter: „Maximiliany Römischen Kayssers hochloblichester gedechtnus Ritter Spyl" – Eine Blütenlese. In: Rondo. Beiträge für Peter Diemer zum 65. Geburtstag. München 2010, S. 71–80

Reuter 2013
Marianne Reuter: Die Codices iconographici der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 1: Die Handschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Wiesbaden 2013 (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 8,1; Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 12,1). Online-Datenbank (CodIcon)

Richert 1978
Hans-Georg Richert: Wege und Formen der Passionalüberlieferung. Tübingen 1978 (Hermaea N. F. 40)

Ridder 2009
Klaus Ridder: Grenzüberschreitungen. Tabu-Wahrnehmung und Lach-Inszenierung in mittelalterlicher Literatur. In: Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters. Berlin, New York 2009, S. 135–153

Riehl 1895
Berthold Riehl: Studien zur Geschichte der bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts. München 1895

Rischpler 2009
Susanne Rischpler: Der Illlluminator Michael. Purkersdorf 2009 (Codices Manuscripti. Supplementum 1)

Röcke 2012
Werner Röcke (Hrsg.): Heinrich Wittenwiler. Der Ring. Text – Übersetzung – Kommentar. Nach der Münchner Handschrift. Mit einem Abdruck des Textes nach Edmund Wießner. Berlin, Boston 2012

von Rohr 1967
Alheidis von Rohr: Berthold Furtmeyr und die Regensburger Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Bonn 1967

Roland 2007
Martin Roland: Die Buchmalerei der Renaissance. In: Kunst in Tirol. Band 1. Innsbruck 2007, S. 633–642

Roland/Wiesinger 2015
Martin Roland und Peter Wiesinger: Malstil und Schreibsprache. Kunsthistorisch-stilkritische und sprachwissenschaftliche Untersuchungen zur Lokalisierung des Münchener „Jüngeren Titurel" (München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 8470). Wien 2015. Auch als elektronische Ressource

Roosen-Runge 1981 siehe **Faksimile 1981**

Ruf 1962
Paul Ruf: Die Handschriften des Klosters Schäftlarn. In: 1200 Jahre Kloster Schäftlarn, 762–1962. München 1962, S. 20–122

Saurma-Jeltsch 2001
Lieselotte E. Saurma-Jeltsch: Spätformen mittelalterlicher Buchherstellung. Bilderhandschriften aus der Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau. 2 Bände. Wiesbaden 2001

Schauerte 2006
Thomas Schauerte: Dürer und Spranger. Ein Autographenfund im Spiegel der europäischen Sammlungsgeschichte. Mit einer Transkription der Amsterdamer Auktionsliste vom Februar 1638. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 93 (2006), S. 25–69

Schauerte 2012
Thomas Schauerte: Eine Art Vorgeschichte. Albrecht Altdorfer, Konrad Peutinger und

das Gebetbuch Kaiser Maximilians I. In: Albrecht Altdorfer. Kunst als zweite Natur. Regensburg 2012, S. 125–137

Schlecht 2014
Katrin Schlecht: Fabula in situ. Äsopische Fabelstoffe in Text, Bild und Gespräch. Berlin, München, Boston 2014 (Scrinium Friburgense 37)

Schmidt 1961
Gerard F. Schmidt: Das Schachzabelbuch des Jacobus de Cessolis, O. P. in mittelhochdeutscher Prosa-Übersetzung. Berlin 1961 (Texte des späten Mittelalters 13)

Schmidt 2005
Gerhard Schmidt: Malerei der Gotik – Fixpunkte und Ausblicke. 2 Bände. Graz 2005

Schmidt 2005a
Gerhard Schmidt: Buchmalerei der Gotik in Österreich. In: Schmidt 2005, Band 1, S. 45–83 (ursprünglich: in Kat.Ausst. Krems 1967, S. 134–178)

Schmidt 2005b
Gerhard Schmidt: Egerton MS. 1121 und die Salzburger Buchmalerei um 1400. In: Schmidt 2005, Band 1, S. 401–418 (ursprünglich in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 39 (1986), S. 41–57)

Schmidt 2005c
Gerhard Schmidt: Das Atelier der Grillinger-Bibel und seine Ausstrahlung nach Innerösterreich. In: Schmidt 2005, Band 1, S. 419–433 (ursprünglich in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 42 (1989), S. 225–236, 327–332)

Schmidt 2006
Gerhard Schmidt: Die zwei Stile des „Meisters des Friedrichsbreviers". Ein spätgotischer Buchmaler kopiert Stiche des Meisters E. S. In: Tributes in Honor of James H. Marrow. Studies in Painting and Manuscript Illumination of the Late Middle Ages and Northern Renaissance. Turnhout 2006, S. 441–451

Schmidt /Ramírez-Weaver 2005
Gerhard Schmidt und Eric Ramírez-Weaver: Wenceslas IV's Books and their Illuminators. In: Kat.Ausst. New York 2005, S. 220–224

Schmidt, Peter 2003
Peter Schmidt: Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2003 (Pictura et poesis 16)

Schmidt, Peter 2003a
Peter Schmidt: The Use of Prints in German Convents of the Fifteenth Century: The Example of Nuremberg. In: Studies in Iconography 24 (2003) S. 43–69

Schneider 1970
Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 201–350. Wiesbaden 1970 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,2: Editio altera)

Schneider 1973
Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351–500. Wiesbaden 1973 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,3: Editio altera)

Schneider 1973a
Karin Schneider: Ein Losbuch Konrad Bollstatters aus Cgm 312 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Wiesbaden 1973

Schneider 1978
Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 501–690. Wiesbaden 1978 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,4: Editio altera)

Schneider 1991
Karin Schneider: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München, Cgm 888–4000. Wiesbaden 1991 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,6: Editio altera)

Schneider 1994
Karin Schneider: Die datierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Teil 1: Die deutschen Handschriften bis 1450. Stuttgart 1994 (Datierte Handschriften in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland 4,1).

Schnell 1984
Bernhard Schnell: Thomas Peuntner, Büchlein von der Liebhabung Gottes. Edition und Untersuchungen. München 1984 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 81)

Schnell 2010
Bernhard Schnell: Hartmann Schedel und seine medizinischen Handschriften. Mit einer Auflistung seiner medizinischen Illustrationen im Anhang. In: Medizin, Jurisprudenz und Humanismus in Nürnberg um 1500. Wiesbaden 2010, S. 11–45

Schoell 1976
Charlotte Schoell: Die Chorbücher des 15. Jahrhunderts aus dem Angerkloster in München. München 1976. Magisterarbeit. Typoskript

Schuller-Juckes 2009
Michaela Schuller-Juckes: Ulrich Schreier und seine Werkstatt. Buchmalerei und Einbandkunst in Salzburg, Wien und Bratislava. Wien 2009. Univ. Diss. Elektronische Ressource

Schuller-Juckes 2009a
Michaela Schuller-Juckes: Inkunabelausstattung aus dem Atelier des Salzburger Buchkünstlers Ulrich Schreier. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 58 (2009), S. 243–259

Seitz 2005
Reinhard H. Seitz: 200 Jahre Provinzialbibliothek/Staatliche Bibliothek Neuburg a. d. Donau 1803–2003. In: Bibliotheken in Neuburg. Sammlungen von Pfalzgrafen, Mönchen und Humanisten. Wiesbaden 2005, S. 1–52

Sepp/Wagner/Kellner 2008
Florian Sepp, Bettina Wagner und Stephan Kellner: Handschriften und Inkunabeln aus süddeutschen Frauenklöstern in der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Göttingen 2008, S. 317–372

Sieveking 1987
Hinrich Sieveking: Das Gebetbuch Kaiser Maximilians. Der Münchner Teil mit den Randzeichnungen von Albrecht Dürer und Lucas Cranach d. Ä. München 1987

Statnik 2009
Björn Statnik: Sigmund Gleismüller Hofkünstler der Reichen Herzöge zu Landshut. Petersberg 2009 (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 69)

Stern/Markschies/Shalev-Eyni 2015
David Stern, Christoph Markschies, Sarit Shalev-Eyni (Hrsg.): The Monk's Haggadah. A Fifteenth-Century Illuminated Codex from the Monastery of Tegernsee, with a Prologue by Friar Erhard von Pappenheim. Pennsylvania 2015

Strauss 1974
Walter L. Strauss: The Book of Hours of the Emperor Maximilian the First, decorated by Albrecht Dürer, Hans Baldung Grien, Hans Burgkmair the Elder, Jörg Breu, Albrecht Altdorfer, and other Artists, printed in 1513 by Johannes Schoensperger at Augsburg. New York 1974

Suckale 1987
Robert Suckale: Die Regensburger Buchmalerei von 1350 bis 1450. In: Kat.Ausst. Regensburg 1987, S. 93–99

Suckale 2009
Robert Suckale: Die Erneuerung der Malkunst vor Dürer. 2 Bände. Petersberg 2009 (Historischer Verein Bamberg: Schriftenreihe 44)

Suckale 2012
Robert Suckale: Klosterreform und Buchkunst. Die Handschriften des Mettener Abtes Peter I. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 8201 und Clm 8201 d. Petersberg 2012

Suckale-Redlefsen/Suckale 2008
Gude Suckale-Redlefsen, Robert Suckale (Hrsg.): Guido de Columnis. Der Trojanische Krieg. Codex 2773 der Österreichischen Nationalbibliothek. Kommentarband. Gütersloh 2008

Sudhoff 1907/1908
Karl Sudhoff: Neue Handschriftenbilder von Kindslagen. In: Sudhoffs Archiv 1 (1907/1908), S. 310–315

Tenschert /König 1990
Heribert Tenschert und Eberhard König: Leuchtendes Mittelalter II. Rotthalmünster, Ramsen 1990 (Antiquariat Heribert Tenschert: Katalog 25)

Tif 2014
Armand Tif: Der Illuminator des Koloman-Antiphonars. Zur Frage der Mobilität eines Buchausstatters im donauösterreichischen Raum um 1480. In: Beier/Kubina 2014, S. 80–104

Török 1992
Gyöngyi Török: Über die Ikonographie der Monatsbilder und der heiligen Könige von Ungarn aus einem Gebetbuch von 1432 (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clmae [!] 21590). In: Umění 40 (1992), S. 352–364

Vaassen 1973
Elgin Vaassen: Die Werkstatt der Mainzer Riesenbibel in Würzburg und ihr Umkreis. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13 (1972/73), 1121–1428

VD 16
Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts. 25 Bände. Stuttgart 1983–2000. Online-Datenbank: http://www.gateway-bayern.de/index_vd16.html

VL
Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearbeitete Auflage […]. 12 Bände. Berlin, New York 1978–2006

VL² 1980, Bd. 2
Klaus Grubmüller: Franz von Retz. In: VL² (1980), Sp. 834–837

VL² 1988, Bd. 7
Hans-Georg Richert: Passional. In: VL² 7 (1988), Sp. 332–340

Bernhard Schnell: Peutner, Thomas. In: VL² 7 (1988), Sp. 537–544

VL² 1992, Bd. 8
Peter Johanek: Schwabenspiegel. In: VL² 8 (1992), Sp. 896–907

VL² 1999, Bd. 10
Horst Brunner: Wittenwiler, Heinrich. In: VL² 10 (1999), Sp. 1281–1289

VL² 2004, Bd. 11
Joachim Telle: Ulmannus. In: VL² 11 (2004), Sp. 1572–1580

Waldburg Wolfegg 1997 siehe Faksimile 1997

Wegener 1926
Hans Wegener: Die deutschen Volkshandschriften des späten Mittelalters. In: Mittelalterliche Handschriften. Festschrift für Hermann Degering. Leipzig 1926, S. 316–324

Weigmann 1918
Otto Weigmann: Holzschnitte aus dem Gulden Puchlein von 1450 in der Graphischen Sammlung zu München. Berlin 1918 (Graphische Gesellschaft 24)

Weiske 1993
Brigitte Weiske: Bilder und Gebete vom Leben und Leiden Christi. Zu einem Zyklus im Gebetbuch des Johannes von Indersdorf für Frau Elisabeth Ebran. In: Die Passion Christi in Literatur und Kunst des Spätmittelalters. Tübingen 1993, S. 113–168

von Wilckens 1974
Leonie von Wilckens: Salzburger Buchmalerei um 1400. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1974, S. 26–37

von Wilckens 1975
Leonie von Wilckens: Die Prophetien über die Päpste in deutschen Handschriften. Zu Illustrationen aus der Pariser Handschrift lat. 10834 und aus anderen Manuskripten der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 28 (1975), S. 171–180

von Wilckens 1980
Leonie von Wilckens: Buchmalerei um 1410–40 in Heidelberg und in der Kurpfalz. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1980, S. 30–47

Williams-Krapp 1986
Werner Williams-Krapp: Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte. Tübingen 1986 (Texte und Textgeschichte 20)

Williams-Krapp 1997
Werner Williams-Krapp: Der Heiligen Leben, Sommerteil deutsch, Texthandschrift auf Papier mit einem illuminierten Pergamentblatt, Wien (?), um 1460. In: Katalog des Antiquariats Jörn Günther. Handschriften und Miniaturen aus dem deutschen Sprachgebiet vom 9. bis zum 18. Jahrhundert, 5 (1997), S. 260–262

Wunderle 1995
Elisabeth Wunderle: Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg, Bd. 1: Clm 14000–14130. Wiesbaden 1995 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 4,2,1: Series nova)

Wunderle 2016 [in Vorbereitung]
Elisabeth Wunderle: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 5255–7000 einschließlich der althochdeutschen Fragmente Cgm 5248. Wiesbaden 2016 [in Vorbereitung] (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 5,9: Editio altera)

Zäh 2004
Helmut Zäh: Konrad Peutingers Exemplar des Gebetbuchs Kaiser Maximilians (Bibliotheca Apostolica Vaticana, Ottob. Lat. 577). In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 126 (2004), S. 293–316

Zirlin 2006
Yael Zirlin: Meir Jaffe and Joel Ben Simeon. Working Relations between Jewish Scribes and a Christian Atelier. In: Auskunft 26, 2 (2006), S. 287–309

Zoepfl 1954
Friedrich Zoepfl: Defensorium. In: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Band 3 (1954), Sp. 1206–1218. Auch als elektronische Ressource

Zeittafel

1386	Gründung der ersten Universität auf deutschem Boden in Heidelberg durch Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz
1387–1417	Die Wahl von zwei Päpsten in Rom und Avignon führt zur Kirchenspaltung (Großes Abendländisches Schisma)
1389/90	Errichtung der ersten Papiermühle nördlich der Alpen durch den Nürnberger Kaufmann Ulman Stromer († 1407)
1392	Dritte Bayerische Landesteilung, Ausbau der Residenzstädte Ingolstadt, Landshut, München, Straubing und Heidelberg durch die Wittelsbacher
1400	Wenzel wird als Römisch-deutscher König abgewählt. Sein Nachfolger wird der Wittelsbacher Pfalzgraf Ruprecht III. († 1410)
um 1400	Aufkommen des Holzschnitts
1411	Sigismund von Luxemburg, König von Ungarn, wird zum Römisch-deutschen König gewählt.
1414–1418	Auf Einladung von König Sigismund tagen in Konstanz kirchliche und weltliche Fürsten, um Kirche und Reich zu reformieren (Konstanzer Konzil)
1415	Verbrennung von Jan Hus
1419–1436	Hussitenkriege
1417	Reformkongregation von Kloster Melk
um 1420/30	Aufkommen des Kupferstichs
1430	Gründung des Hofordens vom Goldenen Vlies durch Philipp von Burgund
1431–1449	Konzil von Basel: Geistliche und weltliche Fürsten und Vertreter der Städte bemühen sich um kirchliche Reformen und Frieden in der Christenheit
1439	Vollendung des höchsten, im Mittelalter entstandenen Bauwerks, des Straßburger Münsterturms (142 Meter)
1441	Beginn des portugiesischen Sklavenhandels
um 1450	Die Werkstatt des Diebold Lauber produziert in Hagenau im Elsaß illuminierte deutsche Handschriften in Serie
1452	Kaiserkrönung Friedrichs III. in Rom
1453	Ende des Oströmischen Reiches, Eroberung Konstantinopels durch Sultan Mehmed II.
1454/55	Nach mehrjähriger Vorbereitung bringt das Mainzer Druckerkonsortium um Johann Gutenberg, Peter Schöffer und Johann Fust die Gutenbergbibel, die erste gedruckte Bibel, auf den Markt
1462	Der Astronom Johannes Müller aus Königsberg in Franken, genannt Regiomontanus, veröffentlicht die erste Schrift zur neuzeitlichen Trigonometrie
1465	Albrecht IV. der Weise (1447–1508) wird Herzog von Bayern-München
1471	Die Portugiesen überqueren als erste Europäer den Äquator
1472	Gründung der Bayerischen Landesuniversität in Ingolstadt durch Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut
1475	Landshuter Hochzeit: Georg von Bayern-Landshut (Herzog 1479–1503) heiratet die polnische Königstochter Hedwig
1487	Der Humanist Konrad Celtis († 1508) wird auf dem Nürnberger Reichstag von Kaiser Friedrich III. zum Poeta laureatus gekrönt
1492	Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus
1492	Martin Behaim in Nürnberg entwirft den ersten Weltglobus
1494	Das Narrenschiff von Sebastian Brant wird erstmals gedruckt
1498	Vasco da Gama erreicht Indien auf dem Seeweg
1505	Albrecht IV. von Bayern-München herrscht nach seinem Sieg im Landshuter Erbfolgekrieg (1504/05) über ganz Bayern
1508	Maximilian I. von Habsburg, „der letzte Ritter“, wird zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt
1509	Nikolaus Kopernikus (1473–1543) beschreibt als erster Astronom das heliozentrische Weltbild des Sonnensystems
1514–1515	Albrecht Dürer illuminiert das Gebetbuch Kaiser Maximilians I.
1517	Martin Luther veröffentlicht in Wittenberg seine 95 Thesen
1521	Auf dem Wormser Reichstag wird die Reichsacht gegen Martin Luther verhängt. Er zieht sich auf die Wartburg zurück und überträgt auf Anregung seines Weggefährten, Philipp Melanchthon, die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen in die Volkssprache

Personenregister

Aufgenommen wurden (Buch)maler, Buchbinder, Drucker, Schreiber, Künstler, Auftraggeber, Stifter und Vorbesitzer

Abraham, Schreiber (um 1458): S. 211
Abraham ibn-Esra (Avenares): S. 35, 196f.
Adelmann, Katharina, Äbtissin von St. Jakob am Anger (1488–1520): S. 83, 85
Albrecht [von Scharfenberg ?]: S. 62, 170, 214
Albrecht IV., der Weise (1447–1508), Herzog von Bayern-München (seit 1465), von Bayern (seit 1505): S. 39, 75, 116, 160
Albrecht V., der Großmütige (1528–1579), Herzog von Bayern (ab 1550): S. 9, 173, 211
Albrecht von Brandenburg, Kardinal (1490–1545): S. 178
Alewyn, Abraham (1607–1679): S. 203
Altdorfer, Albrecht, Maler (1480–1538): S. 14, 86, 173, 178, 183f.
Altdorfer, Georg, Bischof von Chiemsee (1477–1495): S. 43
Anton Ulrich, Herzog von Sachsen Meiningen (1687–1763): S. 216
Appenzeller von Heinigen, Caspar (um 1633): S. 208
Aretin, Christoph von (1772–1824): S. 160
Asperger, Johann II., Abt von Oberaltaich (1438–1463): S. 76
Ayndorffer, Kaspar, Abt von Tegernsee (1426–1461): S. 72
Bämler, Johann (Johannes), Buchmaler (1430–1503): S. 92, 149, 188, 226, 232f.
Baldung (Grien), Hans, Maler (1480–1545): S. 14, 178
Beatrix von Pfalz-Simmern (1492–1535): S. 121
Beck, Georg, Buchmaler († 1512): S. 45, 58, 73, 83, 85, 103
Beck, Leonhard, Buchmaler (um 1480–1542): S. 73, 103
Beckenschlager, Johannes, Fürstbischof von Salzburg (1482–1489): S. 43
Bernhard von Clairvaux: S. 78, 106
Bernhard von Waldkirch († 1523): S. 115
Bertschi, Nikolaus, Buchmaler (um 1490–1541/42): S. 113, 115
Blender, Conrad, Magister (um 1485/1515): S. 152
Bodmer, Martin: S. 62
Bollstatter (Bollstätter), Konrad, Schreiber (um 1420/30–1482/83): S. 100, 149, 188
Botheus, Christophorus: S. 115
Bourbon, Herzöge von: S. 115
Breidenbach, Bernhard von (ca. 1440–1497): S. 173
Breslauer, Martin, Antiquar: S. 115
Breu, Jörg der Ältere: S. 178
Brusch, Kaspar, Humanist (1518–1559): S. 39
Bugatto, Zanetto, Maler († 1479): S. 29
Burgkmair, Hans der Ältere, Maler (1473–1531): S. 14, 150, 160, 164f., 178
Burgkmair, Hans der Jüngere, Maler (1500–1562): S. 9, 14, 150f., 173
Crahamer von Mospurg, Peter (um 1627): S. 69
Cranach, Lucas der Ältere, Maler (um 1472–1553): S. 178, 180f.
Cranach, Lucas der Jüngere, Maler (1515–1586): S. 238
Creiling, Joseph Konrad (1673–1752): S. 194
Dietrich, Joseph, Freiherr von (1780–1855): S. 118
Dietrichstein, Fürsten in Nikolsburg: S. 198
Dietrichstein, Moritz, Graf von (um 1811): S. 62
Dimpt, Johann V., Abt von Steingaden (1527–1535): S. 81
Dinckmut, Konrad, Drucker (nachweisbar 1475–1496): S. 148
Dollenstainer, Martin: S. 213
Domizlaff, Helmuth, Antiquar: S. 113
Dürer, Albrecht, Maler (1471–1528): S. 14, 21, 37, 86, 118, 173–175, 178, 182, 203, 221
Ebeling, Anna Maria († 1817): S. 203
Eberhard (V.) im Bart, Graf von Württemberg-Urach (1445–1496): S. 63, 152, 174, 201
Ebran, Elisabeth (um 1426/29): S. 24, 73, 97, 200
Eisenen, Christofell: S. 208
Eleonore von Portugal († 1467), Gattin von Friedrich III.: S. 39, 174
Elilandus, Mönch in Benediktbeuern (um 1591): S. 190
Elsner, Jakob, Buchmaler († 1517): S. 174f.
Enikel, Jans: S. 132
Epiphaniemaler: S. 46
Ernst, der Fromme, Herzog von Sachsen-Gotha (um 1640): S. 46, 236
Eyb, Ludwig von siehe: Ludwig von Eyb
Eyck, Jan van, Maler: S. 22, 29
Fernberger zu Egenberg (Familie): S. 62
Finke, Buchhändler: S. 160
Forster, Konrad, Dominikaner, Schreiber: S. 110
Fränkisch-schwäbischer Meister (um 1455/50): S. 199
Franz von Retz, Mönch (1343–1427): S. 109
Freybeck, Johann, Schreiber (um 1428): S. 48
Freysleben, Bartholomaeus, Zeugmeister: S. 161
Friedrich III. (1415–1493, deutscher König ab 1440, Kaiser 1452–1493): S. 29, 36, 39, 98, 142, 174, 234
Fugger, Johann Jakob (1516–1575): S. 173, 213
Furtmeyr, Berthold, Buchmaler (ca. 1435/40–nach 1501): S. 9, 30, 32, 43, 76, 80, 90f., 174, 224f., 236
Fust, Johann, Drucker: S. 219f., 231
Georg, der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (Herzog 1479–1503): S. 31, 46, 58, 73, 160
Gerer, Franz Joseph (um 1707): S. 158
Gerung, Mathis, Buchmaler (um 1500–1570): S. 225f., 234
Giotto (1266–1337): S. 22, 24, 46
Glauburg, Jakob Marquard von (um 1602/15): S. 216
Gleismüller, Sigmund, Buchmaler: S. 69
Glockendon, Albrecht d. Ä., Buchmaler (um 1495–1545): S. 121, 174, 178
Glockendon, Nikolaus, Buchmaler (nach 1485–1533/34): S. 118, 174, 178
Gnaz, Joseph Maria (1703–1762): S. 194
Graf, Johannes: S. 178
Grillinger, Petrus, Kanoniker: S. 48, 224f.
Grünenberg (Grünemberg), Konrad, Patrizier: S. 66, 140, 142
Grüninger, Johann: S. 205
Guido de Columnis: S. 25, 171, 213
Gutenberg, Johann, Drucker: S. 13f., 27, 119, 175, 219f., 231
Gutknecht, Jörg, Schreiber: S. 86
Gwichtmacherin, Barbara, Dominikanerin und Buchmalerin (?): S. 110
Halle, Julius, Antiquar: S. 124
Haller, Wilhelm, Astronom (1478–1534): S. 35
Hartlieb, Johann, Arzt: S. 167, 171
Hedwig von Polen (1457–1502), Jagiellonen-Prinzessin: S. 31, 58
Heinrich XVI., der Reiche (1386–1450), Herzog von Bayern-Landshut (seit 1393): S. 29, 46, 156
Heinrich von Ulm, Patrizier († 1477): S. 193
Hiersemann, Karl W., Antiquar: S. 156
Hofer von Lobenstein, Clara: S. 225, 236
Hogguer, Familie: S. 203
Holbein, Hans der Ältere, Maler (1497/98–1543): S. 14, 45, 76, 102

Hrabanus Maurus: S. 72, 106, 109
Hupfauer, Balthasar, Stadtschreiber (um 1644): S. 160
Isaak, Schreiber (1459): S. 92
IL (Monogramm), Schreiber: S. 118
Jacobus de Cessolis: S. 170, 212
Jaffe, Meir, Schreiber (um 1460): S. 92
Jakob von Theramo: S. 68, 137, 146
Jenstein, Johann von, Erzbischof von Prag (1379–1396): S. 76
Jeremias-Meister: S. 48
Joel ben Simeon, Schreiber in Ulm (um 1460): S. 92
Johann II., Pfalzgraf bei Rhein und Graf zu Sponheim (1492–1557): S. 121
Johannes von Indersdorf (1382–1470): S. 100, 200
Johannes von Lefantovce: S. 165, 190
Joseph ben Ephraim, Schreiber: S. 40
Jud von Bruckberg, Familie: S. 69
Jung, Johannes, kaiserlicher Rat (1474–1540): S. 113
Kaegerl, Ulrich, Mönch († 1504): S. 219, 231
Kal, Paul, Fechtmeister: S. 27, 65, 152, 154
Karl Theodor, Kurfürst (1724–1799): S. 55
Kesaer, Karl Anton Josef, Ritter von (um 1845): S. 62
Koberger, Anton, Drucker: S. 133, 220, 226, 233, 237
Kölderer, Jörg, Hofmaler (um 1465–1540): S. 161
Koerbecke, Johann, Maler (1410/20–1491): S. 119
Konrad von Ammenhausen, Übersetzer: S. 170, 212
Kopernikus, Nikolaus (1473–1543): S. 27, 175
Kraus, Hans Peter, Antiquar: S. 45, 62, 204
Krüger, Petrus, Schreiber: S. 91
Kunigunde, Tochter Kaiser Friedrichs III., Gemahlin Albrechts IV. von Bayern (1465–1520): S. 39
Kyeser, Konrad (1366–nach 1405): S. 139, 156, 165f.
Lantecroix, Franz von, Graf († 1606): S. 178
Laube, August, Antiquar: S. 236
Lauber, Diebold, Werkstatt (vor 1427–nach 1471): S. 31f., 142, 170, 215
Leib, Kilian, Prior in Rebdorf (1471–1553): S. 129
Leiß, Augustin (um 1635): S. 232
Leonardo da Vinci: S. 139
Leukher, Franz Otto (um 1645): S. 150
Leyrer, Maurus, Abt in Tegernsee (1512–1528): S. 86
Lirer, Thomas: S. 24f., 132, 148
Löwenfeld, Gebrüder: S. 160
Ludlow, Alice Lady: S. 45
Ludwig I., Herzog von Pfalz-Zweibrücken, der Schwarze (1424–1489): S. 68, 137
Ludwig I., König von Bayern: S. 203
Ludwig VII., der Gebartete (der Bärtige), Herzog von Bayern-Ingolstadt (1368–1447): S. 22, 29, 46, 225
Ludwig IX., der Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (1450–1479): S. 27, 46, 65, 152
Ludwig von Eyb, der Jüngere, Hofmeister (1455–1521): S. 158
Lufft, Hans: S. 238
Luther, Martin: S. 27, 81, 128f., 176, 224, 226, 238
Maltzan, Andreas Joachim Mortimer: S. 204
Margareta Inderstorfferin: S. 119
Markusmaler: S. 225, 234
Martinus Opifex siehe: Meister Martin
Mattathias, Jakob, Rabbi in Ulm: S. 92
Maurus, Mönch, Schreiber: S. 109
Maximilian I., Kaiser (1459–1519, reg. 1508–1519): S. 14f., 29, 32, 39, 45, 76, 113, 140, 150, 160f., 173f., 178
Maximilian I. von Bayern (1573–1651): S. 46, 178
Maximilian I. Joseph von Bayern, König (1756–1826): S. 38
Mechthild von Hessen, Herzogin von Kleve, Gräfin von der Mark (1473–1505): S. 38
Meister der Münchener Gutenbergbibel (um 1450/60): S. 119, 231
Meister der Worcester-Kreuztragung: S. 22
Meister des Friedrichbreviers: S. 39
Meister des Hausbuchs: S. 68, 140
Meister des Münchener „Büchleins von der Liebhabung Gottes“: S. 40
Meister E. S.: S. 38, 100, 111
Meister Martin (Martinus Opifex), Buchmaler: S. 36, 211, 234
Meister von 1328: S. 97
Meister von 1477: S. 25, 132
Meisterlin, Sigismund (Sigmund), Mönch in St. Ulrich und Afra, Augsburg: S. 132
Melanchthon, Philipp: S. 238
Mentelin, Johannes (um 1410–1478): S. 228, 232
Merian, Matthäus der Ältere: S. 226
Merz, Martin, Büchsenmeister (1425–1501): S. 159
Meshal ha-Kadmoni: S. 211
Meshalmi-Familie (um 1470): S. 92
Mielich, Hans, Maler (1516–1573): S. 174
Mies, Prokop von, Schreiber: S. 52
Mittner, Johannes, Schreiber: S. 113
Mörlin, Konrad, Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg (1496–1506): S. 44, 75f.
Molitor, Heinrich, Buchmaler: S. 100
Montgelas, Maximilian von, Graf (1759–1838): S. 150
Mülich, Jörg, Buchmaler: S. 171
Mülich, Hector, Kaufmann, Schreiber: S. 171
Müllner, Sebald, Oberrichter († 1643): S. 160
Nepomuk, Ulrich von, Schreiber: S. 52
Osterricher, Martin: S. 213
Otmar, Johannes, Drucker (1504): S. 160
Ottheinrich, Kurfürst von der Pfalz (1502–1559): S. 31, 46, 65, 129, 160, 225f.
Paar, Ludwig, Graf von: S. 62
Pappenheim, Erhard von, Hebraist († 1497): S. 40
Paulus, Aemilius (um 1574): S. 211
Peisenberg, Heinrich, Hofbuchbinder: S. 211
Pelchinger, Antonius, Mönch in Tegernsee, Schreiber, Buchmaler (um 1459): S. 63, 109
Perrenot von Granvella, Antoine, Kardinal († 1586): S. 178
Petrus I., Abt von Metten (1389–1427): S. 55, 106
Pettendorfer, Ulrich, Abt von St. Emmeram in Regensburg (1402–1423): S. 91
Peuntner, Thomas: S. 111
Peutinger, Konrad, Humanist (1465–1547): S. 113, 175, 205
Pfister, Albrecht, Drucker: S. 171, 220
Philipp, Kurfürst von der Pfalz (1476–1508): S. 31, 159f.
Ploos van Amstel, Jan Cornelis (1726–1798): S. 203
PS (Buchmaler-Monogramm): S. 126
Rab, Johannes, Franziskanerbruder, Schreiber († 1471): S. 80
Rang, Wilhelm von, Mönch in St. Ulrich und Afra in Augsburg, Schreiber: S. 195
Reichmair, Wolfgang, Hofratsvizekanzler († 1695): S. 160
Reisolt, Hansen der Jüngere, Stadtschreiber in Regensburg (1532–1544): S. 64
Rohr, Bernhard von, Fürst-Erzbischof von Salzburg (1466–1482): S. 32, 43
Rohrbach, Nicolaus, Schreiber, Kaplan in Trifels: S. 68
Rosenthal, Ludwig, Antiquar: S. 110
Rowland, B. Allen: S. 118
Rudolf II., Kaiser (1576–1612): S. 118, 203
Rudolf von Ems: S. 142, 171, 215
Ruhl, Christian Rhaban (um 1853): S. 45
Ruprecht III., Kurfürst von der Pfalz (1352–1410), König (1400–1410): S. 27ff., 156
Ruprecht von Pfalz-Simmern, Bischof: S. 32
Rusch, Adolf, Drucker: S. 237
Sartori, Konrad, Bibliothekar in Tegernsee, Schreiber († 1531): S. 86
Sattler, Anna († 1533): S. 118
Sattler, Jakob der Jüngere: S. 118
Schäufelein, Hans, Holzschneider: S. 118
Schaunberg, Friedrich Graf von, Fürstbischof von Salzburg (1489–1494): S. 43
Schedel, Hartmann, Arzt und Humanist (ca. 1440–1514): S. 13, 64, 132f., S. 173ff.
Schellensteiner, Leonhard, Abt in Raitenhaslach (1438–1444): S. 78
Schöffer, Peter, Drucker: S. 144, 220, 231
Schönfeld, Johann Ferdinand Ritter von (1750–1921): S. 118
Schönsperger, Johann, Drucker (um 1490/1513): S. 178, 226
Schott, Johannes, Drucker: S. 205
Schreier, Ulrich, Buchmaler: S. 40, 43
Schriber, Stefan, Buchmaler: S. 22, 32, 63, 174, 201
Schulz, O. A. (um 1868): S. 62
Searles, Edward Francis: S. 118
Seilern, Antoine, Count: S. 45

Seybolt, Hans, Schreiber (um 1482): S. 69
Sibylle von Kleve (1512–1554): S. 38, 114
Siegmund (Sigismund) von Bayern-München, Herzog (1460–1467): S. 116
Sigismund von Brandenburg, Erzbischof von Magdeburg (1538–1566): S. 238
Simpert, Bischof von Augsburg († 807): S. 45, S. 76, S. 102f.
Sinelnikov, Antiquar: S. 236
Sobolevskij, Sergej Aleksandrovič (1803–1870): S. 204
Spranger, Bartholomäus, Maler (1556–1611): S. 203
Spranger, Gommer (1577–1637): S. 203
Stahel, Rudolf, Buchmaler: S. 66, 142
Stapff, Caspar, Franziskaner, Buchbinder († 1500): S. 85
Stauff zu Ehrenfels, Ulrich von († 1472): S. 225, 236
Sterque, D. († 1827): S. 178
Steyrer, Clemens, Antiquar: S. 110
Stöcklin, Ursula: S. 111
Stolberg-Wernigerode, Christian Ernst, Graf von (1691–1771): S. 204
Taichstetter, Leonhard, Schreiber: S. 100, 125, 137
Taler, Ulrich, Buchmaler: S. 44, 75, 83, 85
Terzysko, Hofastronom: S. 35
Thalhofer, Hans S.: S. 152
Thomas Jud von Bruckberg siehe: Jud von Bruckberg
Thomasin von Zerklaere: S. 170, 208
Toerring-Gutenzell, Graf von: S. 156
Törringer, Kaspar († 1430): S. 156
Trauner von Waging, Nikolaus: S. 97, 99, 112
Twinger, Jakob, Chronist: S. 149
Ulmannus, Franziskaner: S. 194
Ulrich V., der Vielgeliebte, Graf von Württemberg: S. 63, 211
Ulrich von Hutten: S. 130
Ulrich von Pottenstein: S. 171, 210
Ulrich von Richental: S. 132
Ulrich von Sonnenberg, Bischof von Gurk (1454–1469): S. 174
Urhausen, Eva von, Äbtissin von Niedermünster in Regensburg: S. 98
Venningen, Dieter von, Domherr in Würzburg († 1439): S. 126
Vliederhoven, Gerard von: S. 100
Wachenheim, Druschelin von, Stiftsdekan in Zell: S. 79
Wagner, Leonhard, Mönch in St. Ulrich und Afra in Augsburg, Schreiber (1453–1522): S. 45, 76
Waldkirch, Bernhard von siehe: Bernhard von Waldkirch
Waldseemüller, Martin (ca. 1472/75–1520): S. 173, 204f.
Wann, Paulus (1419/25–1489), Dompredigter in Passau: S. 40
Wegelin, Jacobus, Schreiber: S. 75
Weigel, Theodor O.: S. 62
Weinberger von Gurk, Christoph (16. Jh.): S. 198
Weiss, Charles: S. 178
Welser, Jakob der Ältere (um 1520): S. 118
Wenzel (1361–1419, böhmischer König 1363–1419, deutscher König 1376–1400): S. 14, 21f., 27ff., 35, 48, 76, 156, 165f., 196, 225
Weyden, Rogier van der, Maler (ca. 1399/1400–1464): S. 29, 76, 174
Widmanstetter, Johann Albrecht, Orientalist (1506–1557): S. 173, 211
Wiggar, Georg, Kanoniker in Augsburg (um 1533): S. 81
Wilberg, Johannes, Buchmaler: S. 38
Wilprecht (Wilbrecht), Benigna, Schwester im Püterich-Kloster München: S. 97, 119
Wilczek, Johann Nepomuk Reichsgraf von, Geograph (1837–1922): S. 62
Wilhelm, Herzog von Sachsen-Weimar (1598–1662): S. 46, 236
Wilhelm II., Herzog von Straubing-Holland: S. 29
Wilhelm III., Herzog von Bayern-München: S. 200
Wilhelm IV., Herzog von Bayern (1493–1550): S. 66, 115
Wilhelm II., Landgraf von Hessen (1469–1509): S. 152
Willi, A. (um 1965): S. 58
Wirsing, Markus: S. 213
Wittenwiler (Wittenweiler), Heinrich: S. 170, 216
Wolfgang von Zweibrücken (1526–1569): S. 129
Wolgemut, Michael, Maler: S. 37, 133
Yaakov, Schreiber (um 1458): S. 211
Yitshak ben-Shelomoh ibn-Abi Suhula: S. 211
Zainer, Andreas, Stadtschreiber in Ingolstadt: S. 160
Zeitblom, Bartholomäus (1455–1518), Maler: S. 148
Zewchius, Johannes Hieronimus: S. 208
Zuchartt, Wolff von (um 1577): S. 208
Zwiger, Ludwig, Buchmaler: S. 69

Maler

siehe: Altdorfer, Bämler, Baldung, Beck, Bertschi, Breu, Bugatto, Burgkmair, Cranach, Dürer, Elsner, Epiphaniemaler, Eyck, Furtmeyr, Gerung, Giotto, Glockendon, Gwichtmacherin, Holbein, Jeremias-Meister, Kölderer, Koerbecke, Lauber, Leonardo, Markusmaler, Meister …, Merian, Mielich, Molitor, Mülich, Pelchinger, PS, Schäuffelein, Schreier, Schriber, Spranger, Stahel, Taler, van der Weyden, Wilberg, Wolgemut, Zeitblom, Zwiger

Verzeichnis der erwähnten Handschriften und Drucke

Abgebildete Seiten werden in Klammern vermerkt.

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek
2° Cod. 3: S. 224

Augsburg, Universitätsbibliothek
Cod. I.3.2° III, IV: S. 225

Bamberg, Staatsbibliothek
Msc.Add. 3001: S. 28

Berlin, Kupferstichkabinett
Min. 3996: S. 174

Berlin, Staatsbibliothek
Cod. theol. lat. fol. 485: S. 224

Eichstätt, Diözesanmuseum, Ordinariatsbibliothek
Hs. 131: S. 75

Erlangen, Universitätsbibliothek
Ms. B 26: S. 158

Freiburg, Universitätsbibliothek
Ink. 2° L 2239: S. 221

Graz, Universitätsbibliothek
Cod. 716: S. 112

Heidelberg, Universitätsbibliothek
Cpg 478: S. 167
Q 325-8 Folio INC: S. 221

Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv
Cod. GV 8/14: S. 174

Krakau, Jagiellonische Bibliothek
Cod. 16: S. 135

London, British Library
Add. MS 43725: S. 223
Cotton Otho B VI: S. 224
Egerton MS 1895-1896: S. 225

München, Bayerische Staatsbibliothek
Cgm 28: S. 165
Cgm 75: S. 165
Cgm 83: S. 97
Cgm 105: S. 100
Cgm 120: S. 167
Cgm 121: S. 100
Cgm 207: S. 135
Cgm 213: S. 132, S. 133 (Bl. 51v)
Cgm 231: S. 25
Cgm 243: S. 170
Cgm 250: S. 132
Cgm 254: S. 171
Cgm 317: S. 167
Cgm 345: S. 136 (Bl. 7v), S. 137
Cgm 505: S. 219
Cgm 522: S. 132 (Bl. 65r)
Cgm 523: S. 132
Cgm 552: S. 137
Cgm 576: S. 171
Cgm 581: S. 171
Cgm 595: S. 165
Cgm 717: S. 169
Cgm 728: S. 166
Cgm 758: S. 100
Cgm 845: S. 99
Cgm 860: S. 99, S. 100 (Bl. 24v)
Cgm 1101: S. 31 (Bl. 9v), S. 32
Cgm 1515: S. 72
Cgm 7251: S. 98
Cgm 8415: S. 99, S. 218 (Bl. 14v)
Clm 5: S. 175 (Bl. 1r)
Clm 197,II: S. 139
Clm 206: S. 167
Clm 843: S. 174
Clm 2655: S. 166
Clm 2771: S. 98
Clm 4101: S. 75
Clm 4548: S. 76
Clm 4649: S. 219
Clm 5595: S. 167
Clm 5905: S. 166
Clm 6116: S. 97
Clm 9508: S. 76
Clm 12705: S. 130
Clm 13002: S. 166
Clm 15708: S. 43, S. 174
Clm 15712: S. 30 (Bl. 32v), S. 32, S. 43
Clm 15917: S. 99
Clm 16112: S. 100
Clm 18034: S. 72
Clm 19201: S. 86
Clm 19202: S. 86
Clm 19231: S. 76
Clm 21278: S. 208
Clm 21313: S. 96 (Bl. 83v), S. 98
Clm 21543: S. 100, S. 125, S. 135
Clm 23042: S. 75
Clm 23044: S. 76
Clm 23045: S. 76
Clm 28500: S. 219
Cod.icon. 242: S. 139
Einbl. I,13: S. 160
Einbl. V,2: S. 173
Im.mort. 1: S. 127
Inc.c.a. 1702: S. 25
2 Inc.c.a. 2386 a: S. 226
2 Inc.s.a. 602: S. 237
Rar. 4: S. 218 (Bl. 1v), S. 220
Rar. 287: S. 133
Rar. 321: S. 220
Rar. 470: S. 173
Rar. 853: S. 174
Xylogr. 1: S. 220
Xylogr. 32: S. 220, S. 226

München, Stadtarchiv
Zimelie 5: S. 135

Privatbesitz
Hausbuch der Waldegg-Wolfegg: S. 165

St. Gallen, Stiftsbibliothek
Cod. Sang. 1395: S. 223

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek
Cod. brev. 162: S. 201
Cod. mus. fol. I, 65: S. 115

Trento, Museo Provinciale d'Arte
Cod. 1589: S. 224

Vatikan, Biblioteca apostolica Vaticana
Cod. Vat. gr. 1209: S. 223

Verona, Biblioteca Capitolare
Cod. VI: S. 224

Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek
Inc. 80: S. 221

Wien, Österreichische Nationalbibliothek
Cod. 338: S. 27
Cod. 1847: S. 178
Cod. 1907: S. 174
Cod. 2271: S. 165
Cod. 2759–2764: S. 22, S. 196, S. 225
Cod. Mexic. 1: S. 173

Zittau, Christian-Weise-Bibliothek
A.I.: S. 72

Verzeichnis der Exponate

Mit Fettdruck ist jeweils die Seite markiert, auf der das Exponat beschrieben wird. Die abgebildeten Seiten werden in Klammern vermerkt. In eckigen Klammern wird angegeben, wenn das Exponat auch in dem von Jeffrey F. Hamburger, Robert Suckale und Gude Suckale-Redlefsen herausgegebenen Essayband „Unter Druck – Mitteleuropäische Buchmalerei im Zeitalter Gutenbergs“ (Luzern 2015) erwähnt wird.

Besançon, Bibliothèque municipale

Etude 67633: S. 14, S. 172 (Bl. 58v), **S. 178,** S. 183 (Bl. 142r, 151v, 153v, 153v – Detail), S. 184 (Bl. 111v), S. 185 (Bl. 112r)

München, Bayerische Staatsbibliothek

Cgm 29: S. 24, S. 72, S. 73 (Bl. 37v), S. 97, **S. 200** (Bl. 41v–42r)
Cgm 48: S. 18 (Bl. 1v – Detail), **S. 68** (Bl. 1v–2r), S. 134 (Bl. 132r), S. 137, S. 146 (Bl. 36v–37r)
Cgm 49: S. 170, **S. 212** (Bl. 21v, 40v – Detail)
Cgm 68: **S. 39** (Bl. 1v–2r), S. 98 (Bl. 339r)
Cgm 84: **S. 38** (13v–14r), S. 114 (Bl. 236v–237r)
Cgm 110: S. 97, **S. 119** (Bl. 37v, 138r)
Cgm 118: S. 97, S. 99 (Bl. 72v), **S. 112** (Bl. 22v, Rückdeckel)
Cgm 127: **S. 37** (Bl. 285r), S. 98, S. 117 (Bl. 334v–335r)
Cgm 134: **S. 116** (Bl. 1v, 16v–17r)
Cgm 145: **S. 66** (S. 232), S. 67 (S. 233), S. 140 (S. 255). [Unter Druck: S. 17, 19, 21, 151, Abb. 11: S. 233]
Cgm 173: S. 40, **S. 111** (Bl. Iv–1r)
Cgm 203: S. 142, S. 171, **S. 215** (Bl. 1v–2r)
Cgm 204: **S. 232** (Vorderer Spiegel)
Cgm 312: **S. 188** (Bl. 52r, 57r), S. 189 (98r)
Cgm 331: **S. 69** (Bl. 177r)
Cgm 436: S. 24 (Bl. 3v), S. 25, S. 132, **S. 148** (Bl. 13v). [Unter Druck, S. 160f., Abb. 39 (Bl. 29v)]
Cgm 571: S. 170, S. 171 (Bl. 13r), **S. 208** (Bl. 34v–35r), S. 209 (Bl. 7r)
Cgm 597: S. 166, S. 167 (Bl. 244r), **S. 186** (Bl. 259v–260r)
Cgm 598: **S. 194** (Bl. 105v)
Cgm 599: **S. 159** (Bl. 35v–36r)
Cgm 961: **S. 158** (Bl. 14r)
Cgm 1126: S. 100, **S. 125** (Bl. 155v–156r), S. 135, S. 137 (Bl. 20v)
Cgm 1139: **S. 147** (Bl. 62v)
Cgm 1507: S. 26 (Bl. 4r), **S. 65** (Bl. 6r), S. 142 (Bl. 21v), S. 154 (Bl. 49v), S. 155 (Bl. 50r). [Unter Druck, S. 151f., Abb. 26 (Bl. 6r)]
Cgm 1517: **S. 78** (S. 1). [Unter Druck, S. 102]
Cgm 1598: **S. 160** (Bl. 137v–138r)
Cgm 3974: S. 22, **S. 36** (Bl. 56r), S. 71 (Bl. 71r), S. 73. [Unter Druck, S. 56f., Abb. 56 (Bl. 53v), S. 173f., Abb. 57 (Bl. 133r)]
Cgm 6551: S. 128 (Bl. 1v), **S. 129** (Bl. 50r)
Cgm 6834(2: **S. 124** (Bl. 224v, 15v)
Cgm 7269: S. 165, S. 192 (Bl. 5r, 16r, 16v, 17r), **S. 193** (Bl. 14v–15r)
Cgm 7366: **S. 149** (Bl. 3v–4r)
Cgm 7369: **S. 198** (Vorderer Spiegel)
Cgm 8010: S. 9, S. 20 (Bl. 10v), S. 22, S. 24, S. 29, **S. 46** (Bl. 11v – Ausschnitt), S. 47 (Bl. 12r) S. 225 (Bl. 50r), S. 234 (Bl. 50v–51r, 51r – Detail), S. 235 (Bl. 52r), S. 236. [Unter Druck, S. 34, S. 37, Abb. 28 (Bl. 10r), S. 38, Abb. 29 (Bl. 10v – Detail), S. 39, Abb. 30 (Bl. 12r), S. 103]
Cgm 8010 a: S. 224 (Bl. 8v–9r), S. 225, **S. 236** (Bl. 2r)
Cgm 8470: S. 60 (Bl. 2v), S. 61 (Bl. 3r) **S. 62** (S. 251v – Detail), S. 168 (Bl. 99v), S. 170, S. 214 (Bl. 194v). [Unter Druck S. 164f., Abb. 45 (Bl. 194v – Ausschnitt)]
Cgm 9110: **S. 118** (Bl. 1v–2r)
Cgm 9300: S. 170, **S. 216** (Bl. 1v)
Cgm 9489: S. 9, S. 16, **S. 110** (Bl. 121v–122r). [Unter Druck, S. 126]

Clm 61: S. 25 (Bl. 187r – Detail), S. 130, S. 162 (Bl. 187r – Detail), S. 171, **S. 213** (Bl. 186v–187r). [Unter Druck, S. 54f., Abb. 53 (Bl. 169v)]
Clm 231: S. 24, **S. 64** (hinterer Spiegel)
Clm 313: **S. 41** (Bl. 1v), S. 122 (Bl. 2v), S. 123 (Bl. 3r)
Clm 706: S. 72, S. 108 (Bl. 50v–51r), **S. 109** (Bl. 49v – Detail)
Clm 826: S. 14f., S. 34 (Bl. 39v–40r), **S. 35** (Bl. 8r), S. 165, S. 166 (Bl. 2r), S. 196 (Bl. 37r, Bl. 11v – Detail), S. 197 (Bl. 11v–11ar). [Unter Druck, S. 138, S. 139, Abb. 6 (Bl. 35r)]
Clm 1004: **S. 80** (Bl. 36r, Bl. 47v – Detail)
Clm 1056: **S. 79** (Bl. IIv–IIIr)
Clm 3003: S. 94 (Bl. 52r – Detail), S. 100, **S. 126** (Bl. 51v–52r), S. 135, S. 139
Clm 3801: S. 170, **S. 210** (Bl. 4v–5r), S. 255 (Bl. 8v – Detail)
Clm 4394: **S. 195** (Bl. 70v–71r)
Clm 4501 a: **S. 52** (Bl. 2r – Details), S. 53 (Bl. 4r)
Clm 8201: S. 23 (Bl. 86r), S. 24, S. 28, S. 32 (Bl. 1v), S. 72, S. 104 (Bl. 94v), S. 105 (Bl. 95r), **S. 106**, S. 107 (Bl. 87r), S. 130, S. 131 (Bl. 104r). [Unter Druck S. 34, S. 36, Abb. 27 (Bl. 94v)]
Clm 8201 d: S. 24, S. 54 (Bl. 16v), **S. 55,** S. 56 (Bl. 1v), S. 57 (Bl. 2r). [Unter Druck, S. 26, Abb. 20 (Bl. 9r – Detail), S. 34]
Clm 10013: S. 120 (Bl. 2v–3r, 8r), **S. 121** (Bl. 16v)
Clm 12741: S. 15, S. 223, **S. 228** (Bl. 306r)
Clm 13001: S. 223, **S. 229** (Bl. 92v)
Clm 14045: **S. 91** (Bl. 41v–42r)
Clm 15701: S. 17 (Bl. 179r – Detail), **S. 48** (Bl. 158r – Detail), S. 49 (Bl. 3r), S. 50 (Bl. 9v), S. 51 (Bl. 10r), S. 222 (Bl. 12v), S. 224–225
Clm 15709: S. 32, S. 43, S. 88 (Bl. 184v), S. 89 (Bl. 185r), **S. 90** (Bl. 62v, Details), S. 174
Clm 15710: S. 12 (Bl. 3v), S. 32, S. 42 (Bl. 60v), **S. 43** (Bl. 61r – Detail), S. 90, S. 174
Clm 17801: **S. 81** (Bl. 23v)
Clm 18077: S. 63, S. 72 (Bl. 20v), S. 108 (Bl. 49v–50r), **S. 109**
Clm 18095: **S. 199** (vorderer Spiegel)
Clm 19203(1: **S. 86** (Bl. 144r – Detail), S. 87 (Bl. 154r)
Clm 21590: S. 165, **S. 190** (Bl. 142v), S. 191 (Bl. 3v, 27v)
Clm 23041: S. 75, S. 84 (Bl. 3v), **S. 85** (Bl. 57r – Detail)
Clm 23043(2: S. 75, S. 82 (Bl. 1v), **S. 83** (Bl. 22r – Detail), S. 85
Clm 23322: **S. 44** (Bl. 5v–6r), S. 74 (Bl. 5r), S. 76
Clm 23355: S. 15, S. 223, S. 224, **S. 230** (Bl. 18r)
Clm 23553: **S. 145** (Bl. 115v)
Clm 23865: **S. 217** (Bl. 23v)
Clm 28801: **S. 113** (Bl. 93v–94r)
Clm 28812: **S. 58** (Bl. 4r – Detail), S. 59 (Bl. 1v–2r, 3v–4r), S. 73. [Unter Druck, S. 19, Abb. 10 (Bl. 1v), S. 21]
Clm 30044: **S. 45** (Bl. 1v–2r), S. 76, S. 102 (Bl. 39v), S. 103 (Bl. 40r)
Clm 30080: **S. 115** (Bl. 15v–16r)
Clm 30150: S. 138 (Bl. 22v), S. 139, **S. 156** (Bl. 24v–25r), S. 157 (Bl. 86v), S. 164 (Bl. 84v), S. 165, S. 166

Cod.hebr. 3(2: **S. 92** (Bl. 151v), S. 93 (Bl. 95v)
Cod.hebr. 107: **S. 211** (Bl. 3v–4r)
Cod.hebr. 200: **S. 40** (Bl. 11r)

Cod.icon. 26: S. 175, **S. 187** (Bl. 58v–59r)
Cod.icon. 222: S. 140, S. 141 (Bl. 40r), **S. 161** (Bl. 28v–29r)
Cod.icon. 394 a: **S. 152** (Bl. 3r), S. 153 (Bl. 123v–124r)
Cod.icon. 403: S. 9, S. 14, **S. 150** (Bl. 14r), S. 151 (Bl. 3r, 5r, 10r, 13r)
Cod.icon. 420: S. 22 (Bl. 3r), S. 32, **S. 63** (Bl. 9v–10r), S. 174 (Bl. 11v), S. 201 (Bl. 19v–20r)

Im.mort. 2: **S. 127** (Bl. 1v–2r)

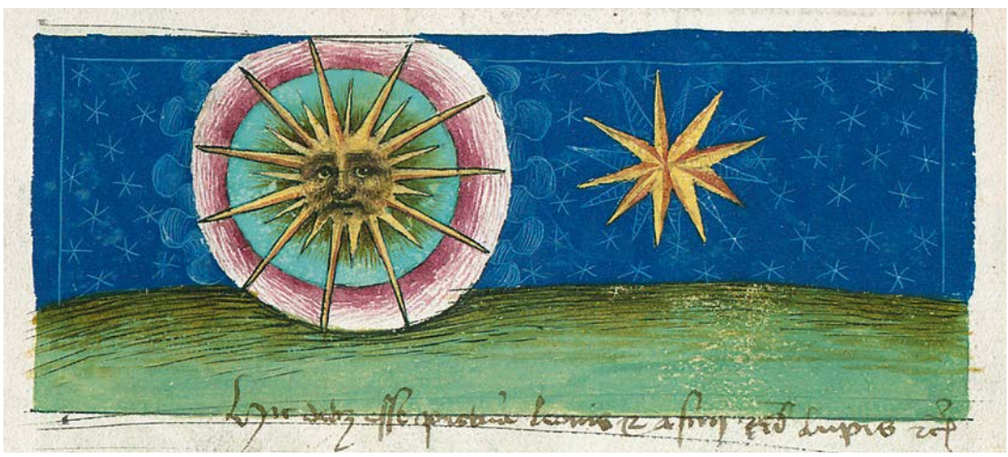
2 Inc.c.a. 1820 a siehe: Mapp. I,5 ua
2 Inc.s.a. 197-1: S. 119, S. 219, S. 220, S. 226, **S. 231** (Bl. 5r)
2 Inc.s.a. 212 a-1: **S. 237** (Bl. 5r)

2 L.impr.membr. 3 a-1**: S. 144** (Bl. 222r)
2 L.impr.membr. 21-1.2: S. 15, S. 226, **S. 238** (Bd. 2, Bl. IIIr, Bl. 381r), S. 239 (Bd. 1, Bl. IIv)
2 L.impr.membr. 64: S. 14f., S. 173, S. 176 (Bl. 41r), **S. 178** (Bl. 28r), S. 179 (Bl. 19r), S. 180 (Bl. 57v), S. 181 (Bl. 58r), S. 182 (Bl. 34v)

4 L.impr.membr.c.n.mss. 119: S. 202 (Bl. 89bv), **S. 203** (Bl. 89br)

Mapp. I,5 ua: **S. 204** (Weltglobus)

Rar. 288: S. 220, S. 221, S. 226, **S. 233** (Bl. XXXv–XXXIr)
Rar. 881: **S. 205** (Bl. 28v–29r), S. 206 (Bl. 27v), S. 207 (Bl. 28r)



Clm 3801, Bl. 8v: Sonne und Merkur.